

Beschreibung

des

Königreichs Württemberg.

Fünfzehntes Heft:

Oberamt Wangen.

Herausgegeben von dem

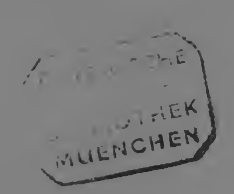
Königlich Statistisch-Topographischen Büreau.

Verfaßt von

Professor Pauly,
Mitglied des Königlich Statistisch-Topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Wangen und vier Tabellen.

Stuttgart und **Tübingen.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1841.


MUENCHEN



Wangen.

Beschreibung

des

Oberamts Wangen.

Herausgegeben von dem

Königlich statistisch-topographischen Büreau,

verfaßt von

Professor Pauly,
Mitglied des königlichen statistisch-topographischen Büreau.

15

Mit einer Karte des Oberamts,
einer Ansicht von Wangen und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1841.



A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Wangen liegt in der südöstlichen Ecke des Königreichs (Donaukreis) zwischen 47° 36′ 9″ und 47° 51′ 11″ der nördlichen Breite und zwischen 27° 22′ 56″ und 27° 48′ 50″ östlicher Länge. Der Bezirk fällt zu seinem bei weitem größten Theile ins Rheingebiet, zunächst in das des Bodensees; nur die Gemeinden Vorstadt Jsny, Winterstetten, und theilweise Friesenhofen, Beuren und Emmelhofen liegen auf der Abdachung zur Iller und somit zur Donau.

2. Grenzen.

An den Oberamtsbezirk stoßen nördlich das Oberamt Leutkirch und das Oberamt Waldsee, westlich das letztere und die Oberämter Ravensburg und Tettnang nebst der Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringenschen Herrschaft (Vogtei) Achberg, südlich und östlich das Königreich Bayern, und zwar dessen Landgerichte Lindau, Weiler, Kempten und Grönenbach. Die Länge der Grenze gegen das Ausland beträgt mit allen Krümmungen 21²/₈ Stunden + 671′, und zwar gegen die Sigmaringensche Herrschaft Achberg 1 St. + 1433′, gegen Bayern 20¹/₈ St. + 863′, die Stunde zu 13,000 Württ. Fuß gerechnet.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts beträgt 118,059$^{5}/_{8}$ Morgen oder 6$^{8}/_{10}$ geographische Quadratmeilen, übersteigt also das durchschnittliche Areal eines württembergischen Oberamts (zu 5$^{2}/_{10}$ Quadratmeilen berechnet) um 1$^{6}/_{10}$ Quadratmeile. Ueber die Vertheilung dieser Fläche s. die Tabelle II.

4. Figur.

Die Figur des Bezirks ist keineswegs eine regelmäßige; nordöstlich greift der Bezirk Leutkirch tief in den diesseitigen ein, und westlich wären die Orte Haslach und Primisweiler des Oberamts Tettnang ihrer Lage nach natürlicher mit Wangen als mit Tettnang verbunden. Auch an In- und Exclaven fehlt es nicht, indem die Parzellen Josenhalden, Goldegger, Buzers, Thannberg, Knausenhaus und Hochrain des Oberamts Ravensburg in dem diesseitigen Bezirk, dagegen die diesseitigen Parzellen Dietenweiler, Bildspitz und Edensbach von dem Oberamt Ravensburg eingeschlossen sind. Im Uebrigen war diese Figur des Bezirks durch die Lage der zum Hauptort vorzugsweise geeigneten Stadt Wangen und deren Verhältniß zu den benachbarten Oberamtsstädten geboten; im Ganzen ist keine Gemeinde von der Amtsstadt zu sehr entlegen, nur drei Gemeinden gibt es — Winterstetten, Großholzleute und Immenried — deren Entfernung von Wangen fünf Stunden und darüber beträgt. Am tiefsten greift in den diesseitigen Bezirk die zur Fürstl. Waldburg-Wolfegg'schen Standesherrschaft gehörige, aber dem Oberamt Leutkirch zugetheilte Gemeinde Waltershofen ein. Die größte Ausdehnung des Oberamts beträgt vom südlichsten bis zum nördlichsten Punkte in gerader Linie 7$^{3}/_{4}$, vom westlichsten bis zum östlichsten Punkte 8$^{3}/_{4}$ Stunden.

5. Bestandtheile.

Der Oberamtsbezirk besteht a) aus unmittelbaren, b) aus standesherrlichen Gemeinden, und c) aus einer ritterschaftlichen Gemeinde.

a) Unmittelbare Gemeinden sind: Wangen, Deuchelried, Eggenreute, Ravensburg, Niederwangen und Pfärrich.

b) Standesherrlich, und zwar 1) des Fürsten Waldburg-Wolfegg-Waldsee, ist: Praßberg; 2) desselben, getheilt mit Waldburg-Wurzach, sind: Emmelhofen, Immenried, Kißlegg, Sommersried und Wiggenreute; 3) des Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg: Beuren, Christatzhofen, Eisenharz, Friesenhofen, Großholzleute, Neutrauchburg, Rohrdorf und Winterstetten; 4) des Fürsten von Windisch-Grätz: Eglofs, Göttlishofen und Siggen; 5) des Grafen von Quadt-Isny: Stadt Isny und Vorstadt Isny.

c) Ritterschaftlich, und zwar des Grafen von Beroldingen, ist Ratzenried.

Sämmtliche Gemeinden dieses Bezirkes sind in Folge der politischen Veränderungen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts an Württemberg angefallen, und waren vor dem Jahre 1803 in folgende Territorien vertheilt:

1) die schwäbisch-österreichische Landvogtei; zu ihr gehörte die jetzige Gemeinde Pfärrich mit Ausnahme der ehemaligen Herrschaft Amtzell;

2) das Kloster Weingarten und nach dessen Säcularisation der Fürst von Nassau-Oranien, die jetzige Gemeinde Eggenreute;

3) die Herrschaft Praßberg und Leupolz, die jetzige Gemeinde Praßberg, dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg gehörig;

4) die Herrschaft Kißlegg, getheilt zwischen Waldburg-Wolfegg und Waldburg-Wurzach, die jetzigen Gemeinden Emmelhofen, Immenried, Kißlegg, Sommersried und Wiggenreute;

5) die Herrschaft Amtzell, bis zum Jahr 1823 dem Freiherrn von Reichlin-Meldegg gehörig, mit sieben Weilern und Höfen der Gemeinde Pfärrich;

6) die Herrschaft Neuravensburg, bis 1803 dem Stift St. Gallen, dann bis 1827 dem Fürsten Dietrichstein gehörig, die jetzige Gemeinde Neuravensburg;

7) die Reichsstadt Wangen mit den Gemeinden Niederwangen und Deuchelried;

8) die Grafschaft Eglofs mit der Herrschaft Siggen, dem Grafen Traun-Abensberg, seit 1804 dem Fürsten von Windisch-Grätz gehörig, die Gemeinden Eglofs, Siggen und Göttlishofen;

9) die Herrschaft Ratzenried, bis 1811 dem Freiherrn von Ratzenried gehörig, die Gemeinde Ratzenried;

10) die Fürstl. Waldburg-Zeil-Trauchburg'schen Besitzungen, die jetzigen Gemeinden: Neutrauchburg, Großholzleute, Rohrdorf, Friesenhofen, Winterstetten, Beuren, Christatzhofen und Eisenharz (d. i. die ehemalige Herrschaft Trauchburg, die Vogtei Eisenharz und das Schloßgut Neideck);

11) die Reichsstadt Isny, und

12) die Benediktiner-Reichsabtei zu St. Georg in Isny, seit 1803 dem Grafen von Quadt-Wickerad gehörig; das Gebiet der letzteren ist die jetzige Gemeinde Vorstadt Isny.

6. Besonders benannte Bezirke.

Der ganze Oberamtsbezirk gehört dem sogenannten Allgäu im weiteren Sinne an, über dessen ursprüngliche Bedeutung und vermuthlichen Umfang s. unten VII., 1. Besondere Namen für einzelne kleinere Distrikte sind nicht bekannt; wenn nicht hieher gerechnet werden will, daß die nächste Umgegend um Eglofs in der Volkssprache „im Eglofs" vulgo Megletz genannt wird. S. Ortsbeschreibung unter Eglofs. Außerdem ist sehr wahrscheinlich, daß auch hier wie anderwärts (s. Oberamtsbeschreibung von Ravensburg S. 6) ursprüngliche Bezirksnamen in Orts- oder Parzellennamen, besonders aus Veranlassung der Vereinödung, sich verwandelt haben, so die verschiedenen Halden, Ried, Schwende, Hub, Moos, Tobel u. a.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Gestaltung der Oberfläche.

a. Gebirge.

Beinahe nach seiner ganzen Ausdehnung gehört das Oberamt Wangen demjenigen Theile Oberschwabens an, welcher durch eine sehr unregelmäßige Bildung der Oberfläche und durch die einzelnen Hügelgruppen und Hügelreihen charakterisirt ist, die auf den Landrücken sich erheben, und so nahe an einander gereiht und so regellos vertheilt sind, daß sich das Ganze als ein äußerst coupirtes und ungeordnetes Bild darstellt. Ausnahmen machen hievon nur die Thalebenen von Isny und Friesenhofen, die Hochfläche von Kißlegg und der ansehnliche Gebirgszug im Osten des Bezirks, die Adelegg, auch die Rohrdorfer Berge genannt, welcher zunächst unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Dieses Gebirg, bestehend aus Nagelflue, erhebt sich hoch und steil über der an sich schon hochliegenden Thalfläche von Isny (s. unten das Höhenverzeichniß) und bildet die erste Stufe der Vorarlberger Alpen und somit des Hochgebirges, mit welchem es südlich durch Mittelglieder zusammenhängt. Es zieht sich an der östlichen Landesgrenze in einer Länge von drei Stunden und in einer Breite von einer Stunde hin, und verliert sich gegen Norden gegen Friesenhofen und Hinznang in einer sanften Abdachung. Auf beiden Seiten von tiefen, engen und wilden Thälern und Schluchten (Tobeln) durchschnitten, erreicht es auf seinem Rücken nirgends die Breite von einer Viertelstunde. Seine Abhänge, wo diese nicht aus nackten Felsen bestehen, und die mannichfaltig geformten Kuppen tragen Nadelholz und kräftige Viehweiden. Hier ist der Betrieb der Viehzucht und das Sennwesen schon ganz alpenmäßig. Der Sennhof Adelegg liegt 3092 Pariser Fuß über der Meeresfläche. Die Kuppe des Schwarzen Grates oder des Schwarzkopfs (3420 P. F.) wird von dem höchsten Punkte des Landes, dem Dreimarkstein auf der Hornisgründe (auch Katzenkopf

genannt) nur um 130′ übertroffen. Weitere Hochpunkte der Adelegg s. unten in dem Höhenverzeichniß. Ein ungemeiner Wasserreichthum, selbst noch auf den höheren Punkten des Gebirges, macht dasselbe bewohnbar, so daß sich mehrere Weiler und Höfe daselbst befinden, welche zu den Gemeinden Großholzleute, Rohrdorf, Friesenhofen, Winterstetten und Vorstadt Isny gehören.

b. Berge und Hügel.

Von isolirten Bergen verdienen besondere Erwähnung: 1) die Iberger Kugel auf der äußersten Spitze des württembergischen Territoriums, südlich von Isny. Die Kuppe dieses Berges erreicht beinahe die Höhe der Adelegg und steht beinahe vereinzelt, indem nur der untere Theil desselben mit niedrigeren Hügeln in Verbindung steht; der höchste, sehr schmale Rücken ist kahl, die steilen Abhänge sind mit Tannen bewachsen oder dienen zur Viehweide. 2) Der Rangenberg, völlig abgesondert in der Ebene zwischen Isny und Rimpach nahe bei Rohrdorf, zwar ziemlich niedriger als das Gebirge, aber doch zu den bedeutenderen Erhebungen des Oberamts gehörig; der längliche, schmale Rücken ist bewaldet, die Abdachung ziemlich steil. 3) Der Menelzhofer Berg zwischen Neutrauchburg und Menelzhofen, mit steilem südlichen Abhang, 2466 P. F. hoch. Ueber die hier vorgefundenen Braunkohlen im Sandstein der Molasse s. unten. Etwas höher noch als dieser ist 4) der Braunenberg mit dem Rothholz zwischen Menelzhofen und Beuren, bewaldet mit steilem Südabfall. — Außer diesen enthält der Bezirk, wie oben bemerkt wurde, eine Menge eng an einander gereihter Hügel von geringer Erhebung und sehr mannichfaltiger Bildung; der höchste derselben erhebt sich über die Mitte des Landrückens zwischen den beiden Argen, der Kögeleggerberg, 1½ St. südlich von Ratzenried, 2240 P. F. (Signal); sein Plateau, aus der Ferne nicht sehr bemerklich, bietet gleichwohl eine ausgezeichnete Fernsicht, und trägt — eine angenehme Abwechslung

in diesen Tannenwäldern — einen Kranz von Eichen. — Die hügeligsten Gemeindebezirke sind Eggenreute, Pfärrich, Praßberg, Ratzenried, Eglofs, Eisenharz und Christatzhofen.

c. Abdachung und Wasserscheide.

Mit einer unbedeutenden Ausnahme ist der Oberamtsbezirk im Ganzen südwärts gegen den Bodensee oder Rhein gesenkt, und zwar dachen sich die einzelnen Höhenzüge und Hügelreihen gegen die beiden Argen, die Hochfläche von Kißlegg aber — fast unmerklich — gegen die Wolfegger Ach und durch diese gegen die Schussen ab. Nur die östliche Hälfte der Gemeinden Emmelhofen, Beuren zum Theil, Friesenhofen, Winterstetten und die ganze Ostseite der Adelegg gehören durch die Roth und Eschach dem Iller-Donaugebiet an. Die Wasserscheide (im Allgäu Pflegelwälze genannt) zwischen Rhein und Donau betritt den Bezirk auf dem Punkte, wo derselbe mit den Oberämtern Waldsee und Leutkirch zusammenstößt, geht durch das Röthseeer Ried links an Weitershofen und Reipertshofen vorüber, gerade südwärts, zwischen Schorren und Bremberg hindurch, dann östlich zwischen dem Bremberger Weiher und Argensee über die Oberamtsgrenze nach Gebratzhofen. Nochmals tritt sie in das Oberamt ein in der Gemeinde Beuren, zieht zwischen dem Mauer- und Haldensee hindurch nach Hebratzhofen und Lengertshofen, in welch letzterem Orte ein Haus seine Traufe westlich nach der Argen, östlich nach der Iller sendet, zieht die Braunhalde hinauf, wo sie sich schnell nordöstlich wendet, darauf zwischen dem obern und untern Moos bei Rimpach fortsetzt, ohne daß ihre Linie bestimmt nachgewiesen werden kann; bei Rimpach gelangt sie auf das Gebirg und folgt hier dem Kamm der Adelegg, bis sie auf dem Schwarzen Grat die bayerische Grenze erreicht.

Untergeordnet ist die Scheidelinie zwischen dem Argengebiet und dem der sogenannten Wolfegger Ach, welche aus dem Arrisrieder Moos zwischen Sommershalden und

Sommersried hindurch nach Buchen und Bietenweiler, Siggen, Hinter- und Vordermoos zieht, bei welch letzterem Ort sie in das Oberamt Ravensburg eintritt.

d. Thäler.

1) Das Hauptthal des Oberamts, welches dasselbe in seiner ganzen Länge durchschneidet, ist das der untern Argen; es hat von seiner Vereinigung mit dem Thal der obern Argen bis zur Landesgrenze oberhalb Großholzleute eine Länge von 12 Stunden, von welchen 11 auf den diesseitigen Bezirk kommen. Von seinem Eintritt ins Land bis eine Stunde unterhalb Isny ist das Thal ziemlich weit und flach, am weitesten zwischen Isny und Ratzenhofen, indem es aber nun eine westliche Wendung nimmt, verengt es sich schnell und bleibt das ganze Oberamt hindurch sehr schmal. Die Thalränder sind steil, aber nicht sehr hoch und meist mit Nadelwald bewachsen, so daß es bei den vielen Krümmungen nicht an malerischen, bald wilden, bald anmuthigen Parthien fehlt; an manchen Stellen aber bildet das lose Gerölle, das besonders in nassen Frühjahren oft in bedeutender Menge herabstürzt, eine kahle Wand. Die Ufer sind häufig mit dichtem Gebüsch bekleidet, oft aber ganz nackt und flach; die Thalsole ist eben, nicht selten moorig und naß, durch die häufigen Ueberschwemmungen des wilden Wassers mit Sand, Grus und Schutt bedeckt, doch häufig auch im schönsten Graswuchs prangend. — Die weite Thalebene, von welcher das Argenthal an der oben bezeichneten Stelle in westlicher Richtung sich trennt, zieht sich nördlich als Trockenthal gegen Friesenhofen hin, wo sich von Osten her das Eschachthal erweitert, so daß nur Ein breites Thal gegen Leutkirch nach der Iller zieht. Durch ein ganz ähnliches Trockenthal bei Hohenegg im Bayerischen hängt das Oberthal der obern Argen mit dem der untern zusammen, und es ist der sehr wahrscheinliche Schluß gemacht worden, „daß beide Argen in der Periode des Durchbruchs der in den Querthälchen eingeschlossenen Gebirgsseen nach Norden durch

das Eschach- und Aitrachthal zur Iller abflossen, bis die Gewässer sich erniedrigt hatten, und sie nun gezwungen waren, niedrigere kleine Rinnsale aufzusuchen und gegen Westen ihre jetzigen, so engen Mittelthäler einzureissen.“ (Schwarz reine natürl. Geogr. von Württ. S. 187). Dieser allmäligen Andämmung hat die Gegend von Friesenhofen und Hinznang die Mächtigkeit ihres Humus zu verdanken, wodurch die Getreidefelder dieser Orte den Vorzug der Fruchtbarkeit vor allen übrigen des Oberamtsbezirks behaupten.

Nebenthäler des unteren Argenthals.

a. Auf der rechten Seite.

Von mehreren engen Waldthälern und Schluchten, Tobel genannt, ist das tief eingerissene Thal von Gottratshofen zu nennen, das sich in bedeutender Ansteigung nach Enkenhofen, und von da nach dem Haldensee und Beuren hinaufzieht. Das Mühlbachthal, welches aus dem Oberamt Leutkirch kommt, gehört nur gegen das Ende auf einer Seite dem diesseitigen Bezirk an. Das Karbachthal, gegen seine Mündung bei Pfärrich eng und tief, verflacht sich aufwärts und hat von seiner Vereinigung mit dem Argenthal bis Karsee eine Länge von 2,5 Stunden. Das Eggen- oder Haslachthal durchstreicht den Bezirk nur von Eggenreute bis unterhalb Amtzell; es ist in der obern Hälfte dieser Strecke sehr eng mit stark bewaldeten steilen Hängen.

b. Auf der linken Seite.

Die erheblichsten sind: das weite Isnyer Aachthal, das sich bei Ober-Ried, unmittelbar ehe es das Argenthal erreicht, einengt; ein ziemlich flaches Thal ohne besondern Namen, das sich an Christatzhofen vorüber nach Siggen und Alberis hinaufzieht; das Eschbachthal, ein tiefer wilder Tobel, verflacht sich aufwärts in den Siggener Waldungen; der Tobel des Waldbachs von Ratzenried; das kleine, freundliche Nieratzerthälchen.

2) Das Thal der obern Argen hat von seiner Vereinigung mit dem der untern, welcher Punkt gerade auf die Oberamtsgrenze fällt, bis zu seinem Eintritt aus Bayern bei Malaichen eine Länge von 6,7 Stunden. Es unterscheidet sich, so weit es durch das diesseitige Gebiet zieht, von dem untern Argenthal durch sanftere Krümmungen, weniger steile

und wilde Thalwände, indem seine Hängen zum Theil angebaut sind, und durch gefälligere Abwechslung seiner Formen. Besonders erweitert es sich bei Wangen zu einer schönen, fruchtbaren und wohlangebauten Fläche; erst unterhalb Neuravensburg verengt es sich bedeutend. Auch ist dieses Thal bei weitem belebter als das untere Argenthal, indem die Landstraße von Isny nach Wangen, und von da nach Lindau durch dasselbe hinführt. Die Landesgrenze gegen Bayern läuft in diesem Thal dem Fluß entlang in einer Strecke von 3 Stunden.

Nebenthäler des Thales der obern Argen.

a. Von der rechten Seite.

Der Marktobel, ein schnell abfallendes Waldthal, in welchem die württembergisch-bayerische Grenze bis Osterwaldreute hinaufzieht; das Gießbachthal vereinigt in sich einen großen Theil der Einschnitte auf dem südlichen Abhang des Landrückens zwischen beiden Argen, es zieht sich, nicht sehr tief eingerissen, nordöstlich größtentheils durch Wälder hinauf, weßwegen es auch gewöhnlich der Gießwald genannt wird, und theilt sich in mehrere Zweige, von welchen der südliche bei Mühlhalden durch steile Wände und einen sehr düstern Charakter sich auszeichnet; andere Zweige sind das Thälchen von Schnaidt, enge und einsam, das eigentliche Gießbachthal und das Thal von Alleschwende; bei Epplings mündet ein wilder Tobel in das Argenthal aus.

b. Von der linken Seite

fällt in das diesseitige Gebiet nur das Thal des Schwarzenbachs, und auch dieses ist oberhalb Unter-Mooweiler auf der andern Seite bayerisch; das unbedeutende Thälchen hat nichts Auszeichnendes.

3) Das Wolfegger-Aachthal nimmt den Charakter eines eigentlichen Thals erst mit dem mittleren Laufe des Flüßchens an und gehört somit mehr den Oberämtern Waldsee und Ravensburg zu.

4) Das Eschachthal, in seinem Anfang auch Kreuzthal genannt, ein sehr tiefes und enges, in das Gebirge der Adelegg eingeschnittenes Thal; gegen 2 Stunden läuft in ihm die Landesgrenze gegen Bayern hin; bei der Glashütte Schmidsfelden tritt es ganz ins Württembergische ein,

erweitert sich sodann allmälig, bis es bei Hinznang mit dem weiten Friesenhofener Thal sich vereinigt, s. oben. In dasselbe fallen mehrere schluchtenartige Waldthäler oder Tobel vom Gebirge ab; der bedeutendste ist der zwischen dem schwarzen Grat und dem Hohkopf herabkommende mit seinen Nebenzinken, der bei Eisenbach mündet.

e. Ebenen und Auen.

Größere eigentliche Ebenen hat der Bezirk nicht, wohl aber mehrere flache Niederungen, meist sumpfige Bodenflächen ehemaliger Seen, wie denn auch jetzt noch fortwährend dergleichen durch Austrocknung von Seen und Weihern entstehen. Von Eisenharz an erstreckt sich östlich in der Breite von beinahe einer Stunde eine nur hie und da von unbedeutenden Erhebungen unterbrochene Ebene, die, aus Moorgrund bestehend, mit Riedforchen bewachsen, erst zwischen Neutrauchburg und Isny in fruchtbares Ackerland sich verwandelt und weiterhin mit der oben beschriebenen Thalebene von Friesenhofen sich verbindet. Zu den Flächen dieser Art gehört ferner unter andern: das Taufachmoos am Mauersee, in alten Zeiten Heidenmoos genannt (Gem. Beuren), ein sehr sumpfiges Ried mit verkümmerten Forchen. Durch dasselbe ziehen die Spuren eines uralten Knüppeldamms oder einer hölzernen Straße. Eine bedeutendere Ackerfläche ist außer der angegebenen bei Isny nur die Markung der Stadt Wangen. — Als eigenthümlicher Bezirk kommt hier in Betracht die Hochfläche von Kißlegg. So nennen wir, der Kürze wegen, den außerhalb des Argengebiets gelegenen nördlichen Theil des Oberamts. Die mittlere Erhebung über der mittleren des untern Argenthals beträgt ungefähr 200 P. F. Es ist ein unfreundlicher, rauher Landstrich mit vielen Gehölzen und Sümpfen und feuchter Luft. Die bedeutendsten Moose sind: das Arrisrieder, das Burgermoos bei Kißlegg, das Oberreuter und das Röthseeer Ried. Eine eigentliche Ebene ist übrigens dieser Distrikt keineswegs, indem kleinere Erhebungen und Vertiefungen regellos abwechseln,

und gegen Immenried und Einthürnenberg hin das Terrain zu merklichen Anhöhen emporsteigt. Im Ganzen ist diese Fläche gegen das Thal der Schussen geneigt; unmerklich aber geht diese Senkung in die entgegengesetzte gegen Röthsee und Herroth, nach der Iller hinüber, s. unten 2, a, 3.

f. Erhebung, und einzelne Höhebestimmungen.

Der niedrigste Punkt des Bezirks ist der des Austritts der vereinigten Argen mit 1480 P. F., der höchste der schwarze Grat mit 3420′; sonach wäre die mittlere Erhebung des Bezirks 2450′. Nehmen wir aber dieses am Ostrand gelegene, zu einem andern System als die Hügelgebilde der übrigen Landschaft gehörige Gebirge nicht in Berechnung, und setzen vielmehr als den höchsten Punkt dieser Landschaft die Kegelegger Höhe (Signal beim Hof Kegelegg) mit 2240′ fest, so ergibt sich die Mittelhöhe mit 1860′, immer noch um 30′ mehr, als die mittlere Erhebung von Oberschwaben überhaupt, und um 384′ mehr, als die des ganzen Königreichs. Die bis jetzt trigonometrisch bestimmten Höhen sind folgende:

	Württ. Fuß	Pariser Fuß
	über dem Mittel-Meere.	
Eglofs, Thalfläche, S. red.	2043	1802
Eisenbach, Niveau des Eisenbachs beim Einfluß in die Eschach, S. red.	2866,4	2528
Hohkopf, Bergspitze auf der Adelegg, K.	3617	3190
Isny, Erdfläche am Kreuz Wirthshaus, K.	2434	2146,5
Signal beim Hof Kegelegg, K.	2540	2240
Kißlegg, Niveau des Sees, R. red.	2162	1907
Neuravensburg, Erdfläche am Schloß, K.	1943	1713,5
Niederwangen, Erdfläche an der Kirche, K.	1888,5	1665,5
Pfärrich, Erdfläche an der Kirche, K.	2006	1769
Ratzenried, Erdfläche an der Kirche, K.	2348,3	2071
Röthsee, R. red.	2277	2008
Schönbühl auf der Adelegg, K.	3795	3347
Schwarzer Grat auf der Adelegg, K.	3878	3420
Wangen, Erdfläche an der Kirche, K.	1931,6	1703,5

Anm. Die mit K. bezeichneten trigonometrischen Bestimmungen sind von Trigonometer Kohler, die mit S. von dem verstorbenen Professor Schübler, die mit R. von Professor Rogg. Red. bedeutet, daß ältere barometrische Bestimmungen auf die neuesten trignometrischen reducirt worden sind.

g. Ansicht des Bezirks.

Bei der eigenthümlichen Gestaltung des vielfach coupirten Terrains, wie es oben beschrieben worden, läßt sich nicht erwarten, daß der Bezirk an sich irgend großartige, durch kühne Formen oder milde ausgedehnte Fluren ausgezeichnete Ansichten gewähren werde. Um so mehr bietet er im Kleinen manche gefällige idyllische Bilder dar. Der letztere Charakter wird, außer der hügeligen Gestalt der Oberfläche überhaupt, besonders durch die Abgeschlossenheit und den willkührlichen Felderbau der Bauerngüter hervorgebracht. Die beständige Abwechslung von Ackerland, Wiesen und Viehweiden; die kleinen Waldpartien, mit welchen die vielen Hügelchen und Kuppen bedeckt sind; die vereinzelten Häuser und Gehöfte, zum Theil von südlicher Bauart; das weidende Vieh, die zahlreichen Seen und Weiher, das ungemein reiche und saftige Grün, welches der vorherrschende Farbenton der ganzen Gegend ist — Alles dieß bringt eine Mannichfaltigkeit in diese Landschaft, durch welche sie in malerischer Hinsicht viel vor der langweiligen Eintönigkeit mancher Strecken auf dem Muschelkalkplateau unseres gepriesenen Neckarlandes voraus hat. Die Argenthäler, zumal das nördliche oder untere, zeigen durch die Zerrissenheit ihrer Thalränder manches wildromantische Bild. Die freundlichste Gegend ist unstreitig die der Stadt Wangen. Größer, dabei ernster ist die Ansicht der Stadt Isny und ihrer Umgegend von Neutrauchburg her; hier gewährt die steil abfallende Bergwand der Adelegg, welche man zur Linken hat, einen schönen Anblick. Zu den schönsten Punkten gehören ferner: die Trümmer des alten Schlosses bei Ratzenried, eine der herrlichsten Ruinen des Königreiches, Neuravensburg mit seinen Umgebungen, und Praßberg, vom Argenthal aus gesehen. Das reizloseste Gelände ist dagegen die Hochfläche von Kißlegg. — Um so imposanter ist der Blick in die Ferne, welchen fast alle höheren Punkte des Bezirkes bieten. Die Ansicht der Bayerischen, Tyroler und Schweizer Alpenkette ist dieser Gegend eigenthümlichster und schönster Schmuck. Sie ist am

ausgedehntesten und erhabensten von den Höhen der Adelegg, namentlich von der sogenannten Burg, wo auch noch ein beträchtlicher Theil des Bodensees sichtbar wird, und von der südwestlichen Ecke des Gebirgs, dem sogenannten Schlötter. Nicht minder groß und schön ist auch die Aussicht von dem Kugelberg, von dem das ganze Oberamt überschauenden Kegelegg, von dem Bergrücken auf der Westseite des Karbachthales, von der Sommersbacher Burg, von der Bernhardshöhe auf der Braunhalden bei Lengertshofen (nach der Nordseite die ausgedehnteste Aussicht im Oberamt) und von den Ruinen des Schlosses Neuravensburg. Keine dieser Ansichten kommt jedoch dem reizenden Rundgemälde gleich, welches das Auge auf dem sogenannten Buch, unmittelbar über der Stadt Wangen, überblickt.

2. Gewässer.

Der Flächenraum sämmtlicher Gewässer im Oberamt, d. h. der Seen, Flüsse und Bäche beträgt 3127⅞ Morgen.

a. Quellen.

Der Oberamtsbezirk gehört zu den wasserreichsten des Landes und das Trinkwasser behauptet den Ruhm vorzüglicher Güte; besonders lobt man in dieser Hinsicht die Brunnen von Beuren. Die meisten Brunnen sind laufende, nur selten finden sich Pumpbrunnen. Nur die Gemeinde Emmelhofen macht hierin eine Ausnahme; so naß und moorigt dieser Bezirk auch ist, so kommt doch bisweilen eigentlicher Wassermangel, wenigstens an gutem Trinkwasser, vor, namentlich in Bremberg, Hunau, Schindbühl, Blöden, Schneller und Röthsee. Auch außerdem ist dort das Wasser meist schlecht (Röthsee ausgenommen) und muß zum Theil aus Pumpbrunnen gewonnen werden. Von den unzähligen Quellen des Bezirks verdient besondere Erwähnung der Ursprung der Ach, am östlichen Ende der Vorstadt Isny, nicht sowohl eine einzelne Quelle, als vielmehr ein weites, flaches, ungemein quellenreiches Bassin, in dessen krystallklarem Wasser treffliche Forellen

schwimmen; aus demselben tritt die Ach bereits als ein sehr starker Bach, um sogleich mehrere bedeutende Werke zu treiben. Auch gehört zu den auffallend starken Quellen die des Epplingser Baches in der Gemeinde Deuchelried, der kaum einige hundert Schritte von ihr einen Gerstenstampf treibt.

Auch mit einigen Mineralquellen hat die Natur unsern Bezirk bedacht. Unter diesen verdienen zuvörderst Erwähnung die etwa eine Viertelstunde von dem Dörfchen Nieratz im Thale der untern Argen entspringenden Quellen, deren Wasser in dem dabei errichteten Nieratzbade zu Heilzwecken verwendet wird. Vermöge seiner physischen und chemischen Eigenschaften erregt dieses Wasser in Beziehung auf seine Heilkräfte keine großen Erwartungen. Es ist klar, trübt sich, wenn es einige Zeit der Luft ausgesetzt ist, es perlt nicht, sein Geschmack ist fade, dagegen läßt es einen (manchmal ziemlich starken) Geruch nach Schwefelwasserstoffgas erkennen. An den Quellen setzt sich ein röthlichbrauner Schlamm ab. Sowohl die Ergiebigkeit der Quellen als die physischen Eigenschaften zeigen sich sehr unabhängig von äußern Einflüssen. Von gasförmigen Stoffen enthält das Wasser kohlensaures und Schwefelwasserstoffgas, beide in sehr geringer Menge; auch die Quantität der fixen Bestandtheile (kohlensaures, schwefelsaures und salzsaures Natrum, kohlensaure Bittererde, kohlensaure Kalkerde, kohlensaures Eisenoxydul, Kieselerde) ist sehr unbedeutend, beträgt im Ganzen nur ungefähr $1^{6}/_{10}$ Gran in einem Pfund Civilgewicht, also weniger als bei manchem guten Trinkwasser. Demgemäß bringt auch das Wasser sowohl bei innerlichem als bei äußerlichem Gebrauche bei gesunden Personen durchaus keine bemerkenswerthen Wirkungen hervor; nichts desto weniger wird es nach dem Zeugnisse der benachbarten Aerzte in Form von Bädern gegen manche Krankheiten mit gutem Erfolg gebraucht, namentlich gegen rheumatische, gichtische und Ausschlagskrankheiten, und die Zahl der jährlich bei diesen Quellen Hülfe Suchenden ist nicht ganz unbedeutend, wenn gleich die Badanstalt nicht im besten Zustand ist. Mit Unrecht ist das

Wasser des Nieratzbades zu den Eisenwassern gezählt worden, es enthält in einem Pfund Civilgewicht nicht mehr als $^1/_{225}$ Gr. kohlensaures Eisenoxydul, und in denjenigen Krankheiten, wo das Eisen vorzugsweise sich heilsam erweist, versagt es seine Wirkung.

Ein hinsichtlich seiner Bestandtheile ganz analoges, doch offenbar an Eisen reicheres Wasser ergießt sich in dem Krumbacher Bad, unweit des Marktfleckens Kißlegg. Es riecht ziemlich stark nach Schwefelwasserstoffgas und hat einen etwas herben dintenartigen Geschmack. Obgleich vielleicht wirksamer als das vorhin besprochene Wasser wird es doch seltener gegen Krankheiten in Gebrauch gezogen.

Außerdem werden wohl auch noch den Quellen der in der Nähe der Oberamtsstadt gelegenen Bäder: Brühl, Sattel und Wellbrechts besondere Heilkräfte zugeschrieben. Bei der Prüfung mit Reagentien lassen sie die Gegenwart der gleichen mineralischen Bestandtheile (Natrum, Kalkerde, Bittererde, Thonerde und Eisenoxydul, an Kohlensäure und Salzsäure gebenden) erkennen, doch mögen die quantitativen Verhältnisse dieser Bestandtheile differiren; der gesammte Gehalt an denselben ist aber jedenfalls unbedeutend; auch ist man so ziemlich von der Anwendung der in Rede stehenden Wasser gegen Krankheiten zurückgekommen und bedient sich ihrer höchstens noch zu Reinigungsbädern, um so mehr als die zur Benützung dieser problematischen Heilquellen errichteten Badanstalten neuerlich in größerem oder geringerem Maße in Zerfall gerathen sind.

b. Flüsse und Bäche.

1) Das Flüßchen, welches in dem oben beschriebenen Thal Nro. 1 fließt, die untere Argen genannt, ist der Hauptfluß des Oberamts. Seine Strombahn beträgt von der Landesgrenze bis zur Vereinigung mit der obern Argen 14,3 Stunden, also 2,3 Stunden mehr als die Thalbahn. Die Erhebung bei der Vereinigung beträgt 1501'. Eine genaue Bestimmung der Höhe des Eintritts in das diesseitige

Gebiet ist nicht vorhanden, doch muß sie auf wenigstens 2200′ angenommen werden; demnach betrüge das Gefäll des Flüßchens durch den Oberamtsbezirk, d. h. seines Mittellaufs, etwas über 48′ auf die Stunde der Flußbahn, also dreimal mehr, als der Fall der Donau bei Scheer, und wenigstens eben so viel, als der Fall des Neckars zwischen Rottweil und Bühlingen. Nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung des Trigonometers Kohler (s. Württ. Jahrb. Jahrg. 1838, S. 154) beläuft sich das gesammte Flußgebiet beider Argen auf 13¼ Quadratmeilen, und der vereinigte Fluß trägt jährlich eine Wassermasse von 12,533 Millionen Württembergischer Eimer in den Bodensee, stände also hinsichtlich seines Wassergehalts zwischen der Fils und Schussen mitten inne.

Aus dem Bayerischen kommen zwei Hauptbäche, welche die sogenannte untere Argen bilden: 1) die Argen schlechtweg, welche eine starke Viertelstunde südlich von Eschach, und ungefähr eben so weit westlich von Buchenberg in Bayern entspringt. 2) Die eigentliche untere Argen aus den Vorarlbergischen Alpen, aus der Vereinigung des Börlas- und Stirnerbaches bei Missen im Bayerischen. Beide vereinigen sich an der Württembergischen Grenze unterhalb Nellenbruck; von diesem Punkt an bildet der Fluß auf eine Strecke von ⅛ Stunde die Landesgrenze. Die Oberamtsgrenze gegen Leutkirch macht er an drei Stellen, an zwei ganz kurzen in der Gemeinde Göttlishofen, und auf ¾ St. in der Gemeinde Ratzenried. Gegen Tettnang scheidet er auf eine kleine Strecke bei Brententhann (Gemeinde Niederwangen), und wieder von seiner Vereinigung mit der obern Argen an ½ St., bis er den Oberamtsbezirk verläßt.

Das Bette besteht fast durchaus aus Sand und Gerölle; stellenweis aber ist das Bette unmittelbar aus dem Sandstein der Molasse gebildet. Bei dem verhältnißmäßig starken Gefäll und dem steinigten Boden ist der Lauf des Flüßchens lebendig und rauschend, das Wasser klar, seine Farbe bläulich. Im Frühjahr, nach schnell eingetretenem

Thauwetter, und auch sonst nach heftigen Regengüssen, zeigt es seine Gebirgsnatur; oft über alle Erwartung rasch angeschwollen, wälzt es verheerende Fluthen durch das ganze Thal und führt von dem lockern Gestein eine Menge Sand und Grus hinweg. — Unter den Fischen, an welchen die Argen sehr reich ist, sind besonders die Forellen zu nennen, die übrigen Gattungen sind die gewöhnlichen. Nicht sehr selten finden sich Fischotter.

Brücken führen über die untere Argen: bei Holzleute, bei Röthenbach, bei Rengers, beim Riedhammer, bei Gottratshofen, bei Merazhofen, bei der Neumühle (Gemeinde Ratzenried), auf der Oberamtsgrenze beim Dürren, bei Praßberg, bei Herfatz.

Nebenbäche der untern Argen.

a. Von der rechten Seite.

Bach vom Raggenhorn bei Bolsternang.

Der Riedbach.

Der Tobelbach vom Buchenstock.

Der Tobelbach von Wehrlang.

Der Tobelbach von Rohrdorf.

Der Bach vom Bantenholz und obern Moos bei Rimpach, ein Sumpfwasser.

Der Herbisweiherbach.

Der Hirschbach oder Desbach von Menelzhofen.

Der Tobelbach aus dem Haldensee, in welchen der Röthelbach und das Afterbächle von Beuren fließen; er treibt unterhalb Enkenhofen eine Sägmühle, und stürzt sich in einem sehr engen Thälchen (s. oben) nach der Argen hinab.

Der Mühlbach aus dem Oberamt Leutkirch; er bildet, eine kleine Strecke vor seiner Mündung, die Oberamtsgrenze.

(Bach von Waltershofen, Oberamts Leutkirch, Mündung an der Oberamtsgrenze.)

Bach von Kaibach und Rempen.

Der Weiherbach bei Praßberg, aus dem Grundweiher und Großweiher.

Der Karbach, der bedeutendste Zufluß von dieser Seite im Oberamtsbezirk; er kommt aus dem Rohrweiher bei Leupolz, bildet auf ¾ Stunden die Grenze zwischen dem diesseitigen Bezirke und dem Oberamt Ravensburg, und fällt nach einem Lauf von 2,8 St.

in die Argen, nachdem er bei Leupolz eine Mahlmühle, und kurz vor seiner Ausmündung die Werke der nach ihm genannten Papiermühlen in Bewegung gesetzt hat.

Bach von Tobel, Mündung unterhalb Pfärrich.

Der Eggenbach, aus dem Oberamt Ravensburg, bildet mit der ebenfalls dorther kommenden Rohne, mit welcher er sich bei Spießberg vereinigt, die Haslach, macht unter diesem Namen ½ Stunde lang die Grenze gegen das Oberamt Tettnang und verläßt den Bezirk, um in das letztere überzugehen. Der Eggenbach treibt im diesseitigen Bezirk drei Mühlen und fließt durch den Ort Amtzell, weßwegen er auch Zellerbach heißt; die gesammte Länge des Laufs vom Ursprung des Eggenbachs bei Vogt im Oberamt Ravensburg bis zur Mündung der Haslach bei Engelitz im Oberamt Tettnang beträgt 5 Stunden. Man findet für diesen Bach auch den Namen Zelterbach.

b. Von der linken Seite.

Der Hengelesbach oder Mühlbach kommt unter dem Namen des Fluckerbachs von der Kugel her aus dem Bayerischen, fließt durch den Hengelesweiher, treibt eine Mühle und mündet unterhalb Großholzleute.

Der Rothbach kommt aus dem Wald südöstlich von Isny, und mündet unterhalb Burkwang.

Der Dengelshofer Bach aus dem Neutrauchburger Gwatt oder Sumpf.

Die Isnyer Ach (früher auch Eisenach, Issenach genannt), aus dem oben beschriebenen Quellenbassin bei Isny, im Ried mannichfach verästelt, mit dem Schweinbach aus dem Bayerischen, dem Dornwaid- und Bodenweiherbach und dem Dengelshofer Moosbach (dieser ebenfalls aus dem Gwatt); diese Bäche haben fast gar kein Gefäll und irren, sich vielfach trennend und wieder vereinigend, in unzähligen Krümmungen durch die Moosebene hin; erst kurz vor der Einmündung sammeln sich diese Wasser zu einer ansehnlichen Masse und treiben, in schnellerem Laufe der Argen zueilend, die Hammerwerke des Riedhammers. In der Stadt Isny selbst treiben die Ach und ein anderes mit ihr sich vereinigendes Bächlein mehrere Werke, s. Ortsbeschreibung. Ueber die Ach führen Brücken in der Vorstadt Isny, bei Boden und zwei beim Riedhammer.

Bäche von Steinacker und Bliederatzhofen (Gemeinde Christatzhofen).

Der Eschbach aus dem Neuweiher bei Siggen, mit Zuflüssen aus dem Siggen- und Dorferwald, treibt eine Säge- und eine Mahlmühle in der Gemeinde Göttlishofen und mündet gleich

außerhalb der Oberamtsgrenze im Oberamt Leutkirch nach einem Lauf von $1\frac{1}{2}$ Stunde.

Der Waldbach von Ratzenried, ganz unbedeutend.

Die Bächlein von Wittwais und Nieratz.

Der Lacherweiher-Bach, der bei Brententhann (Gemeinde Niederwangen) ausmündet.

2) Die obere Argen. Ihre Flußbahn beträgt von der Landesgrenze bis zur Vereinigung mit der untern Argen 8 Stunden, wovon nur eine ganz kleine Strecke bei Neuravensburg in das Oberamt Tettnang fällt. Die Flußbahn ist um 1,3 St. länger als die Thalbahn. Die Erhebung der Thalfläche bei Malaichen, wo der Fluß die Landesgrenze berührt, beträgt 1900 P. F., somit ergibt sich ein Gefäll von 50′ auf 1 St. seines Laufs durch das Oberamt, was den Fall der untern Argen um 2′ übertrifft.

Aus verschiedenen Quellbächen in dem Vorarlbergischen Gebirge bei Staufen in Bayern gebildet betritt dieses Flüßchen das diesseitige Gebiet bei dem Weiler Malaichen, den es zwischen Bayern und Württemberg theilt, bezeichnet von diesem Punkte an die Landesgrenze 3 Stunden lang bis Epplings (Gemeinde Deuchelried), tritt dann ganz ins Württembergische, fließt hart an den Mauern von Wangen vorüber, durchströmt den südöstlichen Theil des Bezirks, und vereinigt sich bei Pflegelberg unmittelbar auf der Bezirksgrenze gegen Tettnang mit der untern Argen.

Die Natur dieses Flüßchens, die Beschaffenheit seines Bettes, seine Wassermenge u. s. w. kommt mit der untern Argen ganz überein, nur daß es bei Ueberschwemmungen gewöhnlich noch gewaltsamer als diese auftritt. Besonders verwüstend war sein Austreten in den Jahren 1824 und 1825.

Brücken führen über die obere Argen bei Thal Eglofs, bei Staudach, Epplings, Sigmanns, Wangen, Wellbrechts, Hiltensweiler und Föhlschmitten.

Nebenbäche der obern Argen.

a. Von der rechten Seite.

Der Markttobel- oder Osterwaldbach, Grenzbach zwischen Bayern und Württemberg auf $1/2$ Stunde, Ursprung bei Osterwaldreute (Gemeinde Eglofs), Mündung bei Malaichen.

Einige kleine Tobelbäche, zwischen Burg und Schaulings, bei Eglofs, Halden, Mühlholz.

Der Gießbach, der namhafteste Zufluß der obern Argen in diesem Bezirk; er entspringt auf der Markung von Matzen (Gemeinde Eisenharz), treibt bei Alberis eine Mühle und die Briegelmühle bei Willatz, nimmt rechts den Buchweiher-Bach, den Schloß- und Greutweiherbach, welch ersterer bei Siggen eine Mühle treibt, die Waldbäche von Goldbach und Grub, links den Schnaidter Giesbach, die St. Anna-, Klaus-, Neu- und Staudacher Weiherbäche auf, welche zusammen einen nicht unansehnlichen Bach bilden, der eine Mühle treibt und bei der Gießen-Sägmühle in den Gießbach einmündet — und fällt, nachdem er von der linken Seite noch einige kleinere Waldbächlein aufgenommen, die nur bei nasser Witterung Wasser führen, auf der Grenze zwischen den Gemeinden Deuchelried und Eglofs in die Argen. Unmittelbar vor seiner Ausmündung treibt er die Hammerschmiede Lochhammer. Sein Lauf beträgt gegen 3 Stunden.

Der Epplingserbach aus einer sehr starken Quelle (s. oben).

Der Offlingserbach fließt durch den Hammerweiher, treibt die Eisenwerke von Burgelitz und fällt bei Wangen in die Argen.

Bach aus dem blauen See in der Gemeinde Neuravensburg, Mündung bei Schwarzenbach.

b. Von der linken Seite.

Die meisten Einflüsse von dieser Seite fallen ins Bayerische; hieher gehören nur:

Der schwarze Bach aus dem schwarzen See (Gemeinde Niederwangen); er bezeichnet von diesem an die Landesgrenze bis Untermooweiler, und mündet bei Schwarzenbach, nach einem Lauf von ungefähr $2^1/_2$ Stunden.

Der Mühlbach aus dem Neuravensburger Weiher und dem Zipfengraben (Bayerisch) treibt die Hagmühle und fällt am Fuß des Schloßberges in die Argen.

Am äußersten südlichen Ende des Bezirks bei Bettenweiler vereinigt sich ein Bach mit dem Ausfluß des Hüttenweiler Weihers, geht ins Bayerische, und bildet, durch mehrere Zuflüsse verstärkt, die Lindauer Ach.

3) Die Wolfegger Ach. Wenn irgend ein oberschwäbisches Wasser den eigenthümlichen Charakter des Wassertheilers auf dem ehemaligen Seeboden zwischen der Donau und dem Bodensee erkennen läßt, so ist es dieser Bach, welcher zum Unterschied von den vielen Flüßchen desselben Namens die Wolfegger Ach genannt wird. Sie wird gebildet aus dem Ausfluß des Holzmühleweihers bei Immenried, der in der ersten halben Stunde seines Laufs vier Mühlwerke treibt, und aus dem Moosbach, der aus dem Reipertshofer Weiher kommt. Dieser Moosbach schleicht in einer Moorfläche, in welcher sich die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau gänzlich verliert, unentschieden, anfänglich in der Richtung gegen die Roth, dann südwestlich in einer Menge kleiner Krümmungen fast stillestehend, und sich bisweilen theilend nach den Seen von Kißlegg hin, aus welchen die Ach, wie man jetzt das Flüßchen nennt, austritt, ohne noch ein eigentliches Thal sich gebildet zu haben, vielmehr irrt sie in vielfältigen Windungen fortwährend durch sumpfige Wiesen. Im Ganzen ist hier ihr Lauf südlich und nähert sich dem Argenthal; doch ganz geringe Erhebungen hindern sie, dieses zu erreichen, und bei der Frohnmühle, wo ein nicht unbedeutender Bach aus dem Argensee, der die Wuhrmühle und eine Mühle in Unterhorgen treibt, einmündet, nimmt sie ihre Richtung westlich, dann nordwestlich, furcht sich allmählig ein kleines sehr flaches Thal ein, das jedoch noch immer mit Moorflächen wechselt, bis sie bei der Furthmühle, wo sie zwei Mühlwerke treibt, eine nördliche Richtung annimmt und die Grenze des Oberamtsbezirks erreicht, auf welcher sie ¼ Stunde fortläuft und dann ins Oberamt Waldsee eintritt. Die Länge ihres Laufs, wenn man den Moosbach von Reipertshofen als den Hauptbach ansieht, wie — etwas mit Unrecht — gewöhnlich geschieht, beträgt nach den Haupt-Krümmungen bis zur Schussen (s. Oberamtsbeschreibung von Ravensburg S. 14) 13,4 Stunden. Von den hölzernen Brücken über die Ach verdienen nur die in Kißlegg und die bei der Frohnmühle Erwähnung. Außer

dem schon erwähnten Argenseebach, nimmt sie noch von der rechten Seite den Bach von Lanquanz und aus dem Ried von Lautersee auf, und wie auch von der linken Seite noch einige andere, ganz unbedeutende und namenlose Bäche. Einige Zuflüsse der Ach von der rechten Seite verlassen den Bezirk, ohne jene zu erreichen, der Bach von Einthürnenberg, der Tobelbach von Wiggenreute, der Horber Weiherbach, der bei Krumbach eine Mühle treibt.

4) Der Rothbach kommt aus dem Rothsee bei Oberroth, Gemeinde Emmelhofen, treibt die Höhmühle, und geht ins Oberamt Leutkirch und in die Leutkircher Ach zur Iller, nachdem er auf $1/2$ Stunde die Grenze des Oberamtsbezirks gegen Leutkirch gebildet hat.

5) Die Eschach (in Urkunden und früheren Schriften immer Aschach genannt), ein sehr starker Bach, welcher von dem Buchenberg im Bayerischen kommt, bei Hintersried die diesseitige Grenze berührt, und in dem tiefen Thal, das er durchströmt, die Landesgrenze auf 2 Stunden bezeichnet. Aus diesem Thal heraus tritt er in die fruchtbare Friesenhofer Thalebene und geht mit dieser in das Oberamt Leutkirch über. So lange das Thal eingeengt ist, sind die Ufer flach und sumpfig, in den Ackerboden von Friesenhofen dagegen hat der Bach eine Rinne mit steilen Rändern eingerissen. Von der Landesgrenze bis zur Aitrach, mit welcher die Eschach in die Iller fließt, beträgt ihr Lauf 9 Stunden. Ihr Fall bis Leutkirch 75 P. F. auf die Stunde. (Die Differenz zwischen dieser Angabe und der früheren in den Württ. Jahrb. 1832, S. 380, rührt daher, daß bei der letzteren die Krümmungen der Flußbahn nicht in Berechnung gezogen sind. Dasselbe gilt auch von den beiden Argen.) Im diesseitigen Bezirk betreibt die Eschach die Werke des Grafen von Quadt und des Herrn von Schmidsfeld in den Glashütten zu Eisenbach und Schmidsfelden und 13 Mahl-, Säg-, Oel- und andere Mühlen. Brücken führen bei Eisenbach, bei Schmidsfelden, bei der Friesenhofer Sägmühle und bei Friesenhofen über dieselbe. Die Nebenbäche

der Eschach von der rechten Seite gehören alle dem königlichen Bayerischen Gebiet an, der Kreuzbach, Ulmerthalbach, Eschbach, Kirchnach; von der linken Seite kommen die Tobelbäche der Adelegg, der Eisenbach, Burghaustobelbach, Delbergbach, Senntobelbach, Wagenbach. Auch fällt in die Eschach, aber erst im Oberamt Leutkirch, der Bach, welcher unter dem Namen des Gießbächleins die Lettelesmühle treibt, in den großen Mauersee und aus diesem durch das Taufachmoos nach dem Fetzach-Weiher im Oberamt Leutkirch geht. Die Eschach ist, wenn sie angeschwollen, sehr reißend, und richtet in den Gemeinde Winterstetten und Friesenhofen oft großen Schaden an.

c. Seen und Weiher.

In den vielen Vertiefungen und kesselförmigen Niederungen dieses hügeligen Bezirkes finden sich größere und kleinere Wasseransammlungen als eben so viele Ueberreste des großen Sees, der einst das weite Becken Oberschwabens ausfüllte. Der Bezirk zählt nicht weniger als 102 solcher stehenden Wasser, welche, wenn sie als Fischwasser benützt werden und abgelassen werden können, Weiher, im andern Falle Seen heißen. Sie tragen nicht wenig dazu bei, dem Anblick der Landschaft eine anmuthige Abwechslung zu geben. Ihr Wasser ist klar, der Grund aber schlammig, ihre Tiefe selten bedeutend, selbst bei den größeren Seen gewöhnlich nicht über 30 Fuß, die Umgebung meist sumpfig, da der See gewöhnlich nur der an der tiefsten Stelle eines Mooses zurückgebliebene Rest einer größeren Wasseransammlung ist. Dieses ist hauptsächlich auf der Hochfläche von Kißlegg in der Nähe der Wasserscheide der Fall. Häufig haben diese Teiche keinen sichtbaren Zu- oder Abfluß. Ihre Anzahl vermindert sich mit jedem Jahre, da man besonders in neuerer Zeit darauf bedacht ist, zuweilen mit Kosten, die sich kaum belohnen, einiges Kulturland oder einen Torfstich aus dem ausgetrockneten Seeboden zu gewinnen. Die Weiher ernähren verschiedene Fischgattungen, die von selbst sich vorfinden

oder eingesetzt werden. Die Kißlegger Seen und die Seen von Beuren zeichnen sich durch die ungemein großen Weller (Silurus glanis) aus, die bisweilen die Schwere von 50—60 Pf. und erreichen. Auch in ganz kleinen aber tiefen Seen finden sich hie und da Exemplare dieses Fisches von 60 und mehr Pfunden. Federwild stellt sich besonders auf den Seen bei Kißlegg ein.

Wir heben von den bedeutenderen folgende namentlich aus:

Der Haldensee, Gemeinde Christatzhofen, Markung Enkenhofen, der größte See des Oberamts, von 147¾ Morgen, 24,4 Ruthen Meßgehalt, ein schöner, langgestreckter Wasserspiegel mit flachen Ufern, die weder mit Schilf noch Gesträuch bewachsen sind. Der See hat zwei Zuflüsse, östlich einen Bach aus den sogenannten obern Mösern an der Grenze des Oberamts Leutkirch, südlich einen Bach von Beuren her. Am südlichen Ufer lag die Burg Rudolfseck s. Ortsbeschreibung. In früherer Zeit findet sich der Haldensee immer Gries-See genannt.

Der Horber-Weiher, Gemeinde Sommersried, Markung Unter-Riebgarten, von 123¼ Morgen, 4,6 Ruthen Flächengehalt, auf der südlichen Seite von wenig ansteigenden Ufern, auf der nördlichen von Sumpf umgeben.

Der Holzmühle-Weiher, Gemeinde und Markung Immenried, 105⅞ Morgen 41 Ruthen Flächengehalt, zwischen Waldungen eingeteicht. Der Bach, welcher heraustritt, bildet weiterhin mit dem Moosbach die Wolfegger-Ach, s. oben.

Der Wuhr-Weiher, Gemeinde Sommersried, Markung Goppertshofen 98⅜ M. 32,5 R. Flächengehalt.

Der Argensee, unmittelbar über dem vorhergehenden und durch einen aus dem Oberamt Leutkirch kommenden Bach mit ihm verbunden, 86⅝ Morg. 17 Ruth. Die Grenze des genannten Oberamtbezirks zieht sich an dem östlichen Ufer dieser beiden Seen hin.

Der Obersee, auch Stolzensee genannt, Gemeinde und Markung Kißlegg, 84¾ M. 46,1 R. Dieser wie die übrigen Seen bei Kißlegg ist vorzüglich reich an ausgezeichneten Edelkrebsen.

Der Reipertshofer-Weiher, Gemeinde Emmelhofen, Markung Reipertshofen, 84⅞ M. 18,4 R., ist in eine Mooswiese verwandelt.

Der Herbis-Weiher, Gemeinde Neutrauchburg, Markung Menelzhofen, 82¼ M. 11,7 R. mit dem Menelzhofer-Weiher durch einen Graben verbunden und größtentheils von Wald umgeben.

Der Wolfgangs-Weiher bei Wangen, 72⅛ M. 46 R., auf der Süd- und Ostseite von der Bayerischen Grenze umgeben, mit einer kleinen Insel. Auf einem Hügel über diesem See ist die Kapelle des heiligen Wolfgangs.

Der große Mauersee (früher Mursee geschrieben),* Gemeinde und Markung Beuren, 60⅛ M. 33,1 R., sendet seinen Abfluß nach der Eschach und Iller. Kaum dreihundert Schritte von diesem See ist der kleine Mauersee mit 17⅞ M. 36 R. Flächengehalt. In diesem wie in jenem findet man gute Krebse. Beide Seen umgibt ein sumpfiger Grund, der sich nördlich und östlich unter dem Namen Taufachmoos erstreckt.

Der obere Schloß-Weiher, Gemeinde Ratzenried, Markung Platz, 52⅛ M. 46,4 R., ist gegenwärtig ausgetrocknet, wodurch die ungemein malerische Ansicht der Ratzenrieder Schloßruine sehr viel verloren hat.

Der Neuravensburger-Weiher, Gemeinde und Markung Neuravensburg, hart an der Straße nach Lindau, 58⅛ M. 4,6 R.

Der Hüttenweiler-Weiher, Gemeinde Neuravensburg, Markung Bettenweiler, in der Südspitze des Bezirkes, 57½ M. 31 R., schickt seinen Abfluß in die Lindauer-Ach.

Der Neu-Weiher, Gemeinde und Markung Siggen, 52⅛ M. 37,9 R. — Der Groß-Weiher, Gemeinde Praßberg, Markung Röhrenmoos, 46⅞ M. 27,8 R. —

* Im Chron. Isn. findet sich dafür Ursee, und es ist wahrscheinlich, daß es mit dem M dieselbe Bewandtniß hat, wie bei vielen andern Eigennamen, worüber unten bei Eglofs (Ortsbeschreibung) das Nähere gesagt wird. Die Schreibart Mauersee wäre sonach aus Mißverständniß entstanden, indem man hier, wie in der Schweiz, Mur statt Mauer spricht.

Der Hengeles-Weiher, Gemeinde Großholzleute, Markung Schießlang, 45⅝ M. 20,7 R. — Der Menelzhofer-Weiher, Gemeinde Neutrauchburg, Markung Menelzhofen, 33⅞ M. 10,8 R., s. oben Herbis-Weiher. — Der Zeller-See, unmittelbar an dem Marktflecken Kißlegg, 33⅝ M. 2,9 R. Südlich davon, durch einen Bach verbunden, liegt der kleine Schlingsee, in welchem ausgezeichnete Krebse gefangen werden. — Der Herzogs-Weiher, Gemeinde Pfärrich, Markung Weihers, 33 M. — Der Hammer-Weiher, Gemeinde Wangen, bei Burgelitz, 32 M. 22 R. Weiter abwärts, unmittelbar an der Stadt, der Schießstatt-Weiher. — Der Schwarze-See, Gemeinde Niederwangen, Markung Herzmanns, 28¾ M. 14,7 R., sein östliches Ufer ist Bayerisch. — Der Elitzer-See, Gemeinde Niederwangen, Markung Elitz, 27⅝ M. 36,6 R.

3. Boden.

Der diesseitige Bezirk kommt hinsichtlich der Beschaffenheit seines Bodens im Ganzen mit den angrenzenden Bezirken Waldsee, Ravensburg und Tettnang, überein und zeigt im Einzelnen dieselben Abwechslungen und Verschiedenheiten. Die Thalgründe und Niederungen, selbst auch einzelne höher gelegene Flächen bestehen aus Moor- nnd Torfboden, unter welchem eine dicke Lehmlage das Durchsinken des Wassers verhindert. Die höheren Theile aber haben im Ganzen mehr schweren thonigen Boden, als Kies- und Sandfelder. Die Mächtigkeit der Dammerde oder fruchtbaren Bodenschichte ist sehr verschieden. Während sie an einigen Orten mehrere Fuß beträgt, hat sie an andern kaum einige Zolle; eben so verschieden ist ihre unmittelbare Unterlage; in einigen, und zwar den schlechtesten, Gegenden liegt sie unmittelbar auf dem Geröll auf, während an andern eine mehr oder minder dicke Zwischenlage von Letten oder Mergel zu sehen ist. Die größte Mächtigkeit der Dammerde zeigt sich in der Thalebene von Rohrdorf und Friesenhofen, von welcher oben die Rede war (s. S. 8), wie auch in den

Feldern der Markung von Wangen und Niederwangen. In diesen Gegenden liegt die 2 — 4 Fuß mächtige Dammerde auf einer mehrere Fuß dicken Lehmschichte auf, unter welcher erst das Geröll folgt. Am dünnsten ist die Ackererde in der Gemeinde Holzleute, wo sie oft kaum einige Zoll dick unmittelbar auf Kies oder Geröll aufgelagert ist. In den Gemeinden des Landrückens zwischen den beiden Argen ist der Humus zwar auch nicht sehr mächtig; da jedoch die Unterlage nicht allein aus Geröll, sondern aus einer Mischung von diesem und Ackererde besteht, so ist dieser Boden nicht zu den geringen zu rechnen. Dasselbe gilt von den Gemeinden Neuravensburg, Pfärrich, Eggenreute und Wiggenreute. Den eigentlichen Moosgrund dagegen finden wir in den Gemeinden Sommersried, Kißlegg, Emmelhofen und zum Theil in Immenried, in welchen an 2000 Morgen Land von Torfmoor bedeckt sind. Im Durchschnitt ist der Boden des Oberamtsbezirkes für Wieswachs und Getreidebau gut geeignet und gehört in dieser Hinsicht zu den mittleren des Landes.

4. Luft und Witterung.

Vermöge seiner hohen Lage und der Nähe der Schweizer und Tyroler Alpen gehört dieser Bezirk im Ganzen zu den rauheren des Landes. Doch auch auf diesem kleinen Raume ist die Verschiedenheit sehr merklich. Am kältesten sind, wie natürlich, die Höhen der Adelegg, der Menelzhofer Berge und des Rückens zwischen beiden Argen; allein auch die Niederungen von Isny und die Fläche von Kißlegg sind den am wenigsten milden Gegenden Württembergs beizuzählen. Wangen hat schon bedeutend wärmere Tage und frühere Vegetation als Isny, und noch mehr nähert sich der südlichste Gemeindebezirk, Neuravensburg, dem milden Klima der Bodenseegegenden. Regelmäßige Beobachtungen über Temperatur-Verhältnisse und Witterungs-Erscheinungen sind erst in neuern Zeiten bekannt geworden, seitdem die Herren Gerichtsnotar Späth in Wangen und Dr. Med. Nick in Isny

ihre Wahrnehmungen zu der Witterungs-Chronik des Correspondenz-Blattes des Königl. landwirthschaftlichen Vereines beitragen. Wir entnehmen diesen Mittheilungen folgende Hauptmomente: die Mittelwärme des Jahres 1834 betrug in Isny + 7,68. Reaumur (in Stuttgart + 8,84.). Im Jahr 1835 in Isny + 5,36., in Wangen + 6,05. (in Stuttgart + 7,55.). Im Jahre 1836 in Isny + 6,63., in Wangen + 6,25. (in Stuttgart + 7,95.). Im Jahre 1837 in Isny + 6,20., in Wangen + 5,34. (in Stuttgart + 7,17.). Die Extreme waren:

1835	in Isny	— 13,0.	(den 12. Febr.)	+ 21,5.	(den 17. Juli).
	in Wangen	— 14,0.	(den 17. Dec.)	+ 25,5.	(den 5. Juli).
	(in Stuttgart	— 11,8.		+ 28,0.)	
1836	in Isny	— 16,5.	(den 2. Jan.)	+ 22,0.	(den 29. Juni).
	in Wangen	— 19,0.	(den 2. Jan.)	+ 24,0.	(den 24. Juni).
	(in Stuttgart	— 16,4.		+26,8.).	
1837	in Isny	— 14,0.	(den 2. Jan.)	+ 23,0.	(den 11. Aug.).
	in Wangen	— 16,0.	(den 2. Jan.)	+ 24,5.	(den 11. Aug.).
	(in Stuttgart	— 15,5.		+ 25,2.).	

Der eigentliche Frühling beginnt in diesen Gegenden im Durchschnitt erst mit dem Monat Mai, indem der April gewöhnlich noch sehr stürmisch, rauh und schneereich ist. Den ersten Frost und die ersten Schneefälle hat Isny sehr oft schon im September und Oktober (1834 Frost den 25. Sept. — 1835 Frost den 2. Okt. Schnee den 11. Okt. — 1837 Frost den 15. Okt. Schnee den 25. Okt.) — Die Nähe der Gebirge und des Bodensees, die vielen Seen und Weiher und der nasse Moorboden verursachen eine große Menge der wässrigen Niederschläge. In dieser Hinsicht übertrifft Isny bei weitem alle Orte unseres Landes, in welchem bis jetzt Beobachtungen über Regen- und Schneemenge angestellt worden sind. Selbst in dem dürren Jahr 1834, wo die Regenmenge in Stuttgart nur 13,97″ Höhe betrug, hatte Isny 32,44″. Im Jahr 1835 stieg sie in Isny auf 59,43″ (Stuttg. 20,75″), 1836 58,60″ (Stuttg. 25,43″), 1837 58,33″ (Stuttg. 26,02″). Ungeheure Schneemassen bedecken in den Wintermonaten Ortschaften und Straßen, so

daß die Communication nicht selten in hohem Grade erschwert wird. Auf dem Isnyer Gebirge, wo „der Schneebauer" seinen Namen nicht umsonst trägt, ist es etwas ganz Gewöhnliches, den Schnee 8—12, an Abhängen und in Klingen selbst 20—30 Fuß hoch liegen zu sehen, wo er dann selten vor dem Ende des Mai, manchmal erst im Juni ganz abgeht. — So spät der Frühling eintritt, so mächtig regt sich — begünstigt von der unverkennbaren Einwirkung der relativ schon ziemlich südlichen Breite — die lange zurückgehaltene Kraft der Vegetation. Der Verlauf derselben von der Blüthe bis zur Reife der Früchte wird hinsichtlich seiner Kürze gewöhnlich nur von Friedrichshafen übertroffen, und steht in der Regel unter dem Mittel der verschiedenen Beobachtungsorte des Landes. So reifte der Hafer in Wangen im Jahre 1836 in 29 Tagen nach seiner Blüthe, im J. 1837 gar nur in 24 Tagen, während er z. B. in Pfullingen im letzten Jahre 74 Tage dazu erforderte. Auch Winter- und Sommergerste reifen in Wangen bedeutend schneller als an andern Orten.

Vorherrschende Winde sind, besonders im östlichen Theile des Bezirks, der Südwest, nach diesem der Ostwind, wiewohl auch dieser nur halb so häufig als jener weht. Der Südwest heißt der Unterwind, und ist oft sehr stürmisch und ungestümm. Der Sirocco oder Föhn, von dem Volke Pfähwind genannt, weht noch ziemlich fühlbar und verläugnet auch hier die Wirkungen nicht, welche sein Erscheinen in den benachbarten Bezirken begleiten. (S. O.A.-Beschr. Tettnang S. 30.) Gewitter sind in der Gegend von Isny häufiger als um Wangen. Die Adelegg ist eine Wetterscheide; von hier ziehen die meisten Gewitter nordöstlich, während der Himmel gegen Südosten oft ganz heiter bleibt. Hagelschlägen sind besonders die höher gelegenen Gemeinden, doch auch diese nicht allzu oft, ausgesetzt. Um Wangen selbst sind sie sehr selten; auch bei Isny nicht sehr häufig, mehr in Eisenharz und Göttlishofen. Am meisten heimgesucht sind Sommersried, Kißlegg, Emmelhofen. Dagegen

wurde Christazhofen binnen 100 Jahren nur einmal (den 8. Aug. 1808) von totalem Hagelschlag, und Eglofs seit undenklichen Zeiten gar nie vom Hagel betroffen. Vergl. Correspondenzbl. des Landw. V. 1838. II. S. 299.

5. Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien.*

Die vorherrschende Gebirgsart ist, wie in ganz Oberschwaben die Molasse, Nagelflue und Gerölle. In den tiefern Thaleinschnitten der Argen geht in mehreren Gegenden der feinkörnige Sandstein der Molasse zu Tage aus. Ihm aufgelagert erscheint die Nagelflue, welche hie und da gleichfalls mit einem feinkörnigen, der Molasse ähnlichen Sandstein wechsellagert und die Bergkette der Adelegg bildet. Die Oberfläche ist in den meisten Gegenden mit Schutt von Sand und Geröll bedeckt, welcher nicht selten Bruchstücke von älteren Gebirgsarten der Alpen beigemengt enthält. Das Bindemittel der Molasse und Nagelflue ist gewöhnlich sehr kalkreich und enthält 20, 30 bis gegen 40 pCt. kohlensaure Kalkerde, das übrige besteht aus Thon und Sand mit etwas kohlensaurer Bittererde; beide zerfallen an der Luft leicht und tragen dadurch zur Vermehrung des losen Trümmergesteines vieles bei; nur selten findet man daher auch wirklich anstehende Felsen, desto häufiger aber ereignet sich das Abrutschen bald größerer, bald kleinerer Parthien der Adelegg-Hängen und Argenthal-Ränder.

Auf diesen tertiären Formationen finden sich theils unmittelbar, theils auf ihren Trümmern die jüngsten Diluvial- und Alluvial-Ablagerungen; in den Thaleinschnitten hie und da Kalktuffablagerungen, welche sich zum Theil noch jetzt zu bilden fortfahren; in den oft muldenförmigen Vertiefungen

* Wir benützen in diesem Abschnitt hauptsächlich die, nicht im Buchhandel erschienene, academische Schrift: Beiträge zur Naturkunde Oberschwabens. Eine Inaugural-Dissertation, unter dem Präs. v. G. Schübler der öffentlichen Prüfung vorgelegt von C. Lingg, prakt. Arzt in Wolfegg. Tübingen 1832.

und nur wenig Fall besitzenden Thälern und Ebenen, welche zum Theil auf der Wasserscheide selbst liegen, bisweilen sehr ausgedehnte Torfmoore.

Ueber das Vorkommen dieser Gebirgsarten im Einzelnen bemerken wir: Blöcke von Urgestein, meistens Granit, finden sich, jedoch sehr selten bei Beuren, Christatzhofen und Kißlegg. Auch in dem Bette der Argen von Rengers bis Ratzenried findet man Trümmer von Alpengestein, unter welchen man schon sehr schönen Marmor entdeckte. Die Molasse kommt in der Form eines grau gefärbten, oft bläulichgrauen, meist feinkörnigen, kalkhaltigen Sandsteines ziemlich häufig in den Thaleinschnitten vor. Wegen ihrer geringen Festigkeit, wodurch sie an der Luft leicht verwittert, und zu einem formlosen Schutt zerfällt, kann sie in diesem Bezirk nicht als Baustein benutzt werden. Sie findet sich 1) bei Karbach, zum Theil in der Gemeinde Pfärrich, zum Theil noch in der Gemeinde Praßberg. Die hier vorkommende hellbläulichgraue Molasse hat am meisten Festigkeit und könnte noch am ehesten als Baustein dienen; 2) am Menelzhofer Berg in der Gemeinde Neutrauchburg. Dieser ganze Berg besteht aus Wechsellagerungen von sandigem Mergel mit blaugrauem Letten und Braunkohlen, welche auf einem feinkörnigen, glimmerreichen Sandstein von grünlich- und gelblichgrauer Farbe aufliegen. Ueber den früher hier betriebenen Kohlenbau s. unten V, 3, A, a; 3) im Bette des Tobelbachs bei Rohrdorf, als ein schiefriger, grauer, sehr glimmerreicher Sandstein mit Nestern von Braunkohlen; 4) an verschiedenen Stellen im Bette der beiden Argen, z. B. an der untern Argen bei Holzleute, von ähnlicher Beschaffenheit wie Nro. 3 bei Dengelshofen (Gem. Neutrauchburg), bei Baldenhofen (Gem. Christatzhofen), bei Praßberg und Pfärrich; an der obern Argen zwischen Staudach und Epplings (Gem. Deuchelried) und in der Gem. Neuravensburg.

Die Nagelflue bildet vorzüglich die höhern Punkte des Bezirks, namentlich besteht aus ihr die Hauptmasse der

Adelegger Berge; hier erscheint sie der Molasse aufgelagert. Anderwärts findet sie sich mehr vereinzelt, oder mit der Molasse wechsellagernd. Außer den genannten Bergen sind als die Hauptpunkte ihres Vorkommens zu nennen: 1) der Egenwald bei Amtzell (Gem. Pfärrich); 2) der Berg, auf welchem Pfärrich selbst liegt; 3) Herfatz in der Gem. Praßberg; 4) die Höhen bei Dürren an der Grenze des Oberamts Leutkirch.

Kalktuff findet sich einzeln im Thale der Rohne (Gem. Pfärrich), im Wald bei der Höhmühle (Gem. Emmelhofen), bei Eisenbach im Eschachthal (Gem. Vorst. Isny) u. a.

Die Torfablagerungen sind, wie schon bemerkt, in unserem Bezirk sehr verbreitet. Die bedeutendsten sind bei Kißlegg, Röthsee (Gem. Emmelhofen), Eisenharz, Boden (Gem. Neutrauchburg), Arrisried (Gem. Sommersried), Göttlishofen und Beuren. Weniger ausgedehnte Torfmoore sind in jeder Gemeinde, nur Winterstetten, Friesenhofen und Vorstadt Isny besitzen gar keine. Die Moore von Kißlegg sind die ausgedehntesten; ihre Mächtigkeit beträgt gewöhnlich 4, 8 bis 10 F., und nimmt auf einzelnen Stellen bis auf 20—24 F. zu. Bei der letztern ungewöhnlichen Mächtigkeit bildet das Ganze meistens eine noch sehr wässerige, schwammige Masse, die sich bei der Entwässerung auf etwa 16—18 F. Mächtigkeit vermindert; gewöhnlich ist die oberste Schichte bis auf eine Tiefe von 1—4 F. sehr locker, oft mit vielen unzersetzten Holztheilen gemischt und als Torf unbrauchbar. Güte und Mächtigkeit des Torfs zeigen oft in demselben Torfmoore viele Verschiedenheiten; oft lassen sich Schichten von lockerem Papiertorf und dem besten Moortorf in geringer Entfernung von einander finden. Der Untergrund der Torfmoore besteht gewöhnlich aus sandigem blauem Lehm oder lehmigem Sand, selten aus unvermischtem Lehm. Merkwürdig ist, daß sich auf der oft 16—18 F. tief liegenden Lehmsohle Moosschichten, ihrer Form nach gut erhalten, von ½ F. Mächtigkeit finden, welche nur ihre grüne Farbe verändert und in eine schöne gelbe Farbe umgewandelt haben.

Mineralquellen s. oben.

Versteinerungen enthält zwar der Sandstein der Molasse, jedoch sehr selten; und von andern als ganz unkenntlichen Resten organischer Bildungen ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Im Süßwasserkalk am linken Ufer der Eschach oberhalb Eisenbach sind jedoch einzelne Petrefacten gefunden worden.

6. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Obgleich die Vegetationsverhältnisse des Oberamts Wangen, wie die von ganz Oberschwaben, noch keineswegs zur Genüge erforscht sind, so läßt sich doch nach dem, was bis jetzt darüber bekannt ist, nicht bestreiten, daß dieser Bezirk an Pflanzen, die im Allgemeinen in Württemberg nicht häufig vorkommen, ungewöhnlich reich ist und seine Flora überhaupt einen eigenthümlicheren Charakter an sich trägt, als die der großen Mehrzahl der übrigen Bezirke des Landes. Unverkennbar ist ihr, obwohl man in den Gärten um Wangen noch den Pfirsichbaum findet und selbst da und dort ein Haus mit Weinreben bekleidet ist, das Gepräge des rauhen Himmelstrichs, unter dem sie sich entfaltet, aufgedrückt, und sie bildet einen auffallenden Gegensatz gegen die Flora der milderen Landestheile, so daß z. B. der Oberamtsbezirk Mergentheim, der gleichfalls ziemlich viele seltenere Pflanzen besitzt, verhältnißmäßig nur sehr wenige solche mit dem Bezirk von Wangen gemein hat (wie z. B. Eryngium campestre, Cardamine sylvatica u. a.). Die Adelegg besonders ist es, wo eine Fülle von Pflanzen, die im übrigen Königreiche gar nicht oder nur in sehr wenigen Gegenden gedeihen, sich aufschließt, bis zu Höhen hinaufreichend, die hinter den erhabendsten Punkten des Landes nur um Weniges zurückstehen, und den Alpen Vorarlbergs benachbart, wenn gleich durch tiefe Thaleinschnitte von ihnen getrennt, zeichnet sie sich (theilweise zugleich mit andern Höhen des Bezirks) dem übrigen Württemberg gegenüber durch den ausschließlichen Besitz einer nicht unbedeutenden Anzahl von Alpenpflanzen aus, wie auch ihre Weiden und Sennhöfe an die Nähe des Alpengebirgs erinnern. So sind als (so viel bekannt) blos im Oberamt Wangen vorkommend zu nennen: Pinguicula alpina, Veronica urticaefolia, Valeriana montana, Iris graminea, Primula acaulis, Gentiana campestris, Campanula barbata, Viola biflora, Streptopus amplexifolius, Saxifraga rotundifolia, Arenaria uliginosa, Potentilla norvegica, Adenostyles alpina,

Tussilago alpina, Senecio alpinus, Calla palustris, Carex fulva, Pflanzen, die sämmtlich nur auf Höhen von mehr als 2000 Fuß über der Meeresfläche sich finden. Auch die als vegetabilischer Repräsentant der Alpenwelt allgemein bekannten Alpenröschen (Rhododendron ferrugineum) fehlen nicht, obwohl es nur ein einziger Busch (im Schwendimoos bei Lautersee unweit Kißlegg) ist, vermöge dessen dieser Strauch der württembergischen Flora angehört. Andere für uns seltenere Gebirgspflanzen finden sich außer in dem Bezirk von Wangen auch noch da und dort in benachbarten Bezirken, so z. B. Eriophorum alpinum, Gentiana asclepiadea, Saxifraga Hirculus, Tamarix germanica, Carex limosa. Außerdem besitzt derselbe noch manche in den tiefern Landestheilen fehlende Vegetabilien gemeinschaftlich mit der Alp und dem Schwarzwald, mit letzterem namentlich Lonicera nigra, Spergula saginoides, Geranium phaeum, Adenostyles albifrons und verschiedene Wasser- und Sumpfpflanzen, mit ersterer Allium sibiricum, Taxus baccata, Aconitum neomontanum, Helleborus viridis, Rosa alpina u. a., mit beiden Tussilago alba, Stachys alpina, Malva moschata u. a.

Sieht man ab von der den östlichen Theil des Oberamts einnehmenden Adelegg und den sonst hervortretenden einzelnen Bergen und betrachtet blos die niedrigeren Parthien des Bezirkes, so kommt deren Flora im Ganzen ziemlich mit der des übrigen Oberschwabens überein, deren Eigenthümlichkeiten vorzüglich durch die immerhin noch beträchtliche Erhebung über die Meeresfläche, das damit in Verbindung stehende rauhere Klima, die Menge der wässerigen Niederschläge aus der Atmosphäre und die große Anzahl von Seen, Weihern und Torfmooren bedingt ist. Mit diesen Verhältnissen hängt der auffallende Reichthum an Sumpf- und Wasserpflanzen, überhaupt an Pflanzen, die feuchte Standorte lieben, zusammen, in welcher Beziehung wieder eine Annäherung an verschiedene Parthien des Schwarzwaldes sich zu erkennen gibt. Von dergleichen Pflanzen sind, als im Bezirk von Wangen vorkommend, besonders hervorzuheben die vielverbreiteten Vaccinium-Arten, Vacc. Vitis idaea (Preißel- oder Schnellbeere), Vacc. Oxycoccos (Moosbeere), Vacc. uliginosum (Sumpf- oder Rauschbeere), die durch ihre Blüthen und Blätter die Weiher zierenden weißen und gelben Seerosen (Nymphaea alba und Nuphar lutea), der Fieberklee (Menyanthes trifoliata), der Kalmus (Acorus Calamus), die Scheuchzeria palustris, Pinguicula vulgaris, Drosera longifolia und rotundifolia, Thysselinum palustre, Spergula nodosa, Andromeda polifolia, die zahlreichen Ranunkeln, von seltenern namentlich Ranunculus Lingua, lanuginosus und platanifolius, eine ansehnliche Anzahl von Orchideen und Ophrydeen, von seltenern namentlich Orchis coriophora,

Platanthera chlorantha, Hymantoglossum viride, Cephalanthera ensifolia, der verschiedenen Cyperngräser, Binsen, Wollgräser, Simsen, Riedgräser, der Rohrkolben, des Schilfes u. s. w. nicht zu gedenken, die auf die Physiognomie der Flora dieser Gegend besondern Einfluß haben. Ungemein reich ist die Gegend auch an kryptogamischen Gewächsen, wiewohl in dieser Beziehung noch wenig erforscht; erwähnt sey hier nur des isländischen Mooses (Cetraria islandica), des giftigen Fliegenschwamms (Agaricus muscarius) und des zur Zunderbereitung dienenden Löcherschwamms (Boletus igniarius).

Was die im Vorangegangenen fast ganz außer Betracht gebliebenen baum- oder strauchartigen Gewächse betrifft, so findet man die in Württemberg überhaupt vorkommenden Arten größtentheils auch im Bezirk von Wangen wieder. Bei den Bäumen überwiegt das Nadelholz — wenn gleich nicht hinsichtlich der Zahl der Arten, doch in Beziehung auf die Flächen, die es einnimmt, — bei Weitem das Laubholz; vorzugsweise verbreitet sind die Weißtanne (Pinus Abies) und die Fichte oder Rothtanne (Pinus picea), auch die Kiefer oder Forche (Pinus sylvestris) findet sich nicht selten, so wie deren Abart, die Legforche (Pinus montana), diese jedoch weniger charakteristisch ausgebildet als auf den Höhen des Schwarzwaldes. Die Lerche (Pinus Larix) kommt nur wenig vor. Von Laubhölzern begegnet man verhältnißmäßig am häufigsten der Erle (Alnus glutinosa), der Birke (Betula alba), der Buche (Fagus sylvatica), der Hagenbuche (Carpinus Betulus) und dem Vogelbeerbaum (Sorbus Aucuparia), welcher vielfältig den Saum der Straßen bekleidet. Auch der Holzbirnbaum (Pyrus communis pyraster) und der Holzapfelbaum (Pyrus malus sylvestris) sind keine seltene Erscheinung, und ihre Früchte werden zum Branntweinbrennen verwendet. Seltener dagegen sind die Eichen (Quercus robur und pedunculata), der Berg- und der Feldahorn (Acer Pseudoplatanus und campestre), die Sommer- und die Winterlinde (Tilia grandifolia und parvifolia), die Esche (Fraxinus excelsior), der Eibenbaum (Taxus baccata) u. a. Von den Sträuchern sind besonders häufig der Wachholderstrauch (Juniperus communis), der Hollunderstrauch (Sambucus nigra), der Haselnußstrauch (Corylus Avellana), die Brombeer-, Himbeer-, Heidelbeersträucher u. s. w. Von seltenern sind hervorzuheben die bereits angeführte Tamariske (Tamarix germanica) und die Stechpalme (Ilex Aquifolium). Der in benachbarten Bezirken vorkommende Pimpernußbaum (Staphylea pinnata) scheint dem Oberamt Wangen zu fehlen.

Schon im Bisherigen sind verschiedene in diesem Bezirk vorkommende Arznei- und Giftpflanzen namhaft gemacht worden

(wie der Fieberklee, der Kalmus, das isländische Moos, das Aconitum neomontanum, der Helleborus viridis u. a.); an sie reihen sich außer den in Württemberg überhaupt weit verbreiteten (wie der Stechapfel, die Belladonna, das Bilsenkraut, die Wollblume u. v. a.) noch folgende an: die Polygala amara, das Löffelkraut (Cochlearia officinalis), das Freisamkraut (Viola tricolor), der Wasserfenchel (Phellandrium aquaticum), der weiße Germer (Veratrum album), Aconitum Cammarum und Lycoctonum, der Wasserschierling (Cicuta virosa). Bemerkenswerth ist noch das häufige Vorkommen des Sauerklees (Oxalis Acetosella), der übrigens nicht, wie auf dem Schwarzwald, zur Sauerkleesalzfabrikation gesammelt zu werden scheint.

B. Thiere.

Was die Fauna des Oberamtsbezirks Wangen betrifft, so liegt es in der Natur der Sache, daß sie gegenüber von den benachbarten Bezirken und selbst vom ganzen übrigen Land nicht gerade viel Eigenthümliches bieten kann, weßhalb es in dieser Beziehung an einigen wenigen Bemerkungen genügen mag. Hirsche, Rehe und Hasen finden sich vorzugsweise im östlichen Theile des Bezirks. Neben dem gemeinen Hasen läßt sich öfters auch der Alpenhase (Lepus variabilis) blicken. Schwarzwild scheint nicht vorzukommen. In großer Menge finden sich Eichhörnchen und Füchse vor, letztere in einzelnen Gegenden in solchem Maße, daß wegen ihrer auf Einödhöfen gar kein Federvieh mehr gehalten werden kann. Fischottern (Lutra vulgaris) gibt es in ziemlicher Menge, besonders an der Ach, in der Gegend von Isny und Riedhammer. Ungemein häufig kommt die sonst bei uns nicht eben besonders verbreitete langohrige Fledermaus (Vespertilio aurita) vor. Die Vögel betreffend ist auf das Vorkommen des Auerhahns (Tetrao urogallus) aufmerksam zu machen, so wie auf die in beträchtlicher Menge erscheinenden Sumpf- und Schwimmvögel, welche das Oberamt Wangen mit den übrigen Umgebungen des Bodensees gemein hat. Von Amphibien verdient der in den Rohrdorfer Bergen sich findende, sonst im Allgemeinen bei uns seltene schwarze Salamander Erwähnung. Fische kommen in den vielen Gewässern des Bezirks in großer Menge vor, und zwar namentlich folgende Arten: die Gruppe (Cottus Gobio), der Barsch (Perca fluviatilis), die Schmerle (Cobitis Barbatula), der Weller oder Wels (Silurus glanis), die Asche (Salmo Thymallus), die in vorzüglicher Qualität und sehr häufig sich vorfindende Forelle (Salmo Fario), die Alpenforelle (Salmo alpinus), der Hecht (Esox Lucius), der Karpfe (Cyprinus Carpio), die Schleihe (Cypr. Tinca), der Weißfisch (Cypr. Leuciscus), die Barbe (Cypr. Barbus). Auch an Krebsen ist kein

Mangel, nicht allein an den gewöhnlichen Flußkrebsen (Cancer Astacus), sondern es findet sich auch der Edelkrebs (Cancer nobilis) in mehrern Seen, so in den beiden Seen von Kißlegg und in dem von Beuren. Die Insekten anlangend scheint die Gegend insbesondere an Schmetterlingen sehr reich zu seyn; ein von Dr. Zengerle angelegtes Verzeichniß der bis jetzt im Oberamt Wangen aufgefundenen Schmetterlingsarten zählt deren über vierthalbhundert auf. Ohne Zweifel sind die vielen Gewässer des Bezirks von zahlreichen Schaalthieren bevölkert; doch fehlt es bis jetzt durchaus an einer Uebersicht über dieselben.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Anzahl. Nach der amtlichen Bevölkerungs-Aufnahme auf den 15. Dezember 1839 zählt das Oberamt 19,348 ortsangehörige Einwohner,* darunter 9237 männliche und 10,111 weibliche; nach dem Ergebniß der Volkszählungen von 1812. 17,613; 1822. 18,081; 1832. 18,402 E.

Von den ortsangehörigen Einwohnern im Jahr 1822 waren abwesend 1170, dagegen Fremde anwesend 1507, die ortsanwesende Bevölkerung betrug demnach 18,418; am 15. Dezember 1837 belief sich dieselbe auf 19,171, während zu gleicher Zeit die Zahl der Ortsangehörigen betragen hat 19,017. Auf 1 Quadrat-Meile kommen nach dem Stande von 1832 2629 Menschen; das Oberamt gehört hiernach zu den am dünnsten bevölkerten des Landes, und hat um mehr als ein Drittel weniger Einwohner, als die mittlere Bevölkerung des Landes (4394) beträgt; es stehen nur noch die Oberämter Münsingen, Waldsee, Leutkirch und Freudenstadt unter ihm.

b. Geschlechts-Verhältniß. Nach dem oben gegebenen Stande der männlichen und weibl. Bevölkerung vom 15. Dez. 1839 beträgt der Ueberschuß der weibl. Seelen 874. Auf 1000 männl. Seelen kommen daher 1097 weibl.

* Ortsanwesende waren es nach der Zählung vom 15. Dezember 1840 19,164.

c. Altersstufen. Nach dem Ergebniß der Volkszählung im Jahr 1832 waren in einem Alter bis zum vollendeten

	männl.	weibl.	zusam. auf 10,000 Einw. männl.	weibl.
6ten Jahre . .	1105	1114	1256	1159
6— 14 „ . .	1369	1432	1556	1492
14— 20 „ . .	881	939	1003	977
20— 25 „ . .	871	989	992	1029
25— 40 „ . .	1961	2117	2229	2204
40— 60 „ . .	1789	2115	2033	2202
60— 70 „ . .	558	636	634	664
70— 80 „ . .	230	223	260	232
80— 90 „ . .	32	39	35,9	40
90—100 „ . .	1	1	1,1	1
	8797	9605	10,000	10,000
	18,402			

Bei der Zählung des Jahres 1822 kamen

auf 10,000 Männer		auf 10,000 Weiber	
unter 14 J.	2819.	unter 14 J.	3018.
von 14—18 „	846.	über 14 „	6982.
„ 18—25 „	1083.		
„ 25—40 „	2085.		
„ 40—60 „	2174.		
über 60 „	993.		

d. Familienstand der Landesangehörigen im Jahr 1832.

Verehelichte	5156 oder 2578 Ehen.
Wittwer	352
Wittwen	598
Geschiedene	15
Unverehelichte . . .	12,281
Zusammen	18,402

Es kommen auf 1 Ehe 7 1/10, auf 1 Familie 5 2/10 Personen, ziemlich mehr, als der Durchschnitt des ganzen Landes (6 3/10 und 4 7/10) beträgt.

e. Kirchliches Verhältniß im Jahr

	1822.	1832.
Christen:		
a. Evangelische	1354	1322
b. Katholische	16,727	17,080
	18,081	18,402

Juden keine.

Im Jahr 1838 wurden 1399 Evangel. und 17,777 Kathol. gezählt.

f. Standes-Verhältniß im Jahre 1822.

(Bei den späteren Zählungen fand diese Classification nicht statt.)

Adelige . .	27
Bürgerliche .	18,054
	18,081

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse im Jahr 1822.

(Wie bei f.)

Bauern	1640
Taglöhner	307
Gewerbsleute	1082
in öffentlichen Diensten	668
Rentenirer	83
im Allmosen stehend .	353

B. Gang der Bevölkerung (nach dem 10jährigen Durchschnitte von $18^{12}/_{22}$ und $18^{30}/_{40}$).

a. Geboren wurden jährlich

	$18^{12}/_{22}$	$18^{30}/_{40}$
männliche	289	309
weibliche	276	304
	565	613
darunter uneheliche	39	56

Todt kamen zur Welt im Durchschnitte der Jahre $18^{12}/_{22}$ 11.

b. Gestorben sind jährlich

	$18^{12}/_{22}$	$18^{30}/_{40}$
männliche	281	275
weibliche	258	274
	539	549

c. Wanderungen. Es wanderten jährlich

	von $18^{12}/_{22}$ männl.	weibl.	$18^{30}/_{40}$ männl.	weibl.
ein				
aus fremden Staaten	9	15	20	27
aus andern Orten des Königreichs .	76	98	107	139
	85	113	127	166
aus				
in fremde Staaten	5	11	15	19
in andere Orte des Königreichs . . .	66	84	96	126
	71	95	111	145
mehr ein	14	18	16	21

d. Veränderungen im Stande der Ehen. Neue Ehen wurden im Durchschnitt der Jahre $18^{12}/_{22}$ jährlich geschlossen 113, und aufgelöst durch Tod 101, durch Scheidung 0,6.

e. Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse. Die Bevölkerung des Oberamts nahm in dem Zeitraum von $18^{12}/_{22}$ um 616, nämlich 231 männl., 385 weibl. Personen ($^{3}/_{10}$ Proc.), * von $18^{30}/_{40}$ um 1007, nemlich 506 männl., 501 weibl. Personen ($^{5}/_{10}$ Proc.) zu; der natürliche Zuwachs der Geborenen über die Gestorbenen war im ersten Zeitraum 265, im zweiten 641.

Das Verhalten der Geburten zur Bevölkerung betreffend, so kommen auf 10,000 Einwohner von $18^{12}/_{22}$ 319 Geborene (oder 1 Geb. auf 31,4 Einwohner), von $18^{30}/_{40}$ 328 Geborene (oder 1 Geb. auf 30,5 Einwohner); dieses Verhältniß steht weit hinter dem Mittel des Landes (1 Geb. auf 26,1) zurück und gehört zu den ungünstigsten desselben.

---

* Aus Mangel an sicheren Angaben aus früherer Zeit sind wir nicht im Stande, die Vergleichung der Bevölkerungs-Verhältnisse dieses erst zu Ende des Jahres 1810 gebildeten Oberamts-Bezirks höher hinaufzuführen. Nur für einen Distrikt findet sich aus älterer Zeit ein Anhaltspunkt, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Im Jahr 1619 wurde (wahrscheinlich aus Veranlassung der Theilung zwischen den Brüdern Wilhelm, Heinrich und Friedrich Truchsessen von Waldburg, Pappenheim Chronik II. S. 382.) eine Volkszählung in der Herrschaft Trauchburg vorgenommen, die schon um der Detaillirung willen merkwürdig ist, welche man in jenen Zeiten selten findet und die auch in unsern Tagen sich wieder rar macht. Es fanden sich nämlich:

Einwohner

männliche		weibliche	
über 60 Jahr	118	Verheirathete und Wittwen .	966
von 16—60 J.	1255	Ledige von 16 J. u. darüber .	593
unter 16 J.	749	Mägdlein	567
	2122		2126
		4248	

Eine bedeutende Abnahme ergab sich in Folge des 30jährigen Kriegs, indem, als Christoph Truchseß 1659 die Huldigung in Trauchburg annahm, sich nur ungefähr 400 (erwachsene männliche) Unterthanen fanden (ebendas. S. 388.). Die Bevölkung derselben Herrschaft betrug im Jahr 1807 — 4865; im J. 1809 — 5109. Im Jahr 1810 wurden davon an Bayern abgetreten: 679 Seelen, so daß der Rest betrug: 4430. Dieser hat sich bis zum 15. Dezember 1839 vermehrt auf 4882.

— Unter 100 Geborenen befinden sich von $18^{12}/_{22}$ 7; von $18^{30}/_{40}$ 9 uneheliche (oder die ehelichen verhalten sich zu den unehelichen wie 1 : 13,4 und 1 : 9,9), in beiden Decennien stellt sich dieß Verhältniß besser als das Mittel des Landes. — Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Geborene von $18^{12}/_{22}$ 1044, von $18^{30}/_{40}$ 1017 männliche Geborene.

Gestorbene kommen auf 10,000 Einwohner von $18^{12}/_{22}$ 304 (1 : 32,9 Einwohner), von $18^{30}/_{40}$ 293 (1 : 34,0 Einwohner); dem Mittel des Landes (1 : 34,2) ziemlich gleich. — Mit Rücksicht auf die Altersstufen sterben nach dem Durchschnitt von $18^{12}/_{22}$

	von 10,000 Geb. männl. Geschl.	von 10,000 Geb. weibl. Geschl.
als Todtgeb.	213	193
bis zum 1. J.	3562	2976
von 1— 7 „	901	949
„ 7-14 „	245	229
„ 14—25 „	519	345
„ 25—45 „	1091	1053
„ 45—60 „	1137	1383
„ 60 u. dar.	2332	2872

Die mittlere Lebensdauer berechnet sich hiernach für Neugeborene (mit Ausschluß der Todtgeborenen) des männlichen Geschlechts auf 18, des weiblichen auf 32 Jahre; für diejenigen, welche das erste Lebensjahr zurückgelegt haben, des männlichen Geschlechts auf 51, des weiblichen auf 54 Jahre; als Regel könnte hier nur die angegebene Lebensdauer des weiblichen Geschlechts betrachtet werden, da auf die Verkürzung des Lebens der Männer in dieser Periode außerordentliche Umstände (Kriege) Einfluß hatten. — Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 weibliche Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1090, von $18^{30}/_{40}$ 1004 männlichen Geschlechts; dabei ist zu bemerken, daß der erstere Zeitraum noch einige Kriegsjahre umfaßt.

Es kommen ferner auf 1000 Gestorbene von $18^{12}/_{22}$ 1050, von $18^{30}/_{40}$ 1111 Geborene, und nach den Geschlechtern auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$

1031, von $18^{30}/_{40}$ 1124 Geborene desselben Geschlechts, und auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1073, von $18^{30}/_{40}$ 1109 Geborene gleichen Geschlechts. — Unter 1000 Personen natürlichen Zuwachses sind von $18^{12}/_{22}$ männliche 291, weibliche 709, von $18^{30}/_{40}$ männliche 532, weibliche 468; unter 1000 Personen des Zuwachses durch Einwanderung von $18^{12}/_{22}$ männliche 438, weibliche 562, von $18^{30}/_{40}$ männliche 451, weibliche 549; unter 1000 Personen des gesammten Zuwachses von $18^{12}/_{22}$ männliche 375, weibliche 625, von $18^{30}/_{40}$ männliche 502 und weibliche 498. — Aus dieser Angabe erklärt sich als Folge der Kriegsjahre das beträchtliche Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche; der Unterschied betrug 1822 871 mehr weibliche; seit dem Eintritt des Friedens aber hat die männliche Bevölkerung stärker zugenommen als die weibliche, daher der Unterschied 1832 nur noch 808. Wenn nun nach dem Stande von 1839 der Ueberschuß der weiblichen, wie oben erwähnt ist, wieder 874 betragen soll, so kann dieß nur die Folge einer irrigen Aufnahme, wahrscheinlich einer fehlerhaften Behandlung der Umgezogenen, seyn.

Von den einzelnen Orten des Oberamts zeichnen sich durch bemerkenswerthe Verhältnisse aus, und zwar durch *geringere Sterblichkeit* nach dem Durchschnitt der Jahre $18^{30}/_{40}$: Rohrdorf, auf 1000 Einwohner 16,5 Gestorbene, Christatzhofen 21,1, Beuren 25,0, Niederwangen 25,4, Emmelhofen 28,2, Eglofs 28,5; durch *größere Sterblichkeit:* Kißlegg auf 1000 Einwohner 40,7, Isny, Stadt, 36,0, Wangen, Stadt, 34,4, Ratzenried 34,1, Neutrauchburg 32,7, Isny, Vorstadt, 31,8; die meisten alten Leute zählen Isny, Stadt, auf 1000 Einwohner über 70jährige 42, Beuren 41, Christatzhofen 40. — Die *meisten Geburten* finden statt zu Ratzenried, auf 1000 Einwohner 42,3, Stadt Isny 41,0, Immenried 38,2, Praßberg 34,7, Emmelhofen 34,5; die *wenigsten* zu Eggenreute 22,8, Christatzhofen 25,3, Friesenhofen 26,0, Rohrdorf 26,2, Göttlishofen 28,1. — Die *meisten unehelichen* Kinder haben Siggen auf 100

Geborene 24, Immenried 21, Wiggenreute 18, Sommersried 15, Rohrdorf 14; die wenigsten Eggenreute 2, Beuren und Neutrauchburg 4, Friesenhofen und Stadt Wangen 5, Christatzhofen 6.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner sind Schwaben. Bis auf wenige Ausnahme sind sie sämmtlich in dem Bezirk geboren. Nur in den beiden Städten leben einige aus Bayern eingewanderte Familien, und in Krottenthal (Gemeinde Pfärrich) und Blitzer (Gemeinde Eggenreute) befinden sich drei evangelische Familien, welche aus der Gegend von Tuttlingen hierher gezogen sind. Auswanderungen ganzer Familien kommen nicht oder nur höchst selten vor. Die Mundart bildet den Uebergang aus dem Oberschwäbischen in das Vorarlbergische und Schweizerische, ist aber bei weitem weniger hart und rauh als das letztere und hat in ihrer Modulation etwas ungemein Trauliches und Treuherziges. Der Menschenschlag ist im Allgemeinen groß, wohlgebaut und kräftig. Nach einer fünfjährigen Durchschnittsberechnung (Württemb. Jahrb. 1833. S. 384 ff.) ist die mittlere Größe der Conscriptionspflichtigen 8,87″ über 5′; in dieser Hinsicht geht Wangen allen andern Oberämtern des Königreichs vor, und übertrifft Maulbronn, das hierin am tiefsten steht, um 1,10″. Unter 1000 sind 359 sechs Fuß und darüber groß; nur Rottweil übertrifft noch in dieser Hinsicht Wangen. Unter 1000 sind nur 95 unter 5′ 5″. Auch das Verhältniß der Gebrechlichen ist ein günstiges; unter 1000 Conscriptionspflichtigen sind 310 Gebrechliche. Wangen wird in dieser Beziehung nur von 8 Oberämtern des Königreichs übertroffen. Untüchtig sind wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit 61 unter 1000. Die kräftigsten und größten Leute sind unstreitig die Bewohner des östlichen Theils, namentlich der Gemeinden Friesenhofen, Winterstetten, Rohrdorf und Großholzleute, kleinere und minder kräftige Naturen finden sich in den Gemeinden Neuravensburg, Niederwangen und Pfärrich.

Verhältnißmäßig ist das weibliche Geschlecht größer und stärker als das männliche. Auch hinsichtlich der Gesichtsbildung und Farbe behaupten die Bewohner der östlichen Gemeinden durchschnittlich den Vorzug. Vorherrschend ist die dunkle Farbe der Haare und Augen. Höckerige und ausgewachsene Personen sind selten, eben so verkrüppelte Extremitäten, häufiger dagegen dicke Hälse. Der Bezirk zählt 20 Blödsinnige und 4 — 6 Taubstumme, und zeigt in sofern kein ungünstiges Verhältniß zu den übrigen Bezirken des Landes. Nur in den Thälern läßt sich eine entfernte Hinneigung zum Cretinismus erkennen (Köstlin, Beiträge zur Statistik der Geisteskr. S. 30). Vorherrschende Krankheiten sind Brustaffectionen wegen des oft schnellen Wechsels der Witterung; das jüngere Alter ist diesem Uebel besonders ausgesetzt. Auch Magenleiden sind unter dem Landvolk sehr häufig in Folge vielen und regellosen Durcheinanderessens. Epidemien sind höchst selten, indem schon die Isolirtheit der Wohnsitze ihrem Entstehen ungünstig ist. Die Ehen sind zum Theil sehr fruchtbar, allein viele Kinder sterben in Folge verkehrter Behandlung, besonders weil ihnen die Mutterbrust nicht gereicht wird. Der Bezirk hat unter 1000 Menschen nur 120,5 Kinder unter 6 Jahren, während das Durchschnitts-Verhältniß im ganzen Königreich 142,1 beträgt. Beispiele von sehr hohem Alter sind im westlichen Theile selten; es gibt hier viele rüstige Siebziger, dagegen nur wenige Achtziger. Häufiger sind alte Leute im östlichen Theile. In Christatzhofen z. B. lebt (Juli 1840) eine noch rüstige Frau von 98 Jahren. Allein hinsichtlich der Altersclasse von 60 — 70 stellt sich im Oberamt Wangen das Verhältniß sehr günstig heraus. Unter 1000 stehen auf jener Altersstufe 64,9. Das Durchschnitts-Verhältniß im Königreich ist 53,5. Nur Ravensburg mit 65,6 überbietet noch den diesseitigen Bezirk.

Das Landvolk wohnt nicht in geschlossenen Ortschaften, sondern größtentheils vereinzelt in Weilern und Höfen. Es ist nicht zu verkennen, daß dieser Umstand von wichtigem

Einfluß auf die sittlichen Eigenschaften des Volkes ist. Mag immerhin zugegeben werden müssen, daß die Bildung des Volkes durch Religion, Schulunterricht und sociale Ordnung unter den Verhältnissen der Vereinödung schwieriger zu befördern ist, so läßt sich doch die Thatsache keineswegs in Abrede ziehen, daß das harmlosere Leben auf den vereinzelten Wohnsitzen bei weitem weniger Berührungen herbeiführt, welche die Leidenschaften aufregen. Das Landvolk dieser Gegend ist daher durch eine gewisse Milde und sanfte Ruhe charakterisirt, die es von den nördlicheren oberschwäbischen Bezirken vortheilhaft unterscheidet. Wenn es auch unter jungen Leuten bei Trinkgelagen bisweilen zu roheren Ausbrüchen gereizter Stimmung kommt, so ist Händelsucht doch nirgends vorherrschend, und Fälle von blutiger Rache gehören zu den größten Seltenheiten. Criminal-Vergehen, Diebstähle ausgenommen, sind überhaupt nicht häufig. Vor Gericht beruhigt sich der Bauer gerne mit einem entschiedenen Spruch, und ist vielmehr zu Vergleichen als zu Prozessen geneigt. In seinen Angelegenheiten zeigt er, oft bei allem Mangel an Schulbildung, ungemein viel praktischen Verstand. Gleichgültig gegen politische Verhältnisse und öffentliche Fragen, ist er dem Hergebrachten treu zugethan, und hängt mit eifriger und strenger Pietät an religiöser Ueberlieferung. Im Ganzen muß man anerkennen, daß die Bewohner dieser Gegend sich viele natürliche Tugenden bewahrt haben, und wenn auch zuweilen noch ziemlich roh, doch gerade, offen, gegen Fremde gefällig, und in ihren Versprechungen zuverlässig sind. Ihre Lebensart ist einfach, Trunkenheit selten, namentlich das Branntweintrinken seltener, als man häufig behauptet. Dagegen sind die Bauern starke Esser, nicht selten zum Nachtheil ihrer Gesundheit. Die gewöhnliche Nahrung sind auf dem Lande Mehl- und Pflanzenspeisen; nur den Winter über verzehrt der Bauer sein selbstgeschlachtetes und eingesalzenes oder geräuchertes Rindfleisch. Rührig und geschäftig ist der Allgäuer Landmann, wie überhaupt der Oberschwabe nur zur Zeit der Feldgeschäfte, und lebt desto

gemächlicher, wenn diese abgethan sind. Im Ganzen haushälterisch liebt er doch bei festlichen Gelegenheiten, etwas aufgehen zu lassen und seine Wohlhabenheit an den Tag zu legen. Veranlassung hiezu bieten die zahlreichen großen Hochzeiten und sogenannten Hochzeitsschenken, worüber das Nähere in der Beschreibung des Oberamts Ravensburg S. 29 nachzusehen ist. Zu den häuslichen Festen, welche Küche und Keller am meisten in Anspruch nehmen, gehört die in diesem Bezirk besonders übliche sogenannte Flegelhenke, welche der Bauer mit seinen Hausgenossen feiert, wenn alle eingeernteten Früchte ausgedroschen sind und die Dreschflegel bis zum nächsten Jahre aufgehängt werden. Sehr beliebte öffentliche Lustbarkeiten sind das Kegelscheiben und Scheibenschießen. Der uralte, aus vorchristlichen Zeiten sich herschreibende Gebrauch der Feuertänze der Jugend am St. Johannistag (24. Juni) und am sogenannten Funkensonntag oder den Sonntag nach Aschermittwoch, der bis in die neueste Zeit selbst in der Stadt Wangen fortlebte, hat zwar der nüchternen Aufklärung unserer Tage weichen müssen, ist jedoch auf dem Lande noch nicht gänzlich zur Antiquität geworden. Erwähnung verdient wohl auch, daß Geschick und Neigung zu scenischen Darstellungen hier nicht minder als anderwärts in Oberschwaben, und zwar auf dem Lande bisweilen eben so sehr als in der Oberamtsstadt unter dem Volke lebt. — Die Kleidung beider Geschlechter kommt in der Hauptsache mit der oberschwäbischen Tracht überein. Man erkennt die wohlhabende Bauernfamilie leicht an den solideren und feineren Stoffen, in welche sich besonders das weibliche Geschlecht zu kleiden liebt. Gewöhnlich umgibt eine silberne, oft ziemlich schwere Kette das feine Wamms, und den Kopf ziert eine schwarze Chenille-Haube, welche in langen Radien ausstrahlt und eine gut gewachsene Figur sehr schön kleidet. Die Bürgersfrauen und Mädchen in der Stadt tragen diese sogenannten Radhauben von Silber oder Gold. Häufig trifft man aber auch — besonders an Festtagen — ganz in Seide gekleidete Bauernweiber und Mädchen. Im Ganzen will man

die Bemerkung machen, daß in der Tracht wie auch in anderen Beziehungen im südwestlichen Theile des Bezirks mehr Neigung zum Luxus vorherrsche, als in den übrigen Gegenden desselben. Uebrigens verschwindet das Eigenthümliche der oberschwäbischen Volkstracht auch hier immer mehr. Der Bauernbursche trägt häufig lange Beinkleider, einen ziemlich feinen langen Rock, und einen guten Mantel; das Landmädchen fängt an, den Schnitt ihrer Kleidung dem französischen zu nähern.

Auch in diesem Bezirk bedient sich der Bauer der Vorarlberger, Tyroler und Schweizer Kinder als Hirten- und Treibbuben und Kindsmädchen; Wangen ist eine der Marktstädte, wohin jedes Frühjahr eine Anzahl solcher jungen Alpenbewohner kommt, um sich für den Sommer an die Bauern zu verhandeln. S. über diese Art von Menschenhandel das Correspondenzblatt der Centralstelle des L. V. 1829, II, S. 293.

Majorate sind im ganzen Bezirk allgemein.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Anzahl, Gattung, Areal.

Das Oberamt enthält 870 Wohnplätze. Darunter sind 2 Städte: Wangen und Isny; 1 Dorf mit Marktgerechtigkeit: Kißlegg; 7 Pfarrdörfer: Eglofs, Eisenharz, Friesenhofen, Niederwangen, Ratzenried, Rohrdorf und Immenried; 14 Pfarrweiler: Beuren, Christatzhofen, Enkenhofen, Deuchelried, Bolsternang, Roggenzell, Schwarzenbach, Menelzhofen, Pfärrich, Amtzell, Siggen, Hinznang, Einthürnenberg und Leupolz; 1 Dorf: Neuravensburg; 346 Weiler; das übrige sind Höfe und einzelne Wohnsitze, darunter 1 Schloß (Praßberg) und 18 Mühlen. Das Areal sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 850⅚ Morgen.

B. Größe und Beschaffenheit.

Geschlossene Ortschaften sind nur Wangen, Jsny und Kißlegg. Die übrigen Orte, auch wenn sie das Prädikat von Dörfern und Weilern tragen, sind doch weitläuftig auseinander gebaut und bestehen meist aus einzelnen Höfen. Da der ganze Bezirk mit Ausnahme der beiden Städte und des Marktes Kißlegg vereinödet ist, das heißt, aus arrondirten geschlossenen Bauerngütern besteht, so wohnt bei weitem der größte Theil der Bauern auf isolirten Höfen im Umfang ihres Eigenthums oder Lehengutes. Diese Abgeschlossenheit der Güter ist in diesen Gegenden theilweise uralt, theilweise erst in neuern Zeiten, besonders nach den einladenden Vorgängen des Fürstenthums Kempten und den von Kaiser Joseph gegebenen Impulsen durchgeführt. Den letzten und neuesten Fall von Vereinödung bietet der Weiler Pfaffenweiler in der Gemeinde Pfärrich, vom Jahr 1831. — Außer Kißlegg, Immenried und Friesenhofen ist im ganzen Bezirke kein einziges Dorf, das über 200 Einwohner zählte.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Die Zahl sämmtlicher Gebäude beträgt nach dem neuesten Kataster 4360. Darunter sind:

Haupt- und Wohngebäude	3004
Oekonomie- und Nebengebäude . . .	1218
Zu öffentlichen Zwecken	138
Summe	4360

Steuerbar sind 4189, steuerfrei 171 Gebäude. Unter den Hauptgebäuden sind Schlösser 9, Pfarrhäuser 29. Unter den Gebäuden zu öffentlichen Zwecken sind Kirchen 31, Kapellen 65, Spitäler, Kranken- und Armenhäuser 8. Schulhäuser 16, Rathhäuser 2, und 1 Haus, das Rath- und Schulhaus zugleich ist.

Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchschnitte $6^1/_{10}$ Menschen; in Jsny $6^5/_{10}$, in Wangen nur $5^1/_{10}$.

B. Bauart und Material.

Die Häuser in den beiden Städten und in Kißlegg sind entweder ganz aus Backsteinen gemauert, oder sie haben ausgemauerte und übertünchte Riegelwände. Dagegen sind die Wohnungen auf dem Lande fast durchgängig ganz von Holz aufgeführt. Die östlichen Gemeinden unterscheiden sich hierin auffallend von den westlicheren. In jenen ist noch die ächte Allgäuer Bauart vorherrschend, wie sie in der Gegend von Leutkirch beginnt, und im Vorarlbergischen, selbst noch in Tyrol und in einigen Gegenden der Schweiz gewöhnlich ist. So ärmlich diese Bauart ist, und so düster die schwarzgraue Farbe der hölzernen Außenwände, so ist doch die Form dieser Bauernhäuser keineswegs ungefällig; vielmehr steht das platte Dach (Landerndach genannt) zu dem Ganzen in einem recht zierlichen Verhältniß. Das ganze Haus ist gewöhnlich sammt dem Dach nur 20—30 F. hoch und einstockig. Die Wände bestehen aus sparsam und schlecht mit einander verbundenen Riegeln, welche nicht ausgemauert, sondern mit Brettern verschlagen sind. Nur diejenige Ecke des Hauses, in welchem sich die Wohnstube befindet, ist gewöhnlich gemauert. Die ganz flachen Dächer sind mit Brettchen oder groben Schindeln gedeckt, welche nicht auf Latten angenagelt, sondern bloß aufgelegt und mit gewichtigen Steinen beschwert sind. Sie stehen mehrere Fuß über die Häuser vor, so daß das Ganze die Struktur des italienischen Bauernhauses in Holz nachahmt. Die Wohnhäuser der westlichen und zum Theil nördlichen Bezirke sind geräumiger und meistens zweistockig; die Wandungen bestehen aus dicht auf einander gelegten Balken, die Dächer sind weniger flach und mit aufgenagelten Schindeln bedeckt. Strohdächer finden sich häufig gegen Ravensburg hin. Immer mehr aber werden diese althergebrachten Bauarten durch eine gleichförmigere neue, von der Rücksicht auf die Feuerpolizei gebotene verdrängt. Ziegeldächer und ausgemauerte Riegelwände werden daher auch auf dem Lande häufiger.

C. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Der Werth sämmtlicher steuerbaren und in der Brandversicherung liegenden Gebäude beträgt:

a. nach dem Kataster . . . . 2,038,575 fl.
b. nach dem Brandversicherungsanschlag 4,006,400 fl.
(vom 1. Juli 1839).

Es beträgt also der Werth eines Gebäudes im Durchschnitt nach a. 486 fl., nach b. 956 fl. Eigenthum des Staates sind nur 7 Gebäude; davon befinden sich 3 in der Oberamtsstadt, 2 in Roggenzell, 1 in Amtzell, 1 (mit 2 Nebengebäuden) in Kißlegg. Die Grundherren besitzen 72, die Körperschaften 171 Gebäude. Die übrigen sind Eigenthum der einzelnen Einwohner.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Viehzucht, dann Ackerbau sind die Hauptnahrungsquellen des Bezirks. In Vergleichung mit diesen sind die Gewerbe unerheblich.

2. Vermögen.

Der Geldwerth des Grundeigenthums, d. h. der 20fache Betrag des angenommenen jährlichen Ertrags beläuft sich

auf	6,832,818 fl.
der Gebäude	2,312,175 „
des Viehstands	641,894 „
Zusammen	9,836,887 fl.

davon ist

a. steuerfrei:	
1) Grundeigenthum	44,600 fl. 20 kr.
2) Gebäude	273,600 „ — „
Zusammen	318,200 fl. 20 kr.
b. steuerpflichtig:	
1) Grundeigenthum	6,838,217 fl. 40 kr.
2) Gebäude	2,038,575 „ — „
Zusammen	8,876,792 fl. 40 kr.

Das steuerfreie Vermögen an Grundeigenthum und Gebäuden verhält sich zu dem steuerpflichtigen wie 1:28. Wenn der Werth des Viehstandes dem steuerpflichtigen Vermögen zugerechnet wird, so erhält man 9,518,686 fl. 40 kr., oder als Durchschnittsvermögen einer Familie 2312 fl., ohne Vieh 2156 fl.

Der Bezirk ist im Ganzen ein wohlhabender; zwar gibt es nicht eben ausgezeichnet reiche Bauern, aber auch sehr wenige ganz arme. Eigentliche Bettler begegnen dem Reisenden beinahe im ganzen Oberamt nicht; nur einige Gemeinden haben mehrere Hausarme, aber auch diese läßt die Mildthätigkeit der Bemittelten ihre Dürftigkeit wenig fühlen. Die wohlhabendsten Gemeinden sind Friesenhofen, Rohrdorf und Winterstetten. Am wenigsten sind wohlhabend: Eisenharz, Siggen, Kißlegg, auch Vorstadt Isny. Wo das Lehenssystem und mit ihm die Untheilbarkeit der Güter vorherrscht, ist der Wohlstand gleichförmiger, und, weil die Güter nicht willkürlich verpfändet werden können, ist dem Schuldenmachen auf Hypotheken ein Riegel vorgeschoben. Wo dagegen die Güter zerstückelt sind, zeigt sich Hinneigung zu Gewerben, und wo diese vorherrschen, wie namentlich in Isny, ist zwar einzelne Wohlhabenheit, allein bei vermehrter Bevölkerung auch mehr Armuth.

3. Wirthschaft.

A. Bodenbau und Landwirthschaft.

a. Gewinnung von Mineralien.

Steinbrüche. Werk- und Bausteine werden im Oberamt nicht gebrochen. Am festesten ist noch die Molasse von Karbach, allein auch diese wird nicht zum Bauen verwendet (s. oben S. 31). An der Grenze des Bezirks bei Pflegelberg, unweit der Vereinigung der beiden Argen, findet sich ebenfalls ein ziemlich harter Molasse-Sandstein; die Schwierigkeit der Gewinnung aber hindert ihn, zu benützen (Beschr. des Oberamts Tettnang, S. 47). Man bezieht

die Werksteine aus Weiler im Bayerischen und von Rorschach. Tuffsteine zum Bauen werden aus der Gegend von Wolfegg geholt; die hiesigen werden nicht benützt.

Der hie und da sich findende Kalkstein wird weniger zum Bauen als zum Kalkbrennen gebraucht.

Quarzgerölle, das die Argen in großer Menge führen, wird zum Bauen, Pflastern und zum Straßenbau angewendet.

Sand liefern die Argen ebenfalls sehr reichlich; er besteht meist aus Quarzkörnern, vermengt mit Feldspath, Glimmer und Thon.

Der Thon dieser Gegend erscheint als erdiger Mergel mit Kiesel-, Thon- und Talkerde vermischt und dient zur Bereitung der Ziegelsteine, zu Töpferwaaren und als Mörtel bei Feuermauern.

Von Salzen kommt nur der Salpeter vor, der ungemein häufig in Ställen angetroffen und an mehreren Orten auch gesotten wird.

Torf. Die bedeutendsten Torfstiche haben: Neutrauchburg, Sommersried, Deuchelried, Großholzleute, Jsny, Stadt und Vorstadt. Mit dem Werth des Stammholzes und der Leichtigkeit seiner Verwerthung nimmt die Benützung der früher ziemlich unbeachtet gebliebenen Torfmoore zu. Diese sind zum Theil ungemein ergiebig. Das Degermoos (Gemeinde Neuravensburg) wird auf eine Tiefe von 8—12 Stichen ausgestochen. Der Staat besitzt keine Torfstiche, sehr bedeutende aber die Standesherrschaften Wolfegg und Wurzach; erstere gewinnt aus 1800 Morg. Torfboden von 10—15 Fuß Mächtigkeit jährlich 4½ Millionen Stücke, Wurzach aus 1200 M. an 3 Millionen. Die Qualität dieses Torfes ist im Durchschnitt mittelmäßig. 1000 Stücke (zu 200 Kubikfuß) kosten in der Torfbank, ohne Stecher- und Trockner-Lohn, 18 kr. Mit letzteren und dem Fuhrlohn kommen sie je nach der Entfernung bis auf 2 fl. In den übrigen Bezirken sind die Moore größtentheils im Besitze von Privaten, theilweise

auch von Gemeinden. Man trifft hier mitunter Torf von vorzüglicher Beschaffenheit, so daß die Brennkraft von 1000 Stücken der eines halben Klafters Tannenholz gleich geschätzt ist. Der Preis (bisher zu 2 fl. per $^{1}/_{m.}$) ist mit dem Verbrauch im Steigen begriffen. Ein großer Theil des 12,170$^{3}/_{8}$ Morgen betragenden, theils mit Holz, theils nur mit Gras bewachsenen Weidelandes besteht aus noch nicht angegriffenem Torfboden.

Das Areal sämmtlicher Sand-, und Thon-, Mergelgruben beträgt 358$^{1}/_{8}$ Morgen.

Besondere Vortheile versprach man sich in früherer Zeit von dem Bergbau auf Braunkohlen, welche sich in Flötzen in der Molasse des Menelzhofer Berges (Gem. Neutrauchburg) zeigt, s. oben S. 32. Schon im Jahre 1787 wurden hier auf Steinkohlen Versuche angestellt, von welchen man noch Spuren antrifft, bald jedoch wieder aufgegeben. Im Jahre 1818 entschloß sich ein Bürger aus Ulm, diese Versuche wieder aufzunehmen. Nach einigen vorläufigen, aber erfolglosen Versuchen am Argen-Ufer bei Holzleute, begann unter der Leitung eines Bergmannes der ordentliche Bau am Menelzhofer Berge. Zwischen Schichten von blauem Letten finden sich hier die Kohlen, welche aus Papier-, Pech- und Moorkohle bestehen und zwei Flötze bilden, die durch eine zwei Fuß mächtige Schicht von sehr mürbem, oft breiartigem Sandstein von einander getrennt sind. Ein anfänglich am südöstlichen Fuß des Berges in Argenthal angelegter tiefer Stollen wurde bald wieder verlassen, und weil Kohlenflötze am entgegengesetzten, nordwestlichen Abhang des Berges zu Tage ausstrichen, ihr Abbau auf dieser Seite begonnen. Ein nicht ohne Vortheil betriebener Tagbau mußte aus Rücksicht auf die Waldungen aufgegeben und zu der eigentlichen bergmännischen Gewinnungsart geschritten werden. Durch Bohrversuche fand man, daß die beiden Kohlenflötze sich weiterhin in Ein Kohlenflötz von 3$^{1}/_{2}$ bis 4 Fuß Mächtigkeit verwandeln. Man legte Stollen an und gewann trefflich brennbare Kohlen in ziemlich reichlicher

Quantität, fand aber bald, daß der Druck der darüber liegenden lockeren Gebirgsschichten, ungeachtet aller Vorsicht und der sorgfältigsten Anwendung einer sehr kostspieligen und starken Grubenzimmerung, dennoch seine Wirkung so mächtig äußerte, daß die Arbeiter jeden Augenblick der größten Gefahr ausgesetzt waren. Dazu kam noch ein sehr störender Zudrang des Wassers, und die beständige Feuchtigkeit der Gruben, welche das schnelle Faulen der Zimmerung sehr begünstigte. Ueberdieß fanden die geförderten Kohlen nicht den gehofften Absatz, indem die ungemeine Niedrigkeit der damaligen Holzpreise in der waldigen Gegend sie zu einem sehr entbehrlichen Gegenstande machten, der Transport in die Ferne aber ziemlich hoch zu stehen kam, indem z. B. der Centner von der Grube bis Ulm (und zwar auf der Achse bis Aitrach, von dort auf Flößen) 27 kr. an Fracht kostete. Nach bedeutenden Opfern sah sich der Unternehmer genöthigt, den Bau zu verlassen.

b. Pflanzenbau.

1) Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Ueber Größe, Vertheilung und Kulturarten der Bodenfläche geben die angefügten Tabellen besondere Nachweisungen. Die gesammte nutzbare und steuerbare Fläche mit Einschluß der Waldungen beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung 97,727⅛ Morgen. Nach dem provisorischen Steuerkataster war dieselbe Fläche zu 89,679 Morgen angenommen. Das ungebaute Land verhält sich zu dem gebauten, ohne die Waldungen der vielen Weiden und Moore wegen, nur wie 1:5,7, ein Verhältniß, welches den Bezirk unter die am wenigsten kultivirten des Landes stellen würde, wenn nicht eine hauptsächlich Viehzucht treibende Gegend nach einem andern Maßstab zu beurtheilen wäre. Von der ganzen Bodenfläche kommen auf 1 Menschen 6,1 Morgen, auf 1 Stück Rindvieh 5,7 M., auf 1 Pferd 53,0 M. In den Tabellen ist zu ersehen, wie sich diese Verhältnisse auf die einzelnen Gemeinden vertheilen.

Das Verhältniß sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit angenommen, ist Folgendes:

Gärten und Länder	1
Aecker	20,9
Wiesen	11,0
Waldungen . . .	11,5

Von der gesammten Bodenfläche kommen auf

Gärten und Länder	1,8	Procent.
Aecker	39,3	"
Wiesen	20,8	"
Waldungen	21,7	"

Von den fehlenden 16,4 Procent sind 16,2 in dem Areal der Gebäude und Hofstätten, der Weiden und Moore, Thon= und andern Gruben, Gewässer (2,6), Straßen und Wege (1,8), enthalten, der Rest mit 0,2 vertheilt sich auf die kleineren Bruchtheile. Auffallend ist dagegen der Unterschied dieser Verhältnisse im benachbarten Oberamt Tettnang, wo diese fehlenden Procente nur 5½ betragen.

Vertheilung und Eigenthum. Von 98,900⅛ Morgen nutzbaren Landes gehören dem Staat 1173 Morg., den Grundherrschaften 13,382 M., den Gemeinden 1709⅝ M., den Stiftungen 2388²⁄₈, den Privaten die übrigen 80,466⅜ M. Das Grundeigenthum ist in 17,747 Parcellen vertheilt, mithin kommen auf ein Güterstück im Durchschnitt 5,57 M. woraus sich ergibt, daß dieser Bezirk zu denen des Landes gehört, in welchen der Grundbesitz am wenigsten zerstückelt ist. Da die Vereinödung mit den oben IV, 1, B. bemerkten Ausnahmen durchaus eingeführt ist, so bildet jedes Gut, Bauernhof genannt, ein geschlossenes Besitzthum. Die Bauernhöfe der gutsherrlichen Gemeinden sind mit wenigen Ausnahmen Fallehen. Die Allodificationen der Staats= und Stiftungslehen dagegen sind vollzogen oder in Unterhandlung.

Anbau. Extensiv schreitet die Bodenkultur vor durch häufiges Austrocknen von Weihern, Anbau von öden Plätzen, und hie und da auch durch Ausstockung von Waldungen. Hinsichtlich ihrer Behandlung aber wird ihr noch nicht die Stufe der Vervollkommnung zugestanden, auf welche sie vermöge des Klima und des Bodens gebracht werden könnte. Man findet die Ursache theils in der zu großen Ausdehnung

mancher Güter, theils in dem bisher etwas zu wenig angeregten Betriebsfleiß der Bewohner, hauptsächlich aber (wiewohl nicht ohne Widerspruch der Einheimischen) in der hier fast allgemein üblichen Weidewirthschaft. Doch geschieht in neuester Zeit, vorzüglich durch die Bemühungen des K. Oberamts, vieles für die Aufmunterung des Landmannes zum zweckmäßigeren Betrieb seiner Geschäfte. Ein landwirthschaftlicher Verein für das Allgäu (oder die Oberämter Wangen und Leutkirch), unter dem Vorsitz des Herrn Grafen von Beroldingen zu Ratzenried, hat sich in der Absicht gebildet, „die Landwirthschaft durch Belehrung, Ermunterung, Beispiel und Unterstützung zu befördern.“ Eine Musterwirthschaft besteht in der Gräflich Beroldingenschen Gutsverwaltung Ratzenried, wo der Oekonomie-Beamte Renz durch Einführung einer zweckmäßigen Schlagwirthschaft, der Stallfütterung, und anderer wesentlicher Verbesserungen, so wie durch belehrenden Einfluß auf die Landwirthe seiner Gegend sich unläugbare Verdienste erworben und die Anerkennung der höchsten Behörden gefunden hat. In Folge dieser Aufmunterungen werden die Winterfrüchte allmählig mehr kultivirt, mehr Futterkräuter angebaut, die Kompostbereitung häufiger angewendet, auch verbesserte Ackerwerkzeuge, namentlich der flandrische Pflug, wo er taugt, immer allgemeiner gebraucht. Das Verdienst, den Anfang mit der Stallfütterung in der Stadt Wangen gemacht zu haben, hat der dortige Posthalter und Stadtrath Frast; nach Ueberwindung vieler und mehrjähriger Hindernisse wurde endlich im Jahre 1837 die allgemeine Einführung derselben in der Stadtgemeinde Wangen zu Stande gebracht. Sonst ist die Stallfütterung bis jetzt noch selten und vereinzelt. Anfänge derselben (namentlich die sogenannte Halb-Stallfütterung) sind außer in Ratzenried auch in Christatzhofen und in einigen Höfen und Weilern bei Amtzell gemacht worden. Auch verdienen als Landwirthe überhaupt der Schultheiß Essenreuter in Göttlishofen, und die Wirthe Bruder in Neuravensburg und Pfau in Eggenreute rühmliche Erwähnung.

Seiner Anhänglichkeit an das Alte ungeachtet ist der Allgäuer Bauer keineswegs unempfänglich für wirkliche Verbesserungen; doch will er eine Zeit lang gesehen haben, ehe er glaubt. — Da man die Felder gemeiniglich lange liegen läßt, um sie zur Viehweide zu benützen, wo denn besonders auf dem Höhenland der Boden sehr verwildert, und sich mit einer starken Grasnarbe überzieht, so wird, um den Boden wieder für die Aussaat zuzurichten, ein Verfahren angewendet, welches man auch in einigen Gegenden des Schwarzwaldes und nicht selten sonst in Oberschwaben, nirgends aber so allgemein antrifft als in diesem Oberamt. Die vom Pfluge umgerissene Grasnarbe wird nämlich auf Reisbüschel gelegt und verbrannt, und durch die auf diese Art gewonnene Asche der Boden gedüngt. Zur Zeit dieses Verbrennens, welches in Oberschwaben Motten heißt, ist die ganze Gegend in Rauch eingehüllt. Man findet dieses Verfahren zwar dem zunächst darauf folgenden Fruchtbau, namentlich dem Roggen, zuträglich; auch dient es, die niedrig gelegenen moorigen Gründe, wenn man sie, was neuerdings häufig geschieht, in Ackerland verwandeln will, zu entsäuren. Allein man will die Bemerkung machen, daß die wiederholte Anwendung dieses Verfahrens durch die zu starke Auflösung des Humus so wie durch theilweise Verflüchtigung desselben dem Boden um so mehr Kraft entzieht.

Werth und Ertrag. Im Ganzen sind die Güterpreise in neueren Zeiten sehr gestiegen und steigen fortwährend. Der Durchschnittspreis eines Morgens Acker kann zu 100 fl., der eines Morgens zweimähdiger Wiese zu 200 fl., einmähdiger zu 75 fl. angenommen werden. Die höchsten Güterpreise findet man in Wangen, Isny, Friesenhofen und Winterstetten, die niedrigsten in der Gemeinde Sommersried. Der Ertrag der verschiedenen Fruchtgattungen und Futtersurrogate ist auf den Morgen beim

	höchster.	mittlerer.	niedrigster.
Roggen	5 Scheffel	3½ Scheffel.	2 Scheffel.
Dinkel	12 "	8 "	4 "
Sommerweizen	4 "	3 "	2 "

	höchster.	mittlerer.	niedrigster.
Haber	8 Scheffel.	6 Scheffel.	4 Scheffel.
Gerste	4 "	3 "	2 "
Klee	25 Centr.	17 Centr.	10 Centr.
Heu und Oehmd:			
2mähdig . . .	30 "	23 "	16 "
1mähdig . . .	12 "	8 "	4 "

Aus folgendem Verzeichniß ergibt sich der Reinertrag und der im zwanzigfachen Betrag desselben angenommene Kapitalwerth sämmtlicher Theile der Bodenfläche:

	Reinertrag.		Capitalwerth.
Gras- und Baumgärten, auch Küchengärten u. Länder .	9 fl.		180 fl.
Wiesen	3 " 12 kr.	(m. Zehnt. 71 fl. 20 kr.)	64 "
Aecker	3 " 46 "	" " 88 " — "	75 " 20 kr.
Waldungen	38 " — "		12 " 40 "

Werden Gärten, Aecker, Wiesen und Waldungen zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag des Morgens im Durchschnitt (ohne Zehenten) 3 fl. und der Kapitalwerth mit Zehenten und Gülten 66 fl. 20 kr., also der letztere um 17 fl. 10 kr. geringer als im Oberamt Ravensburg, und um 20 fl. 34 kr. geringer als im Oberamt Tettnang. Der Reinertrag im Ganzen berechnet sich auf 328,291 fl. 19 kr., abzüglich des Zehentens und des steuerfreien Bodens auf 288,055 fl. 20 kr.; nach der Aufnahme des provisorischen Katasters war dieser Reinertrag berechnet zu 284,489 fl. 31 kr.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Von der dem Ackerbau gewidmeten, 46,423 1/8 Morg. betragenden Fläche werden nur 2520 5/8 M. flürlich, die übrigen willkürlich gebaut. Dem Staat gehören 108 3/8, dem Adel 563 1/8, den Körperschaften 788 1/8 Morgen. Mit Ausnahme der Stadtgemeinde Isny, auf deren Markung die Dreifelderwirthschaft stattfindet, gibt es keine Gemeinde, in welcher durchgängig eine gleichartige Feldwirthschaft üblich wäre. Selbst ein und derselbe Güterbesitzer wechselt nicht selten mit seiner Bewirthschaftung. Die

Vierfelderwirthschaft trifft man in der Regel in den bessern Fruchtgegenden, z. B. in Wangen, in Friesenhofen, im Kißleggschen und zwar gewöhnlich mit folgendem Umlauf:

1) Wintergetreide,
2) Sommergetreide,
3) ½ Klee, ½ natürliche Weide,
4) Weide mit halber Brache, theils gedüngt, theils gemottet.

In den für den Fruchtbau minder geeigneten Gegenden, wo mehr auf Viehzucht und Grasbau gesehen wird, findet häufig die Fünffelderwirthschaft statt, deren Rotation ist: 1) Winter-, 2) Sommergetreide, 3) ½ Klee, ½ natürl. Weide, 4) Weide, 5) Weide mit halber Brache, gedüngt oder gemottet. Auf die eine oder die andere dieser Rotationsarten lassen sich in der Regel die verschiedenen Abweichungen zurückführen, welche bei der durch die Vereinödung möglich gemachten willkürlichen Bewirthschaftung so häufig vorkommen. Reine Brache wird nirgends mehr gehalten. Das Brachfeld ist entweder mit Klee, Kartoffeln, Hanf, Flachs angebaut oder wird als Weidgang benützt. Es gibt keinen Ort, der sich durch eine eigenthümliche Kulturart auszeichnet, wohl aber einzelne Güterbesitzer. So besteht auf dem oben erwähnten Gräflich Beroldingenschen Gute die Achtfelderwirthschaft mit folgendem Umlauf: 1) Brache mit Grünwicken angebaut, 2) Winter-, 3) Sommergetreide, 4) Hackfrüchte, 5) Sommergetreide, 6) Klee, 7) Winter-, 8) Sommergetreide. Weidgang findet hiebei gar nicht statt. Eben so hat auch die Fürstl. Waldburg-Wurzachsche Hospitalverwaltung Bärenweiler die Achtfelderwirthschaft eingeführt. Wegen des steinigen Untergrundes, so wie auch wegen des häufig unter der dünnen Ackerkruste liegenden Moorbodens wird in den meisten Gegenden der Pflug nicht tief geführt, sondern nach dem Allgäuer Provinzialismus, nur fl ä h e, d. h. flach geackert. Dieser Umstand ist hauptsächlich der Grund, daß sich der flandrische Pflug hier nicht überall empfiehlt. Der Pflug wird häufiger von Stieren als von Pferden gezogen.

Der Futterkräuterbau ist sehr im Zunehmen begriffen, insbesondere mit Esparsette, Luzerne, und mit Grünwicken. Allgemein ist der Gebrauch, den Klee auf sogenannten Hainzen (eigentlich Heuzähnen) zu dörren. Getreide wird im Ganzen nicht mehr, als das eigene Bedürfniß erfordert, gewonnen, nur der Haber macht hievon eine Ausnahme, indem dieser auch für den Verkauf gebaut wird, ungeachtet der eigene Bedarf groß ist, und überdieß die meisten Fruchtgülten in Haber bestehen. Den besten und schwersten Haber liefert die Gegend von Isny. Eine eigenthümliche Erscheinung in dieser Gegend war die Ausartung des Habers in Stockhaber im Jahre 1817, deren Ursachen noch nicht gehörig aufgeklärt sind. S. Landwirthsch. Corresp.-Blatt B. 1 S. 127 ff. Diese Erscheinung, welche in jener Zeit eine wahre Kalamität war, hat sich jedoch inzwischen nicht wiederholt.

Hanf und Flachsbau bleibt in der Regel nur auf den eigenen Bedarf beschränkt. Ausnahmen finden jedoch in Friesenhofen, Beuren, Christatzhofen, Rohrdorf und Neutrauchburg statt, wo der Flachsbau nicht ganz unbedeutend ist und jährlich in jedem Ort an 40 bis 50 Centner zum Spinnen zubereiteten Flachses nach Außen verkauft werden. In den Orten Niederwangen, Neuravensburg, Amtzell und Pfärrich wird auch der Hanfbau stärker betrieben als die eigene Konsumtion erforderte, und das zubereitete Werg ebenfalls verkauft; doch läßt sich die — in keinem Fall bedeutende — Quantität auch nicht annähernd taxiren.

Der Hopfenbau ist sehr unerheblich und wird nur von einigen Bierbrauern betrieben; in Kißlegg schien er sich heben zu wollen, hat aber in neuester Zeit zum Theil der Runkelrüben-Anpflanzung Platz gemacht. Mohn wird gegenwärtig etwas mehr als früher gebaut, auch einiger Reps, aber beides noch immer sehr unbedeutend. Farbekräuter werden gar nicht gebaut.

Der jährliche Reinertrag des steuerbaren Ackerfeldes ist

nach dem Kataster 188,740 fl. 58 kr., mit Einrechnung von 1/6 für den Zehenten, 220,197 fl. 48 kr.

b. Gartenbau. Dieser steht auf einer ziemlich niedrigen Stufe. Für die feineren Erzeugnisse eignen sich Lage und Klima dieses Bezirkes nicht. Doch finden sich einzelne rühmliche Ausnahmen in den beiden Städten, namentlich in Isny, und bei den Schlössern der Gutsherrn. S. Ortsbeschreibung. Das Kataster berechnet den Reinertrag der Gärten und Länder zu 13,677 fl. 40 kr.

c. Wiesenbau. Der Bezirk hat 24,585 2/8 M. Wiesen; darunter sind Obstbaumwiesen 145 2/8 M., zweimähdige 3,239 1/8, einmähdige 20,009 3/8 M. Holzwiesen (mit Waldbäumen und Gebüsch) 1,191 4/8 M. Für Verbesserung der Wiesen wäre noch viel zu thun; das Entwässern der sumpfigen und sauern Wiesen geschieht nicht überall mit der nöthigen Thätigkeit, ist aber auch an vielen Orten gar nicht thunlich. Einzelne bessere Landwirthe lassen sich das Düngen angelegen seyn, und können in guten Lagen ihre Wiesen dreimal mähen. Wo die Weidewirthschaft beschränkt wird, mehrt sich die Zahl der zweimähdigen Wiesen. Der durchschnittliche Ertrag ist oben angegeben. Die Aecker verhalten sich zu den Wiesen wie 100:53 oder etwas mehr als 1/3 der dem Feldbau gewidmeten Fläche besteht aus Wiesen. Der Reinertrag sämmtlicher steuerbaren Wiesen beträgt nach dem Kataster — 70,002 fl. 49 kr., mit Beirechnung von 1/9 für den Zehenten — 77,780 fl. 54 kr.

d. Obstbau. Wiewohl die Obstkultur allmählig mehr Anklang zu finden scheint, so ist doch dieser Zweig dem Allgäuer immer etwas Fremdartiges. Seine Lebensart macht ihm das Obst weniger zum Bedürfniß. Die rauheren Gattungen, welche das Klima ertrügen, weiß man nicht zu verwenden, da der Obstmost keinen Eingang findet; milderes Obst zum Roheßen, Kochen und Dörren bezieht man wohlfeil von den Bodenseegegenden. Am meisten verbreitet ist die Obstzucht in der Gemeinde Neuravensburg. Doch sieht man immer mehr auch in den höher gelegenen Gegenden

hie und da sorgfältig gehaltene Baumgüter. Verständige Behandlung zeigt auch hier die Möglichkeit befriedigender Resultate. Auszeichnung verdient in dieser Hinsicht der Gemeinderath Schobloch in Oberharprechts (Gemeinde Christatzhofen), der seit dem Jahr 1820 eine Baumanlage mit einer großen Baumschule besitzt, deren schöner Stand in der That Bewunderung erregt, und die von sehr förderlicher Einwirkung auf die ganze Gegend ist. Schon im Jahre 1829 hat das Corresp.-Bl. des L. V. (I. S. 84.) von diesen verdienstlichen Bestrebungen Erwähnung gethan. Inzwischen hat Schobloch seine Handelsbaumschule sehr erweitert und bereichert, und in einen einträglichen Betrieb gesetzt. Anerkennung verdient auch die Obstkultur in Isny (s. Ortsbeschr.). Vortheilhaft wäre es ohne Zweifel, wenn mehr auf die Kultivirung der im Allgäu gedeihenden kleinen schwarzen Waldkirsche gesehen würde, indem das aus derselben bereitete Kirschenwasser auswärts guten Absatz findet, und selbst nach Frankreich geht. Im ganzen Oberamt sind 2098$^{5}/_{8}$ Morgen Landes mit Obstbäumen, mitunter sehr dünn, bepflanzt.

e. Waldkultur. Das Areal der Waldungen beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung 25,671$^{6}/_{8}$ Morg. Nämlich: Laubwald 966$^{1}/_{8}$, Nadelwald 22,680$^{1}/_{8}$; gemischte Bestände 2,025$^{1}/_{8}$ Morgen. Dem Staat gehören 819$^{7}/_{8}$, dem Adel 11,784, den Korporationen 2713$^{6}/_{8}$, und den Privaten 10,354$^{1}/_{8}$ Morgen. Die Waldungen verhalten sich zur Gesammtfläche des Oberamtsbezirkes wie 1 : 4,6, oder nahezu der fünfte Theil der letztern besteht aus Wald. Diese Waldungen liegen meistens in kleinen isolirten Parcellen im ganzen Oberamtsbezirk herum, und sie bedecken die Höhen der vielen abgerundeten Hügel und kleinen Berge, deren steile Abhänge, und die Thal-Einhänge an den beiden Argen, selten die Niederungen und Ebenen. Eine Ausnahme hinsichtlich der Ausdehnung und des Zusammenhangs machen die an der Ostgrenze des Oberamts, in den Rohrdorfer Bergen gelegenen Waldungen, der Friesenhofer, Rimpacher

und Bolsternanger Wald, welche eine zusammenhängende Waldfläche von ungefähr 6000 Morgen bilden.

Von dieser Waldfläche gehört der größte Theil der Gräflich Quadtschen, ein nicht unbedeutender Theil der Fürstlich Waldburg-Zeil-Trauchburg'schen Standesherrschaft und das Uebrige Gemeinden, Stiftungen und Privaten. Die Parcelle Bolsternang besitzt etwas mehr als 800 Morgen. Außerdem sind aber größere Waldungen selten. Der Osterwald bei Eglofs hält ungefähr 800 Morgen, der Schauchenwald bei Niederwangen 200 Morgen, der Götzenberg bei Deuchelried 150 Morgen, und diese gehören schon zu den wegen ihrer Größe bemerkenswerthen Waldstrecken. Die herrschenden Holzarten sind unsere einheimischen Nadelhölzer: die Tanne, die Fichte und die Forche. Die Fichte ist meistens vorherrschend, doch an manchen Orten auch die Tanne, in vielen jüngern Waldbeständen die Forche. Buchen sind hie und da, doch nicht häufig und nicht in großer Verbreitung eingemengt. Auf feuchten, ebenen Plätzen ist die Erle den Nadelhölzern beigemischt. Auf moorigen und nassen Stellen bildet sie den Hauptbestand. Eichen findet man in den Waldungen einzeln, mehr aber auf Feldern und an unbebauten Feldrainen. Auch die Esche, der Ahorn und die Ulme werden zuweilen, jedoch selten, in den Waldungen angetroffen.

Die Nadelwaldungen stehen in 80—100jährigem Umtrieb; die vorkommenden Erlenhorste werden in 30—35jährigem Alter verjüngt. Im Ganzen ist der Zustand der Waldungen befriedigend. Boden und klimatische Verhältnisse sagen der Nadelholzzucht sehr zu. Die Waldungen des Staats, der Standesherrschaften und der Korporationen werden nach den Regeln der Schlagwirthschaft, die Privatwaldungen aber meistens fehmelweise behandelt, wobei nicht gerade ein jährlicher, sondern vielmehr ein periodisch nachhaltiger Ertrag, und die Erziehung starker Nutzhölzer, welche im Handel großen Werth haben, Zweck der Waldbesitzer ist. Je nach Beschaffenheit und Behandlung der Waldungen steht der jährliche Durchschnitts-Ertrag derselben zwischen ½—1½

Klafter für den Morgen. Am geringsten ist der Ertrag (der diesen liefernde jährliche Zuwachs) in den von den Besitzern stark auf Waldstreu benützten Privatwaldungen. Eine eigenthümliche Wirthschaft ist die in der Gegend von Isny und Trauchburg vorkommende sogenannte Bischlag-wirthschaft, analog der Hackwaldwirthschaft. Auf den höhern Terrassen der Bergabhänge werden nämlich theils größere, theils kleinere, abgeholzte Flächen der Weide in so lange überlassen bis sie sich von selbst durch die angrenzenden höher gelegenen Fichtenbestände auf natürlichem Wege mit Holz bestocken, und durch den erfolgten Schluß des vorhandenen Holzes die Weide unmöglich gemacht ist. Dann bleiben sich diese Flächen, welche man Bischläge nennt, selbst überlassen, bis das Holz ein gewisses Alter, in der Regel 30—40 Jahre, erreicht hat, und als Zaunholz ꝛc. verwendet werden kann; nun wird das Holz kahl abgetrieben und die Fläche, auf welcher der Boden sich inzwischen außerordentlich gebessert hat, anfänglich mit Kartoffeln oder sonstigen Sommerfrüchten angebaut, dann aber wieder als Weide benützt, bis sich dieselbe von Neuem wieder mit Holz bestockt hat. Noch eine andere Art der Holzwirthschaft ist die der Haselgestände im fehmelweisen Niederwaldbetriebe. Zum Zweck der Gewinnung von kleinern Geschirr-Reifen werden von einzelnen Gutsbesitzern auf solchen Flächen, die weniger einer landwirthschaftlichen Benützung entsprechen, Haselgesträuche angezogen, die oft mehrere Morgen enthalten können. Nachdem sie das entsprechende Alter erreicht haben, werden alljährlich die stärksten Reife fehmelweise ausgeschnitten und verkauft. Dergleichen Haselgestände, wie sie benannt werden, finden sich häufig in der Gegend von Trauchburg, und, einmal angezogen, pflanzen sie sich sehr leicht durch Stock- und Wurzel-Ausschlag, auch durch Besamung fort. Sie sollen den Besitzern einen nicht unbedeutenden Geld-Ertrag abwerfen. Einer forstlichen Aufsicht unterliegen dieselben nicht.

Ein großer Theil des Wald-Ertrags wird aus dem

Land geführt, und als Stammholz und Brennholz auf der Iller verflößt oder nach Lindau geführt, wo in neuester Zeit eine Commandite des Handlungshauses Bourgeois und Comp. zu Hüningen etablirt ist, die viel Bauholz und Schnittwaare auf dem Bodensee und Rhein nach Hüningen verflößt, von wo aus dann das Holz auf Kanälen ins innere und südliche Frankreich versendet wird. Auf der großen europäischen Wasserscheide und in der Nähe von floß- und schiffbaren Gewässern gelegen, hat in Beziehung auf den Holzhandel das Oberamt Wangen eine sehr günstige Lage, und es ist vorauszusehen, daß in nicht zu ferner Zeit die beiden Argenflüsse, so weit sie das Oberamt durchziehen, floßbar gemacht und der Holz-Ueberfluß aus der Gegend um und jenseits Isny als Nutzholz dem Bodensee zugeflößt werde.

Die für die Staatswaldungen regulirten Holzpreise, welche so ziemlich den laufenden Holzpreisen in allen Waldungen entsprechen, und wobei hauptsächlich das Nadelholz in Betracht kommt, sind vom Stammholz 4—6 kr. für den Cubicfuß; Forchenholz wird jedoch theurer bezahlt. Eine Klafter Tannen-Scheitholz kostet 6 fl. und eine Klafter Prügelholz kostet 4 fl., an Holzmacherlohn wird für die Klafter 1 fl. 6 kr. bezahlt.

f. Weidewirthschaft. Das Areal der Weiden beträgt 12,177⅛ Morgen, davon sind mit Obstbäumen bepflanzt 6⁶⁄₈ Morgen, mit Holz bewachsen 6467 Morgen, mit Gras 5703⅜ Morgen; dazu kommen 544²⁄₈ Morgen Oeden. Nach dem provisorischen Kataster ist das Weiden-Areal zu 5653⅜ Morgen mit einem Rein-Ertrag von 6504 fl. 12 kr. angenommen (1 fl. 9 kr. für den Morgen). Schafweiden gibt es nicht. Die größten Weideflächen haben Großholzleute, Sommersried, Emmelhofen und Isny Vorstadt. Außer diesen Weiden wird nach der Ernte das Stoppelfeld benützt, auch immer ein Theil des Ackerfeldes zu Gras liegen gelassen und dem Vieh zur Weide eingeräumt. Größere Viehhalter pachten auch Weiden auf den Alpen des obern Allgäus und Bregenzer Waldes und

beschlagen sie mit jungem Vieh. (v. Weckherlin, die Rindviehzucht S. 161.)

c. Viehzucht.

Pferdezucht. Die Zahl der Pferde beträgt nach der neuesten Aufnahme 2228, darunter sind 383 unter zwei Jahren. Auf die Quadratmeile kommen demnach 318 Pferde, und je unter 8,6 Menschen besitzt Einer ein Pferd. Wiewohl somit die Anzahl der Pferde keineswegs unbedeutend ist, so ist gleichwohl die Pferdezucht selbst ganz gering. Die Landwirthe halten, sofern sie nicht zugleich Fuhrleute sind, mehr nur zu ihrem Vergnügen und zu ihrer Bequemlichkeit ein Pferd, mit welchem sie bei den oft großen Entfernungen von den Kirchorten und Städten auf Märkte, zu Hochzeiten, Leichen u. s. w. fahren. Der Pflug wird mehr von Stieren als von Pferden gezogen, und in der Regel das Luxuspferd den Stieren bei- oder vorgespannt. In der obern Gegend des Bezirks, oder den trauchburg'schen Gemeinden werden jedoch mehr Pferde gehalten und deßwegen auch der Pflug mehr mit Pferden bespannt; doch ist auch hier von eigentlicher Zucht keine Rede, woran zum Theil die unebene Lage der Felder, die vielen feuchten und moorigten Gegenden schuld seyn mögen. Die Beschellplatte in Wangen ging aus Mangel an Theilnahme ein, wie die im benachbarten Leutkirch; die nächste ist die in Waldsee, die aber wenig oder gar nicht von diesseitigen Oberamts-Angehörigen benutzt wird.

Rindviehzucht. Desto wichtiger ist für diesen Oberamts-Bezirk die Rindviehzucht. Zwar hat die Zahl der Stücke in neuerer Zeit eher ab- als zugenommen, und während nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1834 Wangen hierin nur von Ellwangen übertroffen wurde, steht es jetzt (Aufnahme vom 1. Jan. 1840) den Oberämtern Ellwangen, Gerabronn, Leutkirch und Riedlingen hinsichtlich der absoluten Zahl nach. Diese beträgt 20,611 Stücke im Ganzen, darunter Schmalvieh 8,001, Kühe 9,749, Ochsen und Stiere 2,861. Hingegen ist Wangen im Verhältniß zur

Bevölkerung das reichste an Rindvieh unter allen Oberämtern des Königreichs. Im Durchschnitt verhält sich in Württemberg die Zahl der Menschen zu der des Rindviehstandes wie 2 zu 1, im Oberamt Wangen wie 0,9 zu 1. Nach den Bemerkungen des Herrn v. Weckherlin, Directors des landwirthschaftlichen Instituts in Hohenheim (die Rindviehzucht Württembergs, Stuttgart 1839. S. 160), ist der Allgäuer Schlag allgemein; übrigens von sehr verschiedener Beschaffenheit. In der großen Mehrzahl ist es mittlerer Schlag; bei einzelnen Haltungen werden sehr brave Thiere, * ebenso wird aber auch viel geringes Vieh angetroffen. Im Allgemeinen erscheint das hiesige Vieh etwas höher von Beinen, als das besser geformte im obern Allgäu. Mit Ausnahme einiger besseren Haltungen wird die Zucht ziemlich planlos betrieben. Es wird nur darnach getrachtet, viel Vieh nachzuziehen, oder zu kaufen und schnell umzusetzen, und nicht gehörig darauf gesehen, die vorzüglicheren Mutterthiere zu eigener Zucht beizubehalten. Auf den vereinödeten Gütern werden für die eigene Zucht hie und da gute Farren, doch auch dort, besonders bei den Gemeinden, oft sehr mittelmäßige, ja zum Theil schlechte, zu junge, und durch die Sitte, den Farren immer unter der Heerde laufen zu lassen, abgemattete Zuchtstiere angetroffen. Die Hauptrücksicht bei der Viehhaltung ist der Gewinn durch Viehabstoß. Nebenbei ist der Milchertrag bedeutend, und es ist dieser theils ein wichtiges Nahrungsmittel, theils wird er in Sennereien, deren Zahl sich gegenwärtig mehrt, zu Käse verwendet. Die Käsefabrikation wird durch den erhöhten Einfuhrzoll auf die ausländischen Käse begünstigt, und lebhaft betrieben. Man verfertigt Käse nach Schweizer- und Limburger Art. Sennereien sind in Isny Vorstadt, Blockwiesen, Schmidsfelden, Herrenberg, Rimpach, Riedhammer, Holzleute, Burgwangen, Ratzenried, Oberried, Göttlishofen, Christatzhofen, Bolsternang,

* Ausgezeichnet ist unter den Viehzüchtern der Wirth Bruder in Neuravensburg.

Argen u. a. — Weidewirthschaft ist allgemein, s. oben. Mastung findet hauptsächlich nur bei Brauern, Branntweinbrennern und Müllern statt. Eigenthümlich ist dieser Gegend das Verfahren, weibliche Kälber zu verschneiden, wodurch solche Thiere (Nonnen genannt) sehr zulegen und fett werden, und an Schnelligkeit und Ausdauer beim Zug sogar häufig die Ochsen übertreffen. Am Wagen und Pflug arbeitet das Rindvieh (in Kummeten eingespannt) häufiger in den westlichen als in den östlichen Gemeinden des Oberamts. — Der Handel mit Vieh ist in hohem Grad aktiv. Sowohl auf den Märkten als aus dem Stall wird Vieh von jeder Gattung durch Viehhändler nach der Schweiz, nach Tyrol, bis nach Italien und in's südliche Frankreich verkauft. Daher wird außer dem selbst erzogenen Vieh noch vieles von auswärts zugekauft, kürzere oder längere Zeit zur Anfütterung gehalten, und dann wieder abgestoßen, oder das Abgestoßene dadurch wieder ersetzt. Der Zukauf geschieht hauptsächlich gern vom obern Allgäu, oft aber auch aus inländischen Gegenden, wo schlechte Fütterung und Weiden sind, weil dieses Vieh die hiesige Haltung besser annimmt. Der Ueberschuß des Erlöses aus dem nach dem Ausland verkauften Vieh über den Betrag des herein gekauften muß wenigstens zu jährlichen 50,000 fl. angenommen werden. Der Verkehr der Viehmärkte berechnete sich im Jahre 1830

in Wangen auf . . . . . 57,000 fl.
in Kißlegg auf . . . . . 40,000 fl.
in Isny auf . . . . . . 8,000 fl. *

* Durch die Aufhebung der Viehaccise sind genauere Erhebungen über die Frequenz und den Verkehr dieser Märkte sehr erschwert. Die Aufnahme im Jahre 1838 geben folgendes Resultat: In Wangen wurden verkauft:

1) Pferde. a. über 2 Jahre: 11 Stück. Höchster Preis 110 fl., niedrigster 8 fl.
b. unter 2 „ 1 „ zu 37 fl.

2) Rindvieh. a. Ochsen u. Stiere üb. 2 J. 770 St. Höchst. Pr. 176 fl., niedr. 44 fl.
b. Kühe . . . . 324 „ „ 85 „ „ 16 „
c. Schmalvieh . . . . . 668 „ „ 79 „ „ 8 „

3) Schweine. 175 Stück. Höchster Preis 10 fl., niedrigster 1 fl. 20 kr.

Summe des Erlöses aus verkauftem Vieh 115,025 fl.

Die Schafzucht ist unbedeutend, und wiewohl die Anzahl der Schafe seit sechs Jahren sich vervierfacht hat (1834 betrug sie nur 303 Stücke, 1840 aber 1222), so steht Wangen hierin doch noch allen Oberämtern des Landes bedeutend nach. In den meisten Bezirken sind die klimatischen Boden- und Kultur-Verhältnisse zu ungünstig, als daß nicht die Ueberwinterungskosten höher als der Nutzen zu stehen kommen sollten, und man die Weide auch in den Stoppeln und auf den abgeräumten Wiesen nicht lieber dem Rindvieh einräumte. Nach der neuesten Aufnahme ergeben sich nur 16 spanische, 134 Bastard- und 1,072 Landschafe. Die meisten Schafe halten Sommersried (450) und Eggenreute (150 St.).

Auch die Schweinezucht gehört zu den geringern des Landes; unter den 869 Schweinen, welche sich aus der neuesten Aufnahme ergeben, sind nur 51 Zuchtschweine. Bei der Preisvertheilung des landwirthschaftlichen Vereins vom Jahr 1840 erschienen nur 2 Bewerber mit 2 Schweinen. Die ganze Gemeinde Beuren zählt deren nur 3; Neuravensburg und Wangen die meisten mit 139 und 140.

Esel finden sich 2.

Ziegen werden 177 gezählt; die meisten davon hält Pfärrich (44), doch auch diese nur vereinzelt.

In Kißlegg wurden verkauft:

1) Pferde. a. über 2 J. 150 St. H. Pr. 221 fl. — kr., niedr. 15 fl.
b. unter 2 „ 82 „ „ „ 165 „ 40 „ „ 8 „

2) Rindvieh. a. Ochsen u. Stiere über 2 J. 508 St. H. Pr. 195 fl., niedr. 19 fl.
b. Kühe . . . . . . 288 „ „ „ 125 „ „ 16 „
c. Schmalvieh . . . . 569 „ „ „ 73 fl. 30 kr. n. 10 „

Summe des Erlöses 80,591 fl. 33 kr.

In Isny wurden verkauft:

1) Pferde. a. über 2 J. 12 St. H. Pr. 196 fl., niedr. 22 fl.
b. unter 2 „ 3 „ „ „ 77 „ „ 25 „

2) Rindvieh. a. Ochsen u. Stiere über 2 J. 35 St. H. Pr. 103 fl., n. 28 fl. — kr.
b. Kühe . . . . . . 35 „ „ „ 71 „ „ 28 „ 15 „
c. Schmalvieh . . . . 26 „ „ „ 62 „ „ 20 „ — „

Summe des Erlöses 5,453 fl. 23 kr.

Die Bienenzucht hat sehr zugenommen, und wird nur noch von den Oberämtern Riedlingen und Gerabronn übertroffen. Im Jahr 1834 waren es 1378 Stöcke, 1840 zählte man deren 2189. Mit Auszeichnung widmet sich dieser Sache ein Bienenhalter in Beuren, s. unten. Die meisten Stöcke haben Großholzleute (198) und Pfärrich (152).

Die Federviehzucht ist von keinem Belang und beschränkt sich meistens nur auf das eigene Bedürfniß; ihr steht auf den Einödhöfen an vielen Orten die bedeutende Anzahl der Füchse entgegen.

d. Jagd und Fischerei.

Die Jagd gehört dem Staat in den Gemeinden Wangen, Deuchelried, Eggenreute (zum Theil), Neuravensburg, Niederwangen und Pfärrich (zum Theil). In Wangen, Deuchelried und Niederwangen ist dieses Recht gegen jährliche 98 fl. der Stadt, und der Antheil an der Jagd in Pfärrich gegen jährliche 25 fl. dieser Gemeinde vom Staat überlassen. Die übrige Jagd ist an Privaten verpachtet. Die Jagd ist in diesen Bezirken sehr unergiebig, da es fast nichts als Füchse gibt. Bedeutender ist die standesherrliche Wolfegg'sche und Wurzach'sche Jagd in den betreffenden Gemeinden (nebst Antheil an Eggenreute und Pfärrich); hier ist namentlich auch das Federwild (besonders wilde Enten in den vielen Seen) nicht selten. Ebenso gehört die Jagd in den Trauchburg'schen Bezirken zu den guten; es findet sich Hochwild auf der Adelegg, bisweilen auch der Auerhahn. Dem Grafen von Quadt steht das Jagdrecht nur auf der Stadtmarkung von Isny zu. Unbedeutend ist die fürstlich Windischgrätz'sche Jagd; besser die des Grafen v. Beroldingen.

Nicht unerheblich ist die Fischerei. Sie wird in den vielen Weihern mit Sorgfalt betrieben und liefert sehr große Hechte, Karpfen, bisweilen Weller von bedeutender Schwere rc. Eigenthum des Staates ist der große Weiher bei Neuravensburg. Die Weiher in den Bezirken Wangen und Niederwangen

gehören diesen Gemeinden, und sind wie obiger, verpachtet. Die in den standesherrlichen und ritterschaftlichen Gemeinden befindlichen Weiher gehören größtentheis den betreffenden Grundherren. Die Flußfischerei gewährt Barben, Forellen u. a. und gehört in den Gemeinden Eggenreute und Pfärrich dem Staat, in den mittelbaren Gemeinden meistens den Grundherren. Ausgezeichnet sind die großen Edelkrebse in den Seen von Kißlegg und Beuren.

B. Kunst- und Gewerbefleiß.

a. Hauptgewerbe.

In diesem von Viehzucht und Ackerbau lebenden Bezirke sind die Gewerbe Nebensache. Mit Ausnahme einiger Fabriken und fabrikmäßig betriebener Geschäfte, besonders in Jsny, beschränken sie sich auf den unmittelbaren Bedarf der nächsten Umgegend.* Von Kunstgewerben sind: 1 Maler in Jsny, 2 Buchdruckereien, eine in Wangen, die andere in Jsny, zu nennen; jene liefert ein Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk, diese ein „gemeinnütziges Wochenblatt."

Die Fabriken sind: 2 Baumwollenwebereien und 1 Waaren-Appretur (in Jsny und Vorstadt), 2 Bleichen (in Jsny und Vorstadt), 2 Glasfabriken (in Eisenbach und Schmidsfelden), 4 Papierfabriken (1 bei Wangen, 2 in Karbach, 1 in Unterau), 1 Pfannenschmiede (bei Wangen), 1 fabrikmäßige Hammerschmiede (bei Wangen), 1 Kupferhammer (bei Neutrauchburg), 1 Seidezwirnfabrik (in Jsny), 1 Chaisenfabrik (in Kißlegg). Das Nähere über ihren Betrieb s. Ortsbeschr.

Handwerker zählt man 1093 mit 294 Gehülfen.** Nur Tettnang steht noch hinsichtlich der Zahl der Meister

* Die im Folgenden gegebenen Zahlen gründen sich in der Hauptsache auf die neueste Aufnahme vom Jahr 1835. Einzelne inzwischen eingetretene Veränderungen sind, so weit sie zu unserer Kenntniß gekommen sind, berücksichtigt, die nach dem Jahr 1836 aufgekommenen Etablissements und Gewerbe jedoch in dem unten bemerkten Kataster noch nicht begriffen.

** Auf dem Lande sind die gewöhnlichen Gewerbsleute für die nächsten Haus- und Wirthschaftsbedürfnisse, z. B. Schneider, Schuster, Metzger, Sattler, selbst Schmiede, Wagner u. a. ambulant.

nach. Das besetzteste Handwerk ist, wie in den benachbarten Oberämtern, das der Leineweber (173 Lohnweber mit 18 Gehülfen, 2 Verkaufweber mit 2 Gehülfen); doch arbeiten diese größtentheils nur in den Wintermonaten (die Meister in den beiden Städten ausgenommen), indem die meisten von ihnen sogenannte Kleinbauern sind. Häufig betreiben die Weiber und Mädchen dieses Geschäft. Die meisten Weber zählen Isny, Wangen, Eglofs, Großholzleute, Neutrauchburg und Sommersried. — Weniger alltägliche Gewerbe sind: 4 Büchsenmacher (in Wangen, Friesenhofen, Isny und Ratzenried), 4 Bortenwirker (in Isny), 5 Beindreher (in Wangen, Eisenharz, Immenried, 2 in Isny), 2 Kunstgärtner (in Isny), 4 Goldarbeiter (2 in Isny, 1 in Isny Vorstadt, 1 in Neuravensburg), 1 Instrumentenmacher, musikal. (in Isny), 1 Mühlarzt (in Isny Vorstadt), 1 Orgelmacher (in Pfärrich), 2 Pfeifenmacher (in Emmelhofen), 1 Salpetersieder (in Eisenharz), 5 Silberarbeiter (in Wangen, in Eisenharz, 3 in Praßberg), 6 Groß-Uhrmacher (5 in Wangen, 1 in Friesenhofen), 4 Klein-Uhrmacher (1 in Isny, 2 in Kißlegg, 1 in Sommersried), 1 Holz-Uhrmacher (in Christatzhofen), 4 Wachszieher oder -spinner (in Wangen, Beuren, Eisenharz und Großholzleute).

Von Getränkefabriken sind vorhanden: Bierbrauereien 34, darunter 8 in Wangen, 13 in Isny. Die bedeutendsten sind die Fürstlich W. Zeil'sche in Rimpach, die Gräflich Quadt'sche in Isny Vorstadt, und die Gräflich Beroldingen'sche in Ratzenried. Branntweinbrennereien 291,* davon 21 in Wangen, 27 in Isny, 27 in Pfärrich, 23 in Sommersried, 22 in Niederwangen, 16 in Deuchelried, 16 in Neuravensburg. Essigsieder sind 2 in Wangen.

Wirthschaften, und zwar Schildwirthschaften, zählt man 98: Weinschenken 15, Bier- und Branntweinschenken 19, bloße Branntweinschenken 27, Wein- und Bierschenken 15,

---

* Diese Anzahl wird nur noch von den Oberämtern Rottenburg (316) und Freudenstadt (298) übertroffen. Im westlichen Theil des Oberamts wird ziemlich viel Kirschengeist bereitet und ausgeführt.

Speisewirthschaften 2, bloße Bierschenken 4, Billards 5, Badwirthschaften 5 (Briel, Sattel, Hitzenlinde, Nieratz und Wellbrechts).

Apotheken sind: 1 in Wangen, 2 in Isny, 1 in Kißlegg.

Ziegeleien sind in Wangen, Christatzhofen, Eglofs, Großholzleute, Neuravensburg, Neutrauchburg, Pfärrich, Praßberg (3), Ratzenried, Sommersried (2), Wiggenreute, Winterstetten. Dieser Zweig kommt erst in neuern Zeiten mehr in Aufnahme, da auf das allmählige Abkommen der Holz- und Strohdächer polizeilich gedrungen wird.

Wasserwerke sind es, außer den genannten Papiermühlen, im Ganzen 163, und zwar: Mahlmühlen (darunter eine Kunstmühle) 45, Sägmühlen 47, Schleifmühle 1, Lohmühlen 5, Walken 2, Hanfbleyel 13,* Oelmühlen 21, Gerstenstampfen 21, Hammerschmieden 8.

b. Nebengewerbe.

Als solche können bloß das Spinnen, welches des Winters besonders im östlichen Theil von beiden Geschlechtern, und das sogenannte Stückstiken oder die Baumwollenstickerei genannt werden, welche für Rechnung von Schweizerhäusern von Frauen und Mädchen getrieben wird. Dieser letztere Erwerbszweig war früher nicht unbedeutend, ist aber durch nachtheilige Einflüsse der Mode und andere Umstände beschränkt worden. Andere, mehr vereinzelte und ganz unerhebliche Nebenbeschäftigungen kommen hier nicht in Betracht und werden bei den betreffenden Orten erwähnt werden.

C. Handel.

a. In Naturprodukten. Die Hauptartikel sind Vieh und Holz. Ueber den sehr erheblichen und aktiven Viehhandel sind schon oben S. 69 die nöthigen Nachweisungen

* Statt dieser unbequemen und unzweckmäßigen Vorrichtungen kommen in neuester Zeit die Hanfreiben mehr in Aufnahme, deren 1838 zwei eingerichtet waren. S. Landw. Corresp. Bl. 1839. Bd. I. S. 157.

gegeben. Das Oberamt sendet aus seinen Tannenwäldern ein ansehnliches Quantum an Brennholz und Kohlen nach den Gegenden des Bodensees, wo die vermehrte Gewerbsthätigkeit, die Dampfschifffahrt u. a. den Verbrauch gegen frühere Zeiten sehr gesteigert haben. Außer diesem ist auch der Absatz an Schnittwaaren (Bretter, Latten, Weinbergpfähle) nach Lindau und in die Schweiz, so wie nach der Iller nicht gering. Bauholz hat in neuerer Zeit auch aus diesem Bezirk wie aus dem benachbarten Vorarlberg einen Weg nach Frankreich gefunden, s. oben. Der Verkauf von Getreide nach Außen ist unbedeutend, da wenig über den Bedarf des Bezirks selbst gebaut wird. Der Marktverkehr selbst aber ist dennoch nicht gering, da auch Früchte von auswärts, namentlich aus dem Bayerischen zu Markte kommen, die von Bregenzer u. a. Händlern gekauft werden. Auf den Fruchtmarkt zu Wangen kamen

	im J. 1838:	14,754	Scheffel nach Rauhem.
	„ „ 1830:	20,137	„ „ „
zu Isny	„ „ 1838:	20,205	„ „ „
	„ „ 1830:	17,083	„ „ „

Im östlichen Theile findet einiger Handel mit Schnecken nach Bayern und Oesterreich statt. Auch gehen Fische und Krebse aus den zahlreichen Weihern nach Außen.

b. Von Gewerbserzeugnissen kommen hauptsächlich in den Handel: Garn (in dem Landwirthsch. Corresp. Bl. a. a. O. S. 154, berechnet auf 340,000 Schneller), Leinwand, Barchent, Baumwollenwaaren, Seidenzwirn (s. Isny) Leder, Papier, Glaswaaren, Eisenwaaren (s. namentlich Wangen), Käse, Schmalz, Butter, Unschlitt u. a.

Den Verkehr begünstigen die Märkte in Wangen, Isny und Kißlegg, worüber das Nähere unten in der betreffenden Ortsbeschreibung. Namhaft ist die Durchfuhr, besonders des Getreides aus Bayern über Leutkirch nach dem Bodensee, was namentlich für die Stadt Wangen selbst sehr wichtig ist, s. d.

Nach der Aufnahme vom J. 1835 (mit Berücksichtigung

der Veränderungen des Katasters im Jahre 1836) bestehen im Oberamtsbezirke 75 Handlungen, Darunter sind: Apotheken 4, Eisenhandlungen 2, Fruchthändler 2, Glas-, Porcellan- und Steinguthandlungen 2, Holzhändler 15, Lederhandlung 1, Leinwandhandlung 1, Spezereihandlungen 5, Spezereihandl. mit verschiedenen andern Artikeln 36, Tuch- und Wollenzeughandlung 1, Weinhandlung 1, mit verschiedenen Artikeln 5; dazu kommen noch 156 Kleinhändler.

Die allgemeine Gewerbstabelle des Oberamts enthält in alphabetischer Ordnung folgende Gewerbende und Gewerbsgehülfen:

	M.	G.		M.	G.
Bäcker	100	18	Instrumentenmacher .	1	1
Barbierer	10	—	Kaminfeger	5	3
Blättersetzer . . .	2	—	Kammmacher . . .	1	2
Bleicher	1	—	Karrenfuhrleute . .	6	—
Bortenmacher . . .	4	2	Kaufleute (s. oben Handlung) . . .	75	9
Brunnenmacher . .	1	—	Keßler	2	—
Buchbinder	5	1	Kirschner	5	1
Buchdrucker . . .	2	—	Kleinhändler . . .	156	—
Büchsenmacher . . .	4	—	Kleemeister	5	1
Bürstenbinder . . .	4	1	Knopfmacher . . .	2	—
Brenner	3	—	Korbmacher	3	—
Drechsler in Bein .	5	4	Kornmesser	7	—
— in Holz .	13	1	Kübler	31	6
Färber	7	6	Kupferschmiede . .	5	3
Feldmesser	1	—	Küfer	11	5
Fabrikanten (s. oben)	16	12	Lakierer	1	—
Fischer	2	—	Leimsieder	1	—
Flaschner	3	1	Lumpensammler . .	7	—
Gärtner	2	—	Maler	1	—
Getränkefabrikanten (s. oben)	326	—	Maurer	30	12
Gerber, Roth- . .	19	15	Messerschmiede . .	1	—
— Weiß- . .	3	—	Metzger	50	8
Glaser	12	1	Mühlarzt	1	—
Goldarbeiter . . .	4	2	Müller (s. o. Wasserw.)	163	2
Gürtler	1	—	Nadler	8	5
Hafner	13	6	Nagelschmiede . . .	11	9
Hauderer	3	—	Nähterinnen . . .	10	—
Hutmacher	5	—	Orgelmacher . . .	1	—

	M.	G.		M.	G.
Pfeifenmacher . . .	2	—	Steinhauer	4	3
Pflästerer	2	—	Spindelmacher . . .	2	—
Rechenmacher . . .	10	—	Strohhutmacher . .	4	—
Seckler	11	1	Strumpfstricker . .	1	1
Seiler	17	2	Strumpfweber . . .	3	1
Seifensieder . . .	2	—	Uhrmacher, Groß= .	6	1
Salpetersieder . . .	1	—	— Klein= .	4	—
Sattler	15	5	— Holz= .	1	—
Scherenschleifer . .	1	—	Wachszieher . . .	4	—
Schirmmacher . . .	6	—	Wagner	33	13
Schlosser	13	5	Wascherinnen . . .	3	—
Schnallenmacher . .	1	—	Weber, Lohn= . . .	173	18
Sporer	1	—	— auf den Werk.	2	2
Schneider	27	13	— Barchent= .	1	—
Schreiner	67	23	— Halb=Seide=	1	—
Schuster	102	33	Wirthe (s. oben) .	194	40
Schuhflicker	1	—	Zeugmacher	1	—
Schmiede, Huf= . .	34	22	Ziegler	15	12
(die Hammersch. s. o. bei den Müllern.)			Zimmerleute . . .	63	21
Siebmacher	3	—	Zinngießer	4	—
Silberarbeiter . . .	5	1	Zuckerbäcker	2	1
			Zusammen	2013	355

Das Gewerbe=Kataster beträgt nach der Revision von 1835 (mit den Veränderungen von 1836):

von Handwerkern und Kleinhändlern . .	1940 fl.	30 kr.
„ Handlungen	557 „	— „
„ Fabriken	527 „	24 „
„ Mühlen und andern Werken	690 „	48 „
„ Wirthschaften	506 „	8 „
„ Getränkefabriken	464 „	24 „
Zusammen	4686 fl.	14 kr.

Somit kommt im Durchschnitt auf einen Gewerbenden ein Katasteransatz von 2 fl. 20 kr.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren und deren Besitzungen.

Die Grundherrschaft im engeren Sinn ist zwischen der Krone, fünf standesherrlichen und einer ritterschaftlichen Familie getheilt. Vgl. oben A, 1, 5.

1) Die unmittelbare Grundherrlichkeit hat die Krone über die ehemalige Reichsstadt Wangen und deren Gebiet, die ehemalige Herrschaft Neuravensburg, die ehemalige Herrschaft Amtzell, Theile der ehem. Oesterreichischen Landvogtei und der Kl. Weingartenschen Besitzungen, (29,684½ Morgen, 1 11/16 □Meilen, 5507 Einw.).

2) Der Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg die Herrschaft Trauchburg (35,811⅛ M. 2 1/16 □M. 4882 E.).

3) Der Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee besitzt die Herrschaft Praßberg und Leupolz, und (getheilt mit dem Fürsten von W. Wurzach) die Herrschaft Kißlegg (17,510⅜ M. 1 □M. 2525 E.).

4) Der Fürst von Waldburg-Zeil-Wurzach Antheil an der Herrsch. Kißlegg (14,566¼ M. 27/32 (od. nicht ganz ⅞) □M. 1417 E.).

5) Der Fürst von Windisch-Grätz die Herrschaften Eglofs und Siggen (10,794 M. ⅝ □M. 2016 E.).

6) Der Graf von Quadt-Isny die ehem. Reichsstadt Isny und die ehem. Reichsabtei Isny (5322⅞ M. 5/16 □M. 2354 E.).

7) Der Graf von Beroldingen, Mitglied des Ritterschaftlichen Adels, die Herrschaft Ratzenried (4370⅝ M. ¼ □M. 646 E.).

Der Rittergutsbesitzer Werner von Kreit zu Mosisgreut besitzt den Weiler Moossing, Gem. Pfärrich. Außerdem sind Grundherren im weitern Sinn mit Lehens- und Gefällrechten über einzelne Güter viele Pfarreien, Kirchenpflegen und Stiftungen.

Nur der Fürst von Windisch-Grätz und der Graf von Quadt gehören mit ihren gesammten standesherrlichen Besitzungen dem diesseitigen Bezirk an; die staatsrechtlichen Verhältnisse des Letzteren sind durch die Königl. Deklaration vom 8. Mai 1827 festgesetzt.

B. Lehens- und Leibeigenschaftswesen.

Das Lehenssystem besteht in sämmtlichen standesherrlichen Gemeinden und in der ritterschaftlichen Gem. Ratzenried. Bei den Staats- und Stiftungslehen sind die Allodifikationen oder Eigenkaufungen vollzogen oder in Unterhandlung. Die meisten Stiftungslehen bestehen noch in der sogenannten Vogtei Kißlegg. Von den 17 Lehengütern des Hospitals in Kißlegg sind nur 4 zinseigen gemacht. Vermögliche Lehenbauern, die Familie haben, suchen hier die Allodifikation seltener nach. Häufiger sind schon die Eigenkaufungen unter den Lehensleuten des Hospitals Bärenweiler. Wangen hatte

in seinem Gebiet nur Unterthanen mit eigenem Grundbesitz, keine Lehensleute. Auch in den standesherrlichen Bezirken, namentlich in der Gem. Eglofs sind eigene Güter nicht selten. In der Hauptsache sind die Lehensformen dieselben, wie im übrigen Oberschwaben und wie sie namentlich in den Oberamts-Beschreibungen von Waldsee und Ravensburg beschrieben worden sind. Falllehen mit Belehnung auf beide Ehegatten sind allgemein, Erblehen höchst selten,* wiewohl das Lehen in der Regel auf der Familie bleibt und dem Erstgeborenen verliehen wird. Auch Belehnungen der Nachgeborenen, selbst der Adoptivsöhne, kommen vor. Immer haben die Nachgeborenen auf dem Hof ihre unangefochtene Heimath. Die Frohnen — die Jagdfrohnen ausgenommen — und die Leibeigenschaftsabgaben (Mortuarien und Manumissionen) waren größtentheils schon seit früherer Zeit fixirt und normirt. Ihre Ablösung wird von dem Pflichtigen gerne angenommen und ist fast durchgängig vollzogen. Uebrigens gehört der Oberamtsbezirk hinsichtlich der Grundlasten unter den Oberämtern des Donaukreises zu den am wenigsten beschwerten; dieselben übersteigen um Weniges den Durchschnitt der Grundlasten im ganzen Lande. Nach der Tabelle IV. betragen die Grundlasten des Oberamts, mit Ausschluß des grundherrlichen Katasters, 20,094 fl. 38 kr. und mit Beirechnung des im Kataster abgezogenen Fünftheils 25,118 fl. 17 kr. Die Frohn- und Lehenlasten sind theilweise nicht gering, wiewohl auch hier die Dienste des Bauern immer wieder durch ansehnliche Gegenleistungen des Lehensherrn, namentlich an Brenn-, Bauholz und Torf erleichtert werden. Eigenthümliche Titel gab es mehrere, z. B. das Kälbergeld im Wurzachschen Antheil am Kißleggschen und im ehem. Stift Isny, wo die Lehensleute die Kälber, welche sie nicht zum Nachziehen anbinden wollten, dem Lehensherrn anzeigen und um einen geringen Preis ihm überlassen oder gegen eine Abgabe an Geld für den freien Verkauf auslösen

* In der ganzen Vogtei Kißlegg z. B. finden sich nur zwei Erblehen, eines in Reipertshofen (Gem. Emmelhofen), das andere in Kißlegg.

mußten. Eigenthümlich war ferner die Verbindlichkeit von 7 Lehenhöfen in der Herrschaft Praßberg, gemeinschaftlich einige Reitklepper (von St. Gallen her Mönchsklepper genannt) für herrschaftliche Dienste zu halten, daher jene Höfe die Klepperhöfe hießen. Drei Höfe zu Röthsee entrichteten ein sogenanntes Seefahrtgeld für die Verbindlichkeit, den herrschaftl. Weinbedarf von den Bodenseegegenden zu holen. Hier ist auch einer in der Grafschaft Trauchburg unter dem Namen Großwochensteuer bestandene Kammersteuer zu erwähnen; es mußte nämlich jeder Trauchburgische Unterthan jährlich in der Weihnachtswoche von jedem 100 fl. Vermögen (an Fahrniß, Aktivkapitalien und liegenden Gütern, daher auch Vermögenssteuer genannt) 20 kr. Steuer entrichten. Der Ursprung dieser Abgabe verliert sich im Dunkel der Vorzeit. Sie ist jetzt größtentheils auf Kosten des Staats (der jährlich 1275 fl. an den Fürsten von Waldburg-Zeil bezahlt) erlassen, theils auf Grund und Boden als Grundzins vertheilt. Es folgt hier eine Uebersicht der ständigen Grundlasten nach der Aufnahme des provisorischen Katasters im Jahr 1823, mit Berücksichtigung der inzwischen vorgekommenen Ablösungen. Dabei mußte aber die frühere Gemeinde-Eintheilung, wie sie im Jahr 1823 bestand, angenommen werden, da bei den späteren Veränderungen der Gemeindebezirke nur eine summarische Ausgleichung statt hatte. (S. die folg. Seite.)

Den Zehenten haben zum kleineren Theil der Staat und die Grundherrn, zum größeren Theil aber die Pfarrstellen und Kirchenpflegen zu beziehen. Der Naturalbezug ist zwar überall noch zulässig; allein fast sämmtliche Zehentherrn haben Akkorde geschlossen, und manche derselben bestehen schon seit Menschenaltern. Im Ganzen sind diese Ansätze sehr gemäßigt und Klagen über zu hohe Zehentabgaben sind noch nie vorgekommen. In den Kißleggschen Gemeinden wird der meiste Zehenten jährlich verliehen; in Natura beziehen ihn hauptsächlich die beiden Hospitäler Kißlegg und Bärenweiler, und auch diese nur theilweise.

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien. Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Schfl.	Sri.	Schfl.	Sri.	Schfl.	Sri.
Wangen.								
Bayerische Pfarrei Wohnbrechts	—	12						
Meßnerei daselbst	—	4						
Kirchenpflege Amtzell	2	51						
Sattelpflege Wangen	2	56						
Seelhauspflege daselbst	6	33						
St. Martinipflege	6	32						
St. Sebastianspflege	4	34						
St. Eulogipflege	4	36						
Gottesacker-Kapellenpflege	3	17						
St. Wolfgangspflege	—	32						
Meßpfründe Deuchelried	—	17						
Andreaspflege	—	48						
St. Mangipflege	—	34						
Kirchenpflege Wohnbrechts	1	43						
Stadtpflege Wangen	131	37	—	—	1	6½		
Schmiedezunft daselbst	—	27						
Spitalpflege Wangen	277	19						
	444	52	—	—	1	6½		
Amtzell.								
Kameralamt Wangen	341	15	—	—	5	—		
Kirchenpflege Amtzell	10	14						
	351	29	—	—	5	—		
Beuren.								
Kameralamt Wangen	3	23						
Graf von Quadt-Isny	167	23						
Fürst von Waldburg-Zeil	166	36	—	—	14	4		
Pfarrei Beuren	1	7						
Hospital Bärenweiler	6	—						
Kirchenpflege Beuren	7	—						
Rosenkranz-Bruderschaftspflege Beuren	5	30						
Kirchenpflege Christazhofen	—	51						
Kirchenpflege Isny	—	20½	—	—	7	—		
Hospital Isny	8	2½	—	—	26	6		
Kirchenpflege Kleinweiler	15	—						
Kirchenpflege Ratzenried	1	43						
	382	56	—	—	48	2		
Bolsternang.								
Graf von Quadt-Isny	25	19	—	—	17	4		
Fürst von Waldburg-Zeil	126	53	—	—	7	6½		
Pfarrei Bolsternang	—	—	—	—	2	4		
Kirchenpflege Isny	6	28	—	—	4	—		
St. Leonhardipflege Isny	2	39	—	—	2	6		
Spitalpflege Isny	3	31	—	—	2	7		
Kirchenpflege Kleinweiler	19	9						
Kirchenfabrik Wangen	—	28						
Widdumgut der Pfarrei	141	11	—	—	—	—	1	2
	325	38	—	—	37	3½	1	2
Christazhofen.								
Kameralamt Wangen	8	8						
Fürst von Windisch-Grätz	—	—	—	—	6	7		
Graf von Quadt-Isny	76	56	—	—	66	1		
Fürst von Waldburg-Zeil	161	14	—	—	7	4		
Hospital Bärenweiler	16	20						
Kirchenpflege Christazhofen	24	2						
	286	40	—	—	80	4		

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien. Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Schfl.	Sri.	Schfl.	Sri.	Schfl.	Sri.
Christazhofen.								
Kirchenpflege Eisenharz	2	17						
Kirchenpflege Isny	2	38	—	—	5	6		
St. Leonhardipflege Isny	—	51	—	—	7	—		
Spitalpflege Isny	4	25	—	—	12	2		
Kirchenpflege Kleinweiler	17	30						
Kirchenpflege Ratzenried	1	8½	—	—	2	—		
Kirchenpflege Siggen	1	8½	—	—	2	5		
Pfarrei Christazhofen	111	6	—	—	20	6		
	141	4	—	—	50	3		
	286	40	—	—	80	4		
	427	44	—	—	130	7		
Deuchelried.								
Kameralamt Wangen	108	52½	—	—	82	2	—	2¾
Graf von Beroldingen	3	43						
Kirchenpflege Deuchelried	59	18½	—	—	17	2		
Frauenpflege daselbst	54	52½	—	—	11	2		
Kirchenpflege Pfärrich	1	30						
Spitalpflege Wangen	25	10½	—	—	13	7	—	3
Sattelpflege Wangen	—	34½						
Kirchenpflege daselbst	1	11						
Rosenkranzpflege daselbst	1	8½						
Gottesackerpflege daselbst	1	25½						
Kapelle Bach	2	—						
Kirchenpflege Ratzenried	2	51						
Stadtpflege Wangen	24	28½	—	—	6	½		
	287	8	—	—	130	5½	—	5¾
Eggenreute.								
Kameralamt Wangen	154	9	54	3	185	4		
Kameralamt Weingarten	26	47½						
Pfarrei Leupolz	—	35						
Kirchenpflege Amtzell	—	3½						
Kirchenpflege Pfärrich	—	34½						
	182	9½	54	3	185	4		
Eglofs.								
Kameralamt Wangen	1	42½	—	—	4	1¼		
Fürst von Windisch-Grätz	316	24½	—	—	36	2		
Graf von Beroldingen	51	44½	—	—	37	4	4	—
Baron von Weinbach in Bayern	103	41	—	—	27	6		
Baron von Syrgenstein in Bayern	62	46						
Graf von Quadt-Isny	446	11	—	—	21	2		
Baron von Horben	—	44	—	—	4	—		
Manualkaplanei Gestraz in Bayern	—	—	—	—	—	3½		
Kathol. Pfarr-Geistlichkeits-Präsenz zu Ravensburg	15	4	—	—	12	6		
Hospitalpflege Wangen	753	8½	—	—	17	4½		
Sattelpflege daselbst	4	34½	—	—	9	1⅝		
St. Martinipflege Wangen	2	—	—	—	6	—		
Wolfgangspflege daselbst	1	15½						
Frauen-Meßpfründe Deuchelried	—	—	—	—	2	5⅝		
St. Nikolai-Kirchenpflege Isny	4	—	—	—	13	5		
St. Leonhardipflege Isny	26	26	—	—	13	7		
Hospital Isny	9	8	—	—	18	4		
Kirchenpflege Eglofs	7	29½						
Armenpflege daselbst	17	—						
Lokalschulfonds zu Ravensburg	—	26	—	—	2	½		
	1823	45½	—	—	227	4⅝	4	—

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien.					
			Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Sch.	Sri.	Sch.	Sri.	Sch.	Sri.
Eglofs.								
Kirchenpflege Ratzenried	4	27½						
Kirchenpflege Eschau	8	—						
Stadtpflege Wangen	189	10	—	—	21	4		
Gemeindepflege Eglofs	2	—						
Gemeinde-Angehörige zu Eglofsthal	1	20						
Gemeinde Reute	—	30						
Gemeinde Gestratz in Bayern	2	—						
Oberjäger Fisch zu Eglofs	—	—	—	—	—	3		
	207	27½	—	—	21	7	—	—
	1823	45½	—	—	227	4⅝	4	—
	2031	13	—	—	249	3⅝	4	—
Eisenharz.								
Kameralamt Wangen	5	14						
Graf von Quadt-Isny	45	45		—	15	6		
Fürst von Waldburg-Zeil	319	20½	—	—	32	2		
Graf von Beroldingen	12	55	—	—	16	—		
Kathol. Pfarr-Geistlichkeits-Präsenz zu Ravensburg	28	22	—	—	4	3		
Hospital Bärenweiler	25	—						
Kirchenpflege Eisenharz	25	51	-	—	1	—		
Kirchenpflege Denchelried	1	8½						
St. Martini-Kirchenpflege Wangen	—	10½	-	—	2	—		
Kirchenpflege Isny	1	43						
St. Leonhardipflege Isny	4	21½	—	—	8	4		
Hospital Isny	1	54½	—	—	9	4		
Kirchenpflege Ratzenried	3	25½	—	—	1	1		
Kirchenpflege Siggen	3	57½	-	.	4	—		
Landschaft Neutrauchburg	32	—						
Pfarrei Eisenharz	83	30	—	—	17	7		
	594	38½	—	—	112	3		
Emmelhofen.								
Fürst von Waldburg-Wolfegg	202	6	41	1 6/8	118	4½		
Fürst von Waldburg-Wurzach	209	2	39	3⅞	113	6⅝		
Schullehrer zu Leutkirch	—	35						
Pfarrei Merazhofen	—	7	—	—	1	1½		
Spital Bärenweiler	8	44	1	—	1	—		
Kirchenpflege Gebrazhofen	—	34	—	—	1	4		
Kirchenpflege Immenried	1	9						
Hospital zum heil. Geist in Kißlegg	23	37	7	7¼	19	4⅞		
Kirchenpflege St. Galli zu Kißlegg	10	27	—	—	4	2		
St. Ulrichspflege daselbst	—	—	—	—	6	—		
Willerazhofer Kirchenpflege zu Kißlegg	—	—	—	—	1	—		
Kirchenpflege Merazhofen	—	7	—	—	1	1½		
Kirchenpflege Röthsee	—	3	—	—	—	6		
St. Katharinen-Kaplanei zu Kißlegg	2	15	—	—	2	3¼		
	458	46	89	4⅞	271	2¼		
Enkenhofen.								
Kameralamt Wangen	10	26						
Fürst von Waldburg-Zeil	211	—	—	—	6	2		
Fürst von Windisch-Grätz	—	15	—	—	3	1		
Graf von Quadt-Isny	8	17	—	—	3	6		
Kirchenpflege Enkenhofen	—	—	—	—	3	—		
Leonhardipflege Isny	—	—	—	—	2	—		
Hospitalpflege daselbst	13	26½	—	—	31	—		
Kirchenpflege Kleinweiler	35	—						
Kirchenpflege Siggen	—	47						
	279	11½	—	—	49	1		

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien.					
			Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.
Friesenhofen.								
Graf von Quadt-Isny	28	8	39	2	37	4	16	4
Fürst von Waldburg-Zeil	283	38	—	—	33	2		
Pfarrei Friesenhofen	196	45						
Winklerisches Beneficiat Leutkirch	—	23						
Pfarrei Urlau	—	21	—	—	2	3		
Kirchenpflege Isny	—	—	1	—	4	—		
Hospital daselbst	—	—	—	—	1	6		
St. Leonhardipflege Rimpach	3	12						
	512	27	40	2	78	7	16	4
Göttlishofen.								
Kameralamt Wangen	5	42						
Fürst von Windisch-Gräß	132	—	—	—	23	—		
Graf von Quadt-Isny	87	7						
Fürst von Waldburg-Zeil	1	—	—	—	6	4		
Graf von Beroldingen	1	26	—	—	13	3		
Baron von Syrgenstein	43	—						
Pfarrei Christazhofen	10	47	—	—	—	4½		
Kathol. Pfarr-Geistlichkeits-Präsenz zu Ravensburg	1	4						
Pfarrei Siggen	66	24						
Kirchenpflege Christazhofen	10	30						
Frauen-Meßpfründe Deuchelried	4	34						
Armenpflege Eglofs	29	—						
Kirchenpflege Eisenharz	6	55						
Kirchenpflege Enkenhofen	—	—	—	—	1	—		
Kirchenpflege Isny	—	—	—	—	1	—		
Kirchenpflege Merazhofen	2	42	—	—	3	4		
Kirchenpflege Ratzenried	2	1						
Kirchenpflege Siggen	7	7	—	—	—	5		
Kirchenpflege Waltershofen	—	40						
St. Martinipflege Wangen	5	43						
Sattelpflege Wangen	—	17						
Stadt Wangen	1	9						
Gemeinde Willatz	3	22						
	422	30	—	—	49	4½		
Großholzleute.								
Kameralamt Wangen	—	37						
Graf von Quadt-Isny	281	2	—	—	129	—		
Fürst von Waldburg-Zeil	192	12	—	—	25	5		
Baron von Horben	2	29	—	—	12	4		
Hospital Bärenweiler	30	—						
Kirchenpflege Bolsternang	1	43	—	—	1	2		
Kapellenpflege Großholzleute	1	9						
Kirchenpflege Isny	2	—	—	—	1	—		
St. Leonhardipflege Isny	5	47	—	—	14	4		
Hospital Isny	81	53	—	—	25	—		
Kirchenpflege Kleinweiler	23	21						
Kirchenpflege Rohrdorf	2	49						
Landschaft Neutrauchburg	76	30						
Jakob Felix v. Eberz'sche Erben zu Isny	4	19	—	—	10	4		
	705	51	—	—	219	3		
Immenried.								
Fürst von Waldburg-Wolfegg	176	1½	45	—	120	3		
Fürst von Waldburg-Wurzach	–	8	—	—	—	1		
Pfarrei Immenried	16	22	2	5½	7	1¼		
St. Katharinen Kaplanei Kißlegg	—	19	—	—	7	¼		
Kirchenpflege Arnach	1	53	—	—	—	2¼		
	194	43½	47	5½	134	7¾		

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien.					
			Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.
Immenried.								
Hospital Bärenweiler	4	—	1	4	6	—		
Kirchenpflege Einthürnenberg . . .	17	—	—	6	3	7		
Kirchenpflege Immenried	2	4	—	—	4	6 1/2		
Hospital zum heil. Geist in Kißlegg .	40	9	1	3				
Kirchenpflege St. Ulrich in Kißlegg .	4	49	3	1	8	1/4		
Armenverwaltung Waldsee	1	43	—	—	7	—		
	69	45	6	6	29	5 3/4		
	194	43 1/2	47	5 1/2	134	7 3/4		
	264	28 1/2	54	3 1/2	164	5 1/2		
Isny, Stadt.								
Fürst von Waldburg-Zeil	1	40 1/2	—	—	—	—	—	—
	1	40 1/2	—	—	—	—	—	—
Isny, Vorstadt.								
Graf von Quadt-Isny	1665	56	—	—	82	2		
	1665	56	—	—	82	2		
Kißlegg.								
Fürst von Waldburg-Wolfegg . . .	115	47	7	5 1/4	18	3/8		
Fürst von Waldburg-Wurzach . . .	101	54	6	1	32	2		
Pfarrei Kißlegg	—	—	—	—	—	5 2/8		
St. Katharinen-Kaplanei daselbst . .	1	59						
Hospital zum heil. Geist in Kißlegg .	2	17						
Kirchenpflege St. Galli daselbst . . .	—	—	—	—	1	2 1/8		
Kirchenpflege St. Ulrich daselbst . .	—	10	—	—	1	2 5/8		
	222	7	13	6 1/4	53	4 3/8		
Menelzhofen.								
Graf von Quadt-Isny	277	14	—	—	169	6		
Fürst von Waldburg-Zeil	133	57	—	—	6	2		
Kaplanei zum heil. Georg in Altdorf .	—	48	—	—	4	—		
Pfarrei Beuren	2	24	—	—	—	4		
Hospital Bärenweiler	9	6	—	—	4	—		
Kirchenpflege Beuren	—	—	—	—	1	4		
Kirchenpflege Christatzhofen	—	34 1/2						
Kirchenpflege Isny	2	—	—	—	5	—		
Hospital Isny	2	27	—	—	2	—		
	428	30 1/2	—	—	193	—		
Neuravensburg.								
Kameralamt Wangen	496	23	—	—	245	2 1/4		
Pfarrei Roggenzell	—	32						
Pfarrei Schwarzenbach	—	49	—	—	2	5 1/2		
Kirchenpflege Amtzell	—	23						
Sattelpflege Wangen	1	15						
St. Martinipflege daselbst	3	25						
Spital Lindau	—	51	—	—	1	1		
Kirchenpflege Primisweiler	—	35						
Kirchenpflege Roggenzell	1	39						
Kirchenpflege Schwarzenbach	4	19 1/2						
	510	11 1/2	—	—	249	3/4		
Neutrauchburg.								
Graf von Quadt-Isny	86	4	—	—	138	6		
Fürst von Waldburg-Zeil	116	7	—	—	41	5		
Hospital Bärenweiler	100	49						
Kirchenpflege Isny	2	—						
	305	—	—	—	180	3		

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien.					
			Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.
Neutrauchburg.								
St. Leonhardipflege Isny	2	17	—	—	1	—		
Hospitalpflege Isny	44	29	—	—	5	—		
Kirchenpflege Rohrdorf	—	—	—	—	1	—		
	46	46	—	—	7	—		
	305	—	—	—	180	3		
	351	46	—	—	187	3		
Niederwangen.								
Kameralamt Wangen	312	20	—	—	84	1¼		
Kaplanei Haslach	2	1						
Pfarrei Niederwangen	12	54½						
Kathol. Pfarr-Geistlichkeits-Präsenz zu Ravensburg	—	—	—	—	2	5 5/8		
Pfarrei Schwarzenbach	—	14						
Pfarrei Thann	1	13						
Stadtpfarrei Wangen	—	44						
Pfarrei Wohnbrechts	—	28						
Baron von Deuring	73	14						
Kirchenpflege Amtzell	4	—						
Hospital Wangen	18	9	—	—	30	2¼		
Sattelpflege Wangen	22	—	—	—	2	5 7/8		
Seelhauspflege Wangen	7	25½						
Kirchenpflege daselbst	4	44	—	—	2	6/8		
Sebastianspflege daselbst	1	43						
St. Eulogipflege daselbst	2	41						
St. Wolfgangspflege daselbst	1	8½						
Kirchenpflege Deuchelried	2	17						
Frauenpflege daselbst	128	56						
Kapellenpflege Hiltensweiler	1	26						
Kirchenpflege Niederwangen	18	7						
St. Manglpflege daselbst	9	6½						
Kirchenpflege Pfärrich	11	58	—	—	7	3½		
Kirchenpflege Ratzenried	4	34						
Kirchenpflege Schwarzenbach	—	45						
Stadtpflege Wangen	20	2	—	—	25	1		
	667	11	—	—	157	4		
Pfärrich.								
Kameralamt Wangen	374	35	87	4½	293	¼	1	¼
Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	2	28						
Fürst von Fürstenberg	—	—	—	—	13	3½		
Freiherr Werner von Kreit	8	16	—	—	21	6 1/8		
Baron von Hundbiß	32	—						
St. Gregor-Kaplanei Altdorf	—	38						
Pfarrei Leupolz	—	42						
Kathol. Pfarr-Geistlichkeits-Präsenz zu Ravensburg	2	55½						
Kirchenpflege Altdorf	1	—	—	—	2	2		
Kirchenpflege Amtzell	58	39	—	—	6	2		
Kirchenpflege Pfärrich	201	52	—	—	26	6 1/8		
St. Eulogipflege Wangen	—	7						
Andreaspflege Niederwangen	—	34						
Kirchenpflege Haslach	—	14						
Stadtpflege Wangen	52	30						
	736	30½	87	4½	363	4	1	¼
Praßberg.								
Kameralamt Wangen	3	30	—	—	2	5	—	3¼
Fürst von Waldburg-Wolfegg	1359	22	24	—	315	4	18	5¾
Baron von Hundbiß	—	—	—	—	5	3¼		
	1362	52	24	—	323	4¼	19	1

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien.					
			Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.
Praßberg.								
Pfarrei Leupolz	12	3						
Fürstl. Sigmaringisches Amt Achberg	—	—	—	—	1	—		
Hospital Bärenweiler	8	26	2	6	4	6		
Kapellenpflege Hersatz	9	32						
Kirchenpflege Leupolz	70	49	—	—	23	6⅝		
Kirchenpflege Pfärrich	80	34½						
Kirchenpflege Karsee	—	24½						
Stadtpflege Wangen	2	17						
	134	6	2	6	29	4⅝	—	—
	1362	52	24	—	323	4¼	19	1
	1496	58	26	6	353	⅞	19	1
Ratzenried.								
Graf von Beroldingen	865	33	—	—	327	—	13	2
Kaplanei Ratzenried	—	—	—	—	3	1¾		
Kathol. Pfarr-Geistlichkeits-Präsenz zu Ravensburg	—	35						
Hospital Wangen	—	34						
Pfarrkirchenpflege St. Petri zu Deuchelried	—	34	—	—	3	5½		
St. Martinipflege Wangen	—	—	—	—	—	4		
Hospitalpflege Jsny	—	34	—	—	5	2		
Kirchenpflege Merazhofen	1	10	—	—	—	4		
Kirchenpflege Ratzenried	16	50	—	—	7	3		
Kirchenpflege Siggen	2	17						
Kirchenpflege Waltershofen	—	34	—	—	5	2¾		
Pfarrei Ratzenried	60	4	8	3	22	—	3	—
	948	45	8	3	374	7	16	2
Rohrdorf.								
Graf von Quadt-Jsny	149	37	—	—	240	3		
Fürst von Waldburg Zeil	74	23	—	—	8	1		
Kirchenpflege Jsny	—	41						
Hospitalpflege Jsny	1	26	—	—	10	—		
Kirchenpflege Rohrdorf	—	—	—	—	2	4		
Landschaft Neutrauchburg	25	—						
Leonhardi-Kaplanei zu Leutkirch . .	1	8						
	252	15	—	—	261	—		
Sammisweiler.								
Fürst von Waldburg-Wolfegg	346	41	35	4⅓	123	4¾		
Fürst von Waldburg-Wurzach . . .	229	18	35	—	87	6⅜		
Fürst von Waldburg-Zeil	1	42						
Pfarrei Kißlegg	4	—	6	—	6	6		
Katharinen-Kaplanei Kißlegg . . .	4	40	—	—	25	2¼		
Pfarrei Leupolz	2	—						
Hospital Bärenweiler	78	57	7	1	30	3		
Kirchenpflege Leupolz	20	—						
Hospital zum heil. Geist in Kißlegg .	66	24	9	4	17	6		
St. Gallipflege zu Kißlegg	43	14						
St. Ulrichspflege daselbst	1	21	—	—	9	¾		
Stadtpflege Wangen	35	8						
	833	25	93	1⅓	300	5⅛		
Schweinebach.								
Graf von Quadt-Jsny	30	56	—	—	56	5		
Fürst von Waldburg-Zeil	18	40						
St. Leonhardipflege Jsny	116	4						
Hospitalpflege daselbst	1	53	—	—	5	4		
	167	33	—	—	61	1		

Gefäll-Berechtigte.	Geld.		Naturalien.					
			Dinkel.		Haber.		Glatte Frucht.	
	fl.	kr.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.	Schfl	Sri.
Siggen.								
Fürst von Windisch-Gräz	288	28						
Pfarrei Siggen	135	$4\frac{1}{2}$						
Kirchenpflege daselbst	6	$45\frac{1}{2}$	—	—	—	3		
	430	18	—	—	—	3		
Sommersried.								
Fürst von Waldburg-Wolfegg . . .	171	38	26	—	68	$2\frac{3}{4}$		
Fürst von Waldburg-Wurzach . . .	293	17	54	5	107	$2\frac{1}{4}$	1	—
Graf von Beroldingen	1	8	—	—	5	3		
Baron von Hundbiß	—	34	—	—	5	$3\frac{1}{4}$		
Frauenkloster Kißlegg	—	—	—	—	2	$5\frac{1}{2}$		
St. Katharinen-Kaplanei in Kißlegg .	5	32	—	—	20	6		
Hospital Bärenweiler	117	24	8	6	15	6		
Hospital Wangen	6	20						
St. Nikolaipflege Sattel	6	34						
Kirchenpflege Einthürnenberg	2	30						
Kirchenpflege Immenried	—	—	—	—	—	$6\frac{3}{4}$		
Spital zum heil. Geist in Kißlegg . .	9	10	4	$3\frac{7}{8}$	7	$7\frac{1}{4}$		
Kirchenpflege St. Galli in Kißlegg . .	11	43	—	—	5	$1\frac{1}{8}$		
Kirchenpflege St. Ulrich daselbst . .	2	11	—	—	5	$4\frac{1}{2}$		
Kirchenpflege Waltershofen	14	8	—	—	2	$2\frac{1}{4}$		
Stadtpflege Wangen	5	44	—	—	21	4		
	647	53	93	$6\frac{7}{8}$	268	$6\frac{5}{8}$	1	—
Wiggenreute.								
Fürst von Waldburg-Wolfegg . . .	127	18	32	$3\frac{1}{2}$	66	4		
Fürst von Waldburg-Wurzach . . .	148	11	45	$4\frac{1}{4}$	91	4		
St. Katharinen-Kaplanei Kißlegg . .	1	8						
Hospital Bärenweiler	8	34	—	—	11	—		
Kirchenpflege Einthürnenberg	4	39						
Kirchenpflege Immenried	4	23						
Hospital zum heil. Geist in Kißlegg .	10	—	5	$1\frac{1}{4}$	6	7		
Kirchenpflege St. Galli daselbst . . .	1	39	—	—	5	$7\frac{3}{8}$		
Kirchenpflege St. Ulrich daselbst . .	1	40	—	—	5	$2\frac{7}{8}$		
	307	32	83	1	187	$1\frac{2}{8}$		
Winterstetten.								
Fürst von Waldburg-Zeil	191	35						
Graf von Quadt-Isny	4	34	10	—	11	7		
Pfarrei Friesenhofen	21	—						
Winklerisches Beneficiat zu Leutkirch .	—	11						
Pfarrkirchenpflege Isny	—	34						
Spitalpflege daselbst	8	58	—	—	41	—		
Kirchenpflege Muthmannshofen . . .	1	16						
	228	8	10	—	52	7		
Hauptsumme . .	17,567	41	635	$2\frac{3}{8}$	4881	$4\frac{3}{8}$	59	7

Darunter sind die ständigen Frohnen in ihrem Geldanschlag begriffen, auch sind die Gegenleistungen der Grundherren und das im Kataster abgerechnete Fünftheil hier nicht abgezogen.

Durch den Vollzug der neueren Ablösungsgesetze wird übrigens ein Theil dieser Gefälle und Leistungen, besonders Frohnen, wegfallen.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Wangen ist ein Bestandtheil des Donaukreises und wird von den gewöhnlichen Bezirksbehörden verwaltet, welche ihren Sitz in der Stadt Wangen haben. Nur das Forstamt befindet sich außerhalb des Bezirks, indem das diesseitige Revier Amtzell dem Forstamt Altdorf zugetheilt ist. In Isny befindet sich ein Amtsnotar und ein Unteramtsarzt. In Hoch- und Straßenbau-Sachen ressortirt der Bezirk von den Inspektionen in Ravensburg. Mit Ausnahme der Fürsten von Waldburg-Wolfegg und Waldburg-Wurzach haben die Grundherren auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit und Polizei verzichtet. Die genannten Fürsten üben zwar ebenfalls keine Gerichtsbarkeit, haben aber für die Beaufsichtigung der Polizei- und Kommunalverwaltung in der sogenannten Vogtei Kißlegg (d. h. den Gemeinden Emmelhofen, Immenried, Kißlegg, Praßberg, Sommersried und Wiggenreute) eine gemeinschaftliche Bezirks-Polizeibehörde in dem K. Fürstl. Amt Wolfegg.* In forstlicher Beziehung sind die Gemeindebezirke Wolfegg'schen Antheils mit Ausnahme einzelner Parzellen der Forst-Verwaltung Wolfegg, die Waldburg-Zeil-Trauchburg'schen Gemeinden Beuren, Christatzhofen, Eisenharz, Friesenhofen, Großholzleute, Neutrauchburg, Rohrdorf und Winterstetten mit unbedeutenden Ausnahmen der Forstverwaltung Zeil zugetheilt. Bürgerliche Gemeinden zählt das Oberamt 26, wovon 6 in die zweite, die übrigen in die dritte Klasse fallen. Isny Stadt und Kißlegg sind die einzigen Gemeinden, welche gar keine Parzellen haben; aus den meisten kleinen Theilen zusammengesetzt sind: Deuchelried, Eglofs, Eisenharz, Praßberg, Sommersried und Pfärrich. Letztere ist die parzellirteste Gemeinde im ganzen Königreich; sie besteht aus 107 Weilern,

* Das Nähere s. in der Ortsbeschreibung von Kißlegg.

Höfen und einzelnen Wohnsitzen. — Standes- und grundherrschaftliche Rentämter befinden sich in Kißlegg, Neutrauchburg, Jsny, Eglofsthal und Ratzenried. *

b. Kirchliche.

Sämmtliche katholische Kirchenstellen (24 Pfarreien mit 10 Kaplaneien) sind dem Dekanatamt Wangen untergeordnet. Einzelne Filialien auswärtiger Kirchen, die in der Ortsbeschreibung namhaft gemacht werden, gehören in die Dekanate Leutkirch, Ravensburg, Tettnang und Waldsee. Ebenso stehen einige Parzellen der Oberämter Leutkirch, Waldsee und Ravensburg als Filialien diesseitiger Pfarreien unter dem Dekanatamt Wangen.

Die einzige evangelische Gemeinde, Jsny Stadt (mit zwei Pfarrern) gehört mit den Filialisten in der Stadt Wangen und in der Parzelle Blitzer zum Dekanat Ravensburg. Die evangelischen Einwohner in Amtzell und Krottenthal sind der Pfarrei Ravensburg ohnedieß zugetheilt.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Eine lateinische Schule mit Einem Lehrer besteht in Wangen. Elementar- und Volksschulen katholischer Konfession finden sich 27 mit 29 Lehrern, darunter drei Filialschulen.

* Vom Jahr 1806 an, nachdem der jetzige Oberamtsbezirk, mit Ausnahme der ehemaligen Reichsstadt Wangen und ihres Gebietes und der Herrschaft Ratzenried, an Württemberg angefallen war, bildeten diese sämmtlichen Territorien einen Theil des Oberamtes Altdorf und mit diesem des Kreises Altdorf, und zwar gehörten die unmittelbaren (ehemals landvogteilichen und Weingartenschen) Theile zu den Unterämtern Pfärrich und Karsee, die mittelbaren zu dem Patrimonialamt Amtzell, den Patrimonial-Obervogteiämtern Eglofs, Jsny, Kißlegg-Wolfegg mit Praßberg, Kißlegg-Wurzach, Neuravensburg und Waldburg-Zeil-Trauchburg. Bald aber wurden die Patrimonialämter aufgehoben, die mittelbaren Territorien vom Oberamt Altdorf getrennt und in einem eigenen Oberamt Jsny vereinigt. Endlich wurde (1810) nach der Acquisition von Wangen (nebst dem größten Theil seines Gebiets) und Ratzenried der Oberamtsbezirk in seiner jetzigen Gestalt gebildet, der Landvogtei am Bodensee einverleibt, und in den unmittelbaren Oberamtsbezirk mit 12, und das Unteramt Jsny mit 13 Schultheißereien eingetheilt. Nach manchem Wechsel wurde endlich ums Jahr 1830 die jetzige Eintheilung in 26 Gemeinden festgesetzt.

Die evangelische Schule in Jsny hat 4 Lehrer. Industrieschulen bestehen überall, wo eine deutsche Schule ist. Auf dem Lande aber werden sie nur im Winterhalbjahr gehalten und nur von den Mädchen besucht. Wegen der Vereinödung ist jedoch der Besuch im Ganzen mangelhaft. Einer Unterstützung von dem Wohlthätigkeits-Verein erfreut sich keine der Industrieschulen. Handwerker-Sonntagsschulen wurden in Wangen und Jsny gehalten. An ersterem Orte befinden sich auch eine Zeichnungs- und Musikschule. Die katholischen Schulen beaufsichtigt ein Schulinspektor, derzeit der Pfarrer in Rohrdorf, die evangelische Schule in Jsny der Dekan in Ravensburg. Unverkennbar sind die Fortschritte, welche das Streben nach Verbesserung des Volksunterrichts in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat.

b. Wohlthätige Anstalten.

Der Hospital nebst dem Armen- und Seelhaus in Wangen und der Hospital mit den Almosenpflegen in Jsny dienen zur Unterstützung und Verpflegung armer und gebrechlicher Leute dieser beiden Gemeinden. Außerdem besteht in Jsny eine Stiftung für arme Waisen. Für arme Wolfegg'sche Unterthanen sorgt ein Hospital in Kißlegg, für Wurzach'sche ein solcher in Bärenweiler. Auf dem Lande hat fast jede Gemeinde ihre besondere Armenpflege. Bei dem ziemlich gleichmäßig verbreiteten mittleren Wohlstand genügt jedoch oft schon der Wohlthätigkeitssinn Einzelner, die wenigen Nothleidenden zu unterstützen. S. oben S. 52.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Des landwirthschaftlichen Vereines für das Allgäu, der sich jedoch nicht bloß auf den Oberamtsbezirk beschränkt, ist oben S. 57 Erwähnung geschehen.

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

Postämter befinden sich in Wangen und Jsny; an letzterem Orte ist der Poststall von der Expedition getrennt. Ein auf den Ravensburger Eilwagen influirender Wagen

verbindet Wangen und den ganzen Bezirk mit der Hauptstadt Stuttgart. Durch Wangen passiren auch die K. bayerischen Eilwagen von Lindau nach Augsburg und München. Außer den gewöhnlichen Amtsboten gehen Landboten durch den Bezirk, und zwar einer von Wangen nach Ravensburg und nach Isny, einer von Leutkirch nach Isny, und von da nach Kempten. Auch passirt die Oberamtsstadt der Lindauer Bote nach Memmingen und Augsburg.

Ueber die Jahr- und Wochenmärkte s. oben und Näheres in der Beschreibung der betreffenden Gemeinden.

Straßen und Brücken.

a. Landstraßen.

1) Die Straße von Leutkirch nach Wangen.

2) Die Straße von Wangen nach Lindau. Diese beiden sind bei weitem die frequentesten, besonders wegen des Getreidehandels an den Bodensee, der aus dem Bayerischen diesen Weg zieht.

3) Die Straße von Ravensburg nach Wangen und gegen Bregenz.

4) Die Straße von Wangen nach Isny. Diese Straße tritt eine halbe Stunde oberhalb der Stadt ins Bayerische, und erst bei Eglofsthal wieder ins Württembergische ein.

5) Die Straße von Tettnang nach Wangen.

6) Die Straße von Leutkirch nach Isny und gegen Kempten.

Diese sämmtlichen Straßen werden vom Staate unterhalten und sind, wenn auch theilweise etwas schmal, im Ganzen in einem befriedigenden Zustande. Die wenigsten Unebenheiten hat die Leutkirch-Isnyer Straße. Das Material ist das gewöhnliche Gerölle der Gegend. Die Ruthenzahl der durch das Oberamt ziehenden Straßen beträgt 21171,2. Hierin ist der Etter-Betrag mit 1542,3 mitbegriffen.

b. Vicinal-Straßen.

Amts-Korporations-Straßen bestehen keine; desto zahlreicher sind die den ganzen Bezirk nach allen Richtungen durchkreuzenden Verbindungssträßchen, welche von den Gemeinden oder auch einzelnen Parzellen unterhalten, zwar gewöhnlich sehr schmal, doch für leichtes Fuhrwerk vollkommen genügend und meistens ganz bequem zu befahren sind. Als die wichtigsten nennen wir:

1) Die Wangen-Kißlegger Straße, über Praßberg an Sommersried vorüber.

2) Die Straße von Kißlegg über Immenried und Einthürnen nach Waldsee.

3) Die Straße von Kißlegg über Wiggenreute nach Wolfegg.

4) Die Straße von Kißlegg über Emmelhofen nach Zeil.

5) Die Straße von Kißlegg nach Gebratzhofen und Leutkirch.

6) Die Straße von Kißlegg nach Christatzhofen, Neutrauchburg und Isny.

7) Die Verbindungsstraße zwischen Friesenhofen und Großholzleute über Rohrdorf.

8) Die Verbindungsstraße zwischen Isny, Beuren, Enkenhofen, Göttlishofen, Ratzenried und Deuchelried.

9) Die Verbindungsstraße zwischen Ratzenried und Isny über Siggen, welche in Nr. 6 einmündet.

10) Die Verbindungsstraße zwischen Wangen, Deuchelried und Eisenharz.

11) Die Wangen-Wolfegger Straße über Leupolz.

12) Die Straße durch das Eschach- und Kreuzthal.

Das Areal sämmtlicher Straßen und Wege des Oberamts beträgt 2101$^{6}/_{8}$ Morgen.

c. Brücken.

Brücken und Stege hat das Oberamt in genügender Anzahl. Die Staatsstraßen führen über zwanzig größere und kleinere Brücken, darunter sind die bedeutendsten die über die untere Argen bei Großholzleute, bei Rengers (Gem. Rohrdorf), bei Dürren auf der Straße nach Leutkirch, und bei Herfatz (Gem. Praßberg), über die obere Argen bei Eglofs und bei Wangen, über die Eschach bei Friesenhofen. Sämmtliche Brücken sind von Holz, die meisten, auch die der Vicinalstraßen, bedacht; offen sind die von Großholzleute und Eglofs.

Weggelder werden nirgends mehr erhoben. Pflastergeld beziehen die beiden Städte. Brückengeld bezahlt man in Wangen, Eglofs, Großholzleute und Rengers.

c. Sonstige Anstalten.

Eine Viehversicherungsanstalt hat in den Jahren 1829—31 bestanden, konnte aber wegen unzureichender Theilnahme nicht länger erhalten werden.

Seit 1827 ist eine Sparkasse für den Oberamtsbezirk errichtet; sie nimmt Anlehen von 5 fl. bis 400 fl. an von Dienstboten, Handwerksgehülfen, Kindern unter 15 Jahren, minderjährigen Pfleglingen, auch von sonstigen älteren oder gebrechlichen Personen, welche nicht über 1000 fl. Vermögen besitzen und entweder Oberamtsangehörige sind, oder im Oberamtsbezirk wohnen. Sie leiht die Gelder zu $4\frac{1}{2}$ pCt. gegen Versicherung wieder aus und zahlt von den bei ihr angelegten Kapitalien 4 pCt. Ihr Aktivbestand betrug am

Schluß des Rechnungsjahres 1838—39:	173,685 fl.
Ihre Passiven standen auf	161,573 „
Somit blieb ihr ein Reservefonds von . .	12,112 fl.

welchen die Oberamtskorporation, so lange er nicht 20,000 fl. beträgt, bis auf diese Summe verbürgt hat und der den Gläubigern zur Sicherheit dient.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Seit dem Jahr 1828 bis 30. Juni 1840 ist das Vermögen der Oberamtskorporation von 1484 fl. auf 13,500 fl. gestiegen, wovon 11,700 fl. in Kapitalien angelegt sind. Liegenschaft besitzt die Korporation nicht; Schulden eben so wenig. Steuerrückstände von den Gemeinden an die Oberamtspflege, oder von dieser an die Staatskasse sind nicht vorhanden; auch sonstige Ausstände hat die Oberamtspflege nicht. Die jährlichen Ausgaben betragen nahe an 4000 fl., mit welchen die Besoldungen der Korporations-Beamten und Diener, die Rekrutirungskosten, ein Beitrag zu dem landwirthschaftlichen Verein (200 fl. vorerst auf 3 Jahre) und andere, kleinere, im Interesse der Bezirksverwaltung zu machende Ausgaben bestritten werden. Zu Deckung der Ausgaben werden als sogenannter Amtsschaden in der Regel 3500 fl. nach dem Verhältniß der Staatssteuer umgelegt; etwaige Ueberschüsse fallen dem Reservefonds oder dem Vermögen der Oberamtskorporation anheim. Die Amtsvergleichungskosten sind, außer den Feuerschaukosten, sehr

unbedeutend; sie betragen mit diesen kaum etwas über 250 fl. und werden besonders umgelegt. — Die der Korporation gesetzlich überlassenen Scortationsstrafen werden auf Unterstützung unehelicher Kinder verwendet, mit je 20 fl. für einen Knaben und 10 fl. für ein Mädchen. — Von der Garantie, welche die Oberamtspflege für die Sparkasse leistet, s. oben.

B. Gemeinde- und Stiftungs-Pflegen.

1. Vermögen der Gemeinden.	
a. Verzinsliche Kapitalien	18,905 fl.
b. Sonstige Forderungen	647 „
Summe:	19,552 fl.
2. Schulden der Gemeinden.	
a. Verzinsliche Kapitalien	23,608 fl.
b. Sonstige Forderungen	39 „
Summe:	23,719 fl.

Die Einkünfte ohne die Gemeinde-Umlagen betrugen im Jahr 1839—40: 19,867 fl., die Ausgaben: 39,349 fl., die Gemeinde-Umlagen: 20,124 fl.

Die Stadt Wangen ist die wohlhabendste Gemeinde. Von den 26 Gemeinden des Oberamts sind 18 ganz schuldenfrei, und die Schulden der übrigen 8 sind auch nur von geringem Belang. Im Jahr 1823 hatten die Gemeinden des Oberamts noch 156,327 fl. verzinsliche Schulden, die Steuerreste bei den einzelnen Pflichtigen waren 17,812 fl. Gegenwärtig betragen die letzteren nur einige hundert Gulden.

Das Vermögen der Stiftungen beträgt nach dem Stande des Jahres 1840 an baarem Geld und Kapitalien 498,650 fl., mit Einschluß des Kapitalwerths der Gefälle beiläufig 650,000 fl.; die Schulden derselben belaufen sich auf 2560 fl., die Einkünfte auf 43,346 fl., die Ausgaben auf 38,829 fl. Die reichsten Stiftungen besitzt die Stadt Isny, dann Wangen, Kißlegg, Pfärrich und Friesenhofen.

4. Kataster und Steuern.

Das Kataster des Oberamts beträgt mit Einschluß der Grundherrschaften von

Grundeigenthum	293,226	fl.	59	kr.
Gefällen	17,417	„	31	„
Gebäuden	2,038,575	„		
Gewerben	4,810	„	26	„
	2,354,029	fl.	56	kr.

Die direkte Steuer für das Jahr 1840—41 war an 2,000,000 fl.

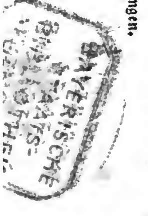
Grundsteuer	23,212	fl.	50	kr.
Gefällsteuer	1,480	„	15	„
Gebäudesteuer	4,313	„	2	„
Gewerbesteuer	3,270	„	52	„
	32,276	fl.	59	kr.

Auf eine Quadratmeile kommen somit an Steuern 4747 fl. und auf eine Person 1 fl. 40 kr.

Kataster der Grund- und Gefällherren,

das nicht unter dem Gemeinde-Kataster begriffen ist.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Kataster.		Gefäll-Kataster.		Gebäude-Kataster.		Gewerbe-Kataster.		Grund-Steuer.		Gefäll-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerbe-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Fürst v. Waldburg-Wolfegg . .	2500	1	3622	—	11100	—	—	—	212	30	307	52	22	9	—	—
Fürst v. Waldburg-Wurzach . .	1072	56	1905	38	900	—	—	—	91	12	161	58	2	4	—	—
Fürst v. Waldburg-Zeil . . .	1257	7	2529	42	5975	—	50	8	106	51	215	—	16	30	34	6
Fürst v. Windisch-Grätz . . .	1343	5	718	8	4000	—	—	—	114	9	61	2	14	19	—	—
Fürst v. Fürstenberg	—	—	7	48	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—
Graf v. Quadt-Isny	2214	30	3144	51	12175	—	202	42	188	14	267	19	30	40	137	50
Graf v. Beroldingen	1029	25	701	58	10525	—	55	3	87	30	59	40	20	20	37	26
Freiherr v. Pappus	—	—	72	—	—	—	—	—	—	—	6	7	—	—	—	—
Summe	9417	4	12702	5	44675	—	307	53	800	26	1079	38	106	2	209	22



VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Die frühere Geschichte des Allgäus erhält zuerst einige Aufklärung durch die Siege, welche der Kaiser Augustus durch seine Schwiegersöhne Drusus und Tiberius über die nördlichen Alpenvölker, die Rhätier und Vindelicier, erfocht, und in deren Folge vom Jahr 15 vor Chr. an alles Land südlich von der Donau, von deren Quellen an, dem römischen Reiche einverleibt wurde. Aus dem eroberten Lande wurden zwei Provinzen gebildet, von welchen die südliche den Namen Rhaetia prima oder Rhätien im engern Sinn, die nördliche den Namen Rhaetia secunda oder Vindelicia trug. Unser Bezirk gehörte zu den von vindelicischen Stämmen bewohnten. Der griechische Geograph Strabo, der über diese Gegenden wohl unterrichtet gewesen zu seyn scheint, nennt zwei dieser Stämme, welche nach allem Anschein ihre Wohnsitze zum Theil auch im diesseitigen Bezirk hatten, nämlich die Brigantier gegen Bregenz hin, und die Estionen im östlichen Theile gegen Kempten (Campodunum), welches ihre Hauptstadt war. Sonach hätte der jetzige Oberamtsbezirk mit seinem südlichen oder brigantischen Theile der Provinz Rhaetia prima (zu welcher Brigantium nach des Ptolemäus ausdrücklicher Bestimmung gehörte), mit seinem übrigen größern Theile der Provinz Rhaetia secunda zugehört. * Wer diese Vindelicier waren, ob ein germanisches, oder celtisches, oder gar (wie Mannert wollte) wendisches Volk, weiß uns Niemand mit Bestimmtheit zu sagen; schwerlich waren sie rein deutsch, auch hier mochte das celtische Element das vorherrschende gewesen seyn. Die Alten schildern sie uns als ein grausames Räubervolk, das früher den angrenzenden

---

* Reichard vermuthet hier auch noch die Wohnsitze der Vennonen, und erweist der Stadt Wangen sogar die Ehre, sie auf seiner Karte als Vennonum caput, Hauptstadt der Vennonen, anzusetzen. Allein dieses Volk ist offenbar südlicher, im Tyroler Gebirge zu suchen.

Helvetiern, Germanen und Bojern sehr gefährlich war. Ihr Land ist eine rauhe, schneereiche Hochebene mit vielen Hügeln; die Erzeugnisse der Viehzucht (Käse im Ueberfluß) und die Produkte ihrer Tannenwälder (Harz, Pech, Kienholz) sind ihre Handelsartikel. Wer wird nicht in solchen Zügen namentlich diesen Theil Oberschwabens, unser rauhes, aber gras- und holzreiches Allgäu erkennen? Unter römischer Herrschaft legte das Volk schnell seine wilden Sitten ab und fügte sich in die von dem Ueberwinder gebotenen Formen. Daher verlautet auch die nächsten Jahrhunderte hindurch nichts mehr von diesen Gegenden. Als aber vom Ende des dritten Jahrhunderts an die römischen Grenzen in Schwaben sich immer mehr zurückzogen, und endlich alles Land nördlich vom Bodensee bis an die untere Iller den Allemannen überlassen werden mußte, bekam dieser Bezirk, wie es scheint, dadurch eine Bedeutung, daß durch einen Theil desselben die Reichsgrenze sich hindurchzog, welche mittelst einer Reihe von Befestigungen und militärischen Posten gedeckt gewesen seyn mußte. Die sogenannte Notitia dignitatum, oder der Staatskalender aus der Zeit nach Theodosius, nennt zwischen den beiden Grenzfestungen Bregenz und Coelius mons oder Kelmünz an der Iller noch zwei feste Orte, welche der Richtung nach in unsere Gegend fallen, nämlich Vemania (Vimania) und Cassiliacum. Der erstere Ort, welcher eine Abtheilung der in Rhätien vertheilten Legio tertia Italica und eine Abtheilung Reiter (Ala secunda Valeria Sequanorum) zur Besatzung hatte, wird gewöhnlich für die Stadt Wangen genommen, wogegen jedoch ein wichtiges Zeugniß streitet. Das sogenannte Antoninische Itinerarium erwähnt dreimal dieses Vemania als die Zwischenstation zwischen Kempten und Bregenz. (p. 237, 251, 259 ed. Wessel.) Jedesmal ist die Entfernung von Vemania und Kempten zu 15 Millien = 6 geogr. Stunden angegeben; die Entfernung von Bregenz und Vemania zweimal zu 24, einmal (p. 251) zu 14 Millien. Diese letztere Zahl XIIII aber ist evident verschrieben statt XXIIII; denn 14 + 15 Millien = 11⅔ Poststunden wären

zu wenig auch für die geradeste und ebenste Linie zwischen Kempten und Bregenz. Nimmt man nun an, daß diese Hauptstraße nicht in gerader Linie über die hohen Berge und tiefen Thäler zwischen den beiden genannten Städten geführt haben kann, sondern in einem mäßigen nördlichen Bogen sich hinzog, auf was auch der unten anzuführende Isnyer Meilenstein schließen läßt, so treffen die Maße des Itinerars ganz mit der wirklichen Entfernung der beiden Städte zusammen, und Vemania muß in der Nähe von Isny gelegen haben, oder dieses selbst gewesen seyn. Ueber die bei Isny gefundenen Alterthümer siehe unten. Die Peutingertafel erwähnt Vemania ebenfalls, aber in einem so verwirrten Zusammenhang, daß sich für seine wirkliche Stelle nichts Sicheres daraus entnehmen läßt. Nur scheint die bei diesem Namen befindliche Zahl XXIII die Entfernung von Bregenz angeben zu sollen, was mit dem Itinerar ziemlich stimmte; darauf folgt ein Haken ohne Namen, was gewöhnlich geschieht, wenn Zwischenstationen ausgelassen sind, darauf Viaca und Augsburg. So viel scheint sich hieraus zu ergeben, daß sich von Vemania aus noch eine zweite Straße, aber nicht die nächste, nach Augsburg links von Kempten zog. — Während der Name Vemania, wie es scheint, spurlos verschwunden ist, so ist in dem zweiten Kastell dieser Gegend, Cassiliacum, welchem die Notitia dignitatum ebenfalls eine Abtheilung der III. Legion zur Besatzung gibt, der heutige Name Kißlegg wohl nicht zu verkennen, worunter jedoch nicht der später erst so genannte Marktflecken, sondern die alte Burg Kißlegg, eine kleine halbe Stunde westlich von jenem, zu verstehen ist, wie unten näher gezeigt werden soll.

Auf dieses Wenige beschränken sich alle Nachweisungen, die wir aus der Römerzeit über Lokalitäten dieser Gegend finden. Denn im Anfang des fünften Jahrhunderts mußte auch diese Grenze aufgegeben werden, und während sich bisher eine, wenn auch sehr unvollkommene Civilisation und die Anfänge des Christenthums über das Land verbreitet haben mochten, so drangen jetzt die rohen Schwärme der

Allemannen oder Schwaben, und mit ihnen eine neue Barbarei herein, in welche erst nach Jahrhunderten wieder einiges historisches Licht fällt.

Der ganze Bezirk gehörte zu dem Herzogthum Allemannien, und kam somit nach Aufhebung der herzoglichen Würde unter die Gewalt der fränkischen Kammerboten. Den St. Galler Urkunden verdanken wir auch hier wieder die meisten der Nachrichten, aus denen wir die Gaue, in welche unser Bezirk getheilt war, mit einiger Sicherheit erschließen können. Sie waren der Nibelgau und der Argengau. Das Nähere über den ersteren, seinen Namen, Ausdehnung u. s. w. muß der Beschreibung des Oberamts Leutkirch, das ihm hauptsächlich angehörte, aufbehalten bleiben. Dort werden auch die Grafen desselben angeführt werden, so weit sie vom Jahr 766 an bis ins zehnte Jahrhundert zu unserer Kenntniß gekommen sind. Aus dem diesseitigen Bezirk werden, als im Nibelgau gelegen, folgende Ortschaften erwähnt: Winterstetten (833), Enkenhofen (843), Karbach (853), Grünenberg (860), Zell bei Neutrauchburg (? 860), vielleicht auch Herroth (861 und 865), ferner Bettensweiler (735 und 864), Röthsee (1112). Die näheren Nachweisungen s. in den betreffenden Ortsbeschreibungen. Aus den genannten Orten ergibt sich, daß sich der Nibelgau über den größeren Theil des Oberamts erstreckte. Nur im südwestlichen Theile werden einige Orte genannt, welche im Argengau lagen. Dahin gehörte Wangen selbst (815 und später), Hatzenweiler (773 und 815), Schwarzenbach (815), Niederwangen (856), Ratzenhofen (? 907). Sehr häufig waren die Argengau-Grafen zugleich auch Grafen des Linzgaus; s. ihr Verzeichniß in der Beschreibung des Oberamts Ravensburg S. 68. Südlich stießen diese beiden Gaue an den gebirgigen Gau der Voralpen, der Alpgau (Albegewe, Alpigowe) genannt, der das jetzige obere Allgäu begreift. Nach dem Aufhören der Gauverfassung (gegen das 11. Jahrhundert), als aus den Gauen dynastische Besitzungen der Grafen geworden waren, welche sich sehr oft nicht auf die

Grenzen eines alten Gaues beschränkten, scheint der Name des Alpgaus oder Allgaus mit dem Gebiet seines Besitzers sich auch über den Nibelgau und theilweise über den Argengau verbreitet und allmählig diese Namen verschlungen zu haben. Wir werden unten bei Eglofs finden, daß um die Mitte des 13. Jahrh. diese Herrschaft zur „Grafschaft im Albegaw" gehörte. Im Jahr 1306. (Verkaufsurk. von Isny, Chron. der Truchs. 1. 51) wird Isny als in Algowe gelegen, genannt, und zwar ist dieß unseres Wissens das früheste Vorkommen der Form Algau statt Alpgau. Es ist bekanntlich nicht selten, daß der Name eines einzelnen Gaues in lebhaftem Andenken geblieben ist und sich nach und nach über einen großen Distrikt und mehrere andere Gaue verbreitete, während die Namen und das Andenken der übrigen untergegangen sind. Gegenwärtig begreift im Sprachgebrauch des Volks das Allgäu württembergischer Seits das ganze Oberamt Wangen, die östlichste Ecke des Oberamts Tettnang, die Gemeinde Vogt im Oberamt Ravensburg, die Gemeinde Arnach vom Oberamt Waldsee, und wenigstens zwei Drittheile des Oberamts Leutkirch. Vgl. v. Stichaners Abh. in dem Intell.-Bl. des K. B. Illerkreises vom Jahr 1815. Nr. XXXVI. S. 727 mit einer Karte.

Als erbliche Dynasten an der Stelle der Gaugrafen finden wir im 11. Jahrhunderte im Besitze dieser Gegend die Welfen, die stammverwandten Grafen von Buchhorn und Bregenz, später die Welfen allein, mit Ausnahme der Dynastie oder Grafschaft Trauchburg und der im Argengau gelegenen einzelnen Bezirke in Niederwangen u. s. w., welche den Grafen von Veringen gehörten. Wohl mag der Besitz dieser Gegend, auf welchen die Grafen von Bregenz Anspruch machten, die Ursache der Fehden zwischen Herzog Welf und Graf Ulrich von Bregenz (1093) gewesen seyn, da sonst beide in den verheerenden Kriegen zwischen Kaiser Heinrich IV. und seinen Gegenkaisern und der päpstlichen Parthei, gemeinschaftlich den erstern bekämpften. In Mitten der Welfischen Güter lagen die des Klosters St. Gallen, welche sehr

bedeutend waren und sich vom Bodensee bis nach Leutkirch hinzogen, und ganze Orte, z. B. Wangen selbst und mehrere feste Burgen, z. B. Neuravensburg, Praßberg, Leupolz, Ratzenried, Zeil in sich begriffen. Die Welfen übten darüber die Schirmvogtei, mochten aber, während des Investitur-Streites, wo St. Gallen für Heinrich stritt, manche derselben an sich gezogen haben. Auch andre Klöster waren schon sehr früh hier begütert. Kempten besaß um das Jahr 832 (Urk. Ludwig des Frommen bei Neug. DCCCV.) im Illergau und Nibelgau 82 Huben, Petershausen hatte Röthsee und Umgegend (s. d.). Allmählig taucht auch eine große Anzahl angesessener Ritter und Edler (liberi, milites, nobiles) als Vasallen und Lehenleute der Welfen, der Veringen, des Kl. St. Gallen, aus dem Dunkel der Geschichte auf, die von Neuravensburg, Trauchburg, Arnach, Leupolz, Ratzenried, die milites von Sommersbach, Christianich, die Sürgen, Schwarzenbach, Summeraw u. a. Ihre Zahl vermehrte sich, als die Welfischen Güter Eigenthum des Kaisers Friedrich I. und seiner Nachkommen wurden. Die fortwährenden Kriege der letzteren nöthigten diese, einen großen Theil ihrer Güter als Soldlehen hinzugeben. Dagegen verschwinden einige der älteren Geschlechter, wie die Veringen, Kißlegg, Neuravensburg, Praßberg, Ratzenried u. s. w., und es treten andere an ihre Stelle, unter welchen die Truchsessen von Waldburg, die Schellenberg, die Humpisse, Heimenhofen und Weiler die angesehensten waren. Noch mehr veränderten die Wirren des sogenannten Zwischenreiches (1256—73) die politische Gestaltung des Oberamtsbezirkes. Im Besitz der ehem. Grafen von Bregenz sind nunmehr die Grafen von Montfort, die durch Verpfändung von Eglofs und durch andere mit dem Besitz von Schomburg zusammenhängende Erwerbungen, wie anderseits Oesterreich durch die Acquisition der schwäbischen Landvogtei, an dem Besitz unseres Bezirks sich betheiligten. Wangen und Isny hatten sich zu reichsunmittelbaren Städten emporgehoben, und jenes ein für seine Größe ansehnliches Gebiet erworben. Waldburg

hatte nach und nach Trauchburg, Kißlegg, Röthsee, Eisenharz, theils erkauft, theils durch Heirath an sich gebracht. Das Kl. Weingarten vermehrte seine Güter auch im diesseitigen Bezirke unter österreichischer Landesherrlichkeit, während St. Gallen die seinigen, mit Ausnahme von Neuravensburg ganz verlor. Eglofs kam in die Hände der Grafen Traun-Abensberg, und das Kl. Isny wurde eine Reichsabtei. Im Anfang des 18. Jahrhunderts war der jetzige Bezirk in die verschiedenen Territorien getheilt, wie wir sie oben S. 3 angegeben haben. Der Reichsfriedens-Hauptreceß vom Jahr 1803 theilte die Reichstadt Wangen nebst Gebiet und Hoheit über die Herrschaft Ratzenried der Krone Bayern, Reichsstadt und Stift Isny dem Grafen von Quadt, die Herrschaft Neuravensburg dem Fürsten Dietrichstein zu. Durch den Preßburger Frieden v. 26. Dec. 1805 trat die Krone Württemberg in sämmtliche Besitzrechte der österreichischen Landvogtei, und erhielt durch die Rheinbundes-Akte v. 12. Juli 1806 die Oberhoheit über die fürstl. Waldburgschen, Windisch-Grätzschen und Dietrichsteinischen, so wie über die gräfl. Quadtschen Besitzungen, und endlich durch den Staatsvertrag mit Bayern 1810 die Oberhoheit über Ratzenried und den Besitz von Wangen mit der größeren Hälfte seines Gebiets gegen Abtretung zweier Schultheißereien der Grafschaft Trauchburg (Weiler und Wengen) an Bayern. Darauf erfolgte die oben S. 78 erwähnte Bildung des jetzigen Oberamtsbezirkes.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Als Apostel des Allgäues leben noch in der Sage und in der frommen Verehrung des Volks die Heiligen Columbanus und Gallus, und des letzteren Schüler Theodorus und Magnus. Besonders rühren von St. Gallen her mehrere der frühsten Zellen- und Kirchenstiftungen. **Konstanz** war von Anfang an das dem Bezirke vorgesetzte Bißthum; so lange Archidiaconate bestanden, gehörte er zum A. **Allgau.** Die Pfarreien waren unter nachstehende **Landkapitel** vertheilt.

a. Zu Lindau gehörten: Wangen, Niederwangen, Roggenzell und Schwarzenbach.

b. Zu Wurzach: Einthürnenberg.

c. Zu Isny: Isny, Friesenhofen, Christatzhofen, Enkenhofen, Beuren, Kißlegg, Eglofs, Siggen, Ratzenried, Leupolz, Menelzhofen, Bolsternang, Eisenharz und Rohrdorf.

d. Zu Ravensburg: Amtzell mit der Wallfahrtskirche Pfärrich.

Neu errichtet wurden die Pfarrstellen: Deuchelried (1728 und 1823), Pfärrich (1808), Immenried (1810) und Hinznang (1834).

Alle diese katholischen Pfarrstellen sind jetzt dem 1810 errichteten Dekanat Wangen untergeordnet, unter welchem (mit Ausnahme der in der Ortsbeschreibung bemerkten Filialisten auswärtiger Pfarreien) der gesammte Oberamtsbezirk in kirchlicher Beziehung steht.

Klosterstiftungen von Bedeutung hatte der Bezirk nur eine, die Reichsprälatur Isny. In Wangen bestand ein Kapuzinerkloster, in Kißlegg und (in frühen Zeiten) in Isny ein Frauenkloster.

Die Reformation fand nur in Isny bleibenden Eingang, welche Stadt zwei evangelische Geistliche hat, die dem Dekanat Ravensburg zugetheilt sind. Das Nähere siehe unter der Geschichte der Städte Isny und Wangen.

3. Besondere Schicksale des Oberamtsbezirkes.

Die Lage des Bezirkes in der Nähe der Pässe, die nach Italien führen, war in ältern Zeiten den Bewohnern in Beziehung auf Handel und Gewerbe zwar günstig, allein sie brachte auch große Gefahren und Nachtheile, wenn Kriege und die italienischen Feldzüge, was oft der Fall war, fremde Truppen in diese Gegend führten. Dieß geschah wiederholt in den spätern Fehden der Welfen mit Kaiser Otto I., mit Konrad dem Salier und den Hohenstaufen. Unter den letztern zogen die deutschen Truppen oft durch diese Gegend nach Italien und ließen traurige Spuren dieser Durchzüge

zurück, besonders beklagte man sich über die Heerhaufen des Erzbischofs Theodorich von Köln und des Grafen von Flandern, die dem Kaiser Friedrich II. nach Italien zuzogen. In dem Appenzeller Krieg (1401 — 1410) eroberten die Feldkircher den Bregenzer Wald, und fielen von da aus raubend und brennend in das Allgäu (1406). In dem sogenannten Bauernkrieg war der allgäuer Haufen der gefürchtetste, welcher auch zuletzt die Waffen niederlegte und sich erst dann unterwarf, als der Truchseß Georg ihre Häuser niederbrennen ließ (1525). * Von ihren Verschanzungen und Oberhäuptern s. die Ortsbeschreibung von Friesenhofen und Isny. Die Drangsale des 30jährigen Kriegs suchten die Städte wie das Land gleich furchtbar heim. Am meisten litt Isny (s. unten Wangen, Isny, Kißlegg, Ratzenried). Auch der spanische Successionskrieg lief für das Allgäu nicht ohne Plackereien ab, ganz besonders schwere und lang empfundene Wunden aber schlugen die französischen Revolutionskriege, wo Durchzüge und unerschwingliche Kontributionen den Wohlstand der Gemeinden aufs äußerste erschöpften. Ueber ein Gefecht, dessen Schauplatz die Gegend von Isny war, siehe unten die Geschichte von Isny. Die letzten Kriegsauftritte sah der Bezirk im Jahre 1809, wo die K. württembergischen Truppen ebenfalls in der Gegend von Isny den tyroler und vorarlberger Insurgenten ein Gefecht lieferten.

Pestjahre waren besonders: 1006, 1339, 1348 und das folgende Jahr (der schwarze Tod), 1593, 1682. Im Jahre 1754 rafften die Pocken, 1763 bösartige Ruhren sehr viele Leute weg. Als Mißjahre werden hauptsächlich genannt: 1698 und 99, 1770, 1816. Erdbeben erwähnt man von den Jahren 1601, 1670, 1679, 1681, 1755. Andere

* Dieß wollten zwar die damals in Kempten befindlichen Bundesräthe nicht zugeben, aber die Antwort des ritterlichen Bauernjörgs war: „Wenn die Herren ihn lehren wollten Krieg führen, so sollten sie kommen und seine Stelle übernehmen, er wolle dann nach Kempten gehen und mittlerweile auf ihre Pfulben sitzen.“ Walchner und Bodent, Biogr. des Tr. Georg. S. 157.

mehr lokale Kalamitäten werden unten bei den betreffenden Orten erwähnt werden.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Inschriften. Im Jahre 1701 wurde in der Nähe von Isny eine römische Wegsäule gefunden, die lange Zeit im Weinkeller der dortigen Benediktiner-Abtei aufbewahrt, später aber dem Fürstabt in Kempten überlassen wurde, von wo sie im Jahre 1821 in das Antiquarium nach Augsburg kam. Ihre Literatur s. Württemb. Jahrb. 1835. S. 117. Die Inschrift lautet folgendermaßen:

IMP. CAESAR
L. SEPTIMIVS. SEVERVS. PIVS
PERTINAX. AVG. ARABIC
ADIAB. PARTHICVS. MAXIMVS
PONTIF. MAX. TRIB. POT VIIII
IMP. XII. CoS. II. P. P. PROCoS. ET
IMP. CAESAR. MARCVS. AVREL
ANTONINVS. PIVS. AVG. TRIB
POT. IIII PROCoS. ET
/ /
VIAS. ET. PONTES. REST
A. CAMB. M. P.
XI

Aus dieser merkwürdigen steinernen Urkunde ersehen wir, daß im Jahr nach Chr. 202 unter des Kaiser Septimius Severus Regierung (um welche Zeit überhaupt die höchste Blüthe der transalpinischen röm. Provinzen anzunehmen ist) unter andern auch die Hauptstraße, welche von Kempten westwärts führte, eine Wiederherstellung erhalten hat. Die Stelle, wo diese Wegsäule stand, war von Cambodunum XI millia passuum (= $4^2/_5$ geogr. Stunden) entfernt, muß also, wenn die alte Straße in der Richtung der heutigen lief, wie die Oertlichkeit nicht anders annehmen läßt, zwischen Wengen und Nellenbruck, anderthalb Stunden oberhalb Isny, noch auf bayerischem Boden sich befunden haben. Die ausgetilgte Zeile enthielt den Namen des Septimius

Geta, dessen Erwähnung bekanntlich Caracalla von allen öffentlichen Monumenten entfernen ließ.

Ein zweites, ebenfalls im Kloster zu Isny aufbewahrt gewesenes Steindenkmal kennen wir nur aus der Chronik dieses Klosters; der Stein selbst ist längst spurlos verschwunden. Er trug folgende Aufschrift:

IMP. CAES
DIVI ..... F. DIVI. TRAIANI. N
DIVI NERVAE. PRONEP
ANTONINO. AVG. PIO
PONT. MAX. TRIB
POT. VII
CoS. IiI. P. P
CIVITATES ....

Es ist dieß ein Devotionsdenkmal, welches gewisse Städte oder Gemeinden im Jahr 145 dem Kaiser Antoninus Pius aus einer unbekannten Veranlassung errichteten. Sehr zu bedauern ist es, daß der Stein nicht mehr selbst eingesehen werden kann. Nach Civitates muß ein Name wie Vindelicae oder dergleichen gestanden haben.

Münzen und Anticaglien. In einer Gegend, durch welche, wie oben bemerkt worden, eine Zeitlang die vielfältig angegriffene und vertheidigte Reichsgrenze lief, ist es natürlich, daß sich nicht selten Münzen einzeln und in größerer Zahl finden, die auf der Flucht verloren, oder in Eile vor dem nahen Feinde versteckt worden sind. Wir können nur einige der erheblicheren solcher Münzenfunde erwähnen, da weiter ins Einzelne zu gehen, hier zu weit führen würde. Goldmünzen fand man, und zwar einen schönen Diokletian bei der Betmauer unweit Isny, drei, darunter einen Honorius bei Winnis (Gem. Beuren); * Silber- und Kupfermünzen in großer Zahl an verschiedenen Orten, darunter einen Maxentius vom Jahr 306 mit der Aufschr. Conservator urbis suae, bei Isny, und eine im J. 1828

* Schon im Jahre 1576 erkaufte ein Haushofmeister des Grafen von Trauchburg für seinen Herrn zwei römische Goldmünzen von den Bauern zu Winnis, wie sich in der Jahrsrechnung des Haushofmeisters findet.

bei Wangen gefundene Silbermünze des Marc Aurel vom Jahr 173 mit der griechischen Aufschrift: ΥΠΕΡ ΝΙΚΗΣ ΡΩΜΑΙΩΝ mit der Siegesgöttin, eine zur Feier des Sieges über die Marcomannen geschlagene Münze. Von Münzen bei Volsternang s. unten. Der bedeutendste Münzfund aber wurde den 27. April 1836 bei Unterhorgen, Gem. Sommersried, gemacht, worüber die Jahrbücher v. J. 1836. I. S. 200 Bericht erstattet haben. Ein Bauer fand in dem Wassergraben einer sumpfigen Wiese ein irdenes Gefäß mit einer metallenen Handhabe von antiker Form, und bei weiterem Nachgraben eine Menge Silbermünzen, die in dem nassen Boden zum Theil Noth gelitten hatten und bröckelig geworden waren. Als die Behörde davon Kenntniß erhielt, war der Fund schon sehr zerstreut, und von der großen Anzahl, die sich auf 600, nach anderen Angaben aber auf mehr als 1000 belaufen haben soll, kamen nur noch ungefähr 200 zur Auswahl für das K. Münzkabinet nach Stuttgart. Diese gehen von Commodus bis auf Gallienus, bestehen aber aus keinen besonders seltenen Exemplaren. Doch sind einige darunter sehr schön erhalten.

Von besonderem Interesse ist ein großer goldener Ring, mit einem geschnittenen Stein, den vor mehreren Jahren ein Bürger von Isny in der Nähe der Betmauer fand und der in den Besitz des Herrn Grafen Quadt kam, aber durch die Ungeschicklichkeit eines Goldschmieds in Kempten verdorben worden seyn soll. Der Stein, ein Onyx, hatte ein schönes Intaglio, die Sphinx auf einem Felsen und den vor ihr stehenden Oedipus vorstellend, wie er ihr Räthsel löst. Diese Betmauer (worüber gleich unten das Nähere) war schon in früheren Zeiten eine Fundgrube merkwürdiger, zum Theil werthvoller Ueberreste aus dem Alterthum. Im Jahr 1409 schloß der Abt Georg von Isny mit zwei Bürgern einen Vertrag ab, in welchem er sich ausdrücklich das Recht vorbehielt, auf diesem Platze nach „Kostbarkeiten, goldenen und silbernen Gefäßen und dergl." * graben zu dürfen.

* Facultatem fodiendi et exarandi occultata quaedam (quo casu

Befestigungen und Gebäude. Vor allen zieht die sogenannte Betmauer bei dem Weiler Burgwang oder Burkwang in der Nähe der Argen, eine kleine halbe Stunde östlich von Isny, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wo die das linke Argenufer begleitende Anhöhe in die Ebene ausläuft, zeigen sich die wohlerhaltenen Spuren einer theils von der Natur, theils durch Kunst stark befestigten Anlage. Die Ost-, Nord- und Nordwestseite des Platzes fällt ganz steil in das Thal ab in einer Höhe von 40—44'. Die andern Seiten umgibt ein Graben von 16' Tiefe und 70' Breite. Spuren eines Walles und eines zweiten Grabens sind auf dem angrenzenden Ackerland theilweise noch sichtbar, größtentheils aber eingeebnet. Die Einfahrt auf der Nordwestseite läßt sich noch ganz deutlich erkennen. Das Plateau bildet ein Dreieck, dessen östliche Seite 300', die südliche 160', die etwas ausgerundete nordwestliche ungefähr 400' mißt. Der ganze Platz ist mit Gras, der Ostabhang mit Gebüsch bewachsen. Von Mauerwerk ist nichts mehr zu sehen; indessen zeigen sich auf der Nordseite, wo Sand gegraben wird, römische Ziegel und Thonscherben mit dem Boden vermischt. Uebrigens sollen noch im vorigen Jahrhundert Grundmauern zu sehen gewesen seyn. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß hier ein Römerkastell und zwar ein wichtiger Posten stand, ob auch ein Tempel und zwar ein Isistempel, wie man aus dem Namen des benachbarten Isny und aus dem Namen Bet-Mauer schließen wollte —? bleibt billig dahingestellt. Vielleicht mit mehr Recht dürfen wir hier das alte Vemania vermuthen, da die 15 Millien des Itinerar genau zutreffen.

Nothwendig muß man annehmen, daß in dieser Gegend, wo nach dem ausdrücklichen Zeugniß der Notitia dignitatum verschiedene Abtheilungen der dritten Legion und der ihr zugegebenen Reitergeschwader einen Cordon bildeten (praedentebant), noch mehrere andere Befestigungen, Schanzen,

---

incertum est) bona et *vasa aurea*, *argentea*, *clenodia*, cuprum etc. in monte et fundo Monasterii, *Bettmauer* dicto, erui *solita*. Chron. Isn.

Warten und dergl., namentlich an Flußübergängen von den Römern angelegt worden waren. Und wirklich fehlt es an mehr oder minder wohl erhaltenen Spuren dieser Art keineswegs. Allein, wenn nicht Römerscherben, Münzen u. s. w. Zeugniß für das höhere Alterthum solcher Anlagen ablegen, so ist eine Verwechselung mit Werken aus dem Mittelalter oder gar der neuern Zeit nicht wohl zu vermeiden. Namentlich wird nicht zu bestreiten seyn, daß auf den Bergen am rechten Ufer der untern Argen an geeigneten Punkten Wartburgen erbaut waren. Sichere Spur eines solchen Werkes glauben wir aber nur an Einer Stelle nachweisen zu können. Südlich von Bolsternang, an der äußersten Gränze des Landes, auf der Spitze des Bergrückens, welcher das Bolsternanger Thal von dem (bayerischen) Wengerthal scheidet, und die Kempterstraße dominirt, ist ein Platz, von dem Volk „das Faustrecht" genannt, wo ein Viereck von Grundmauern aus Quadern, 40′ in der Länge, 30′ in der Breite, ausgegraben und zu verschiedenen Zeiten eine große Anzahl Münzen gefunden wurden, von welchen jedoch nichts Näheres gesagt werden kann, da sie der Finder an einen Juden verkaufte. Nur fünf Stücke Kupfermünzen kamen in das Kabinet des Herrn Fürsten von Waldburg-Zeil, deren Gepräge aber gänzlich unkenntlich ist bis auf die Inschrift einer derselben: Securitas reipublicæ — wodurch das römische Alterthum der Anlage wohl außer Zweifel gestellt ist. Minder sicher anzunehmen ist dasselbe bei der sogenannten Burg zwischen Wehrlang und dem Schleifertobel auf einem hohen und steilen Vorsprung des Gebirgs. Grundmauern finden sich keine mehr, wohl aber ein tiefer Graben, der Schloßgraben genannt, welcher den Burgplatz von der Bergkette isolirte. Nicht einmal eine Sage, geschweige eine geschichtliche Nachricht ist von dieser alten Veste vorhanden; Ziegelstücke, die man für römisch gehalten, sollen hier ausgegraben worden seyn. Eine Art Lanzenspitze von Erz, jetzt im Besitz des Herrn Fürsten von Zeil, fand man in der Entfernung einer halben Stunde. Weiterhin bei Rohrdorf ist

der Name Heidenkapf bedeutsam; auf dieser Höhe soll nach der Volkssage ein heidnischer Tempel gestanden haben. — Eine sehr in die Augen fallende, in neuerer Zeit aber zum Theil zugeebnete Schanze findet sich auf dem linken Argenufer hart an dem alten Argenbett unterhalb Unterharprechts, in Gestalt eines Brückenkopfs. Der Name „Schloßrain," welchen die Stelle jetzt führt, scheint übrigens auf eine mittelalterliche Burg zu deuten. Dieser Schanze gegenüber befindet sich der Platz der ehemaligen Sommersbacher Burg s. u. Schanzen zeigt man auch in dem Taufach- oder Heidenmoos (Haidemoos?) und bei Friesenhofen, ob aber diese römisch oder aus der Zeit des Bauern- und dreißigjährigen Kriegs sind, ist nicht wohl zu entscheiden; wenigstens heißt eine derselben noch heute die Schwedenschanz, doch s. Ortsbeschr. Hier ist auch das sogenannte Buch zu erwähnen, eine Anhöhe nördlich über der Stadt Wangen, zwischen dieser und dem Schießstadt-Weiher mit einer quadratförmigen Verschanzung, welche bei der alten Art Krieg zu führen einen sehr festen Posten gewährt haben muß. Diese Anlage wird aus dem Schwedenkrieg her datirt, ist aber höchst wahrscheinlich schon älter. Zum Beweis ihrer strategischen Wichtigkeit mag dienen, daß man noch im Insurgentenkrieg des Jahrs 1809 daran dachte, diesen Punkt zu benützen. Durch Nichts sicher begründet sind aber die Vermuthungen, daß die alten Thürme von Offlings, Praßberg, Neuravensburg u. a. römisch seyen, s. die Ortsbeschr. — Die Namensähnlichkeit scheint ein Recht zu geben in einer bedeutenden Befestigungsanlage bei Kißlegg das oben erwähnte römische Grenzkastell Cassiliacum zu erkennen. In der Gem. Sommersried, ½ Stunde nordwestlich von Kißlegg, wo jetzt eine Parcelle den Namen Burg führt, umschließt ein jetzt theilweise eingeworfener Wall und Graben von mehr als einer halben Viertelstunde im Umfang den Raum, in dessen Mitte ein Hügel einst die feste Burg des alten Geschlechts der Kißlegge trug, deren Namen mit ihrem Wohnsitz später auf das nahe Dorf Zell überging. Noch sind Ueberbleibsel

starker Substruktionen zu sehen; von wirklichen Römerüberresten ist jedoch nichts bekannt.

Straßen. Ungeachtet die Römer ihre festen Punkte gewiß auch in dieser Gegend durch regelmäßig angelegte Straßen verbunden hatten, so ist es doch bis jetzt nicht gelungen, ihre Ueberreste wirklich aufzufinden. Dieß ist jedoch kein Beweis daß sie nicht vorhanden waren. Einmal scheinen sie hier anders konstruirt gewesen zu seyn, als anderwärts, wo das Material zu einem erhöhten, gemäuerten Straßendamm und Steinpflaster überall zu haben war; hier sind nur Kieselstraßen denkbar, deren Spuren sich leichter verwischen oder überbaut werden; zweitens ist sehr wahrscheinlich, daß die heutigen Straßen auf den alten fortlaufen; das letztere scheint namentlich von der Kempterstraße zu gelten, welche jedenfalls nur auf eine sehr kurze Strecke durch unsern Bezirk zog, und von der Straße nach den Illergegenden und Augsburg, die wir oben nach der Tab. Peut. angenommen haben, welche der Richtung der jetzigen Straße von Isny nach Leutkirch gefolgt seyn wird. Daß auch über die Adelegg eine Straße gegen die Betmauer herabzog, wird von Einigen angenommen. Bei Geiselharz (Gem. Pfärrich) führt der Name Hochgesträß auf die Spur einer Straße, welche nach dem Weiler Straß des Oberamts Tettnang und so fort auf der Nordseite des Bodensees hinzog, und wir werden uns schwerlich irren, wenn wir in ihr dieselbe Straße zu finden glauben, welche nach Ammians bekannter Stelle die sobria virtus Romanorum durch die Wälder und Sümpfe des nördlichen Seegestades geführt hat. Unerwähnt wollen wir nicht lassen, daß man in der Gegend von Heidemoos im Torfmoor Ueberbleibsel eines uralten Knüppeldamms entdeckte, ohne daß jedoch derselbe näher untersucht oder seine Spur weiter verfolgt worden wäre.

Grabhügel wurden bis jetzt noch keine aufgeschlossen, sehr wahrscheinlich ist aber, daß sich welche vorfinden. Hieher scheinen die großen, runden Hügel zu gehören, Heiligen-, Luren- und Pfaffenschachen genannt, welche durch den eben

erwähnten Knüppeldamm mit einander verbunden, mitten in tiefem Torfmoor aus herbeigeschafftem Erdreich, wie es scheint, künstlich gebildet sind.

B. Deutsche Alterthümer.

Außer den erwähnten Hügeln, welche vielleicht eben sowohl in diese Rubrik gezogen werden können, ist nichts bekannt, was aus dem früheren deutschen Alterthum als merkwürdig zu nennen wäre. Nur die zahlreichen, zum Theil aus dem tiefen Mittelalter stammenden Rittersitze verdienen hier eine Aufzählung; das Nähere ist darüber in der Ortsbeschreibung zu ersehen. Theils ganz verschwunden und nur noch in urkundlicher oder mündlicher Ueberlieferung, theils noch in Trümmern vorhanden sind folgende Burgen:

Ansberg (G. Ratzenried),
Blumenau (G. Praßberg),
Burg (G. Neutrauchburg),
Burg (? G. Sommersried),
Burgstall, vorderer } (G. Christazh.)
Burgstall, hinterer }
Dengeltshofen (G. Neutrauchburg?),
Finsterburg (G. Niederwangen),
Goppertshofen (G. Sommersried),
Grünenberg (G. Praßberg),
Haldenberg (G. Deuchelried),
Issenharz (G. Eisenharz),
Leupolz (G. Praßberg),
Loch (G. Praßberg),
Löwenhorn (G. Niederwangen),
Neidegg (G. Christazhofen),
Neuravensburg,
Offlings (G. Deuchelried),
Pfaffenweiler (G. Pfärrich),
Praßberg,
Ratzenried,
Rudolfsegg (G. Christazhofen),
Schloßrain (G. Christazhofen),
Schlößle (G. Pfärrich),
Schwenden (G. Ratzenried),
Sommerau (? G. Praßberg),
Sommersbach (G. Beuren),
Siggen,
Vallerei (G. Ratzenried),
Wolfatz (G. Niederwangen),
Wolfenberg (? G. Eglofs).

Erhalten sind folgende Schlösser: Amtzell, Isny (ehem. Abtei), fürstl. Wolfegg'sches Schloß in Kißlegg, fürstl. Wurzachsches ebendaselbst, Neutrauchburg, Ratzenried und das fürstl. Zeil'sche Jagdschloß Rimpach. Gewissermaßen kann hieher auch Praßberg gerechnet werden.

Abgegangene Orte können nicht sowohl nachgewiesen werden, als vielmehr nur abgegangene Namen, die sich bei sehr vielen Parcellen mit den Besitzern änderten. Wie

übrigens durch die Vereinödung eine Menge von Wohnsitzen mit eigenen Namen entstand, so änderten auch manche Wohnsitze ihre Stelle, ohne darum eingegangen zu seyn. Nur die Stadt bei Neuravensburg verdient hier eine Erwähnung. Von Namensvertauschung sind die bekanntesten Beispiele: Kißlegg für Zell, Ratzenried für Wetzelried, Neutrauchburg für Mechensee.

Mahlstätten (malli) waren bei Wangen und Isny; sie lassen sich aber nicht mehr nachweisen, da schon seit alten Zeiten die Landgerichte in den Rathhäusern gehalten wurden.

B.

Ortsbeschreibung.

1. Gemeinde Wangen,

bestehend aus der Stadt und 7 Parzellen mit 1577 Einwohnern. *

1) Wangen, die Oberamtsstadt, eine katholische, ehemalige freie Reichsstadt, liegt unter dem 27° 29′ 53″,1 östlicher Länge und 47° 41′ 10″,1 nördlicher Breite, den Kirchthurm als Mittelpunkt der Stadt angenommen; die Erdfläche an der Kirche erhebt sich 1931,6 Württ. oder 1703,5 Pariser Fuß über dem Mittelmeere. Die Entfernung von Stuttgart beträgt 46¼ geographische Stunden. Die Gemeinde Wangen gehört in die zweite Klasse, und zwar zählt die Stadt selbst 1504 Einwohner, darunter 50 evangelische. Wangen ist der Sitz des Oberamtsgerichtes, Oberamtes, Kameralamtes, des katholischen Dekanatamtes, Oberamtsphysikats, eines Postamtes; das Forstamt ist in Altdorf.

Den großen und kleinen Heu- und Novalzehnten bezieht die Stadtpflege in einem Geldaversum. ** Nur aus sechs Morgen

---

* Besondere Druckschriften über Wangen sind, so viel uns bekannt geworden, nicht vorhanden. Für die Topographie ist nicht uninteressant ein „Verjüngter Abriß der des Heil. Röm. Reichs Statt Wangen Landtafel, welche Anno 1617 von Johann Andrea Rauhen, Wangnischem Bürger, gemalet und 1647 ins Kupfer gebracht worden." Diese Landtafel beruht auf für jene Zeit ziemlich genauen Messungen, und verzeichnet mit großer Sorgfalt die Grenzen von der Stadt hoher und niederer Gerichtsbarkeit. Die Original-Kupferplatte befindet sich noch auf dem Rathhause. — Auch besitzt man ein von dem sogenannten Buch aufgenommenes, lithographirtes Panorama von Wangen, von Max Späth, und eine lithographirte Ansicht der Stadt, gezeichnet von Ed. Paulus.

** Die Zehnten gehörten ursprünglich dem Kloster St. Gallen; aber schon im Jahr 1369 besaß ein Drittel desselben Friedr. Wermeister, als ein St. Gallisches Lehen, der dieses Drittel „an Otmarstag" an seinen Vetter Ulr. Wermeister verkaufte. Später erwarb die Stadt diesen Antheil. Ein

Wiesen bezieht der Spital einen gesetzten Zehnten an Geld. Ueber die Zehntrechte der Stadt und des Spitals in den Gemeinden Deuchelried, Niederwangen und Eglofs s. diese. Die hohe und niedere Jagd gehört dem Staat und wird an Privaten verpachtet; das Fischrecht steht der Stadt zu. Die Lage der Stadt ist offen und freundlich am rechten Ufer der obern Argen, die hier ihr Thal erweitert und hart an der Ostseite der Stadt vorüberfließt. Von allen Seiten ist der Anblick der Stadt frei und gefällig, am vortheilhaftesten aber von der Südseite oder von dem St. Wolfgangshügel herab. Die schönste Rundsicht bietet die Höhe auf der Nordseite der Stadt, das sogenannte Buch (s. oben S. 14). Hier schließt die imposante Alpenkette den Horizont gegen Süden. Der Boden ist fruchtbar, die Luft rein und gesund; das Klima wird hinsichtlich seiner Milde unter den Allgäugegenden nur von der Gegend von Neuravensburg übertroffen. Wiesen, Baum- und Gemüsegärten bilden die nächste Umgebung; nördlich und nordwestlich breitet sich eine wohlangebaute Ackerfläche aus. Die Stadt ist mit Mauern und einem Graben umgeben und hat vier Hauptthore, die (das Leutkircher ausgenommen) mit Thürmen versehen sind, nämlich das Neuravensburger oder Lindauer, das Isnyer, Leutkircher und Ravensburger Thor. Das letztere hat einen besonders ansehnlichen und schönen Thurm. Außer diesen besteht noch ein Nebenthörchen oder sogenannter Einlaß. Zwei Thürme stehen an der östlichen Seite der Stadt. Eigentliche Vorstädte hat Wangen nicht; vor den Thoren befinden sich nur einzelne Gebäude, z. B. die des ehemaligen Kapuzinerklosters; doch sind in neuern Zeiten besonders an die Lindauer Straße einige Häuser hinausgebaut worden. Ohne eigentlich regelmäßig angelegt zu seyn, ist Wangen doch nichts weniger als unordentlich gebaut, die Straßen sind ziemlich gerade, breit, reinlich und mit Kieseln (Gerölle) gepflastert. Der starke Abfluß eines in der Nähe befindlichen Weihers, des Schießstatt-Weihers, ist durch die Stadt geleitet. Das Areal ($31\frac{7}{8}$ Morgen) senkt sich östlich und südlich gegen die Argen, daher die größere östliche Hälfte die untere, die westliche die obere Stadt heißt. Die Bauart der Häuser ist zwar nicht modern, aber im Ganzen gut aussehend; alle Gebäude sind von Backstein, mit Ziegeln bedacht und fast durchgängig verblendet. Besonders macht die Hauptstraße, die sogenannte Herrengasse, vom Ravensburger Thor

---

weiterer Theil, den St. Gallen noch bezog, wurde der Stadt durch Kauf im Jahr 1586 und den Vertrag von 1608 (s. Neuravensburg) überlassen. Das Uebrige bezog die Pfarrstelle in partem competentiae. Wie in der Folge die Stadt in den Besitz sämmtlicher Zehnten der Stadtmarkung gelangte, s. unten bei den kirchlichen Verhältnissen.

bis an die Kirche, mit ihren an einander angeschlossenen ansehnlichen Häusern einen recht städtischen Eindruck, und gibt in dieser Hinsicht dem kleinen Wangen einen merklichen Vorzug vor so manchen dorfartigen Städten des Landes von ungleich größerer Bedeutung. Die Anzahl sämmtlicher Gebäude beläuft sich auf 428, darunter sind 296 Haupt- und Wohngebäude. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören 3 Kirchen, 2 Kapellen, 1 Rathhaus, 1 Schulhaus, der Hospital, das städtische Theater, das Kornhaus, 2 Armenhäuser u. a., wovon unten das Nähere.

Staatsgebäude sind:

1) Das im Jahr 1838 neu erbaute Oberamtsgerichtsgebäude vor dem Lindauer Thor. Die oberamtsgerichtlichen Gefängnisse befinden sich auf dem Lindauer Thorthurm und auf dem Rathhause.

2) Das Oberamteigebäude auf dem Marktplatz, ehemals die Stadtkanzlei, oder das sogenannte Kapuzinerhaus, ein altes, sehr massives, neuerlich wohnlicher eingerichtetes Gebäude.

3) Die Kameralamtswohnung am Ravensburger Thor, vormals das Ritterhaus oder das Kanzleigebäude des Ritterkantons Hegau, für die Bezirke Allgäu und Bodensee, im Jahr 1789 neu erbaut.

Das alte Oberamtsgerichtsgebäude in der Herrengasse ist an Privaten verkauft.

Unter den öffentlichen Gebäuden nimmt den ersten Rang ein die Stadtpfarrkirche zum heil. Bischof Martinus am Ende der obern Stadt und am Marktplatz. Eine Mauer trennte den letzteren von dem Kirchplatz; neuerlich aber ist dieselbe zur Erweiterung des Marktes abgebrochen worden, wodurch auch das äußere Ansehen der Kirche sehr gewonnen hat. Diese ist ein geräumiges, altes, im Dachstuhl etwas schadhaftes Gebäude, über dessen Erbauungszeit keine Nachrichten vorhanden sind; nur schließt man aus der über dem Haupteingang eingehauenen Jahrszahl 1486, daß sie in diesem Jahr erweitert wurde. Der Charakter der ursprünglichen Bauart ist übrigens durch neuere Zuthaten ziemlich verwischt. Das Langhaus hat 110′ Länge, 74′ Breite, 38′ Höhe, der Chor 45′ Länge, 30′ Breite, 33′ Höhe. Ein hoher und wohlgebauter Glockenthurm steht an der Südseite. Das Innere der Kirche ist hell, und würdig, wiewohl mitunter etwas überladen, ausgeschmückt. Die Kirche hat einen reich verzierten Hochaltar und sechs Nebenaltäre, eine sehr gute, im Jahr 1803 neu gebaute Orgel, eine zierliche Kanzel, und an einem der Seitenaltäre ein von dem königlichen Hofmaler Gegenbauer gemaltes schönes Altarblatt, den heil. Sebastianus darstellend. Unter den Epitaphien befinden sich

welche von den Freiherren von Praßberg und Summerau. Ordentlicher Gottesdienst wird nur in dieser Kirche gehalten.

Die Hospitalkirche zum heiligen Geist mit einem kleinen Thurm, an den Hospital angebaut, mit vier Altären, hat nichts Ausgezeichnetes, und dient nur zu Frühmessen für die Hospitaliten. Erbaut wurde sie 1719. Zu einem alten geschnitzten Bilde, Christus im Kerker vorstellend, das im Jahr 1741 aus der Pfarrkirche in diese Kirche gebracht worden, geschehen zahlreiche Wallfahrten aus der Nähe und Ferne.

Die Kapuzinerkirche besteht nicht mehr, s. unten.

Die Gottesackerkirche zum heil. Rochus vor dem Lindauer Thor, 1593 erbaut, mit einer Emporkirche und vier Altären, ohne regelmäßigen Gottesdienst.

Die St. Wolfgangskapelle, eine Viertelstunde südlich von der Stadt auf einem Hügel über einem nun trocken gelegten See, aus unbekannter Zeit, mit drei Altären, einer Emporkirche und einer Kanzel. Gottesdienst wird gewöhnlich keiner gehalten; die dahin bestimmten Messen werden in der Pfarrkirche gelesen. Eben so ist ohne regelmäßigen Gottesdienst die Leprosenkapelle zum heil. Nikolaus bei dem Bade Sattel (s. d.). Die Zeit der Erbauung ist unbekannt.

Das Rathhaus, ein schönes Gebäude auf dem Markte, wurde im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Form und Geschmack des Augsburger Rathhauses erbaut. Es ist geräumig und hat in seinem Innern etwas Großartiges. Besonders gut nimmt sich der ansehnliche Rathsaal aus. An Merkwürdigkeiten enthält das Rathhaus, außer der oben erwähnten Kupferplatte, einen großen auf Leinwand in Oel gemalten Plan über das ganze Gebiet der Reichsstadt, von welchem die erwähnte Landtafel nur eine verjüngte Kopie ist; und eine Marmortafel, in welche ein vor den Rathssitzungen zu sprechendes Gebet von dem Isnyer Maler Isaak Kiening 1569 mit erhabenen Buchstaben und vielen Zierrathen äußerst fein und nett eingeschnitten ist. *

* Dieses Gebet, ein wahres Muster einer einfachen und frommen Gebetsformel, mag hier in getreuer Abschrift eine Stelle finden: MDLXIX. Ein schön gebeet, So Man jn Rath geet. O Herr und Gott Jhesu Christe, von welichem Alle weise Rathschläg flueßen, durch welichen auch alle gottseelige Gedanken seind, vnd alle gute werk gefürdert werden, Gib uns Deinen Dienern Craft und weißhait Deines worts, vnd wöllest durch deinen heiligen Gaist bey vns jn diesem Rath zugegen sein, Darmit wir nichts setzen noch verordnen, das dein Göttliche Mayestett verletze, Sonder in allem dich fürchten, dein Glory, lob, Eer vnd preiß, auch die Liebe des Nechsten betrachten vnd suechen darmit wir samptlich durch Dich daß Ewige Leben erlangen. Amen.

Das Stadtpfarrgebäude ist, nachdem es im Jahr 1793 abgebrannt war, im folgenden Jahr neu aufgebaut und zur Wohnung des Stadtpfarrers und der beiden damaligen Kapläne eingerichtet worden. Es ist ein geräumiges und wohlgebautes Haus von 100′ Länge. Die Baulast hat die Stadt. — Das Schulhaus, welches ebenfalls der Stadt zugehört, ist ein großes Gebäude und enthält zugleich die Wohnungen des Präzeptors und zweier Lehrer. Ueber den Hospital, die Armenhäuser, das ehemalige Kapuzinerkloster s. unten.

In einem städtischen Gebäude, in dessen untern Räumen der Feuerlöschapparat aufbewahrt wird, dem sogenannten Spritzenhaus, hat neuerlich die Stadt mit einem sehr liberalen Aufwand das schon seit längerer Zeit dort bestehende Theater neu einrichten lassen, dessen wohlgegliederte Maschinerie und hübsche Dekorationen lediglich das Werk einiger kunstfertigen Bürger von Wangen sind. Während der Wintermonate gibt eine Liebhabergesellschaft bisweilen ihre Produktionen.

Noch besitzt die Stadt ein Kornhaus, die Schießstatt vor dem Leutkircher Thor, einen geräumigen Salzstadel, ein Schlachthaus u. a. — Auch fehlt es nicht an Privathäusern, die sich gut ausnehmen, z. B. die Post, das Frey'sche, Zeif'sche, Nors'sche Haus u. a.

Die Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Nach der Aufnahme des Jahrs 1839 zählt die Bevölkerung der Stadt 712 männliche und 865 weibliche, zusammen 1577 ortsangehörige Einwohner. Bei der Zählung des Jahrs 1832 waren von 1502 Ortsangehörigen abwesend 159, dagegen Fremde anwesend 388, die ortsanwesende Bevölkerung betrug damals 1731; bei der Zählung des Jahrs 1837 war dieselbe 1715. Den 15. Dezbr. 1840 betrug sie 1769. Die Zahl der Ehen war 1832 257; es kamen also auf 1 Ehe $5^{8}/_{10}$ Einwohner. Geboren wurden jährlich nach dem Durchschnitt des Decenniums von 1830 — 40 46, darunter unehelich 2; auf 1000 Einwohner kommen hienach 30,5 Geborene (oder 1 Geborener auf 32,7 Einwohner), und unter 100 Geborenen befinden sich 5,2 uneheliche; letzteres Verhalten ist für eine städtische Bevölkerung überaus günstig. Gestorben sind jährlich nach demselben Durchschnitt 52, es kommen also auf 1000 Einwohner 34,4 Gestorbene (oder 1 Gestorbener auf 29,0 Einwohner). Bemerkenswerth ist hier die beträchtlich größere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts, es kommen nämlich auf 1000 Personen männlichen Geschlechts 37,5 und auf 1000 Personen weiblichen Geschlechts nur 31,8 Sterbfälle. Auf 100 Gestorbene kommen nur 89 Geborene

und es folgt daraus, daß die Bevölkerung von Wangen nicht nur keinen natürlichen Zuwachs erhält, sondern im Gegentheil fortwährend abnehmen müßte, wenn nicht durch Einwanderung der Ausfall wegen des Mehrbetrags der Gestorbenen gedeckt würde. Dieser Ausfall betrug in dem erwähnten Decennium 58 Personen (männliche 33, weibliche 25), die Zunahme durch Einwanderer (über Abzug der Auswanderer) 152, der wirkliche Zuwachs demnach 94. Bei der Zählung des Jahrs 1832 fanden sich Uebersechzigjährige 193, oder auf 1000 Einwohner 128; während nach dem Mittel des Königreichs auf 1000 Einwohner nur 77 kamen. Die größere Sterblichkeit der Stadt kommt daher mehr auf Rechnung der jüngeren Altersklassen und vornämlich betrifft sie das erste Lebensjahr; im Jahr 1822 starben von 100 Geborenen während des ersten Lebensjahres in der Stadt 42, im ganzen Oberamt 32.

Geborene Wangener, die auswärts zu Ansehen und Ehren gelangt sind, lassen sich nicht wenige aufzählen. Wir nennen unter den Verstorbenen nur folgende, welche den früheren Zeiten angehören, doch zum Theil noch in das laufende Jahrhundert hereinreichen:

Ulrich Rösch, eines Bäckers Sohn, starb als Fürst und Abt des Stiftes zu St. Gallen. *

Johann Georg von Goldbach, des innern Rathes und Bürgermeister der Reichsstadt Augsburg.

Rupertus Neß, Reichsprälat und Abt in Ottobeuren. Er war der Erbauer des Klosters Ottobeuren in seiner jetzigen prachtvollen Gestalt.

Gordianus Scherrich, Reichsprälat und Abt in Ottobeuren.

Paulus Alt, Reichsprälat und Abt in Ottobeuren. Unter ihm erfolgte 1802 die Säcularisation des Reichsstiftes, worauf er sich in seine Vaterstadt zurückzog, auf deren Gottesacker er auch begraben liegt.

Leopold Mauch, Reichsprälat und Abt in Weißenau.

* Das Stift St. Gallen war seiner Auflösung nahe; zwiespältige Abtswahlen, die Lebensweise seiner adeligen Mitglieder, die Fehden mit der Stadt St. Gallen und den Appenzellern und andere Umstände hatten die größte Zerrüttung herbeigeführt. Da wurde Ulrich Rösch, geb. 1426, zuerst Pfleger, dann von 1463 — 1491 Abt zu St. Gallen. Als ein ausgezeichnet thätiger, gewandter und unterrichteter Geschäftsmann steuerte er dem Verfall des Klosters, stellte dessen Wohlstand und Ansehen in jeder Beziehung wieder her, und wurde so gewissermaßen der zweite Stifter desselben. Seine Gegner nannten ihn spottweise den „rothen Uhli.“ Ildefons von Arx II. S. 307 f. sagt: Ulrich Rösch war „ein starker, vierschrött, rothhaarigter Mann,“ eines Bäckers Sohn, den Abt Eglolf zuerst als einen Kucheljungen annahm, hernach dem Studieren widmete und auf Universitäten schickte, wo er großen Fortgang machte. Vergl. S. 432.

Franziskus Wagner, ex soc. Jesu, Kaiserlicher Historiograph in Wien.

Maria Fidelis Wachter, Custos des k. k. Kunst- und Antiken-Kabinets in Wien.

Andreas Ignatius von Müllern, Reichsstadt Wangen'scher Syndikus, später k. bayerischer Ministerialrath.

Pater Franziskus Kolb, des h. Paul-Eremiten Ordens Provinzial durch Deutschland.

Unter den jetzt Lebenden dient seiner Vaterstadt zu besonderer Auszeichnung der k. württembergische Hofmaler Joseph Anton Gegenbauer in Stuttgart, geb. den 6. März 1800, ein Künstler, der sein bedeutendes Talent durch mehrjährige Studien in München und Italien im Fache der Historienmalerei zu einer Virtuosität ausgebildet hat, die ihm die gerechte Bewunderung aller Freunde des Schönen sichert.

Die Nahrungsquellen der Einwohner bestehen in Landbau, Viehzucht und Gewerben. Nur wenige Bürger nähren sich ausschließlich vom Betriebe der Landwirthschaft; bei weitem der größere Theil übt irgend ein Gewerbe. Dagegen ist auch nicht leicht ein Professionist oder Handelsmann, der nicht nebenbei durch Feldbau und Viehhaltung sein Fortkommen zu sichern oder seinen Wohlstand zu erhöhen suchte. Im Allgemeinen kann der ökonomische Zustand der Bürger gut genannt werden; es gibt keine besonders reiche, aber auch nur wenige ganz arme Familien. Die hiesigen Bürger sind arbeitsam und haushälterisch, dabei lebensfroh und gesellig. Zur Ehre gereicht ihnen die ansehnliche, durch freiwillige Beiträge zusammengebrachte, aus nützlichen und angemessen unterhaltenden Werken bestehende Büchersammlung.

Das Areal der Stadtmarkung beträgt 3144 Morgen. Wie sich dieses auf die einzelnen Kulturen vertheilt, ergibt sich aus der Tabelle, wobei nur zu bemerken ist, daß in Folge der neuerlich allgemein gewordenen Stallfütterung die Zahl der nur einmähdigen Wiesen sich immer mehr verringert. Die Stadtmarkung ist gut angebaut und gehört hinsichtlich ihres Bodens zu den besten im Oberamt. Sie besteht zu $^2/_5$ aus Getreideland, reicht jedoch zur Ernährung der Bewohner nicht vollkommen hin. Weil keine Vereinödung stattfindet, so ist der flürliche Ackerbau bei weitem der vorherrschende. Von $1227^6/_8$ Morgen bestehen nur $169^1/_8$ aus willkürlich gebauten oder Wechsel-Feldern. Die Landwirthschaft hob sich in den letzten Jahren bedeutend, wozu die Beschränkung und allmählige Einstellung der Weidewirthschaft das Meiste beitrug. Die Verdienste des Posthalters Frast in dieser Hinsicht sind oben S. 57 schon erwähnt. Auch hatte die Vertheilung der Allmanden (137 Jauch)

unter die minder Vermöglichen einen sehr wohlthätigen Einfluß. Die Güllenbenützung ist längst eingeführt und wird mit Sorgfalt gehandhabt. Der Gartenbau genügt dem Bedürfniß. Fast jeder Hausbesitzer hat einen eigenen Gemüs- oder Baumgarten. Handelsgewächse werden nicht kultivirt. Obstbäume sind an allen Straßen, auch auf mehreren öffentlichen Plätzen gepflanzt und versprechen gutes Gedeihen; besonders werden in Gärten seit einigen Jahren sehr viele junge Bäume mit erwünschtem Erfolg gepflanzt. — Ein sehr bedeutender Nahrungszweig ist die Rindviehzucht, welche hier in hohem Flor steht. Ueber die Stärke des Viehstandes s. die Tabelle. Der Schlag gehört zu den vorzüglichsten der Gegend und ist besonders von schweizer und vorarlberger Händlern gesucht. Käsereien entstehen in neueren Zeiten mehrere in der Stadt; ob sie jedoch in vortheilhaftem Betrieb sich erhalten werden, müssen weitere Erfahrungen lehren. Die Pferdezucht dagegen ist hier nicht zu Hause; der Bedarf an Pferden wird meistens im Bayerischen gekauft.

Die Gewerbe beschränken sich, mit wenigen Ausnahmen, auf die Bedürfnisse des Ortes selbst und der Umgegend, zu welcher hauptsächlich auch die nahegelegenen und ehemals theilweise zu Wangen gehörig gewesenen Ortschaften der k. bayerischen Landgerichte Lindau und Weiler zu zählen sind. Der oben erwähnte Umstand, daß sehr viele Gewerbetreibende sich zugleich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen, ist allerdings geeignet, einen gewissen Wohlstand der mittleren Klasse zu begründen, ist aber einem höheren Aufschwung der Gewerbe bisher hinderlich gewesen, da mancher tüchtige und geschickte Handwerker, zumal wenn er einiges Vermögen besitzt, seine Profession dem Feldbau hintangesetzt hat. Eigentliche Kunstgewerbe bestehen nicht in Wangen. Fabrikmäßige Gewerbe sind:

1) Die Papierfabrik des Georg Anton Lott, in neueren Zeiten wesentlich verbessert, hat ihren Absatz in die Vereinsländer, hauptsächlich nach Bayern; sie verfertigt, außer den gewöhnlichen Papiersorten, ein besonders starkes Papier von sehr großem Format (4′ Länge und 3′ Breite).

2) Die Pfannenfabrik des Joseph Anton Knöpfer in Burgelitz, mit welcher zugleich eine Eisenhandlung verbunden ist, verfertigt Pfannen aller Art, wie auch Kessel, beschäftigt 8 Arbeiter, und verschließt ihre Fabrikate in die Schweiz, ins Inland und die benachbarten Vereinsländer.

3) Die Hammerschmiede des Wilhelm Fischer aus Lindau und Georg Lingenhöl in Burgelitz bereitet Stahl nach englischer Art, der zu Prägmaschinen, Silberwalzen u. dgl. verarbeitet und für Waffen- und Zeugschmiede zugerichtet wird. Das Eisen wird



aus den inländischen Eisenwerken bezogen, und die verfertigten Gußstahlwaaren gehen nach den Vereinsstaaten und in die Schweiz.

Nicht unerheblich ist auch der Gewerbfleiß der hiesigen Rothgerber, welche hauptsächlich Sohl-, Schmal- und Kalbleder, Zeugleder und Verdeckhäute liefern, und zum Theil auf der Zurzacher Messe absetzen. — Unter den Schreinern zeichnen sich einige durch besonders gute und schöne Arbeit aus.

Die Gewerbeliste der Stadt war nach der Aufnahme vom Jahr 1835 folgende:

Bäcker 19, Barbier 3, Bleicher 1, Buchbinder 3, Buchdrucker 1, Büchsenmacher 1, Bürstenbinder 1, Brenner 3, Beindreher 1, Schwarzfärber 2, Flaschner 1, Glaser 3, Rothgerber 7, Weißgerber 2, Hafner 3, Hauderer 3, Hutmacher 2, Kaminfeger 1, Kürschner 3, Kleemeister 1, Knopfmacher 1, Kornmesser 6, Kübler 2, Kupferschmiede 3, Küfer 3, Lumpensammler 2, Metzger 9, Maurer 1, Messerschmied 1, Nagelschmiede 4, Nähterinnen 2, Pflästerer 1, Rechenmacher 2, Säckler 3, Seiler 2, Seifensieder 1, Sattler 4, Schirmmacher 1, Schlosser 5, Schneider 7, Schuster 12, Schreiner 8, Hufschmiede 4, Hammerschmied 1, Silberarbeiter 1, Steinhauer 3, Großuhrmacher 5, Wachszieher 1, Wagner 3, Lohnweber 13, Verkaufsweber 2, Ziegler 1, Zimmerleute 5, Zinngießer 2, Zuckerbäcker 1. Somit Zahl der Gewerbe 186 mit einem Steueransatz von 444 fl. 48 kr. Die Zahl der Gehülfen und Lehrlinge beträgt 86.

Wasserwerke. Die Stadt zählt drei sehr frequente und gut gebaute Mahlmühlen, wovon zwei außer der Stadt an der Argen liegen und mit Sägmühlgängen versehen sind. Die dritte, in der Stadt, wird von dem Bach aus dem Schießstatt-Weiher getrieben. Außer diesen sind noch eine Sägmühle mit doppeltem Gang, eine Oelmühle, eine Weißgerber-Walke und eine Lohmühle vorhanden, die sämmtlich von der Argen getrieben werden. Zwei Hanfblevel sind Nebenwerke der Müller. Steueransatz 88 fl. 6 kr.

Wirthschaften und Getränkefabrikation. Es finden sich 16 Schild- und 2 Badwirthschaften, letztere in Sattel und Briel, 8 Weinschenken, 11 Bier- und Branntweinschenken, 3 Essigverkäufe, 3 Billards. Bierbrauereien bestehen 8, darunter einige von sehr ansehnlichem Betrieb, Branntweinbrennereien 21, Essigsiedereien 2. Steueransatz 288 fl. 47 kr.

Die Nebengewerbe sind nicht von Belang. Nur die Mousselin- oder sogenannte Stückstickerei wird von Weibern und Mädchen in Wangen und der Umgegend fleißig betrieben. In Wangen ist eine Hauptniederlage, wohin die schon gezeichneten Baumwollenstücke aus der Schweiz geschickt werden, und wohin die Landleute ihre fertigen Stücke liefern.

Der Handel ist ebenfalls unbedeutend und besteht fast ausschließlich aus Kleinhandel für die lokalen Bedürfnisse. Es finden sich hier: Buchhandlung (von Lingenhöl) 1, Apotheke 1, Handlungen mit Spezereien allein 6, mit Spezereien nebst Ellenwaaren und verschiedenen andern Artikeln 9, mit Seide- und Baumwollenwaaren und Tuch 1, mit Porzellan und Kunstwaaren 1, mit Leder 1, mit Bandwaaren 1, mit Getreide 2, mit Mehl, Gerste 2c. 1, mit Kinderspiel-Waaren 2, mit Glaswaaren 1, mit Eisen 4, mit Schmutzwaaren 5, Trödler 3. Zusammen (die obigen Fabriken Nr. 1 und 2 hieher mitgerechnet) 38 Gewerbe, mit einem Steueransatz von 277 fl. 48 kr.

Mit dem Holzhandel, namentlich mit Schnittwaaren, beschäftigen sich einige Bürger, die Sägholz nach Lindau bringen und dort an Schweizer absetzen. Eigentlicher Weinhandel findet sich hier nicht; nur hie und da legen Einzelne, wenn die Umstände günstig scheinen, Wein in nicht bedeutender Quantität, meistens vom Bodensee, zum Wiederverkauf ein. Einen ziemlich lebhaften Verkehr veranlassen die aus der Umgegend stark besuchten Jahrmärkte, deren vier im Jahre gehalten werden und unter welchen der Pfingst- und Martini-Markt die bedeutendsten sind. In früherer Zeit führten die Feste des Kapuzinerklosters, namentlich das Portiunkulafest, einen sehr großen Zulauf von Landvolk und damit einen reichlichen Gewinn für die Stadt herbei, den sie jetzt sehr vermißt. Ueberhaupt will man in neueren Zeiten eine Abnahme des Marktverkehrs gegen früher wahrnehmen; besonders gilt dieß von dem Fruchtmarkt. Erhebliche Marktartikel sind im Spätjahr Flachs, Hanf und Abwerg. Mit drei jener Jahrmärkte sind Viehmärkte verbunden; außer diesen wird jeden Monat (den Juni, Oktober und November ausgenommen) ein besonderer Viehmarkt gehalten. Ueber die namhafte Bedeutung dieser Viehmärkte s. oben S. 69. Auch außerdem wird viel in Vieh gehandelt, wiewohl eigentliche Viehhändler sich nicht in der Stadt befinden, allein es kommen häufig welche aus der Schweiz und aus Vorarlberg, welche Vieh aus dem Stall aufkaufen. Am wichtigsten ist für die Stadt die Durchfuhr, namentlich von Getreide, das aus dem Inland, mehr noch aber aus dem Bayerischen von Memmingen her hier durch nach Bregenz und Lindau geführt wird. Man kann annehmen, daß diese Durchfuhr jährlich 100,000 Scheffel beträgt. Eigene Frachtfuhrleute hat übrigens Wangen (den oben erwähnten Landboten ausgenommen) keine.

Was die Preise und Beschaffenheit der Lebensmittel betrifft, so findet sich hier im Ganzen dasselbe Verhältniß, wie in den meisten andern Städten Oberschwabens. Die Bäckerwaaren sind hier

vorzüglicher, als sehr häufig anderwärts; an gutem Fleisch fehlt es nie, das Bier steht keinem in der Nachbarschaft nach, und die Weine, welche man gewöhnlich aus dem badischen Oberland und aus den Seegegenden, seltener aus der Schweiz, bezieht, sind zwar wegen des minder raschen Absatzes etwas theuer, aber in nicht minderer Güte und Auswahl zu haben, als in manchen Landstädtchen der eigentlichen Weingegenden. Die Holzpreise s. oben.

Gemeindewesen.

Nachdem die gegenwärtige Regierung der Stadt eine Schuldenlast abgenommen hat, welche, wie wir unten sehen werden, den gänzlichen Ruin der Gemeinde herbeizuführen drohte, erfreut sich diese jetzt eines geordneten und vortheilhaften Zustandes. Statt aller Passiva besitzt die Stadt ein Vermögen von c. 10,000 fl. Kapitalien. Ueber das Grundeigenthum der Stadt s. die Tabelle. An Zinsen, Pachtungen, Walderträgniß, Rekognitionen, Lehen- und Grundgefällen, Lokalgebühren und Aufnahmsgeldern nimmt die Stadtpflege jährlich ein in runder Summe: 10,000 fl. Das Stiftungsvermögen ist unter zwei Verwaltungen getheilt.

a. Die Wohlthätigkeits-Stiftung, welche den Hospital, das ehemalige Leprosorium, und das Seelhaus begreift, besitzt an Kapitalien . . . . 45,765 fl.
an Gütern, nach dem Pachtertrag kapitalisirt . . . 33,200 „
an Lehengütern im Werth von . . . . 25,000 „
Grundzinsen im Kapitalwerth von . . . . 14,000 „
Zehnten im Kapitalwerth von . . . . 54,000 „
171,965 fl.

b. Die Kirchenpflege enthält alle früher bestandenen Kapellen- und Bruderschafts-Pflegen, und besitzt an Kapitalien . 26,816 fl.
an Gütern . . . . 1,250 „
an Gebäuden (nach der Brandversf.) . . . . 20,300 „
an Grundzins-Kapital . . . . 5,200 „
Baufond-Kapital . . . . 2,000 „
55,566 fl.

Betrag des Stiftungs-Vermögens überhaupt . . . 227,531 fl.
Passiva ruhen auf den Stiftungen keine.

Ortsnutzungen bezieht der Bürger, außer dem Holz aus den städtischen Waldungen in einem mäßigen Preise, nicht; dagegen dürfen die nicht begüterten Bürger die Allmanden unentgeldlich nützen und nach Belieben anbauen, s. o.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem dreigetheilten Schild; die obere, horizontal abgeschnittene Hälfte hat drei halbe menschliche

Gesichter (Backen oder Wangen); die untere ist getheilt und hat rechts einen halben Adler, links eine Lilie (Doppelanker?).

Kirchliche Einrichtung, Schulanstalten, ehemaliges Kapuzinerkloster.

Der Pfarrgottesdienst wird in der oben beschriebenen Hauptkirche zu St. Martin gehalten, und von dem Stadtpfarrer, der zugleich Dekan für den Oberamtsbezirk ist, und zwei ständigen Vikaren besorgt. Diese letzteren traten an die Stelle der früher angestellt gewesenen zwei Kapläne, indem die eine Kaplanei den 5. November 1812, die andere den 27. März 1827 in ein ständiges Vikariat verwandelt wurde. Wegen Mangels an Geistlichen ist jedoch gegenwärtig nur eines der beiden Vikariate besetzt. Das früher städtisch gewesene Patronat ist jetzt königlich. Der Pfarrsprengel begreift den Gemeindebezirk der Stadt, mit Ausnahme von Dürrenberg und Lottenmühle; von Deuchelried die Parzellen: Beutelsau, Epplings, Gießen, Grub und Offlings; von Eglofs: Hummelberg, Loch, Schönenberg, Straß und Zellers; von Niederwangen: Herzmanns und Nieratz; von Praßberg: Praßberg, Fünfers, Grünenberg, Herfatz, Hofstett, Holzmaier, Mischen, Müllern, Nebenberg, Praßberger Bauhof und Mühle, Reutstock, Röhrenmoos, Samen, Trifts und Weiherhäusle. Ausgepfarrt wurden im J. 1810 die Filialisten in Staudach, welche bei Bayern verblieben und der bayerischen Pfarrei Wohnbrechts zugetheilt wurden, wogegen Herzmanns an die Pfarrei Wangen fiel; im Jahr 1814 fielen an die Pfarrei Leupolz die hieher gepfarrt gewesenen Häuser des Weilers Reischmann, und 1821 Leupolzer Bauhof, Merken und Stützenberg; in demselben Jahre an Eglofs die Weiler Stall und Bühl; 1826 wurden endlich Erlach, Missen, Nußbaum, Ungerhaus, und 1827 Girensberg, Höfen, Knöpfler und Loch der Pfarrei Leupolz zugetheilt. Bis zum Jahr 1823 war die Pfarrei Deuchelried eine Filialpfarrei der Stadtpfarrei Wangen und wurde durch einen Pfarrvikar versehen. S. Deuchelried.

Die Zeit der Stiftung der Pfarrei läßt sich nicht angeben, reicht aber jedenfalls in ein sehr hohes Alter hinauf. Sie ging ohne Zweifel vom Kloster St. Gallen aus, welches in frühesten Zeiten die Zehnten hatte (s. oben) und bis zum Jahr 1608 im Besitze des Patronats war. Nach der Volkssage war es der heilige Gallus selbst, der im sechsten Jahrhundert die hiesige Kirche gründete, und in dem benachbarten, ehemals städtischen, jetzt k. bayerischen Dorfe Thann zeigt man eine kleine Kapelle, welche diesem Apostel des Allgäus zur Wohnung gedient haben soll. Auch wird in Wangen der heil. Gallus neben dem heil. Martin als zweiter Patron der

Pfarrkirche verehrt. Nicht minder steht das Gedächtniß seines Mitapostels, des h. Magnus, hier und in Niederwangen in großem Ansehen. — Früher bestanden in Wangen 10 Kaplaneien und Meßstiftungen, die größtentheils von Privaten aus dem 14—16. Jahrhundert herrührten. Die Pfründen waren: die Frühmeßpfründe, die Kaplanei zu U. L. Frauen, den hh. Nikolaus, Johannes, Leonhard, Sebastian, Ursus, Magnus, Jodocus und den 14 Nothhelfern. Allein der Ertrag dieser Stiftungen war unbedeutend und bestand meistens aus Grundgefällen. Die Verödung der Umgegend während des dreißigjährigen Kriegs, die hieraus entstandene Verminderung der Gefälle und der Mangel an Priestern waren die Ursachen, daß die Zahl dieser Kaplaneien auf 2 und eine Nachprädicatur (gestiftet im J. 1464) beschränkt und die Einkommenstheile mehrerer Pfründen mit einander vereinigt wurden. Damit aber die Seelsorge und die Meßstiftungen nicht vernachlässigt würden, berief man im Jahr 1640 einen Kapuziner-Konvent nach Wangen und erbaute ihm ein Kloster. S. u. Diesem wurde auch die Nachprädicatur übertragen. Die Verwandlung der zwei noch übrigen Kaplaneien in zwei Vikariate wurde oben erwähnt; ihre Einkünfte wurden theils zur Dotation der letztern, theils zur Aufbesserung der Stadtpfarrstelle verwendet.

In älteren Zeiten besaß die Pfarrei, außer einem Antheil am Zehnten, ein Widdum mit verschiedenen Güterstücken, zwei Waldungen und verschiedenen Zinsen und Gülten. Die näheren Nachweisungen darüber sind aber verloren gegangen. Den 21. März 1615 kam mit bischöfl. Konstanzischer Bewilligung zwischen dem Pfarrer Knorr und dem Magistrat ein Vertrag zu Stande, wonach der Pfarrer die Zehnten, Aecker, Wiesen, Waldungen, Zinsen und Gülten dem Magistrat gegen eine Geldbesoldung von 400 fl., eine Natural-Abgabe an Holz zur Genüge und die Uebernahme der Baulast an allen pfarrlichen Gebäuden, Brunnen, Zäunen ꝛc. überläßt. Dieser Vertrag wurde von jedem nachfolgenden Pfarrer, letztmals 1784, erneuert. Eine Redotation der Pfarrei kam den 23. Februar 1827 zu Stande, indem, wie oben bemerkt, ein Theil des Kaplanei-Einkommens mit derselben verbunden wurde.

Den Aufwand für kirchliche Zwecke, namentlich die Bau- und Unterhaltungskosten der Kirche und des Thurms, hat die Kirchenpflege zu bestreiten; deren Vermögen s. oben. Sie hieß die St. Martinipflege und war in ihrem früheren Bestand für ihre Bestimmung unzulänglich. Daher hat der Stiftungsrath die Fonds der verschiedenen Bruderschafts- und Kapellenpflegen (Rosenkranz, St. Sebastian, gefangenen Jesus-Wallfahrt, St. Eulogius, St. Anna, Gottesacker- und St. Wolfgangs-Kapelle) zu einem gemeinschaftlichen Kirchenstiftungsfond vereinigt. Nur eine Bruderschaft,

die des h. Ulrich, hat noch ihre Kapitalien (1500 fl.) in eigener Administration.

Wangen war früher lange der Dekanatsitz des Landkapitels Lindau.

Die evangelischen Einwohner halten ihren Gottesdienst im Rathhaussaale, zu welchem Ende der zweite Pfarrer in Isny alle sechs Wochen sich hieher begibt.

Schulanstalten. Eine Präzeptorats-Schule ist im Jahr 1823 auf Staatskosten errichtet worden. Die deutsche Schule besteht aus drei Abtheilungen mit drei Lehrern, nämlich aus der Vorbereitungsschule für Knaben und Mädchen mit einem Lehrer, aus der Knaben- und aus der Mädchenschule je mit einem Lehrer. Sämmtliche Schulen, mit Ausnahme der Vorbereitungsschule, sind in Einem Gebäude vereinigt; letztere ist in einem besondern Lokal. Außer der gewöhnlichen Sonntagsschule besteht auch für junge Handwerker eine Gewerbe- und Zeichnungsschule, in welcher Sonntags Unterricht ertheilt wird. Von den Mädchen wird eine Industrieschule, und von Kindern beiderlei Geschlechts eine Musikschule besucht. Die Kosten der deutschen Schulanstalten bestreiten die Stadt und die Stiftungen. — Sämmtliche Parzellen der Pfarrei sind hieher schulpflichtig, mit Ausnahme der zur Gemeinde Eglofs gehörigen Filialisten, welche die Schule zu Bühl besuchen.

Das Kapuzinerkloster zum heiligen Schutzengel. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit, wo mehrere Städte Schwabens Kapuziner-Konvente bei sich aufnahmen, entschloß sich auch die Stadt Wangen, ein solches Kloster zu erbauen, und wählte dazu die Stelle vor dem Lindauer Thor, wo die uralte St. Leonhardi-Kapelle mit einer Armenstiftung gestanden hatte. Der Beweggrund, wie er gewöhnlich angegeben wird, ist oben S. 128 erwähnt. Schon im Jahr 1640 wanderten Kapuziner in Wangen ein, und wurden, wie es scheint, in dem nach ihnen benannten Kapuzinerhaus, dem jetzigen Oberamtei-Gebäude, untergebracht. Im Jahr 1652 aber wurde auf dem oben bezeichneten Platze das Kloster mit der Kirche sammt angebauter St. Fidelis-Kapelle vollendet und eingeweiht. Ein Theil der Kaplanei-Stiftungen und Gutthaten der Privaten und umliegenden Gutsherrschaften, besonders aber des Pfarrers Andreas Göser in Aichstetten, der einen Beitrag von 5800 fl. leistete, sicherten nach und nach den Bestand dieses Klosters, das bisweilen über 20 Konventualen gezählt haben soll. Zwar wurde schon im Jahr 1803 unter Bayern das Kloster aufgehoben, doch wurden die älteren Konventualen in seinen Mauern belassen, und noch mit Kapuzinern aus den aufgehobenen Klöstern von Ravensburg und Langenargen vermehrt. Auch Württemberg gestattete den

Fortbestand bis zum Aussterben der wenigen noch übrigen Religiosen, und wies auch aus andern Klöstern die alten, zur Seelsorge nicht mehr brauchbaren Ordensgeistlichen hieher, so daß das hiesige für eines der Sammel- oder Central-Klöster des Landes galt. Der letzte Guardian war P. Mansuetus; er starb 1828; der letzte Frater, Vitus, starb 1829. Mit diesem erreichte das Kloster den 6. Sept. nach einem 177jährigen Bestand, zum großen Bedauern mancher an das Alte anhänglichen Wangener, seine Endschaft. Wie oben schon gesagt worden, hatten das Portiunkulafest und andere Feste des Klosters eine große Menge Menschen, besonders aus dem Bayerischen und Oesterreichischen, herbeigezogen, wodurch der Stadt eine bedeutende Einnahme zufloß. Das genannte Fest dauerte jedesmal 3—4 Tage, während welcher Zeit außer den Klostergeistlichen noch 10—12 andere Priester die Beichte der Wallfahrer anhörten. Die durchaus massiven Klostergebäude wurden im Jahr 1835 vom Staat um 4100 fl. an Privaten verkauft; eine Zeitlang befand sich in denselben eine Tuchfabrik, die ebenfalls einging; nunmehr sind sie mit Einschluß der Kirche zu Privat-Wohnungen eingerichtet und von 9 Familien bewohnt. Die Kellergewölbe dienen zu Sommerbierkellern, der Garten zum Betrieb zweier Bierwirthschaften.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Stiftungen.

Der Hospital zum heil. Geist. Ueber die Entstehung und ersten Stifter desselben sind alle urkundlichen Nachrichten verloren gegangen. Nur schließt man aus einem, noch aus dem dreizehnten Jahrhunderte herrührenden Grundzins, welchen die Hospitalpflege der Pfarrei Mariathann zu entrichten hat und welcher auf dem Platze haftet, den die alte Spitalkapelle an der Stelle einer ehemaligen Schmiede einnahm — daß die erste Gründung eines Hospitals in das gedachte Jahrhundert fällt. Die Stiftung kommt, gleich andern Anstalten dieser Art, ohne Zweifel von mehreren einzelnen wohlhabenden Bürgern her und erhielt nach und nach immer größeren Zuwachs ihres Vermögens durch fromme Schenkungen. Die Anstalt besteht jetzt aus zwei Pfründe- oder Armenhäusern und einer an das eine derselben oder den eigentlichen innern Hospital angebauten Kirche. Dieses eigentliche oder Hauptgebäude ist in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, so wie es noch besteht, erbaut worden. Der Hauptwohlthäter, daher auch uneigentlich der Stifter genannt, war Hans Fiegen, mit seiner Tochter, die im Jahr 1501 starb, wie auf einer Tafel in der Hospitalkirche zu lesen ist. Außer diesen werden als Gutthäter verschiedene hiesige und auswärtige Familien genannt, z. B. die Hinderhofen, Hindelang, die von Heimenhofen, Neukamm, Anton Premer oder Bremer und seine

Hausfrau aus Nürnberg, Bartolomä Aicheler aus Isny u. A. Das zweite Gebäude ist in den Jahren 1600—1614 entstanden. Anstatt der alten, jetzt in ein geräumiges Schlafgemach verwandelten Kapelle wurde die jetzige Kirche im Jahr 1719 erbaut. S. oben.

Die Bestimmung des Hospitals ist die unentgeldliche Verpflegung mittelloser, alter oder gebrechlicher Ortsangehörigen. Nur eingeborne, eingekaufte oder sonst angenommene Bürger und Beisassen der Stadt, nicht aber Angehörige des ehemals reichsstädtischen Gebiets, haben an dieses Benefizium Anspruch. Die Zahl der Hospitaliten, welche hier Wohnung, Kleidung, Kost und Krankenverpflegung finden, beträgt ungefähr 40.

Das Armenhaus an der Stadtmauer, früher ein Badhaus, daher noch das alte Bad genannt, ein ziemlich geräumiges Haus, wo arme Ortseinwohner unentgeldlich in Wohnung genommen werden.

Das sogenannte Seelhaus vor dem Lindauerthor beim Gottesacker dient zur Unterbringung von erkrankten wandernden Handwerksburschen, Vaganten u. dergl. Der von Einwohnern der Stadt in einzelnen Gaben nach und nach zusammengelegte Fond ist im Jahr 1820 mit der Hospital-Stiftung vereinigt worden.

Noch bestand in früheren Zeiten ein Leprosorium oder Haus der Sondersiechen zum h. Nikolaus bei dem Bad Sattel, eine kleine halbe Stunde von der Stadt an der Landstraße nach Lindau. Ueber seine Entstehung hat man keine Nachrichten. Die Bedrängnisse der Stadt im Anfang dieses Jahrhunderts machten es nothwendig, Haus, Gut und Badanstalt zu Gunsten der Stadtkasse an einen Privatmann zu veräußern, die gestifteten Gefälle aber mit denen des Hospitals zu vereinigen. Letzteres geschah erst im Jahr 1820. Bad und Kapelle bestehen noch.

Diese sämmtlichen, nunmehr kombinirten Armenstiftungen bilden die allgemeine Wohlthätigkeits-Stiftung, deren Kapital-Betrag oben S. 126 unter lit. a angegeben ist, und deren jährlicher Ertrag sich in runder Summe auf 7000 fl. beläuft. Darunter bilden einen Hauptposten (mit 2178 fl.) die fixen Geld-Averse der Zehnten von Niederwangen, Deuchelried und Eglofs (das Nähere s. bei den betreffenden Gemeinden). Unter den liegenden Gütern ist das bedeutendste das Lehengut Durrenberg.* Die übrigen Einkünfte fließen aus verpachteten Grundstücken, Grundzinsen, einigen Fruchtgülten und den Zinsen der Aktivkapitalien. Unter der reichsstädtischen Verwaltung betrugen die Revenüen des Hospitals

* Noch besitzt der Hospital ein Lehengut von ungefähr 60 Morgen zu Hergaz im k. bayerischen Landgericht Lindau. Sonst hat Wangen auf den bayerisch gebliebenen Gebietstheilen keine Besitzung mehr.

kaum über 2500 fl. — Die Leistungen bestehen außer der oben erwähnten Unterhaltung der Hospitaliten, in Verabreichung von Geldbesoldungen, namentlich an die Pfarrer in Eglofs und Niederwangen, an den Verwalter und Arzt u. A., in Unterhaltung von Gebäuden, und in monatlichen Beiträgen zur Unterstützung von ungefähr 40 Hausarmen, Wittwen u. A.

Außer der Spitalstiftung bestehen noch folgende besondere Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken:

1) Die Jahrtagsstiftung, von welcher jährlich für 443 fl. Brodspenden an hausarme Bürger und Waisen in Wangen in wöchentlichen Partien vertheilt werden.

2) Die Stiftung des Pfarrers Johann Georg Egg mit 1000 fl. für Arme seiner Verwandtschaft.

3) Des Pfarrers Andreas Werder mit 1600 fl. für Studirende.

4) Des Pfarrers Matthäus Gößer mit 4000 fl. zur Unterstützung von Studirenden der Theologie und Handwerkslehrlingen.

5) Des Pfarrers und Domherrn Andreas Wieser mit 1600 fl. für Studirende der Theologie.

6) Des Doktors Schütz mit 1000 fl. für Studirende.

7) Des Benefiziaten Jakob Menner mit 1000 fl. für Knaben, die ein Handwerk lernen, und Mädchen zur Erlernung weiblicher Arbeiten.

8) Das Freiherrl. v. Praßberg'sche Stipendium mit 4000 fl. für Studirende der Theologie.

9) Das Wezel'sche Stift mit 110 fl. zu Prämien für brave Dienstboten.

Sonstige Anstalten.

Wangen besitzt, wie bemerkt, eine k. Postanstalt und hat dadurch Verbindung mit Leutkirch und Ravensburg. Den 3. Mai 1628 hat Kaiser Ferdinand II. die Reichspost in Wangen angelegt.

Die Brunneneinrichtung ist gut; das vorzügliche Trinkwasser wird durch hölzerne Deuchel in genügender Quantität aus drei Quellen (eine in Deuchelried, eine im Durrenberger Wald und eine zunächst an der Stadt) in die Stadt geleitet. Bade-Anstalt ist in der Stadt selbst keine. Ueber die beiden Bäder Briel und Sattel s. u.

Das Straßenpflaster (vgl. oben) besteht zwar nur aus Argenkieseln, ist aber größtentheils wohl unterhalten und reinlich.

Des Theaters ist oben gedacht. Vergnügungsplätze sind hauptsächlich die Bierkeller in der nächsten Umgebung der Stadt, unter welchen der Keller des Mohrenwirths, nördlich von der Stadt, an der Straße nach Leutkirch, wegen seiner angenehmen Lage und

schönen Aussicht besonderer Erwähnung verdient. In der Nähe desselben ist auch die städtische Schießstätte an dem nach ihr benannten Weiher, aus welchem der oben erwähnte Bach, der bei Feuersgefahren noch verstärkt werden kann, durch die Stadt geleitet ist. Das Schießhaus ist auf der einen, die Scheiben sind auf der andern Seite des Weihers angebracht.

Der Begräbnißplatz mit der dazu gehörigen Gottesacker-kapelle zum h. Rochus befindet sich außerhalb der Stadt, rechts von der Lindauerstraße. Er ist geräumig, wohlangelegt und mit einigen geschmackvollen Denkmälern geschmückt.

Geschichte und frühere Verhältnisse.

Daß schon die Römer die vortheilhafte Lage Wangens zu einer Niederlassung, wenigstens zu einem festen Posten benützten, ist möglich und selbst wahrscheinlich; daß aber das römische Vemania keineswegs hieher zu verlegen ist, wie gewöhnlich geschieht, glauben wir oben gezeigt zu haben. Urkundlich finden wir den Namen Wangen* schon sehr früh, wenn wir auch nicht dazu berechtigt sind, das in zwei Urkunden des Jahres 805 und einer von 842 unter den Schenkungen der Söhne des Grafen Bertold, Chadaloch und Wago an das Kloster St. Gallen erwähnte Wangen auf unsere Stadt zu beziehen (Neug. CLIV., CV. und CCCI. Vgl. Trad. San Gall.). Um so unzweifelhafter ist letztere in einer Urkunde vom 26. Juni 815 gemeint (Neug. CLXXXIII.), nach welcher ein Hadupert dem Kloster St. Gallen eine Hube in Wangun in pago Argunense und einen Wald, zwischen den zwei Flüssen (den beiden Argen) gelegen, übergibt. Das Kloster verleiht 852 einem Burkhard gegen 1 Schilling jährlichen Zinses 3 Huben in marcha Wangon prope Argunam aquiloniorem (Trad. San Gall.). Im Jahr 874 aber tauscht St. Gallen in Wangen von vier Brüdern, Meginbert, Fridibert, Waldpert und Ratfried, Besitzungen in Mitten bei Wasserburg gegen gleich große in Wangun ein. Ueberhaupt scheint Wangen unter die ersten und ältesten Stiftungsgüter gehört zu haben, welche dieses Kloster in Oberschwaben besaß. Nach der Sitte jener Zeit hatte das Kloster ein Villikat oder Meyeramt in Wangen, das unter die bedeutenderen gehörte, da demselben nicht nur die Güter in Wangen selbst, sondern auch die vielen Kloster-Besitzungen in der Umgegend, und selbst noch ein Hof bei Isny (s. d.) untergeordnet waren.

* Dieser sowohl allein als auch in Zusammensetzungen so häufig vorkommende Ortsname ist altdeutsch und bedeutet Au, Anger vgl. Schmid, Schwäb. Wörterb. S. 527. Scherz Gloss. Wang, Wangen, quod frequens nomina locorum terminat, campus pascua inter et nemora, laetus et viridis sed sepimento cinctus.

Wie und wann der Ort allmählig zur Stadt aufblühte, wissen wir nicht. Die ersten Schirm- und Schutzvögte der St. Gall'schen Güter in Schwaben waren die Gaugrafen des Argengaus, von welchen die Vogtei an die Welfen und die Grafen von Bregenz, und von diesen (1169 und 1180) an die Hohenstaufen überging. Die Ausdehnung der Vogteirechte und noch mehr die Fehden des Herzogs Welf mit dem Abt Ulrich von St. Gallen (1077—1090) hatten Wangen immer von den Welfen abhängig gemacht,* so daß die Stadt unter diesem und später unter Hohenstaufenschem Schutze den Kreis ihrer Freiheiten ungestört erweiterte. So kam es, daß schon K. Friedrich II. (laut Urk. vom 5. Febr. 1216)** die Stadt Wangen als eine dem Reiche unmittelbar angehörige Stadt anerkannte, dabei erklärte, daß die Reichsvogtei über Wangen immer bei seinen und seiner Nachfolger im Reiche Handen behalten werden solle, übrigens die Gerechtsame des Klosters St. Gallen, Kirchensatz und Zehenten, bestätigte und die Vogtei dem jeweiligen Reichsvogt von St. Gallen übertrug. Gleichwohl verpfändete sein Sohn Konrad IV. die Reichsvogtei über Wangen mit dem Blutbann an Rudolf von Tanne um 200 Mark Silber. Von diesem löste sich 1267 die Stadt selbst wieder aus, und wußte besonders in den Unruhen des Zwischenreichs ihre Reichsfreiheit und Unabhängigkeit von St. Gallen immer mehr zu befestigen, so daß K. Rudolf I. den 15. Okt. 1281 in Kolmar sie (jedoch ohne Präjudiz für die Rechte des Kl. St. Gallen) förmlich für eine freie Reichsstadt erklärte, und die nachfolgenden Kaiser ihre Privilegien bestätigten.*** Diese bestanden

---

* Im J. 1080 nahm Herzog Welf dem Abt Ulrich alle Besitzungen im Allgäu. Arx. I. S. 282.

** Zum erstenmal abgedruckt in Jägers jurist. Magaz. für die deutschen Reichsst. III. S. 161.

*** Dennoch verpfändet K. Adolf dem Abt Wilhelm von St. Gallen den 30. Jun. 1298 Wangen und Altstetten für 300 Mark Silber (Hugo, die Mediatis. S. 156), den 13. Jun. 1306 aber verkauft St. Gallen an die Stadt die Vogtei, die Erbgerechtigkeit der eigenen Leute des Klosters und andere Rechte. Nur den Zehenten in der Stadt und auf dem Lande behielt das Kloster, von welchem ihn 1369 die Wermeister zu Lehen trugen, s. oben. — Wieder verpfändete Kaiser Ludwig den 20. Febr. 1330 dem Grafen Hugo von Bregenz (Montfort) „unsere Stadt zu Wangen," wie er sich ausdrückt, und die Steuer zu Altdorf um 500 M. S., und in dem Theilbriefe zwischen Hugo und Rudolf einer, und ihrem Vetter Wilhelm von Montfort andererseits (1338) wird letzterem unter Anderem zugetheilt: „das Maieramt zu Wangen und was dazu gehört mit allen seinen Rechten und Gewohnheiten." Darauf entbeut Graf Hugo denen von Wangen, daß sie seinem Vetter Graf Wilhelm schwören sollen. Aber schon 1348, als K. Karl IV. dem Gr. Wilhelm alle seine Reichslehen bestätigte, ist die Pfandschaft über Wangen ausdrücklich ausgenommen und vom König der

ihrem Hauptinhalt nach darin, daß die freie Reichsstadt Wangen sich selbst regieren und nicht verpfändet werden, ihren Amman selbst wählen, ihre Bürger vor kein fremdes Gericht solle stellen dürfen und alle Freiheiten und Rechte der Stadt Ueberlingen (laut Arch. Urk. dd. 10. Jan. 1286, wonach der Kaiser Rudolf auch einen Wochenmarkt bewilligte) zu genießen, ihre Austrägalinstanz aber in den Städten Konstanz, Lindau und Ravensburg haben solle. In diesem Umfang bestätigten die Rechte der Stadt die K. Maximilian (1494 und 1515) und Karl V. Daneben behauptete jedoch St. Gallen wichtige Rechte, den Kirchensatz, die Patronatrechte in Wangen und Deuchelried, Zehenten, Güter, Lehen 2c. in und um Wangen, nur mit der Beschränkung, die Lehen nirgends anders als in der Stadt selbst vergeben zu dürfen. (Arx. II. S. 70.) Allein den Zerfall, in welchen St. Gallen besonders durch den Appenzeller Krieg gerieth, wußte Wangen klug zu benützen, immer mehr von jenen Rechten, z. B. den Zoll, alle Gerichtsbarkeit, an sich zu ziehen, so daß endlich Abt Bernhard 1608 gegen die Summe von 2990 fl. alle Rechte und Einkünfte des Stiftes in und um Wangen (namentlich also die Patronatsrechte auf die städtischen Kirchenstellen und in Deuchelried) der Stadt abtrat (s. unten bei Neuravensburg).

Die Stadt Wangen war eine eifrige Theilnehmerin an den Verhandlungen, Bündnissen und Kämpfen der schwäbischen Reichsstädte; sie trat bei: den Landfriedensbündnissen von 1356 u. 1376, den Bündnissen mit Appenzell und St. Gallen 1377, mit dem Pfalzgrafen am Rhein, den Herzogen von Bayern und dem Markgraf Bernhard von Baden 1379, mit den Städten am Rhein, im Elsaß, in Franken und Bayern 1381, 1384, 1385, mit dem Erzbischof von Salzburg 1387, sie nahm 1386 an der Richtung Antheil, welche die Botschafter von Ulm, Augsburg und Regensburg in Nürnberg zwischen den Fürsten und Herrn und den Reichsstädten zu Stande brachten; sie war endlich unter den 39 Städten, welche 1387 dem König Wenzeslaus, nachdem er versprochen, ihren Bund nimmer abzuthun, und sie bei ihren Rechten und Freiheiten zu belassen, die Zusicherung gaben, daß sie ihm beiständig seyn wollen gegen Jeden, der sich gegen ihn als römischen König aufwerfen würde.

Stadt das Versprechen gegeben, sie ferner nie mehr, weder wegen seiner, noch wegen des Reiches Noth zu versetzen oder zu verkaufen, und Wenzeslaus wiederholte 1377 dieses Versprechen. Doch scheint die wirkliche Auslösung erst 1384 erfolgt zu seyn. Noch 1382 verkauft K. Wenzeslaus das Ammanamt in Wangen um 30 M. S. an Dietrich Wermeister, Bürger in Wangen, als erblichen Besitz, nachdem der Kaiser das im Jahr zuvor eingeführte Zunftregiment mit Bürgermeister, Amman und Rath, bestätigt hatte. Allein die Stadt löste dieses Erbamt aus, und erhielt 1394 vom Kaiser das Privilegium, ihren Amman selbst zu wählen.

Als Glied des Seestädtebundes gegen den Adel zeichnete sich Wangen durch eine tapfere Waffenthat aus. Im December des J. 1389* gedachte Hans Truchseß von Waldburg mit 500 Bewaffneten, darunter die Herrn von Ellerbach, von Asch und andere waren, die Stadt Wangen zu überrumpeln. Kaum noch zu rechter Zeit, als der Feind schon unter dem Thor war, merkten die Bürger sein Vorhaben und setzten sich zur Wehre, wo denn vor allem die Schmiedezunft mit kräftigen Armen und gewichtigen Waffen, mit Zangen und Hämmern auf den eindringenden Haufen so nachdrücklich losarbeitete, daß der Truchseß mit zerschmettertem rechten Bein sich zurückziehen mußte, und todesschwach mit Mühe die Burg Leupolz erreichte, wo der Vogt von Summerau ihm Einlaß und Pflege gewährte. Die Waldburgschen Reiter zogen gen Wolfegg und Wurzach. Ein Thurmwächter auf dem Schlosse Leupolz, ein geborner Wangener, wiewohl schon 15 Jahre in Diensten des Vogtes v. Summerau, verließ in der Nacht seinen Posten, lief nach Wangen, und zeigte seinen Mitbürgern den Zufluchtsort des Truchsessen an. Unverzüglich rückten diese vor das Schloß, belagerten es und benachrichtigten auch ihre Bundesverwandten, daß sie ihnen Zuzug leisteten. Da sah der Truchseß keine Ausflucht und keine Mittel zur Gegenwehr; er ergab sich in der Städte ritterliche Gefangenschaft und wurde nach Ravensburg geführt; das Schloß zerstörten die von Wangen. Die Schmiedezunft aber erhielt zum Dank von der Stadt die Auszeichnung, bei der alle Jahre am Neujahrstage um die Stadt zu haltenden Procession den Vortritt vor allen übrigen Zünften zu haben. Nicht minder erwiesen sich die Wangener auch in andern Fehden als wackere Kämpen, z. B. durch die Hülfe, welche sie dem Stift St. Gallen im Appenzeller Kriege leisteten, durch die Erstürmung und Zerstörung des Schlosses Rauchburg bei Bregenz (1447), das Hans von Rechberg besessen, und von welchem aus er die ganze Umgegend beschädigt hatte.

Ungeachtet der vielen blutigen Fehden und einzelner Unglücksfälle — wie denn im J. 1406 die Stadt fast ganz abbrannte, so daß K. Rudolf mit Rücksicht auf diesen und zwei in kurzer Zeit vorangegangene ähnliche Brandfälle die Stadt auf 6 Jahre von der Reichssteuer freisprach — hob sich doch im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert der Wohlstand Wangens fortwährend. Gewerbe

* Wir folgen der Erzählung Pappenheims in der Truchsessen-Chronik I. S. 69, welche durch eine alte lat. Relation aus der Stadtregistratur ergänzt wird. Nach Späths Constanz. Chron. S. 229 fiel die Einnahme von Leupolz auf den 22. Juli 1389, und der Truchseß, der es wirklich zum Sturm der Städter auf die Burg habe kommen lassen, sey nicht nach Ravensburg, sondern nach Constanz abgeführt, aber sogleich wieder freigelassen worden.

und Handel blühten; besonders begünstigte die Verbindung mit Italien den Leinwandhandel. Auch will die Sage, daß in jenen Zeiten bedeutende Sensen- und Waffenschmieden hier waren, und daß die Pfannen- und Papierfabrikation schon damals lebhaft betrieben worden sey. Das feste Zusammenhalten der Städte zu Schutz und Trutz (1408 wurde der Seestädtebund erneuert; 1488 trat Wangen dem schwäbischen Bunde, und 1520 seiner Erneuerung bei) gewährte den Bürgern Muth und Sicherheit, gute Ordnung im Innern setzte das Gemeinwesen in den Stand, nach und nach ansehnliche Erwerbungen zu machen. So erkaufte Wangen 1431 Niederwangen für das Hospital (s. unten Niederwangen), ein Jahr darauf Sigmanns von den Guggern von Staudach, so wie das Dörfchen Mutten bei Wohnbrechts (in Bayern) von den von Hinderhofen, außerdem mehrere Höfe von Ratzenried und Praßberg, das Hospitalgut Durrenberg (1467) von St. Gallen, Burgelitz von den von Brandenburg in Biberach (1456), Haldenberg von den Reichlin von Meldegg, die hohe Gerichtsbarkeit über Wohnbrechts und Tann (1521) von dem Grafen Ulrich von Montfort, nachdem sie die niedere und die Grundherrlichkeit schon früher theils von St. Gallen erhalten, theils von den Humpiß, Tann, Croaria u. A. erkauft hatten. Die Reichsherrschaft Eglofs ließ sich die Stadt 1516 verpfänden (s. Eglofs). Durch den Kaufvertrag mit St. Gallen (s. Neuravensburg) 1586 und 1608, wie auch durch frühere und spätere einzelne Kauf- und Tauschverträge fiel nach und nach der ganze jetzige Gemeindebezirk Deuchelried an die Stadt. So war Wangen im Besitz eines nicht unbedeutenden Gebietes, und mehrere seiner Bürger waren sehr reich und geachtet, namentlich die Familie der Wermeister, Halder, Falk, Gugger, später die Scherrich, Goldbach, Mauch u. A. Aber seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts theilte Wangen mit so manchen schwäbischen Städten das Schicksal eines allmähligen Zurückkommens. Außer den allgemeinen Ursachen (vgl. unten Isny) wirkten hier noch besondere nachtheilige Verhältnisse und einzelne schwere Unglücksfälle. Eine große, von verbrecherischer Hand veranlaßte Feuersbrunst zerstörte 1538 den größten Theil der Stadt. Auf eine große Theurung folgte 1564 eine Seuche, welche die Bevölkerung gewaltig lichtete. (Verheerende Epidemien brachten auch die Jahre 1611, 1627, 1682, 1704.) Unter mehreren verwüstenden Ueberschwemmungen wird die des Jahrs 1570 als die furchtbarste bezeichnet. Streitigkeiten über eine neue Besetzung des Raths, und noch mehr die Einflüsse der Reformation führten auch für den Wohlstand Wangens verderbliche Zerwürfnisse herbei. Ganz dem Gang in den meisten übrigen Städten entgegen, waren die untern Klassen in Wangen hinsichtlich der Religion

konservativ, während die Geschlechter und die meisten der reichen und angesehenen Familien der neuen Lehre, aber der alten Rathsform anhingen. Dieß hatte zur Folge, daß sich (1552) diese Familien zur Auswanderung entschlossen, aber damit auch den Gewerbfleiß und den Wohlstand von Wangen zu einem großen Theil mit sich nahmen; so zogen z. B. die Halder von Mollenberg nach Augsburg, wo ihr Geschlecht noch jetzt zu den blühendsten gehört; es wanderten ferner aus: die von Gugger, von Hinterhofen, von Seutter, von Furtenbach, von Grimmstein u. A. Die ärgsten Zerrüttungen hatte auch für Wangen der 30jährige Krieg in seinem Gefolge. Schon in den ersten Jahren desselben (bis 1627) hatte die Stadt 47,841 fl. Einquartierungskosten getragen. Den 12. April 1632 nahm ein schwedisches Korps die Stadt ein und entwaffnete sie, indem alle Rüstungen und Munition (12 Stücke, 1 Mörser, 25 Doppelhaken, 10½ Tonnen Pulver u. s. w.) aus dem Zeughause abgeführt wurden. In diesem und den folgenden Jahren betrugen die Quartier-, Requisitions- und andere Kosten 214,000 fl. Nur allein an den Kaiserl. Generalkommissär Ossa in Lindau hatte Wangen 45,000 fl. Kontribution zu bezahlen. 1646 besetzten die Schweden (unter Hofmark) die Stadt zum zweitenmal, wurden aber den 1. Aug. des folgenden Jahrs von den Kaiserlichen Truppen überfallen und in der Stadt selbst theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Beidesmal war die Stadt gänzlicher Plünderung preisgegeben. Die Winterquartiere und Lieferungen während des spanischen Successionskrieges (1703 bis 1710) kosteten abermals 220,000 fl. Es läßt sich denken, wie durch solche Leistungen die Mittel erschöpft werden mußten und das Gemeinwesen um so mehr in Unordnung kam, als man nie daran gedacht zu haben scheint, wenigstens einen Theil des Schadens durch gute Oekonomie und angemessene Umlagen zu decken, sondern immer nur zu Anleihen seine Zuflucht nahm. Die zerrüttete Haushaltung führte Zerwürfnisse im Innern, Klagen und Kaiserliche Kommissionen (1705, 1712, 1717) herbei und verursachte neue Schulden. Der Mißwachs in den 70r, wiederholte große Ueberschwemmungen in den 80r Jahren des vorigen Jahrhunderts, die Feuersbrünste vom 13. Juli 1793 und 11. Mai 1794, welche 81 Häuser in Asche legten, endlich all das Elend, welches die französischen Revolutionskriege mit sich brachten * — zerstörten vollends die Ueberreste eines Wohlstandes, dessen Quellen längst versiegt waren. Neue Klagen und neue Kommissionen zeigten zwar die Schuldenlast, aber nirgends eine Abhülfe;

* Eine vom Stadtmagistrat der Schwäbischen Kreisversammlung übergebene Uebersicht der von der Stadt von Anfang des Reichskriegs 1791 bis 1800 getragenen Kriegskosten sammt den Partikular-Erlittenheiten und Unglücksfällen gibt die Summe von 685,638 fl. 5 kr.

da theilte der Reichsdep.=Receß vom J. 1803 die Stadt mit ihrem Gebiet der Krone Bayern zu, nachdem sie schon im Septbr. 1802 von Bayern in Besitz genommen worden war. Nach dem Pariser Vertrag 1810 aber trat Bayern die Stadt mit den Gem. Deuchelried und Niederwangen an Württemberg ab, und behielt nur Wohnbrechts und Thann (Mariathann). Wie die Stadt unter Bayern Sitz eines k. Landgerichts gewesen war, so verlegte jetzt die königl. württembergische Regierung das Oberamt von Isny hieher und bildete den noch jetzt bestehenden Oberamtsbezirk. Das wohlthätige Gesetz vom 27. Juli 1824 sollte der tief niedergedrückten Stadt endlich aufhelfen. Nachdem schon früher 41,000 fl. als vorläufige Unterstützung vom Staat an die Stadt bezahlt worden waren, wurde nach obigem Gesetz ein Aversalbeitrag von 420,000 fl., vom 1. Juli 1820 an verzinslich, zu der sodann im Vergleichswege bewirkten Tilgung der noch übrigen Schulden, unter gleichzeitiger Bestätigung der früheren Abscheidung der vormals reichstädtischen Einkünfte und Lasten, auf den Gesammtstaat übernommen. Wie befriedigend in Folge dieser Erleichterung der jetzige Finanzzustand Wangens ist, wurde oben schon bemerkt.

Die älteste Verfassung und Verwaltung Wangens war dieselbe wie bei allen St. Gallischen größeren Besitzungen. Die Gerichtsbarkeit besorgte der Schirmvogt, dessen Stelle der Amman versah. Die Frevel und Strafen theilte das Kloster mit dem Schirmvogt und mit dem Amman, doch wurden, der altdeutschen Verfassung gemäß, zu den gehegten Gerichten freie Männer als Beisitzer und Urtheilssprecher beigezogen. Schon in alten Zeiten war Wangen, in der freien Pürsch gelegen, eine der vier Mahlstätten des Landgerichts in Oberschwaben. *

So wie in Wangen das Gemeindewesen sich ausbildete, und die Schirmvogtei an das Reich kam, entstand ein eigener Stadtmagistrat mit einem Bürgermeister an der Spitze, der, von der Bürgerschaft nach und aus den Zünften frei gewählt, alle städtischen Angelegenheiten verwaltete. Ihm war der Amman oder Reichsvogt beigegeben, welcher den Blutbann und die Rechtsstreitigkeiten besorgte, bis die Stadt 1394 das Ammanamt vom Reich an sich löste. Diese Gemeindeverfassung wurde beibehalten bis Kaiser Karl V. 1548 das Zunftregiment in den Städten Oberschwabens

* Die letzte gerichtliche Verhandlung fand statt den 6. Mai 1801. Die Gerichtstage waren seit undenklicher Zeit nie von einem kaiserl. Landrichter in Person besucht, sondern die Verhandlungen immer von einem Statthalter in der Person des jeweiligen Amtsbürgermeisters geführt, auch diese nie, wie anderwärts, unter freiem Himmel, sondern bei offener Thüre des Rathhauses in dessen unterer Hausflur gehalten worden.

abschaffte und einen neuen Rath auch für Wangen einsetzte. * Dieser bestand aus drei, alle vier Monate abwechselnden Bürgermeistern, welche mit zwei Geheimen den geheimen Rath bildeten, und acht Rathsherren, welche dreizehn zusammen der kleine Rath hießen und das ganze Regiment zu besorgen hatten. In wichtigeren Fällen wurde das Stadtgericht (bestehend aus dem Stadtamman und sechs Beisitzern), welchem die Rechtsverwaltung in erster Instanz oblag, und acht weitere Räthe beigezogen, welch letztere jedoch der Magistrat selbst aus der Bürgerschaft wählte, und die mit jenen zusammen den großen Rath bildeten. Die Mitglieder des Magistrats versahen in der Regel auch alle Nebenämter, das Steuer-, das Säckelamt 2c.

Die Stadt und ihr Gebiet bildete fünf Gerichtsbezirke, oder zwei Distrikte und drei Hauptmannschaften, nämlich: 1) die Stadt selbst mit Sattel, Lottenmühle, Burgelitz, Staubach (bayerisch) und die Spitalgüter Durrenberg und Sigmanns. 2) Gemeinde Deuchelried. 3), 4) und 5) die Hauptmannschaften Niederwangen, Wohnbrechts und Thann, die beiden letztern sind bayerisch. Auf dem Reichstage hatte Wangen auf der schwäbischen Städtebank die 24., auf dem Kreistag die 19. Stelle. Der Reichsmatrikularanschlag betrug 80 fl., wurde aber 1682 auf 40 fl. herabgesetzt. Zu einem Kammerziel gab sie 45 Rthlr. 54 kr., an die Landvogtei unter dem Namen einer Ehrung 8 Pfund Pfennig. Ihr Kontingent waren (als Simplum) 2 Reiter und 13 Mann zu Fuß. Die Kommunaleinkünfte wurden zu Anfang dieses Jahrhunderts auf 18,000 fl. berechnet.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß der Ritterkanton Hegau für die Bezirke Allgäu und Bodensee hier seine Zusammenkunft hielt und 1789 ein Ritterhaus baute (s. oben), wo seine Kanzlei war. Ueber die Gerichtsbarkeit und andere Verhältnisse schloß er den 30. Juni 1784 einen Vertrag mit der Stadt (s. Reuß deutsche Staatskanzlei XVI. S. 142).

Zur Stadtgemeinde gehören folgende Parzellen:

1) **Briel**, Hof mit 9 Einwohnern, eine geringe Badanstalt auf einer kleinen Anhöhe, eine kleine Viertelstunde nordöstlich von der Stadt, meist nur von den Landleuten der Umgegend als Waschbad benutzt.

2) **Burgelitz**, Weiler mit 22 Einwohnern, 1/4 Stunde nördlich von der Stadt am Hammerweiher, gehörte um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts den Brandenburg in Biberach (s. oben).

* S. Jägers jurist. Magaz. für die d. Reichsst. III. S. 135 ff. „Grundgesetze der Reichsst. Wangen.“

Ueber die Pfannenfabrik und Hammerschmiede s. oben. Der Hammerweiher hieß früher der Burgholzweiher, und ohne Zweifel lag hier der Burgstall Burgholz, welchen Johannes Humpiß 1417 von St. Gallen zu Lehen erhielt.

3) Durrenberg, Hof mit 12 Einwohnern, eine kleine halbe Stunde westlich, ein Hospitalgut mit eigener Markung, dem Kloster St. Gallen abgekauft (s. oben), Filial von Deuchelried.

4) Lottenmühle, Papiermühle mit 5 Einwohnern an der Argen, 1/2 Stunde südwestlich, Filial von Niederwangen; über die Papierfabrikation s. oben.

5) Sattel, Weiler mit 13 Einwohnern, eine kleine halbe Stunde südwestlich, an der Straße nach Lindau, auf eigener Markung, mit einem Bad von sehr unvollkommener Einrichtung. Hier befand sich das Leprosenhaus und befindet sich noch eine Kapelle zum heil. Nikolaus, s. oben.

6) Sigmanns, Hof mit 3 Einwohnern, eine kleine halbe Stunde östlich, an der Argen und an der Straße nach Isny, mit einer eigenen Markung, ein Spitalgut, früher den Guggern von Staudach zugehörig, s. oben.

7) Wittwais, Hof mit 9 Einwohnern, eine starke halbe Stunde nordwestlich, unweit der untern Argen.

2. Gemeinde Beuren,

bestehend aus 11 (34) Parzellen auf 5 Markungen mit 661 kathol. Einwohnern. Der Bezirk gehört zu den höher gelegenen; die oben (S. 7) beschriebene Hauptwasserscheide zieht durch denselben, ohne übrigens durch einen merklichen Grat bezeichnet zu seyn. Der größere Theil liegt auf der Nordabdachung des Höhenzugs (Braunhalde und Rothholz) zwischen Beuren und Menelzhofen. Westlich stößt der Bezirk an die untere Argen. Das Terrain ist ziemlich uneben, die Luft rauh. Der Feldbau ist durch stehende Gewässer, Moosgründe und Wälder beschränkt. Der große und kleine Mauersee liegen im Umfang, der Haldensee an der Grenze des Bezirks. Auch gehört das ausgedehnte Taufach- oder Haidemoos zum größeren Theile hieher. Dieses Moos ist das ausgedehnteste unter den zusammenhängenden des Oberamts; es begreift 588 Morgen, ist größtentheils naß, mit Legforchen bewachsen, und gehört 15 Privaten in Spieswengen. Die höheren Striche ausgenommen, gerathen übrigens die Feldfrüchte wohl, indem die Dammerde zwar flach, doch nicht unmittelbar auf reinem Kies aufliegt, sondern zur Unterlage eine Mischung von Kies und fruchtbarer Erde hat. Selbst Obstbäume gedeihen noch ziemlich gut. Bedeutender jedoch als der Ackerbau ist die Viehzucht. Besonders stark wird die

Bienenzucht, wiewohl nur Schwarmbienenzucht, betrieben; ein Bauer z. B. hat allein über 60 Körbe. Der Bezirk ist vereinödet; die Vereinödung rührt theils aus sehr frühen Zeiten, theils vom Jahr 1715. In Sommersbach erfolgte sie erst 1803. Die Gewerbe (mit Ausnahme eines Rothgerbers und eines Wachsziehers) beschränken sich lediglich auf das lokale Bedürfniß. Im Ganzen herrscht ein mittlerer Wohlstand. Gemeindefonds sind nicht vorhanden; alle Bedürfnisse werden durch Umlagen gedeckt; nur für die wenigen Dürftigen besteht in Beuren eine Ortsarmenpflege. Grundherr ist der Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg. Einzelne Lehen und Söldgüter besitzt auch der Graf Quadt zu Isny. Ein Lehengut gehört dem Hospital Bärenweiler. Universaldezimator ist die Pfarrstelle, mit Ausnahme der Parzelle Winnis, wo die Pfarrei nur den kleinen, den Großzehnten aber der Graf Quadt zu Isny bezieht. Der Novalzehnten im ganzen Bezirk steht dem Grundherrn zu. Die ganze Gemeinde bildet auch zugleich einen Pfarr- und Schulsprengel. Eigene Markungen bilden: 1) Beuren mit Allmisried, Hederazhofen, Lengertshofen, Michlebaindt und Spieswengen. 2) Gumpeltshofen mit Höllenmoos. 3) Sommersbach. 4) Stockach. 5) Winnis.

1) Beuren, katholisches Pfarrdorf mit 117 Einwohnern (die Häuser Aschenwinkel und Holzmeßner und die Mahlmühle Letteles-mühle mit eingerechnet), $4\frac{1}{2}$ Stunden ostnordöstlich von Wangen, in einer etwas eingedeichten, nach Norden aber freien Lage, an der Vicinalstraße von Winterstetten und Friesenhofen nach Wangen. Hier befindet sich Kirche und Schule für den ganzen Bezirk. Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul ist sehr alt und ihr Erbauungsjahr unbekannt. Erneuert wurde sie im Jahr 1452. Sie liegt auf einer kleinen Erhöhung auf der Südwestseite des Orts, und ist regelmäßig und solid gebaut. Die Baulast ruht auf dem Kirchenfond, der jedoch für Bestreitung der Kultkosten kaum zureicht; in außerordentlichen Fällen hat die Pfarrgemeinde und bei Baulichkeiten die Pfarrstelle als Zehentherrin einzutreten. Die Baulast des Pfarrhauses trägt die Pfarrei, welcher ein Widdumgut mit Haus zugehört. Patron ist der Freiherr Pappus von Trazburg und Laubenberg, welcher schon seit alten Zeiten als Vogtrecht von der Pfarrei zu beziehen hat: 240 Vrtl. Haber (Isnyer Maß) oder an Geld 100 fl., eine Wanne Heu und einen Lebkuchen. Die Schule hat Einen Lehrer.

Beuren war von jeher der Trauchburgischen Herrschaft zugehörig; 1347 erkaufte das Kloster Isny einen Hof zu Buraha von Heinrich von Trauchburg, und erhielt einen weitern durch Tausch. Im Jahr 1396 schließt Konrad Bechler, Kirchherr zu Biurun einen

Zehntvergleich mit dem Pfarrer zu Urlow und der Marienkaplanei zu Isny. 1445 schenken die von Mühlegg dem Kloster Isny ein Gut, das dem Truchseß Johann von Waldburg als Lehen eignete. Weitere Güter kaufte das Kloster in den Jahren 1644 und 1743. In der Reformationszeit lebte hier als Pfarrer J. Georg Brecht, Dekan des Landkapitels Isny, welcher sich durch seinen eifrigen Widerstand gegen die neue Lehre einen Namen erwarb. Während der Jahre 1630 — 1710 wurde von dem Pfarrer in Beuren auch die Pfarrei Enkenhofen versehen, s. d. Mit der Grafschaft Trauchburg kam die Gemeinde 1806 unter württembergische Oberhoheit.

2) Allmisried, Weiler mit 6 und Netzers, Haus mit 8, Röthelenbach, Haus mit 6, Seemang, Haus mit 5 Einwohnern, sämmtlich nordöstlich über dem Haldensee gelegen. Allmisried und Seemang entstanden durch die Vereinödung im Jahr 1715, und sind von Lengertshofen, Netzers aber und Röthelenbach von Beuren hinausgebaut.

3) Gumpeltshofen, Weiler mit 40 und Gaisau, Haus mit 11, Halden, Weiler mit 23, Unger, Haus mit 2 Einwohnern. Gumpeltshofen bestand schon vor dem Jahr 1490, in welchem das Kloster Isny hier gewisse Revenuen erkaufte. Die übrigen Parzellen entstanden später durch Vereinödung. Der erstere Ort hat eine Kapelle zur Privatandacht, die ohne Fonds ist und von den Ortseinwohnern unterhalten wird.

4) Hederazhofen, Weiler mit 31 Einwohnern.

5) Höllenmoos, Weiler mit 10 Einwohnern, bildet mit Nr. 3 Eine Markung.

6) Lengertshofen, Weiler mit 47 Einwohnern, verlor durch die Vereinödung 5 Höfe. In diesem Weiler steht ein Haus, das seine westliche Traufe nach der Argen und dem Rhein, die östliche nach der Iller und der Donau sendet. Südlich von Lengertshofen erhebt sich die Braunhalde oder Bernhardshöhe, ein hoher Punkt, von welchem man eine sehr ausgebreitete Aussicht genießt. Am Fuß dieser Höhe entspringt eine starke Quelle, welche das vorzüglichste Trinkwasser der ganzen Umgegend liefert. 1362 kaufte das Kloster Isny hier einige Einkünfte.

7) Michlebaindt, Weiler mit 30 Einwohnern. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts von einem Wirthe in Beuren, Paul Müller, gegründet, der sein großes Gut zerstückelte, eine Anzahl Wohngebäude errichtete und dieselben einzeln sammt den dazu gehörigen Grundstücken verkaufte.

8) Sommersbach, Weiler mit 116 Einwohnern, in der Ausmündung des Menelzhofer Thälchens gegen die Argen, mit einer Mahlmühle, und einer Kapelle zum heil. Eulogius, eingeweiht im

Jahr 1728, mit einem sehr alten Altar in gothischem Styl, der früher in der Pfarrkirche zu Urlau gestanden haben soll, durch neuere Zuthaten aber viel von seiner ursprünglichen Gestalt verloren hat. Die Kapelle besitzt einen Fonds von 100 fl. und unbedeutende Grundzinse. Zu der Unterhaltung ist die Parzellargemeinde subsidiarisch verbunden. Der Pfarrer liest bisweilen, jedoch ohne Verpflichtung, eine Messe in derselben. Sommersbach hatte früher eigene Edle, die sich von dem Orte schrieben. Ein Walther von Sumirsbach, Ministerial des Grafen Wolfrad von Vöringen, kommt in einer Schenkungsurkunde eines gewissen Presbyters Wernher an das Kloster Isny im Jahr 1169 als Zeuge vor, und zwei Jahre nachher machte er demselben selbst eine Schenkung. (Item Waltherus de Sumirspach dedit nobis praedium suum in villa sua.) Wann dieses Geschlecht aufgehört habe, ist nicht bekannt. Schon 1173 waren die Trauchburg hier begütert; Heinrich v. Trauchburg schenkte im angeführten Jahre dem Kloster Isny einen Hof. Die Burgstelle der Sommersbach liegt ¼ Stunde nördlich von dem Weiler auf der äußersten Spitze des Bergrückens Rothholz. Mauerwerk ist keines mehr zu sehen, aber Wälle und Gräben sind noch in der schönsten Anlage vorhanden. Auf der minder steil abfallenden Ost- und Westseite ist die Burgstelle durch einen 40′ breiten Graben und 9′ hohen Wall von dem übrigen Berge getrennt. Noch ist deutlich die ehemalige Einfahrt von der Nordostseite her zu bemerken. Der Burgplatz ist beholzt, trägt aber, wahrscheinlich wegen des unter der Oberfläche befindlichen Gemäuers, nur verkümmerte Fichten. Unter der Burg führt eine Wiesenstrecke den Namen „die Magdbaindt,“ d. h. der Magdgarten, nach der Volkssage das Geschenk eines alten Burgherrn an seine Lieblingsdienerin.

Zu der Markung von Sommersbach gehören noch die Parzellen: a) Baumgarten, Weiler mit 14 Einw., b) Greut, Hof mit 5 Einw., c) Hesler, Hof mit 7 Einw., d) Hintertobel, Hof mit 2 Einw., e) Leimen, Hof mit 6 Einw., f) Marenbauer, Hof mit 13 Einw., g) Oeschner, Hof mit 11 Einw., h) Staig, Weiler mit 21 Einw.

9) Spieswengen, Ober- und Unter-, Weiler mit 23 Einwohnern, mit den Höfen Hanses, 7 Einw., Haidemoos, 2 Einw., Jerger, 10 Einw., Roser, 6 Einw., Schanz, 3 Einw., Weissen, 9 Einw. Diese Höfe wurden bei der Vereinödung größtentheils von Lengertshofen hinausgebaut.

Bei dem Hofe Schanz, auch Schwedenschanz genannt, zeigt sich ein künstlicher Graben mit einem Walle, der von der Beurerstraße zum Menelzhofer Wege herüberzieht und auf der Waldhöhe Bantenholz sich verliert. Diese Schanze führt auch den Namen

„Lezthörle" und so ist sie auf einer Mappa des Trauchburger Territoriums angegeben, was zu der Annahme führt, daß die Anlage älter als der dreißigjährige Krieg seyn dürfte. Denn in einem Lehenbrief König Ruprechts vom Jahr 1402, in welchem die Grenzen des Trauchburger Wildbanns bezeichnet sind, heißt es: „von Hinznang zum Rimpach in die Leze, und als die Leze gant hineben gen Merharzehofen bis in die Argen und dasselben dannen als die Lez gant von der Argen hinter dem Isenharz hin u. s. w." Demnach scheint es, als ob dieser Name einer längeren Linie von Schanzen angehörte, wovon die obige nur ein Ueberrest wäre. Diese Linie war nämlich wahrscheinlich der Trauchburgische Landgraben oder Landhag. S. unten Ortsbeschreibung von Neutrauchburg. Ueber die Hügel im Haidemoos s. oben S. 113.

10) Stockach, Weiler mit 58 Einwohnern, über dem rechten Argenufer, mit einer Feldkapelle ohne regelmäßigen Gottesdienst, die von der Parzellargemeinde unterhalten wird.

11) Winnis, Weiler mit 13 Einwohnern, an der nördlichen Grenze des Oberamts; die Zehentverhältnisse s. oben. Winnis wurde erst im Jahr 1821 von Engeratshofen, Oberamts Leutkirch, nach Beuren umgepfarrt. Ueber die hier aufgefundenen Münzen s. S. 108. Auffallend findet man in dem Moos der Markung von Winnis die sogenannten „Härten," deren in den Jahrb. 1835 II. S. 407 Erwähnung gethan worden ist. Es sind dieß jedoch nicht sowohl Hügel, wie sie in der angeführten Stelle genannt werden, sondern unregelmäßig gerundete Plätze, der eine von 40, der andere von 130 Schritten im Umfang, die sich durch einen auffallend trockenen und festen Boden, inmitten des sie umgebenden tiefen Torfmoores auszeichnen, übrigens keineswegs zu der Annahme künstlicher Entstehung berechtigen.

Noch in den diesseitigen Gemeindebezirk fällt die Stelle am südlichen Ufer des Haldensees, wo eine Wasserburg, Rudolfsegg, von Andern Hofmannsegg genannt, gestanden haben soll, von welcher aber keine geschichtlichen Nachrichten aufgefunden werden konnten. Vor einigen Jahrzehnten soll noch eine 7—8′ hohe Mauer zu sehen gewesen seyn, deren Material man zum Wiederaufbau des abgebrannten Seehaldenhofs (Gem. Christazhofen) verwandte. Hart am Seeufer will man jetzt noch Fundamente unter dem Wiesenboden wahrnehmen.

3. Gemeinde Christazhofen,

bestehend aus 12 (36) Parzellen auf 9 Markungen mit 793 katholischen Einwohnern, liegt zum größten Theile auf dem linken Ufer der untern Argen und auf dem Bergrücken, der dasselbe begleitet;

ein kleinerer Theil liegt auf der rechten Argenseite und ist von dem Tobelbach durchschnitten, der aus dem Haldensee tritt. Im Ganzen gehört dieser Bezirk gleich dem vorhergehenden zu den hochgelegenen und unebenen; die Luft ist ziemlich rauh, aber rein und gesund, der Boden im Ganzen wie bei der vorhergehenden Gemeinde. Gutes Trinkwasser ist in den höheren Strichen nicht im Ueberfluß vorhanden; Christatzhofen selbst hat nur Pumpbrunnen. Das Klima begünstigt mehr den Bau der Sommerfrüchte (vorzüglich des Habers), den Flachsbau und die Viehzucht, als den Bau der Winterfrüchte, welche wegen des lange liegenden Schnees und der rauhen Winde im Frühjahr leicht mißrathen. Namentlich ist die Gegend von Enkenhofen mehr für Futterkräuter als für Getreidebau geeignet. So überwiegt im Ganzen auch hier die Viehzucht den Ackerbau. Der Obstbau findet theilweise mehr Anklang als früher. Die Gewerbsthätigkeit ist unbedeutend, kein Handwerker arbeitet für auswärtige Bedürfnisse, auch finden sich nur die gewöhnlichen ländlichen Gewerbe. Bemerkenswerth ist allein ein Eisenhammer. Im Winter wird das Spinnen, selbst auch von dem männlichen Geschlechte, fleißig betrieben; auch beschäftigt das Sticken der Schweizer Musselintücher nebenbei manche Hände. Die Einwohner sind sparsam und thätig und leben in einem mittleren Wohlstande; auch gibt es einzelne sehr wohlhabende Bauern. Nur die Bewohner des Enkenhofer Kirchspiels gehören im Durchschnitt zu den minder Bemittelten. An eigenen Fonds hat die Gemeinde nur 400 fl. verzinsliches Kapital. Die Vereinödung datirt sich zum Theil aus früheren Zeiten, in Christatzhofen selbst erfolgte sie im Jahr 1736, das Jahr zuvor in Enkenhofen, in Bliederatzhofen schon 1711, in den übrigen Markungen von 1767 bis 1780. Die Gemeinde theilte alle Schicksale mit der Grafschaft Trauchburg, zu welcher sie seit alten Zeiten gehörte und mit der sie im Jahr 1806 unter die Oberhoheit Württembergs kam. Grundherr ist sonach der Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg. Der Graf Quadt besitzt mehrere Lehen- und Söldgüter, und in Baldenhofen der Fürst von Windisch-Grätz zwei Lehenhöfe. Ein Gut ist dem Hospital Bärenweiler lehenbar. Die Zehnten entrichten sämmtliche Markungen an ihre betreffenden Pfarreien in Geldsurrogaten, worüber unten das Nähere. Die Novalzehnten stehen dem Grundherrn zu. In dem Bezirke bestehen zwei Pfarreien, Christatzhofen (mit Bliederatzhofen, Ober- und Unter-Harprechts, Ried und den in diese Markungen fallenden Parzellen) und Enkenhofen (mit Gaisau, Gottratshofen, Neideck, Seehalden und Tobelmühle). Baldenhofen mit seinen Parzellen ist nach Meratzhofen, Oberamts Leutkirch, eingepfarrt. Nach den genannten Pfarrsitzen sind die betreffenden Parzellen auch schulpflichtig. Die

neun Markungen heißen: Baldenhofen, Bliederatzhofen, Christatzhofen, Enkenhofen (mit Gaisau, Seehalden und Tobelmühle), Gottratshofen, Neideck, Oberharprechts, Ried, Unterharprechts.

1) Christatzhofen, katholischer Pfarrweiler mit 87 Einwohnern. Auf der Markung liegen noch die Parzellen: a) Fuchsloch, Weiler mit 12 Einw., b) Halden, Weiler mit 18 Einw., c) Hofbrand, Hof mit 7 Einw., d) Schachen, Weiler mit 7 Einw., e) Steinacker, Weiler mit 15 Einw.

Christatzhofen ist sehr hoch und frei gelegen, 3 Stunden ostnordöstlich von Wangen, an der Vicinalstraße von Friesenhofen und Beuren nach der Oberamtsstadt. Der Ort ist ausgezeichnet durch die im Jahr 1829 neu erbaute und eingeweihte Pfarrkirche zum heil. Mauritius, wobei besonders zu bemerken ist, daß die Kosten des Baues (mit Ausnahme eines Zuschusses von 1800 fl. aus einer Bruderschaftspflege) durch freiwillige Beiträge der Kirchengenossen auf Anregung des von der Gemeinde sehr verehrten Ortsgeistlichen, des Pfarrers Wocher, bestritten worden sind. Es ist ein einfacher, heiterer Tempel, dessen Hauptschmuck in drei geschmackvollen Altären mit Gemälden besteht, welche die drei Hauptmomente im Cyclus der heiligen Geschichte, Christi Geburt, Christi Kreuzigung und die Ausgießung des heil. Geistes darstellen. Das vortreffliche Altarblatt des mittleren oder Hochaltars, die Kreuzigung, ist ein Werk des berühmten königl. württ. Hofmalers Gegenbauer (s. oben S. 122). Die Seitenaltarblätter sind von Keller aus Pfrunden in Tyrol gemalt. Von der alten Kirche ist nur der Thurm stehen geblieben, an welchen die jetzige angebaut ist. Aus der Jahrszahl 1441, welche sich an dem alten Taufstein befand, will man schließen, daß die Kirche in diesem Jahr eine Erneuerung erfuhr. Erbaut war sie nach allen Umständen schon früher. Schon im Jahr 1284 kommt ein Conradus als Plebanus in Christatzhofen vor, der mit seiner Gemeinde zum Wiederaufbau des abgebrannten Klosters Isny beigetragen, und im Jahr 1289 war der Pfarrer in Christatzhofen Dekan des Landkapitels. Das nach dem Jahr 1742, in welchem das Pfarrhaus mit allen Dokumenten ein Raub der Flammen wurde, verfaßte Urbar gibt also irrig erst das Jahr 1333 als Gründungsjahr der Pfarrei an. Aus Akten des heil. Geisthospitals in Isny weiß man, daß am Ende des 14. Jahrhunderts Bürger von Isny das Vogt- und Patronatsrecht in Christatzhofen sammt allem Nutzen, Gewohnheiten, Rechten und Zugehörden inne gehabt, und daß bald nachher der Hospital in Isny solches von diesen Bürgern käuflich an sich gebracht hat, und bis zum Jahr 1806 im Besitz desselben geblieben ist, in welchem Jahre das Patronat an die Krone Württemberg überging. Der Bezug der Vogtgefälle (320 Viertel

Haber Isnyer Maß oder 149 fl. 20 kr.) verblieb jedoch dem Hospital. Noch ruht die Baulast des Pfarrhauses auf dem Hospital Isny; die der Kirche trägt der Kirchenfond, der vor dem Jahr 1829 an Kapitalien 2200 fl., an theils fixen, theils zufälligen Einkünften 126 fl. 36 kr. besaß, inzwischen aber, da er zum Kirchenbau nicht zugezogen worden, namhaft angewachsen ist. Die Pfarrei hat auf sämmtlichen Gütern des Kirchensprengels ausschließend den Groß-, Klein-, Heu- und Blutzehnten, bezieht jedoch seit mehr als 200 Jahren ein jährliches Geldaversum mit etwas Haber in natura, woran jedoch ein künftiger Pfarrer nicht gebunden ist. Auch hat die Pfarrei ein Falllehengut. Außerhalb der politischen Gemeinde gehört zur diesseitigen Pfarrei noch Göttlishofen s. d. Die Schule für den Pfarrsprengel hat einen Lehrer. Das Schulgebäude ist vor ungefähr zwanzig Jahren neu gebaut worden.

Man vermuthet, daß der alte Name des Orts „Christianshofen" lautete, und von einer Familie von Christianih herrührte, die einigemal in Isnyer Urkunden vorkommt, so ein Heinrich von Christianih im Jahr 1166 und 1167 und derselbe mit seinen Söhnen Rudolf und Ottokar in den Jahren 1169 und 1171. Man weiß aber durchaus nicht, ob diese Edle wirklich hier, oder wo anders ihren Sitz gehabt haben. *

2) Baldenhofen, Weiler im Argenthal mit 31 Einwohnern, nebst: a) Berg, Weiler mit 27 Einw., b) Hinterberg, Weiler mit 15 Einw., c) Lutzenei, Hof mit 8 Einw., d) Unterstaig, Weiler mit 18 Einw., e) Witzenstaig, Weiler mit 12 Einw. Sämmtliche Parzellen sind nach Meratzhofen, Oberamts Leutkirch, eingepfarrt und dorthin schul- und zehntpflichtig. Es wird nur Groß- und Kleinzehnten gereicht, und zwar in Geld, die Winterfuhr ** zu 1 fl. 24 kr. Baldenhofen kommt schon früh vor; 1182 schenkt Siegfried (liber homo) einen Hof in Baldenhofen dem Kloster Isny. Vielleicht gehört auch das Balcinishofen hieher, wo dieses Kloster 1176 die Güter eines gewissen Marquard erhält. Der Fürst von Windisch-Grätz hat hier zwei Lehenhöfe.

---

* Mit Unrecht, wie es scheint, wird in den württemb. Jahrb. 1834, S. 268, unter den Erwerbungen, welche unter Johann Truchseß von Sonnenberg an das Waldburg'sche Haus gekommen sind, auch Christatzhofen, erwähnt. Pappenheim (S. 146), aus welchem die Angabe entnommen ist, schreibt „Kristoll," worunter ohne Zweifel Tristolz im Oberamt Leutkirch zu verstehen ist.

** Die Winterfuhr, nach welcher im Trauchburgischen gerechnet wurde, und im gewöhnlichen Leben noch immer gerechnet wird, betrug 3 Jauchert, à 520 Quadratruthen Nürnberger Maß. Auch in andern Herrschaften wurde nach Winterfuhren gerechnet, die aber z. B. in der Herrschaft Leupolz und Praßberg nur 1½ Jauchert enthielten.

3) Bliederazhofen, Weiler mit 33 Einw. nebst: a) Bummeles, Hof mit 7 Einw., b) Eck, Hof mit 13 Einw., Filiale von Christazhofen. Eine kleine Feldkapelle zur Privatandacht wird von den Bauern in Eck unterhalten.

4) Enkenhofen, katholischer Pfarrweiler mit 88 Einw., nebst: a) Burgstall, Weiler mit 28 Einw., b) Grütt, Weiler mit 19 Einw. Der Pfarrort liegt ziemlich hoch am Anfang eines engen, tief einschneidenden Thälchens, durch welches der aus dem Haldensee kommende Tobelbach in reißendem Lauf nach der Argen eilt, und ist von der Oberamtsstadt, nach welcher die Vicinalstraße von Friesenhofen hier durchführt, 3³/₄ St. entfernt. Die Pfarrkirche zum h. Laurentius liegt frei und erhaben; die Zeit ihrer Erbauung kann nicht angegeben werden, im Jahr 1710 wurde sie in neuerem Styl renovirt und ist nicht ohne Geschmack. Den Pfarrsprengel s. o. S. 146. Im Jahr 1436 brachte der Hospital in Isny das Patronatrecht durch Kauf an sich, und übte es durch den dortigen Magistrat aus, bis es 1806 an die Krone überging. * Noch bezieht er ein Vogtgefäll von 9 fl. Die Pfarrei bezieht ein gesetztes Geldsurrogat für den großen, kleinen und Heuzehnten auf allen Gütern des Sprengels, mit Ausnahme ganz unbedeutender Bezüge, welche den Pfarreien Christazhofen und Beuren zustehen. Die Baulast der Kirche liegt auf einem Kirchenfonds von sehr geringem Belang (400 fl. Kapital und 50 fl. fixes, 22 fl. zufälliges Einkommen), bei dessen Unzulänglichkeit für Bau- und Kultkosten die Gemeinde und die Pfarrei subsidiarisch einzutreten haben. Von der Verbindlichkeit, die Pfarrgebäude im Bau zu unterhalten, ist die Pfarrei, welche bei dem Unvermögen der Kirche, als Großzehntherrin zunächst in Anspruch zu nehmen wäre, durch Vertrag mit der Gemeinde vom Jahr 1794 gegen einen jährlichen Bauschilling befreit. Die Pfarrei war übrigens so gering dotirt, und durch die Unglückszeiten des 17. Jahrhunderts so sehr herabgekommen, daß vom Jahr 1630 bis 1710 kein eigener Pfarrer mehr hier bestand, sondern die Pfarrei von Beuren aus pastorirt wurde. In dem letztgenannten Jahre wurde das Pfarrhaus neu gebaut und die Pfarrei wieder besetzt. Aus demselben Grunde des geringen Pfarrgehalts aber wird seit dem Jahr 1821 die Stelle aufs Neue unbesetzt gelassen, und von Christazhofen versehen, während welcher Zeit das Einkommen zur Verbesserung der Dotation eingezogen, auch ein Baufond von 800 fl. für das Pfarrwiddumgut, bei welchem die Pfarrei die Baulast hat, gebildet wird. Die Schule für den Pfarrsprengel hat einen Lehrer.

* Hieher ist ohne Zweifel die Nachricht des Chronicon Isnense zu beziehen, wonach Rupert von Niederhofen ein Gut in Emiheinhofen cum parte ecclesiae ipsius villae 1166 dem Kloster Isny vergabt.

Enkenhofen ist urkundlich ein sehr alter Ort. Schon im Jahr 843 tauschte ein gewisser Reginbold gewisse Besitzungen in „Enenhouun" von St. Gallen ein, welche eine gewisse Ohilt diesem Kloster vermacht hatte. (Neugart C. D. CCCIV.) *

Eine kleine halbe Viertelstunde nordwestlich von dem Ort machen sich zwei ansehnliche Höhenpunkte bemerklich, welche mit einander zusammenhängen, und auf welchen die Spuren ehemaliger Burgen noch sichtbar sind. Auch tragen beide noch jetzt die Namen „der vordere" und „hintere Burgstall" und am Fuße des einen dieser Hügel liegt der oben angeführte Weiler desselben Namens. Sie sind kaum 500 Schritte von einander entfernt und bieten mit ihren spitzen, bewaldeten Kuppen ein malerisches Bild. Die Mappa des Trauchburgischen Gebiets vom Jahr 1716 zeichnet auf einen derselben eine bedeutende Ruine. Allein über die Geschichte dieser Burgen konnte bis jetzt nicht das Geringste erhoben werden. Weder Urkunden noch Chroniken erwähnen eines edlen Geschlechtes von Enkenhofen. Doch s. unten Gottratshofen.

5) Gaisau, Hof mit 15 Einw., zur Pfarrei und Markung Enkenhofen; dieser Hof bildet mit Gaisau, Gemeinde Beuren, Markung Gumpeltshofen, einen Weiler, der durch die Markungsgrenze geschieden ist.

6) Gottratshofen, Weiler mit 55 Einw., nebst: a) Auf der Staig, Weiler mit 8 Einw., b) Altbuch, Hof mit 7 Einw., c) Gschwend, Weiler mit 16 Einw., d) Riesers, Hof mit 5 Einw., Filiale von Enkenhofen.

Gottratshofen liegt im Argenthal an der Ausmündung des malerischen und wilden Tobelthals; es hat eine kleine, sehr unansehnliche Kapelle zur Privatandacht. Gottratshofen hieß vordem Gottramshofen und so schrieben sich auch Edelleute, wie die Marquard und Conrad von Gottramshofen, welche wir 1189 unter den Nobiles als Zeugen in einer zu Leutkirch ausgestellten Urkunde finden. Und das bekannte falsche Aktenstück, das Verzeichniß der am Feilenforst gefallenen Ritter enthaltend (Pappenheim, Chronik der Truchs. Thl. I. S. 11), erweist diesem Geschlecht die Ehre, einen Eberhard von Gottramshofen unter denselben aufzuführen, jedenfalls ein Beweis, daß dieser Name wenigstens noch im fünfzehnten Jahrhundert in einigem Ansehen gestanden haben muß. Gleichwohl wird man in der nächsten Umgebung dieses Weilers die Spuren einer Burgstelle vergeblich suchen. Um so wahrscheinlicher wird die Vermuthung des Herrn Pfarrers Fürst, welchem wir diese

* Ob aber das Anchilhoven, wo nach dem Necrol. Zwif. (Heß, M. Guelf. II. p. 238), Heinrich der Jüng., Graf von Berg, dem Kloster Zwiefalten ein Gut schenkte, hieher gehört, bleibt billig dahingestellt.

Notizen verdanken, daß der Wohnsitz dieses Geschlechts nach den, nur eine Viertelstunde von hier entfernten Burgställen von Enkenhofen zu versetzen seyn dürfte.

7) **Neideck**, Hof mit 8 Einw., Filial von Enkenhofen. Auf einem jähen Vorsprung auf dem rechten Argenufer lag das Schloß Neideck (in Urkunden **Neydegg**), an dessen Stelle in neueren Zeiten ein Pächterhof getreten ist. Auf der Südseite fällt der Schloßberg schroff in einen engen Waldtobel ab, eben so westlich, wo die Argen den Fuß des steilen Waldabhangs benetzt. Auf der Nordseite zieht sich von der Argen an um den Schloßberg ein tiefer Einschnitt, der zum Theil ein Werk der Natur, mehr aber noch, besonders gegen die Ebene hin, ein Werk der Menschenhände zu seyn scheint. Oestlich ist das Ganze von zwei sehr tiefen Graben umgeben, über welche noch vor ungefähr 50 Jahren eine Zugbrücke führte, so wie um jene Zeit auch noch eine Mauer die Platte des Schloßberges umfing. Das gegenwärtige Gebäude ist ein Werk neuerer Zeit; nur die westliche Mauer in einer Dicke von 10′ ist ein Ueberbleibsel des alten Schlosses. Außer dem Wohnhaus ist ein Oekonomiegebäude und eine Kapelle vorhanden, in welche vom Schlößchen aus ein bedeckter Gang führt, und unter welcher sich geräumige Keller befinden.

Das Schloß war von Adeligen bewohnt, die sich von seinem Besitze schrieben. In den Jahren 1224 und 1239 finden wir einen Heinrich von Neideck, namentlich in dem letztern Jahr als Zeugen eines Vertrags zwischen den Gotteshäusern Kempten und Isny, unter den „edeln Dienstleut.“ Im Jahr 1274 wohnte die Wittwe des Marquard von Erolzheim, Adelberis (Adilbertis?), in castro Neydegg, wo sie in einer Urkunde sich das Begräbniß im Kloster Isny ausbedingt. Im Jahr 1366 findet sich ein Trägli (?) und 1448 ein Wilhelm von Nydek. 1478 wird Sigmund von Neideck mit der Herrschaft Eberhardszell (s. Oberamtsbeschr. von Waldsee S. 145) belehnt. In Folge dessen scheinen sich die Neidecke häufig in Eberhardszell aufgehalten zu haben, wo sie eine Burg erbauten, der Neidecker genannt. Auch liegt Victor von Neideck in der Pfarrkirche zu Eberhardszell begraben, derselbe, nach dessen Tod (1520) seine vier Töchter die Herrschaft Eberhardszell an Truchseß Georg von Waldburg verkauften. Aus einer Altshauser Urkunde weiß man, daß die Herren von Neideck Ober- und Unter-Matzen (Gem. Pfärrich) besaßen; in derselben Urkunde vom Jahr 1536 ist Paul von Neideck der letzte dieses Namens, von welchem sich eine Spur findet. Später erscheint das Schloß im Besitz der Edeln von Werdenstein. In einer im Trauchburg'schen Archiv befindlichen Urkunde vom Jahr 1614 werden von dem Grafen Wilhelm Heinrich von Trauchburg

dem Hans von Werdenstein zu Neydegg mehrere Freiheiten in Beziehung auf diesen Schloßbesitz zugestanden. Namentlich sollte innerhalb der Schloßmauern den Werdenstein die niedere Gerichtsbarkeit, außer den Mauern aber die hohe und niedere sammt der forstlichen der Grafschaft Trauchburg zustehen. Fünf Jahre nachher kommt aber schon die Familie Reichlin-Meldegg als Besitzerin von Neydegg vor. In dem Calendarium des Urbars der Pfarrkirche zu Beuren ist zu dem 18. Mai notirt: Hoc die anno 1619 Nobilis ac strenuus Bernardus Reichlin a Meldegg et Velheim in Neydegg pie in Christo obiit. Diese Familie scheint übrigens ihren beständigen Wohnsitz nicht auf dem Schlosse gehabt zu haben. In den 1680er Jahren erkaufte ein gewisser Sutor, der anfänglich Trauchburger Oberamtmann gewesen, später aber in den geistlichen Stand getreten war, das Schlößchen mit dem dazu gehörigen Gute und dem Seehaldenhof sammt Fischenz, überließ es aber bald darauf (1685) der Gräfin Monika von Königsegg, Wittwe des Grafen Joh. Ernst von Trauchburg, wodurch dasselbe an das Waldburg'sche Haus kam.* Diese fromme Dame erbaute im Jahr 1713 die Kapelle und dotirte sie mit einem Meßfond von 500 fl. Der Pfarrer von Enkenhofen hat hier eine wöchentliche Messe und zwei Jahrtage zu halten. Die Baulast ruht auf der Rentamtskasse zu Trauchburg. Ein in die Seitenwand der Kapelle eingemauertes Denkmal erinnert an die Stifterin. Gräfin Monika hatte aus dem Schlosse mit den dazu gehörigen Gütern ein Fideikommiß für den jedesmaligen Inhaber von Kißlegg, Waldburg'schen Antheils, gemacht. Im Jahr 1780 aber wurde Neideck dem Grafen Fr. Anton von Waldburg-Zeil-Trauchburg gegen 10,000 fl. auf immer überlassen.

8) Ober-Harprechts, Weiler am linken Argenufer mit 54 Einw., nebst a) Kreuzbühl, Weiler mit 17 Einw., und b) Semersteig, Weiler mit 30 Einw., Filialien von Christatzhofen. Ober-Harprechts hat eine Feldkapelle zur Privatandacht als Eigenthum der Bewohner des Weilers. Der Gemeinderath Schobloch in Ober-Harprechts zeichnet sich durch besondere Thätigkeit in der Obstkultur aus; er hat eine schöne Baumschule und treibt einen vortheilhaften Handel mit jungen Bäumen (s. oben).

9) Ried, Weiler mit 42 Einw., Filial von Christatzhofen. Der zerstreute Weiler hat seinen Namen von dem großen Torfmoor, welches den südlichen und östlichen Theil seiner Markung bildet.

10) Seehalden, Hof mit 7 Einw., zur Pfarrei und Markung Enkenhofen. S. oben Gem. Beuren am Ende, und Neideck.

* Darnach scheint die Angabe in den Württ. Jahrb. 1834. S. 227 berichtigt werden zu müssen, nach welcher die Gräfin das Schloß unmittelbar von den Reichlin erkauft hätte.

11) Tobelmühle, Mühle mit 17 Einw., zur Pfarrei und Markung Enkenhofen. Stark betriebene Sägmühle.

12) Unter=Harprechts, Weiler am rechten Argenufer mit 27 Einw., nebst a) Argenbauer, Hof mit 9 Einw., b) Leritz, Hof mit 8 Einw., c) Maierhof, Hof mit 7 Einw., d) Schwabenbauer, Hof mit 8 Einw., Filiale von Christatzhofen. In Unter=Harprechts hat der Graf Quadt ein Lehngut.

Auch Unter=Harprechts scheint in alten Zeiten einen Rittersitz gehabt zu haben. Eine kleine Viertelstunde abwärts von dem Weiler, über dem linken Ufer der Argen, durch eine kleine Thalschlucht von dem Argenbauer getrennt, befindet sich ein unbedeutender Hügel, der Schloßrain genannt, der die Spitze der links an der Argen sich hinziehenden Anhöhe bildet, nach der Ost= und Nordwestseite steil abfällt, auf der Südwestseite dagegen, wo er mit der Ebene zusammenhängt, durch einen nach Innen 3′, nach Außen 10′ hohen Wall abgeschnitten ist, auf welchen ein Graben folgt, der, jetzt großentheils eingeebnet, noch vor wenigen Jahrzehnten sehr tief gewesen seyn soll. Der Flächengehalt der Platte beträgt ungefähr ¼ Morgen und ist mit Nadelholz bewachsen. Von Mauerwerk ist nirgends eine Spur. Eben so wenig irgend eine Nachricht von dem Namen oder den Besitzern der Burg, falls hier wirklich eine solche stand, vorhanden. Deutete nicht der Name Schloßrain auf ein mittelalterliches Gebäude, so würde die Vermuthung des Hrn. Pfarrers Fürst, der hierin eine Befestigung zur Deckung des Flußübergangs, eine Art Brückenkopf, zu erkennen glaubt, sehr viel für sich haben.

4. Gemeinde Deuchelried,

bestehend aus 31 (62) Parzellen auf 30 Markungen mit 699 kath. Einwohnern.

Das Terrain dieses auf dem Landrücken zwischen beiden Argen gelegenen Bezirks ist äußerst uneben und hügelig; eine Menge kleiner Tannenwälder wechselt mit Wiesen und Ackerland, welches letztere übrigens mehr zum Graswuchs und Futterbau als zum Getreidebau geeignet ist. Im Ganzen ist die Fruchtbarkeit nur mittelmäßig, das Klima ziemlich rauh. Außer den beiden Argen, an welche der Bezirk nördlich und südlich stößt, bewässern ihn der Gießenbach, der Epplingser und Offlingser Bach, und einige kleine Seen und Weiher. Die Hauptstraße von Wangen nach Leutkirch läuft in nördlicher Richtung durch die Gemeinde, in nordöstlicher und östlicher die Vicinalstraßen nach Ratzenried und Eisenharz. Die Vereinödung ist vollständig; vollendet wurde sie unter der k. bayerischen Regierung. Hinsichtlich des Wohlstandes gehören die Gemeindebewohner zu den

mittelmäßigen des Oberamtsbezirks. Eigene Fonds (825 fl. Kapitalvermögen abgerechnet) hat die Gemeinde nicht; den Gemeinde-Aufwand bestreitet sie durch Umlagen. Die Gewerbe sind höchst unbedeutend und genügen nicht einmal dem örtlichen Bedürfniß, indem die Nähe der Stadt Wangen das Aufkommen derselben verhindert. Zwei Sägmühlen liefern Schnittwaaren, die zum Theil nach Lindau gehen. — Der ganze Gemeindebezirk bildete bis zum Jahr 1803 einen Theil des Gebietes der Reichsstadt Wangen, und zwar den sogenannten „Gerichtsbezirk Deuchelried," über welchen die Stadt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit besaß. So weit die Geschichte reicht, war derselbe Eigenthum des Stiftes St. Gallen und dem Maieramt in Wangen zugetheilt. 1307 hat das Kloster Leibeigene in Tichtlerriet, und 1318 schenken Egilolf und Marquard von Schellenberg dem Kloster, alle ihre Besitzungen in Tychtelerrieth (Trad. S. Gall. Msc.). Allein schon frühe wurden einzelne Weiler und Höfe theils der Stadt Wangen, theils einzelnen Bürgern, den Wermeistern, Guggern, Haldern, so wie auswärtigen Adeligen, zu Lehen gegeben, unter denen die Herren von Wolfatz, Haldenberg und Offlings waren. Auch die Herren von Praßberg und Ratzenried besaßen einzelne Güter und Höfe in dieser Gemeinde. Alle diese erwarb nach und nach sammt der niederen Gerichtsbarkeit die Stadt Wangen durch Tausch und Kauf; s. oben S. 137. Die hohe und forstliche Gerichtsbarkeit aber gehörte (den Weiler Deuchelried selbst und Wiesen ausgenommen) zur Herrschaft Eglofs. Erzherzog Maximilian, welcher im Anfang des 17. Jahrhunderts diese Herrschaft besaß, überließ 1608 die hohe Gerichtsbarkeit der Stadt Wangen pfandweise; als aber Eglofs im Jahr 1650 an die Grafen von Traun und Abensberg kam, wurde diese Pfandschaft wieder ausgelöst und die hohe und Forstgerichtsbarkeit von den genannten Grafen geübt, bis zum Jahr 1767, wo sie dieselbe mit Bewilligung des Kaisers Joseph um 12,000 fl. an die Stadt Wangen verkauften. Im Jahr 1806 kam die Gemeinde mit Wangen von Bayern an Württemberg. Somit ist der Staat Grundherr. Die Zehnten sind getheilt. Von dem Pfarrweiler Deuchelried selbst und den drei dazu gehörigen Parzellen wird der Großzehnten an den Hospital in Wangen nach Winterfuhren, deren 82 sind, in Geld (zu 1 fl. 26 kr. pr. W.) entrichtet, der kleine Zehnten hingegen von der Stadtpflege Wangen ebenso (zu 4 kr. pr. W.) erhoben. Die übrigen Orte geben zusammen von 777 Winterfuhren den großen und kleinen Zehnten an die Stadt Wangen, und zwar für ersteren 56 kr., für letzteren 4 kr. pr. W. Wiesen und Wolfatz endlich sind nur kleinzehntpflichtig und zahlen der Stadt pr. W. 4 kr. Heu- und Blutzehnten wird nicht erhoben. In der Gemeinde besteht eine Pfarrei mit Schule (1 Lehrer) in

Deuchelried; die Bewohner der Markungen Beutelsau, Epplings, Gießen, Grub und Offlings jedoch sind Filialisten von Wangen, wohin sie auch schulpflichtig sind. Die 30 Markungen ergeben sich aus folgender Aufzählung, wobei nur zu bemerken ist, daß Endesbach nicht eine eigene Markung ausmacht, sondern der Markung Bach zugetheilt ist.

1) Deuchelried, kath. Pfarrweiler, eine starke Viertelstunde nordöstlich von Wangen an der Vicinalstraße nach Ratzenried und Eisenharz, mit 76 Einw. Auf der Markung liegen weiter die Parzellen: a) Gries, Hof mit 7 Einw., b) Geiger, Hof mit 7 Einw., c) Riedhof, Hof mit 5 Einw.

Deuchelried liegt etwas hoch, von kleinen Hügeln und Tannenwäldchen umgeben, und bietet mit seinem spitzen Kirchthurm eine freundliche Ansicht. Eine ergiebige Quelle liefert dem Ort und der nahen Stadt Wangen vorzügliches Trinkwasser. Die Pfarrkirche zum heil. Petrus ist ungefähr 200 Jahre alt und fällt gut ins Auge. Die alte Kirche, welche an ihrer Stelle stand und von welcher der Thurm noch vorhanden ist, scheint im Jahr 1265 erbaut worden zu seyn, wie aus dieser an der Sakristeithüre eingehauenen Jahrzahl geschlossen werden will. Einen eigenen Pfarrer hatte übrigens die Gemeinde in früheren Zeiten nicht, wenigstens war sie seit dem Jahre 1506, wo die Kirchenstelle von dem Stift St. Gallen an Wangen kam, der Stadtpfarrei als Filial zugetheilt. Im J. 1728 aber wurde in Deuchelried ein eigener Pfarrvikar aufgestellt, und endlich im J. 1823 das Pfarrvikariat von der Pfarrei gänzlich getrennt und zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. Als Filialien sind ihr von der Gemeinde Wangen der Durrenberg, und von der Gemeinde Eglofs Geradsreute und Goldbach zugewiesen. Das Patronat ist königlich. Die vereinigte St. Peter- und U. L. F. Pfarrkirchenpflege hat an Vermögen 17,979 fl. Aktivkapitalien, 6312 fl. 20 kr. Grundzinskapitalien, 2607 fl. 45 kr. Gülthaberkapitalien, zusammen 26,299 fl. 5 kr.; auch 23½ Morgen Nadelwald, was an Einkünften zusammen abwirft 1128 fl. Dafür liegt ihr die Baulast der Pfarrkirche, und des Pfarr-, Schul- und Meßnerhauses ob.

2) Ahegg, Hof mit 8 Einw., nebst a) Aheggberg, Hof mit 8 Einw., und b) Brenner, Hof mit 5 Einw., links von der Straße nach Leutkirch.

3) Ausleute, Weiler mit 13 Einw.

4) Bach, Weiler mit 11 Einw., gehörte früher zu Ratzenried, und kam im J. 1589 durch Tausch an Wangen. Eine kleine Feldkapelle zur Privatandacht wird von den Umwohnern erhalten.

5) Beutelsau, Hof mit 11 Einw., nebst a) Schwarzerhasen, Hof mit 10 Einw., b) Sägmühle mit 1 Einw., und

c) Trollenhof, Hof mit 2 Einw. Diese Markung liegt an der untern Argen, von Deuchelried getrennt und von den Bezirken Wangen und Praßberg eingeschlossen. Die Bewohner sind Filialisten von Wangen.

6) Büchel, Hof mit 14 Einw.

7) Bimisdorf, Weiler mit 16 Einw., nebst Holzacker, Hof mit 5 Einw.

8) Breiten, Weiler mit 24 Einw., nebst a) Gulisberg, Hof mit 6 Einw., und b) Gorbisbauer, Hof mit 6 Einw. 1589 überläßt Johann Ludwig von Ratzenried einige Güter, und 1590 Hans Jakob und Georg von Ratzenried zwei Höfe zu Breiten an die Stadt Wangen.

9) Endesbach, Hof mit 2 Einw., gehört zur Markung Bach.

10) Epplings, Weiler mit 17 Einw., nebst a) Ebenhochberg, Hof mit 7 Einw., und b) Schneiders an der obern Argen, Hof mit 7 Einw., Filialisten von Wangen. Ueber den Epplingser Bach und seine starke Quelle s. oben S. 15. Ludwig von Ratzenried verkaufte diese Höfe im Jahr 1584 um 4250 fl. an die Stadt Wangen.

11) Gießen, Hof mit 8 Einw., unweit der Mündung des Gießenbachs in die obere Argen.

12) Götzenberg, Hof mit 8 Einw., in einer waldigen Gegend.

13) Grub, Weiler mit 9 Einw., nebst Tobel, Hof mit 5 Einw.

14) Haag, Hof mit 4 Einw., kam 1590 durch Tausch von Ratzenried an Wangen.

15) Halden (auf der Halden), Weiler mit 7 Einw., gehörte ehedem zu dem Schloß Haldenberg.

16) Haldenberg, Hof mit 6 Einw., ein Sennhof. Ungefähr 100 Schritte von diesem liegen die Ueberreste des alten Schlosses Haldenberg auf einem mit Wald bewachsenen Hügel. Noch sind die Grundmauern und der starke Wall und Graben sichtbar, welcher den runden, nicht sehr hohen Hügel umgibt. Auf der alten Wangenschen Landtafel ist die thurmähnliche Gestalt des Schlößchens noch zu sehen. In alten Zeiten schrieb sich eine adelige Familie nach demselben. Es war mit den dazu gehörigen Gütern ein Lehen des Klosters St. Gallen. Abt Hermann gestattete 1355 dem Ritter Rudolph von Haldenberg, seine Güter an seine fünf Schwestern zu vererben. Das Schloß selbst wurde 1419 von St. Gallen an Andreas Wermeister, Bürgermeister von Wangen, zu Lehen gegeben, von dessen Nachkommen es an die Reichlin von Meldegg kam, die es 1467 an die Stadt Wangen verkauften. Das Schloß wurde im

dreißigjährigen Krieg zerstört. Einige Güter daselbst gehörten denen von Ratzenried und wurden 1589 von Johann Ludwig von Ratzenried durch Tausch an Wangen überlassen.

17) Käferhofen, Weiler mit 22 Einw., nebst a) Goldberg, Hof mit 12 Einw., b) Goldbach, Hof mit 2 Einw., und c) Wannen, Hof mit 6 Einw. Auch hier kamen durch Tausch 1589 Güter von Ratzenried an Wangen.

18) Köhlberg, Hof mit 7 Einw., nebst Köhlbergwies, Hof mit 5 Einw.

19) Laudorf, Hof mit 8 Einw., in älteren Zeiten Lurdorf geschrieben.

20) Oberau, Weiler mit 34 Einw., im Thal der unteren Argen gelegen.

21) Offlings, Weiler mit 82 Einw., nebst a) Brönnele, Hof mit 7 Einw., b) Enzerberg, Hof mit 20 Einw., c) Gaisstieg, Hof mit 13 Einw., d) Giesenberg, Hof mit 5 Einw., e) Hasenhalden, Hof mit 6 Einw., f) Mellberg, Hof mit 12 Einw., g) Wittschwanden, Hof mit 7 Einw.

Offlings liegt an der Landstraße nach Leutkirch, hat eine ansehnliche Schildwirthschaft, eine Mahlmühle, und ist, wiewohl nur Weiler, doch der bedeutendste Ort des Gemeindebezirks. In früheren Zeiten findet man den Namen des Orts auch Wofflings, Wolflitz, Wufflitz geschrieben. Wenige Schritte rechts von der Straße nach Leutkirch befindet sich auf einer kaum einige Fuß betragenden Erhöhung und von einem kaum noch bemerkbaren Graben umgeben ein alter Thurm mit einem zu einer Wohnung eingerichteten Aufsatz aus Riegeln und Backsteinen. Gewiß mit Unrecht wollte man in seinem massiven untern Theile römisches Werk erkennen. Er ist roh aus großen Argenkieseln ganz wie die Stadtmauer in Wangen und andere mittelalterliche Mauerwerke aufgeführt. Vielmehr ist er nichts anders als ein Ueberbleibsel der alten Burg derer von Offlings oder Wolflings, die noch im Anfang des 16. Jahrhunderts bestanden hat. Von Pfingsten 1510 datirt sich ein Lehenbrief des Abts zu St. Gallen für die Stadt Wangen, über die dem Dr. Benedikt zu Essendorf abgekaufte Veste zum Wolflitz mit Burg, Graben nud Garten, auch Fischenz, Gräben und Wasser daselbst nebst dem Viertel des Bauhofs.

22) Röckenberg, Hof mit 10 Einw., gehörte zu den 1589 von Ratzenried an Wangen durch Tausch überlassenen Gütern.

23) Schwaderberg, Hof mit 4 Einw., nebst Unterschwaderberg, Hof mit 7 Einw.

24) Sorreite, Hof mit 7 Einw., früher Sonreiten geschrieben.

25) Steibisberg, Hof mit 5 Einw.

26) Watt (zum Wath), Weiler mit 12 Einw., nebst Stockerberg, Hof mit 6 Einw.

27) Wiesen, Weiler mit 12 Einw., an der Straße nach Leutkirch.

28) Windhäusern, Weiler mit 14 Einw., nebst Schächeler, Hof mit 7 Einw.

29) Wohnried, Weiler mit 15 Einw., an der Vicinalstraße nach Eisenharz.

30) Wolfatz (Wohlfahrts), Weiler mit 12 Einw., nebst a) Hubersberg, Hof mit 9 Einw., b) Knobel, Hof mit 3 Einw., c) Schattenbauer, Hof mit 7 Einw. Wolfatz hatte in älteren Zeiten seinen eigenen Adel, der unter diesem Namen in den Urkunden des 14. Jahrhunderts vorkommt, wenn anders nicht das Wolfatz der Gemeinde Niederwangen darunter zu verstehen ist, was richtiger scheint.

31) Zurwies, Hof mit 6 Einw.

5. Gemeinde Eggenreute,

bestehend aus 34 Parzellen und eben so vielen geschlossenen Markungen mit 274 katholischen, 9 evangelischen, zusammen 283 Einw. Dieser Gemeindebezirk ist sehr zerstückelt und liegt mit einem großen Theil seiner Markungen im Umfang der Gemeinde Pfärrich. Was oben S. 5 von dem hügeligen Gelände des ganzen Oberamts gesagt ist, gilt vorzugsweise von diesem Bezirk, der eine Hochebene mit einem Gewirr von zahllosen kleinen Anhöhen und Vertiefungen darstellt. Der Karbach auf der Ost- und der Eggenbach auf der Westseite durchziehen, der letztere in einem ziemlich vertieften und engen Thale, den Bezirk in südlicher Richtung. Die Ravensburger Landstraße durchschneidet nur auf eine ganz kurze Strecke zwei Markungen; die übrigen Parzellen sind von dem Verkehr abgeschieden. Die Vereinödung ist hier uralt, vielleicht ursprünglich. Das Klima ist rauh, der Boden nicht der beste, doch wird Viehzucht und Ackerbau mit Vortheil betrieben, und die Gemeinde zeichnet sich durch eine glückliche Mitte des Wohlstandes aus, so daß man nichts von Armuth weiß, und seit 10 Jahren von der Gemeinde kein Kreuzer für Bedürftige zu verausgaben war.* Gewerbe hat diese Gemeinde, eine unbedeutende Mahlmühle ausgenommen, eigentlich gar keine. Branntweinbrennereien sind jedoch zahlreich, indem fast die Mehrzahl der Bauern einen Theil ihres Kartoffelertrags zu Branntwein verbrennt.

* Erwähnung verdient, als fleißiger Landwirth, Pfau in Eggenreute, der zum aufmunternden Beispiel seiner Nachbarn eine öde Strecke von 12—15 Morgen nutzbar gemacht hat.

Gemeinde-Aktiva sind nicht vorhanden; dagegen hat die Gemeinde ein Passivum von 5000 fl. Sämmtliche Parzellen gehörten ehemals zum Kloster Weingarten mit niederer Gerichtsbarkeit und Kollektationsrecht; die hohe und forstliche Gerichtsbarkeit stand der Landvogtei zu. Die Erwerbungen des Klosters sind im Folgenden, so weit sie bekannt sind, einzeln namhaft gemacht. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß Truchseß Johann von Waldburg im J. 1305 alle seine in der Pfarrei Karsee gelegenen Güter — worunter also ohne Zweifel auch diesseitige Parzellen — an das Gotteshaus Weingarten verkaufte. Im J. 1803 kam Eggenreute mit Weingarten an Nassau-Oranien, 1806 an die Krone Württemberg. Von diesem Jahre an bis 1810 war die Gemeinde dem Oberamt Altdorf, von 1810 an ist sie dem diesseitigen Oberamt zugetheilt. Der Gemeindebezirk hat weder eine eigene Kirche, noch eine Schule, sondern ist nach Amtzell, Pfärrich, Karsee und Waldburg (letztere beide im Oberamt Ravensburg) eingepfarrt und schulpflichtig; das Nähere wird bei den einzelnen Parzellen bemerkt werden. Der Staat bezieht die Zehnten in Eggenreute selbst (und hier auch den Heu- und Blutzehnten) und in den Parzellen 2, 5, 6, 9, 10, 11, 14, 15, 16, 19, 20, 23, 27, 28, 29, 31, 33, 34. Früher Sternberg und jetzt der Staat in 7, 17, 21, 22, 24, 25. Die Kirchenpflege Amtzell in 12. Die Pfarrei Amtzell in 13. Frei vom Großzehnten sind 4, 8, 30, und theilweise auch 14. Dem Staat steht auch das Fischrecht in dem Karbach von seinem Eintritt in den Gemeindebezirk bis zu seiner Mündung in die Argen zu. Das Jagdrecht ist zwischen dem Staat und dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg getheilt; der letztere besitzt es, jedoch ohne Jagdpolizei, in den Parzellen 7, 20, 21, 23, 24, 28, 30. Die Parzellen mit ihren Markungen sind:

1) Eggenreute, kath. Weiler mit 19 Einw., $2^1/_4$ St. nordwestlich von Wangen, Filial von Karsee. Im Jahr 1245 schenkte Konrad Schenk von Schmalnegg Eggenreute an das Kloster Baindt und der Lehensherr, Graf Bertold von Heiligenberg, bestätigte in derselben Urkunde diese Schenkung mit Verzichtleistung auf seine Lehensherrlichkeit. Aber schon 1275 verkaufte Baindt diese Besitzung um $39^1/_2$ Mark Silbers an das Kloster Weingarten mit allen Rechten.

2) Albishaus, Weiler mit 13 Einw., Filial von Karsee.

3) Blitzer, Weiler mit 4 katholischen und 9 evangelischen Einw. Die ersteren sind Filialisten von Pfärrich, die letzteren von Isny. Die evangelischen Bewohner sind erst in den neueren Zeiten aus der Gegend von Tuttlingen eingewandert.

4) Böschlishaus, Hof mit 6 Einw., Filial von Karsee.

5) Dietrichs, Hof mit 6 Einw., Filial von Amtzell. 1245

verkaufte Bertold von Rorgenmoos den Hof Dietrichs mit allen Rechten (cum omni proprietate) an das Kloster Weingarten.

6) Ebenhaus, Hof mit 4 Einw., Filial von Karsee.

7) Ebensbach, Hof mit 5 Einw., im Oberamt Ravensburg inclavirt, Filial von Waldburg.

8) Eggerts, Hof mit 4 Einw., Filial von Karsee.

9) Englisweiler, Weiler mit 11 Einw., Filial von Karsee. Nach einer Urkunde bei Neugart (C. D. I. p. 315. Nr. 394.) bestätigt König Ludwig der Deutsche im Jahr 861 einen Tausch zwischen Abt Grimald von St. Gallen und dem Argengau-Grafen Konrad, wonach letzterer in loco nuncupato Eigileswilare in der Gaugrafschaft Linzigauge eine Kirche, nebst Haus, Hof, übrigen Gebäuden, und einem novale in der Marca Argungaunensium zwischen Eigileswilare und Rotinbahc (Röthenbach) gelegen, abtritt. Man nahm früher mit Neugart das heutige Eggenweiler im alten Linzgau, jetzt im Oberamt Tettnang für dieses Eigileswilare. Allein sowohl die Namensähnlichkeit, als die Erwähnung der Marca Argungaunensium, wonach der Argengau nur als eine Mark des Linzgaus erscheint, sprechen sehr für die Vermuthung, daß dieser hier in einer weiteren Ausdehnung genommen und der fragliche Ort hier zu suchen sey, s. Hefele, Geschichte der Einführung des Christenthums, S. 416. Von einer Kirche hat man hier freilich eben so wenig als in Eggenweiler bei Tettnang eine Spur. Schon im 15. Jahrhundert bestand der Ort, wie jetzt, nur aus zwei Höfen. Beide Lehengüter, das eine ehemals Clafigl-, das andere Kammergut genannt, welche Hans Zäh 1434 dem Herzog Friedrich von Oesterreich für Jos Mauch aufgesagt, hat dessen Familie ununterbrochen bis 1746 zu Lehen empfangen.

10) Ettenleben, Hof mit 17 Einw., Filial von Amtzell.

11) Felbers, Hof mit 6 Einw., Filial von Karsee. 1307 verkauft Rudolph von Wyler dem Kloster Weingarten den Hof „zum Felben.“

12) Feld (am Feld), Hof mit 6 Einw., Filial von Amtzell. Durch die Markung zieht die Ravensburger Landstraße. Im Jahr 1307 verkauft der genannte Rudolph von Wyler den Hof „am Veld“ dem Kloster zu Weingarten.

13) Geiselharz, Hof mit 11 Einw., Filial von Amtzell. Das Uebrige des Weilers Geiselharz gehört in die Gemeinde Pfärrich, s. d. Was hieher gehört, war Weingartisch mit niederer Gerichtsbarkeit und Kollektation. 1272 vergabt Eberhard Truchseß zu Waldburg „dem heiligen Bluet zu Weingarten einen Hove zum Geyſſelharz.“ 1275 schenkt Truchseß Berthold dem Kloster Weingarten ebenfalls einen Hof in Geiselharz wegen zugefügten Schadens.

14) Goppertshäuser, Weiler mit 9 Einw., an der Ravensburger Landstraße. Filial von Amtzell. Rudolph von Wyler verkauft im Jahr 1307 einen Hof in „Goppelhäuser" dem Kloster Weingarten; Walter von Mosheim aber im Jahr 1355 seine Güter daselbst an Konrad Allgäuer, dessen Erben 1456 an Konrad Erler, Johann Erler aber 1482 an das Kloster Weingarten. Das Kloster Weißenau kaufte im Jahr 1358 von den Edeln von Ebersperg Zehnten zu „Goppoltshußeren" und zum Wochenhuß (Gem. Pfärrich).

15) Haag, Hof mit 6 Einw., Filial von Karsee.

16) Haselmühle, Mahlmühle am Eggenbach, mit 8 Einw., Filial von Amtzell.

17) Heselboschen, Hof mit 8 Einw., Filial von Amtzell.

18) Hochberg, Hof mit 3 Einw., Filial von Karsee.

19) Hochburg, Hof mit 17 Einw.
20) Ibenthal, Hof mit 13 Einw.
21) Kehlings, Hof mit 5 Einw.
22) Lohren, Hof mit 9 Einw.
23) Luppmanns, Hof mit 9 Einw.
24) Lußmanns, Hof mit 13 Einw.
25) Müschen, Hof mit 2 Einw.
(19–25) Filiale von Amtzell.

26) Oberhalden, Hof mit 6 Einw., Filial von Karsee.

27) Rutzenweiler, Weiler mit 6 Einw., Filial von Karsee. Rudolph von Brongion schenkte 1178 dem Kloster Weingarten „Rouzenwilare," und 1395 überläßt Heinrich von Sumerau dem Kloster alle seine Rechte über diesen Weiler.

28) Siggenhaus, Hof mit 6 Einw., Filial von Karsee. Dieser Hof heißt eigentlich Untersiggenhaus; der daneben liegende Hof Obersiggenhaus gehört nach Pfärrich. Dabei liegt ein 24 M. großer Weiher, dem Staat gehörig und als Fischwasser benützt.

29) Sommers, Hof mit 11 Einw., zwischen dem Gemeindebezirk Praßberg und dem Oberamt Ravensburg, Filial von Karsee.

30) Stadels, Hof mit 7 Einw., Filial von Waldburg. Bertold Truchseß von Trauchburg verkauft 1293 dem Fritz Holbein den Hof (Curiam) Stadel, welcher ihn dem Kloster Weingarten überläßt.

31) Steißen, Hof mit 2 Einw., Filial von Karsee. Weingarten erkauft 1617 diesen Hof von den Freiherren von Praßberg.

32) Steppach, Hof mit 10 Einw., Filial von Amtzell. 1302 verkauft Cuno von Langensee „Stettpach" um 16½ Mark an Weingarten. Graf Hugo von Montfort-Tettnang verzichtet auf das Obereigenthumsrecht.

33) Unteregg, Hof mit 2 Einw., von der Gemeinde Praßberg und dem Oberamt Ravensburg eingeschlossen, am Rohrweiher,

Filial von Karsee. Diesen Hof kaufte 1294 das Kloster Weingarten von Hartmann von Praßberg mit Karsee.

34) Wüstenberg, Hof mit 8 Einw., Filial von Pfärrich. Wüstenberg gehörte unter die ersten Stiftungsgüter des Klosters Salem, welches im Jahr 1278 den Hof an Weingarten verkaufte.

6. Gemeinde Eglofs,

bestehend aus 33 (60) Parzellen auf 30 Markungen mit 1349 katholischen Einwohnern. Dieser Gemeindebezirk, nach Sommersried und Pfärrich der ausgedehnteste des Oberamts, ist auf der ganzen Südseite durch die obere Argen gegen Bayern begrenzt, und besteht aus einem hügeligen, von vielen Waldhöhen, namentlich dem Gießenbach mit seinen bedeutenden Zuflüssen durchfurchten und bewässerten Landrücken. Das Klima ist ziemlich rauh, der Boden zum größeren Theil kalt und schwer, daher mehr Viehzucht als Feldbau betrieben wird. Gegen $^2/_7$ des Areals sind mit Nadelwaldungen bedeckt, unter welchen der Osterwald und die Wälder am linken Ufer des Gießenbachs die ausgedehntesten sind; die Vereinödung ist größtentheils in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchgeführt worden. Die Gewerbe sind zwar ziemlich vollständig besetzt, werden aber nur für das nächste Bedürfniß, und auch für dieses theilweise unzureichend betrieben. Unter den Wasserwerken verdienen zwei frequente Mahlmühlen und ein kleiner Eisenhammer (der Lochhammer) bemerkt zu werden. Neuerlich sind auch einige Sennereien errichtet worden. Die meisten Weiler und Höfe, selbst der Hauptort, sind von dem Verkehr abgelegen, indem die Landstraße von Wangen nach Isny nur durch den südöstlichen Theil, sonst aber keine der frequenteren Nebenstraßen durch den Distrikt zieht. Die Bewohner haben zwar zum Theil eigene, mit Grundabgaben nicht zu sehr beschwerte Güter, gleichwohl ist der Wohlstand im Ganzen nur mittelmäßig, und die Gemeinde zählt ziemlich viele Arme. Die Korporation hat keine Fonds, ein Kapital von 125 fl. ausgenommen, aber auch keine Schulden. S. die Tabelle Nr. IV. Grundherr ist der Fürst von Windisch-Grätz, gegenwärtig Fürst Alfred, k. k. österreichischer General-Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Prag. Lehengüter, die nicht diesem Grundherrn zugehören, befinden sich in der Gemeinde 15, größtentheils dem Grafen Quadt-Isny zuständig. Die Zehnten sind getheilt. Von den Markungen Eglofs, Aschen, Burg, Edenhaus, Eyb, Hochberg, Hofs, Laidratz, Linzgis, Malaichen, Mühlholz, Mühlhalden, Obervorholz, Reute, Schaulings, Schnaidt, Staudach, Steinberg, Thal und Untervorholz erhielt der Hospital in Wangen für den Groß-, Klein- und Blutzehnten vermöge Vertrags vom 17. März 1786 eine Ablösungssumme von 4500 fl. mit der

Bestimmung, daß für immerwährende Zeiten von der Winterfuhr 1 fl. an Geld an den Spital zu entrichten ist. Nur von Malaichen und Mühlhalden beträgt das Surrogat weniger; und in Linzgis participirt die Pfarrstelle Eisenharz ungefähr zur Hälfte, im Thal die Pfarrstelle Eglofs zu einem kleinen Theil. Für diesen Zehntgeldbezug hat der Hospital dem Pfarrer in Eglofs 466 fl. jährliche Geldbesoldung zu verabreichen. In gleicher Weise (1 fl. in Geld von der Winterfuhr) bezieht die Stadtpflege Wangen die Zehenten von Bühl, Goldbach, Hummelberg, Schönenberg, Stall, Straß und Zellers. In Gründels, Isnyberg und Osterwaldreute ist der Graf Quadt zu Isny Zehntherr. Zehntfrei sind Geratsreute, Halden und Loch. In kirchlicher Beziehung ist der größere Theil der Gemeinde der Pfarrei Eglofs zugewiesen; bei den Parzellen, welche nach Deuchelried, Eisenharz, Isny und Wangen eingepfarrt sind, wird dieß unten besonders bemerkt werden. Schulen sind zwei im Bezirke, die Pfarrschule in Eglofs und die Filialschule in Bühl, und zwar letztere für die Parzellen: Aschen, Geratsreute, Goldbach, Grub, Hochberg, Hummelberg, Laidratz, Lochhammer, Schönenberg, Stall, Straß und Zellers. Die übrigen nicht nach Eglofs eingepfarrten Filialisten sind nach ihren respektiven Pfarrorten schulpflichtig.

Der Gemeindebezirk bildet mit den Gem. Siggen und Göttlishofen und einzelnen Parzellen der Gem. Eisenharz die theils standesherrlichen, theils ritterschaftlichen Besitzungen des Fürsten von Windisch-Grätz (früher die Reichsgrafschaft Eglofs mit dem Reichsrittergut Siggen), über dessen geschichtliche Verhältnisse hier das Nöthige gesagt werden muß. Eglofs erscheint zum ersten Male in der merkwürdigen, vielbesprochenen Urkunde, welche Kaiser Friedrich II. im April 1243 in Capua dem Graf Hartmann von Gröningen ausstellte, der die Grafschaft im Albegau mit der Burg Megelolves,* Leuten, Gütern und

* Die frühere Schreibart war gewöhnlich Meglofs, auch Meglos, selbst Megletz. Letzteres ist noch heute die Aussprache des gemeinen Mannes. Das M ist nichts anderes als ein Rest des Artikels mit der Präposition, im oder zum Eglofs. Denn es ist eine Eigenthümlichkeit des Allgäuer Dialekts, gewisse Ortsnamen, wenn sie von Personen genommen sind, mit dem Artikel zu verbinden. Schon in alten Schriften steht z. B. zum Isenharts. So hört man noch jetzt Mofflings statt Offlings, Melitz statt Elitz (wie auch in einer alten Urkunde steht), bisweilen wird sogar ein W aus dem M; so wechselt noch jetzt Mellbrechts mit Wellbrechts für das ursprüngliche Ellbrechts (Edelbrecht). Passendere Analogien, als Schmid in seinem Schwäb. Wörterb. S. 157 und 604 gibt, bietet d'Anville Handb. der mittleren Geogr. Vorr. S. XXI. Nürnb. 1782. — Die Literatur der reichsfreien Gemeinde Eglofs s. bei Dachenröden Staatsrecht der freien Reichsdörfer S. 165 und Hugo Zeitschrift für Archivkunde u. s. w. II, 3. S. 478 f.

allen Zugehörden um 3200 Mark Silber Kölner Gewichts an den Kaiser verkauft hatte, und in welcher Urkunde nun der Kaiser die Art näher bestimmt, wie die Kaufsumme bezahlt werden soll. Unter andern verspricht er, falls Graf Hartmann früher mit Tod abgehen oder zur Verfallzeit sich nicht in Deutschland befinden sollte, die Summe an dessen Neffen, die Grafen von Württemberg in den vorgeschriebenen Fristen zu bezahlen. Wir verweisen wegen dieser Urkunde und der darauf zu bauenden Schlüsse auf Sattler, ältere Gesch. S. 707, v. Memminger Jahrb. 1826 S. 417 ff., Heyd Gesch. der Gr. von Gröningen S. 35 ff. Da nun wohl als ausgemacht anzunehmen ist, daß die Grafen von Gröningen eine württembergische Nebenlinie waren, so ergibt sich die weitere Vermuthung als sehr wahrscheinlich, daß die früheren Besitzer von Eglofs die Grafen von Veringen waren, und daß diese Grafschaft „im Alpegau mit der Burg Megelolves" durch Erbschaft an ihre Verwandten, die Grafen von Württemberg, gekommen war. Nach dem bedeutenden Betrag des Kaufschillings aber ist zu vermuthen, daß diese Grafschaft eine Besitzung von ansehnlichem Umfang darstellte (s. Heyd S. 37). Wahrscheinlich machte also Eglofs einen Theil der Gaugrafschaft des Alpegaus aus und kam als Erbe der alten Grafen von Bregenz an die von Pfullendorf-Veringen. Nach dem Erlöschen des Hohenstaufenschen Hauses scheint sich Graf Hugo von Montfort-Werdenberg dieses Besitzes bemächtigt zu haben; wenigstens schenkt er schon 1284 dem Kloster Weissenau den Hof Edenhaus in der Herrschaft Eglofs, und auch seine Nachkommen erscheinen als die Besitzer der letzteren. In besonderer Verbindung aber mit Eglofs und wahrscheinlich unter dem Schutze des Burgherren standen freie Leute, eine Erscheinung, die in engster Verbindung mit der der freien Leute auf Leutkircher Heide steht, daher das Nähere über dieses Verhältniß der Oberamtsbeschreibung von Leutkirch vorbehalten bleiben muß. Die erste Erwähnung finden wir in dem Bestätigungsbrief von K. Albrecht, ausgestellt in Ulm VI. C. Febr. 1300, worin es heißt, daß schon olim tempore divorum Imperatorum Romanorum homines comitatus in Eglofs, qui liberi dicuntur, sich und ihre Nachkommen dem Reiche zu eigen gekauft hätten,* und darum nicht verpfändet, noch verkauft oder sonst transferirt werden sollen. 1309 ertheilt ihnen K. Heinrich VII. gleiche Rechte und Freiheiten, wie die in

* Aus den Worten der Urkunde se suosque posteros ac Comecium praedictum (die Grafschaft in Eglofs nämlich) S. Imp. Roman. pecunia propria comparaverant, möchte Herr Conr. Pfaff den Schluß ziehen, daß K. Friedrich obigen Kauf, von welchem die Kapuaner Urkunde spricht, nicht selbst richtig machte, sondern die Leute der Grafschaft die Summe zusammenschossen und so reichsfrei wurden.

Lindau haben. Die Bestätigung ihrer Freiheiten erfolgte auch von den späteren Königen und Kaisern bis zum Jahr 1747,* wenn gleich in der Folge als reine Formalität. Diese freien Leute von Eglofs oder Meglofs, wie sie hießen, bewohnten nicht nur den jetzigen Gemeindebezirk dieses Namens, sondern saßen auch zerstreut in den benachbarten Herrschaften, namentlich der Grafschaft Rothenfels, und Herrschaften Hohenegg und Staufen. Letztere hießen insbesondere die freien Leute des obern Allgäu, oder des obern und untern Sturzes. Sie bewahrten in ihrer Verfassung Spuren der alten deutschen Freiheit, namentlich das judicium parium. Ihre von ihnen selbst besetzten Gerichte, von welchen alle, sie unter sich berührenden Rechtshändel ausgetragen, und die an den Kaiser und das Reich unmittelbar zu entrichtenden Steuern repartirt wurden, versammelten sich in älterer Zeit an der Markgrenze (dem sog. Marktobel) bei der Eiche, daher noch jetzt der zwischen Bayern und Württemberg getheilte Ort Malaichen seinen Namen von dieser Mahlstätte trägt. Später wurden die Freigerichte abwechselnd in Schönau (Schinen) und Immenstadt gehalten. Der Vollzug der Sprüche und in Folge dessen der Blutbann stand dem Burgherrn zu, daher die Eglofsche hohe Gerichtsbarkeit sich über die Grenzen der eigentlichen so genannten Herrschaft, namentlich über einen Theil des Gebiets von Wangen, erstreckte. Sonst sind wir über das Verhältniß der jedesmaligen Inhaber von Eglofs zu den Freien nicht näher unterrichtet; wir wissen nur, daß, während ihnen ihre Rechte und Freiheiten von Zeit zu Zeit zugesichert wurden (wie z. B. von Graf Albrecht von Werdenberg 1335 und Graf Albrecht zu Pludenz 1391), eben diese Freiheiten immer mehr in Abgang kamen, und sich am Ende ganz verloren. Verpfändung und Verkauf der Veste und der Grafschaft Eglofs kommen wiederholt in den Urkunden vor. Im Jahr 1402, Freitag nach St. Lorenz, überläßt G. Albrecht von Werdenberg-Pludenz seinem jüngeren Bruder Graf Albrecht dem jüngeren, Herren zu Heiligenberg, die Veste und Grafschaft Eglofs um 1600 Pfd. Heller. Im Jahr 1408 hatte Peter von Hoheneck die Reichspfandschaft der freien Leute zu dem Eglofs inne, die ihm unterm 18. März von K. Ruprecht bestätigt wird. (Hugo a. a. O. S. 481.) Nach einer Originalurkunde in dem fürstl. Fürstenbergschen Archiv in Donaueschingen vom Dienstag vor Lichtmeß 1416 stellt Graf Wilhelm von Monfort-Tettnang einen Reversbrief aus, nach welchem ihm Graf Albrecht von Werdenberg der jüngere gestattete,

* In zweien solcher Bestätigungsurkunden (1553 von Karl IV. und 1442 von Friedrich III.) heißen sie Bürger der Stadt Megelholfs oder Megloffs.

„zu lösen die Böstin zum Eglolß mit dem Kilchensatz daselbst und damit die Fryen in dem obern und untern Allgew, von Haugen von Huntpiß Bürgern zu Rauenspurg“ jedoch mit dem Vorbehalt, daß dem Gr. Albrecht und seinen Nachkommen die Wiederlosung offen stehen solle. * So kam die Pfandschaft über Eglofs an die spätere Montfortsche Linie, bei welcher es gerade 100 Jahre verblieb. Uebrigens hatten schon die Voraltern dieses Wilhelm von Montfort Antheil an der Herrschaft, wie denn Graf Wilhelm der ältere schon 1346 den Wildbann von K. Ludwig um 200 Mark Silbers erhalten hatte. Als die 4 Söhne Gr. Wilhelm des jüng. im Jahr 1440 die väterlichen Besitzungen theilten, erhielten vorerst Ulrich und Heinrich „Meglofs mit Leuten und Gut,“ später ersterer allein, der 1448 dem Ritter Rudolf von Weiler zu seinem Vogte daselbst ernannte und 1457 vom Kaiser Friedrich III. die Erlaubniß erhielt, einen Zoll erheben zu dürfen. Von Montag nach St. Martinstag 1472, datirt sich ein Vertrag zwischen Ulrich von Montfort als Pfandherr der Grafschaft Eglofs mit Sürg von Sürgensteins hinterlassenen Kindern, Wasser und Brunnen betreffend. Daß die Erzherzoge von Oesterreich schon um diese Zeit hier Lehen besaßen, ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahr 1484, wo von einem Feldkirch'schen Lehen die Rede ist. 1492 erhielt Gr. Ulrich von Montfort die Pfandschaft als ein Reichslehen von Kaiser Friedrich, eben so 1494 von Kaiser Maximilian. Laut Urkunde vom Montag vor Theilung der heiligen zwölf Boten 1516 überläßt Graf Ulrich von Montfort der Stadt Wangen die Reichspfandschaft Eglofs um 1700 Mark Silbers und 1500 fl., worauf die Stadt mit päpstlicher und kaiserlicher Bewilligung 1520 ihrem Hospital das Patronats- und Zehntrecht übertrug. Diese beiden Rechte blieben dem Hospital auch nachdem die Stadt ihre Pfandschaft wieder verloren hatte. Im Jahr 1521 sind den Richtern, Räthen und Gemeinde und freien Leuten zu Meglofs als dem H. R. Reich immediate zugehörig, ihre Reichsfreiheiten confirmirt, und weil man ohne Zweifel die Pfand inhabende Stadt Wangen durch eine benachbarte Rivalin kontroliren lassen wollte, in der Stadt Isny Schutz und Schirm befohlen worden. Im Jahr 1582 löste K. Rudolf II. ungeachtet der Bitte der Stadt Wangen um Verlängerung der Pfandinhabung diese Reichspfandschaft wieder aus, und verpfändete sie an den österreichischen Unterlandvogt in Schwaben, Friedrich von Ilsung, von dessen Erben sie am Ende des sechszehnten Jahrhunderts durch

* Zwischen inne besaß Peter von Hohenegg die Pfandschaft, den 18. März 1408 bestätigt König Ruprecht demselben die Reichspfandschaft der freien Leute zu dem Eglofs für 500 M. S. (Hugo a. a. O.).

den Reichspfennigmeister Zacharias Geitzkofler als kaiserl. Kommissarius übernommen und dem Erzhause Oesterreich eingeräumt worden. Auch hiebei wurden die Privilegien der Freien ausdrücklich vorbehalten, und diese nur unter den Schutz des österreichischen Hauses gestellt,* welches schon früher einzelne Höfe als Feldkirchische oder Wallgauische Lehen besessen hatte, wie wir oben gesehen haben. Wie es aber mit diesem Vorbehalt gemeint war, ergab sich im Jahr 1650, als Oesterreich den Verkauf der Grafschaft an das gräfliche Haus Traun und Abensberg vorhatte. Die Freigemeinde legte beim Reichshofrath folgende Protestation ein:** „Meglofs Grafschaft Amman, Gericht und Gemeind de præs. 12. Novbr. 1650 dicunt, daß sie Erzherzog Ferdinand Karls Hochfürstl. Durchlaucht von dem Reich verpfändt, jedoch von römischen Kaisern, auch von ihrer Majestät selbsten privilegirt seyen, daß sie von dem Reich nit sollen alienirt werden, nun gehe aber das Geschrei, daß sie noch ferner verpfändt, verehrt, oder in andern Weg übergeben werden sollen, sie aber wollten gerne bei dem Reich und in dessen Namen unter des Erzherzogs Schirm verbleiben, als bitten derowegen, auf den Veränderungsfall den Erzherzog dahin zu vermögen, daß er sie weiter nit verpfänden, sondern im Namen des Reichs noch weiter inhaben und besitzen wolle." Das Konklusum des Reichshofraths war, diese Vorstellung ad acta zu legen, und im Jahr 1661 überließ der Erzherzog Ferdinand Karl Schloß und Flecken Meglofs nebst den dazu gehörigen Höfen und Weilern an den Grafen Ernst von Traun und Abensberg, Landmarschall in Niederösterreich, um 30,000 fl. pfandweise; diese Eigenschaft einer Pfandherrschaft ging aber in volles Eigenthum über. Indem das Haus Traun Eglofs unter dem Namen einer unmittelbaren Reichsherrschaft ankaufte, erlangte es, kurz zuvor schon in den Reichsgrafenstand erhoben, 1662 Sitz und Stimme auf der Grafenbank des schwäbischen Kreistages, und Eglofs führte von jetzt an den Namen einer Grafschaft, verlor aber seine Eigenschaft einer reichsfreien Gemeinde, wenn auch die früheren Formen theilweise geschont worden seyn mochten. Graf Traun erhielt Eglofs mit allen Landesherrlichen Rechten, cum omnimoda jurisdictione; nur in so fern scheinen die alten Rechte gewahrt worden zu seyn, als die gräfliche Kammer keinen oder nur einen höchst geringen Steuerbezug hatte, indem die Landschaft nur für das Reich

* Im J. 1648 schreibt Ferd. von Buckisch (Observat. p. 141). Pagus immediatus Meglietz ad Argen situs, qui hodie sub serenissimae domus Austriacae patrocinio vivit. Im Jahr 1640 hatte ein Philipp Nicolaus die Herrschaft als Afterpfand inne.

** J. J. Moser Zus. zu dem neuen d. Staatsr. III. S. 1006 §. 4.

und die Kreiskosten besteuert wurde. Daher war auch der Rentenertrag immer unbedeutend und belief sich noch im Jahr 1806 über Abzug aller Verwaltungskosten kaum auf 1500 fl. Zu einem Kammerzieler zahlte Eglofs 26 Reichsthaler $22\frac{1}{2}$ kr., zu einem Römermonat 12 fl. Das Kreiskontingent betrug 8 Mann zu Fuß und 1 Reiter.

Im Jahr 1764 erwarb das gräfliche Haus die reichsritterschaftl. Herrschaft Siggen durch Kauf von dem Reichsstifte Kempten. Als Kemptensches Lehen hatten die Humbiß-Wallrams diese Herrschaft bis zum Jahr 1698 inne, in welchem Jahr der letzte dieser Humbißschen Linie starb, und das Lehen wieder an Kempten heimfiel. Der Ankauf der Herrschaft durch die reichsgräfliche Familie änderte nichts in der politischen Stellung der ersteren; sie steuerte zu dem Ritterkanton Hegau-Allgau-Bodensee und bestand aus den jetzigen Gemeinden Siggen und Göttlishofen; ihre Bewohner sind noch jetzt fast durchaus fallehenbare Bauern.

Diese Gesammtbesitzung, die Reichsgrafschaft Eglofs und die Herrschaft Siggen erkaufte im Jahr 1804 die Fürstin von Windisch-Grätz, geborene Herzogin von Aremberg (angeblich für 261,000 fl. theilweise in Bankobligationen), und K. Franz II. erhob im darauf folgenden Jahre Eglofs mit Siggen zum Reichsfürstenthum Windisch-Grätz. Im Jahr 1806 aber kam dasselbe in Folge des Preßburger Friedens unter die Hoheit der Krone Württemberg und Fürst Alfred trat hierdurch in die Reihe der k. württemb. Standesherren. Eglofs wurde den 10. Septbr. 1806 von dem französischen General Börner an den k. württemb. Landeskommissär von Maucler übergeben; Siggen wurde im Februar desselben Jahres von Bayern besetzt, den 30. Oktbr. jedoch erfolgte in Folge des Staatsvertrags vom 13. Okt. die Uebergabe durch den französischen General Lecamus zugleich mit den übrigen Rittergütern im Kanton Allgäu-Bodensee an den k. württ. Bevollmächtigten Baron von Reischach. Unter Eglofs glaubte man württembergischer Seits auch die sogenannten Freischaften oder freien Leute des oberen und unteren Sturzes im Vorarlbergischen mitbegriffen, wie sie denn von jeher einen integrirenden Theil dieser Grafschaft ausgemacht hatten. Sonach erscheinen sie noch in dem k. württ. Staatshandbuch vom Jahr 1807 und 1808. Allein Bayern ließ schon im Oktbr. 1806 die württembergischen Wappen abnehmen und behauptete sich im faktischen Besitz, bis der Staatsvertrag vom Jahr 1810 auch diesen Differenzen ein Ende machte.

Das Patrimonial-Ober-Vogtei-Amt für Eglofs und Siggen hatte seinen Sitz in Eglofsthal, bestand aus einem Oberamtmann, Oberamtsrath und Sekretär, und übte die Justizpflege in erster

Instanz. Eine zweite landesherrliche Instanz existirte nicht, die Berufungen gingen sogleich an die Reichsgerichte. Ein Rath, bestehend aus einem Amman (zugleich Landschaftskassier), vier Räthen und acht Gerichtsmännern, vertrat die Landschaft, und zwar bildeten die fünf ersten einen engeren Rath, welcher zur Berathung landschaftlicher Angelegenheit beigezogen wurde. Die acht Gerichtsmänner hielten des Jahres drei Sitzungen bei Abhaltung der sogenannten „Dinggerichte," wo die ganze Landschaft sich versammelte, aber nicht sowohl um Beschlüsse zu fassen, als um sich die herrschaftlichen Verordnungen publiciren zu lassen. Jeder Gerichtsmann führte die polizeiliche Aufsicht in dem ihm zugetheilten Bezirke. Im Jahr 1810 wurde das Patrimonialamt aufgelöst, s. oben.

In Folge der unterm 9. April 1809 an den Fürsten fruchtlos erlassenen Aufforderung zur Rückkehr in das Königreich und Anerkennung der in der Rheinbundesakte begründeten Unterwerfung unter die württembergische Souverainität, wurde auf die fürstlichen Besitzungen Sequester gelegt, derselbe jedoch den 25. Okt. 1810 wieder aufgehoben, worauf der Fürst unterm 11. Dec. 1811 den Unterthanen-Eid leistete. Gleichwohl erfolgte im Jahr 1816 von Seiten des Fürsten eine mit seinem Unterthanenverhältniß so wenig im Einklang stehende Erklärung, daß in Folge Erkenntnisses des königl. Obertribunals vom 6. März 1817 eine abermalige Sequestration eintrat, die erst im Jahr 1828 aus landesherrlicher Gnade wieder aufgehoben wurde.

Die Bevölkerung der Grafschaft Eglofs und Herrschaft Siggen beträgt 2100 Einw. Das Grundeigenthum des Fürsten besteht in dem Amtsgut in Eglofs (29 Morgen 14 Ruthen), dem Schloßgut Siggen 145 M. 3 Viert. 32 Ruth., an Waldungen aus 516¼ M. mit Holzabgaben nicht belasteten, und aus 128½ M. belasteten Nadelwaldes. Der Rohertrag der Grundgefälle berechnet sich auf 1511 fl. 51 kr.*

Die Parzellen der jetzigen Gemeinde Eglofs sind:

1) Eglofs, kathol. Pfarrdorf mit 105 Einw. Zu der Markung gehören noch die Parzellen: a) Bellmannshöfle, Hof mit 5 Einw., b) Biegen, Hof mit 4 Einw., c) Greut, Hof mit 6 Einw., d) Heuberg, Weiler mit 15 Einw.; e) Kolbenberg, Hof mit 9 Einw., f) Vogelheerd, Hof mit 5 Einw., g) Waibel, Hof mit 12 Einw., h) Zimmermann, Hof mit 5 Einw.

---

* Durch Gesetz von 14. März 1821 wurden 13,000 fl. Landschaftsschulden auf den Gesammtstaat übernommen, dagegen diesem die Ansprüche auf die Konkurrenz der jetzt unter k. bayerischer Oberhoheit stehenden Orte der vormaligen Landschaft eingeräumt.

Der Pfarrort Eglofs liegt 2¼ Stunde von der Oberamtsstadt, hoch auf einer südlich nach der Argen geneigten Anhöhe, 224′ über dem Wasserspiegel. Die Pfarrkirche zum h. Martin wurde im Jahr 1766 in einem gefälligen Styl neu erbaut, und zieht wegen ihrer hohen Lage schon aus weiter Ferne das Auge auf sich. Der Thurm ist sehr alt und steht, da er ziemlich niedrig ist, zu der Kirche in keinem günstigen Verhältniß. Die hiesige Pfarrei gehört jedenfalls einer frühen Zeit an, wenn gleich die Ueberlieferung, daß ein Herr von Megletz dieselbe im eilften Jahrhundert gestiftet habe, durch nichts erwiesen werden kann. An der Pfarrkirche steht außer dem Pfarrer ein Kaplan. Nach dem Stiftungsbriefe der Kaplanei vom 22. Mai 1665 war eine unzulängliche Frühmeßstiftung vorhanden, aus der, nach mehrjähriger Admassirung, der dermalige Kaplaneifonds erwuchs. Das Patronat über beide Stellen ging vom Hospital Wangen auf den Staat über, s. oben. Der Kirchenfonds hat 5120 fl. Kapitalien und einige unbedeutende Nebenbezüge. Mit der Pfarrei ist ein Widdumgut verbunden. Die Hauptbaulast der Pfarrwohnung wurde durch Vergleich mit dem Hospital Wangen vom 17. März 1786 von der Gemeinde Eglofs übernommen.

Die alte Burg Eglofs oder Meglofs stand ohne Zweifel auf der südöstlichen Seite des Orts, wo sich der Abhang in eine Schlucht hinabzieht. Von Mauern, die vor längerer Zeit noch zu sehen gewesen seyn sollen, ist nichts mehr vorhanden, und der Platz mit Obstbäumen bepflanzt. Auf was sich die Tradition gründet, daß hier die Burg Wolkenberg oder Wolkenburg gestanden habe, wissen wir nicht zu sagen. Allerdings scheinen die Wolkenberg in dieser Gegend begütert gewesen zu seyn; 1306 ist ein Wolkenberg Zeuge des Kaufvertrages zwischen Vöringen und Waldburg wegen Isny; 1313 erscheint ein Niclaus von Wolckhennberg als Zeuge eines Kaufs, den Truchseß Johann wegen Zell an der Schussen abschloß; und der freilich sehr unzuverlässige Thomas Lyrer sagt geradezu (Chronik, S. 27), Graf Hugo von Bregenz habe die freie Herrschaft Eglofs an Simon von Wolkenberg verkauft. Auch führten die Grafen von Traun nach ihrer Erwerbung der Herrschaft Eglofs auch die von Wolkenburg in ihrem Titel. Wir möchten vermuthen, daß die Burg dieses Geschlechtes eine kleine halbe Stunde östlich von hier bei dem noch so genannten Weiler Burg gestanden habe.

2) Aschen, Weiler mit 14 Einw. *

3) Bühl, Weiler mit 18 Einw.

* Vielleicht daß, wie Herr C. Pfaff vermuthet, der Bertold de Azi hieher gehört, der 1176 sein Gütchen dem Kl. Isny schenkt, und dessen Bruder Marquard dem Kl. 4 weitere Güter vergabt, wofür dieses 1177 seiner Schwester Adelheid ein Gut in Azzin überläßt.

4) Burg, Weiler mit 60 Einw. S. vorhin bei Eglofs a. E.

5) Edenhaus, Hof mit 10 Einw. 1284 schenkt Hugo von Werdenberg diesen Hof dem Kloster Weißenau.

6) Eyb, Weiler mit 21 Einw., an der Argen. Hier befand sich früher ein Eisenhammer, den das Kloster Isny mit einem großen Gut bei Schaulings 1728 von der Familie von Pappus erkaufte.

7) Geratsreute, Weiler mit 40 Einw., nebst a) Gießen, Hof mit 18 Einw., und b) Langenmatthof, Hof mit 11 Einw., Filialisten von Deuchelried.

Geratsreute hatte einen adeligen Burgsitz als österreichisches Lehen. 1451 gibt Lutz Sürg sein Lehen des Hofs, Burggesäß und Behausung zu Gerhartsreute für seinen Bruder Erhard auf, der es aber 1453 an Clemens Ankenreute verkaufte, und von dessen Familie es der Stadtschreiber Tafinger zu Ravensburg 1550 käuflich an sich brachte. Dieser überließ es 1553 an Sebastian von Ratzenried, dessen Nachkommen noch 1741 damit belehnt wurden.

8) Goldbach, Weiler mit 19 Einw., nebst Untergoldbach, Haus mit 5 Einw., Filiale von Deuchelried.

9) Gründels, Hof mit 9 Einw., Filial von Isny. S. Neutrauchburg.

10) Halden, Hof mit 9 Einw., gehört zur Markung Thal.

11) Hochberg, Weiler mit 17 Einw., nebst Hinterhochberg, Weiler mit 15 Einw. Die hier eine Zeit lang ansäßig gewesenen zwei evangelischen Familien sind weggezogen.

12) Hofs, Weiler mit 82 Einw.

13) Hummelberg, Weiler mit 29 Einw., nebst Birkhart, Hof mit 8 Einw., Filiale von Wangen.

14) Isnyberg, W. mit 36 Einw., nebst a) Gaischachen, Weiler mit 10 Einw. und b) Oberisnyberg, Weiler mit 15 Einw., Filiale von Isny und Eisenharz; in letztern Ort pfarren vier Höfe, von denen die dortige Pfarrei Grundgefälle bezieht. Die Schule ist in Isny. Ueber das hier vorgefallene Gefecht s. bei Isny.

15) Laidratz, Weiler mit 15 Einw.

16) Linzgis, Weiler mit 45 Einw., nebst a) Dämpferhof, Hof mit 9 Einw., b) Fuchshof, Hof mit 8 Einw., c) Hintergreut, Hof mit 9 Einw., d) Hinterberg, Hof mit 5 Einw., e) Huttershöfle, Hof mit 1 Einw., f) Lochershöfle, Hof mit 7 Einw., g) Schwinders, Hof mit 9 Einw.

17) Lochhammer, 2 Häuser mit 7 Einw., ein kleiner Eisenhammer, Filial von Wangen.

18) Malaichen, Weiler mit 29 Einw., an der Argen, durch den Marktobelbach von dem bayerischen Malaichen geschieden, wo

sich ein Bad befindet. Daß hier wahrscheinlich die Dingstätte der Freigrafschaft war, s. oben.

19) Mühlholz, Weiler mit 55 Einw., nebst Schnaithöfle, Hof mit 5 Einw.

20) Mühlhalden, Weiler mit 6 Einw., Mahlmühle.

21) Obervorholz, Weiler mit 17 Einw.

22) Osterwaldreute, Hof mit 4 Einw., Filial von Eisenharz.

23) Reute, Weiler mit 61 Einw.

24) Schaulings, Weiler mit 23 Einw., an der Straße nach Isny, s. oben Nr. 6.

25) Schnaidt, Weiler mit 27 Einw., nebst a) Buchenberg, Hof mit 4 Einw., und b) Kaltenherberg, Weiler mit 16 Einw.

26) Schönenberg, Weiler mit 42 Einw., nebst a) Locherkapf, Weiler mit 15 Einw., und b) Ziegelhütte, Haus mit 6 Einw., Filiale von Wangen.

27) Stall, Hof mit 10 Einw., nebst Moos, Weiler mit 21 Einw., zur Markung Bühl gehörig.

28) Staudach, Weiler mit 44 Einw., an einem Weiher und an der Straße nach Isny, nicht zu verwechseln mit dem jetzt bayerischen Staudach, auf dem linken Argenufer, welches ehemals ein adeliger Sitz der Gugger in Wangen war.

29) Steinberg, Weiler mit 55 Einw., 1616 kaufte das Kloster Isny Untersteinberg.

30) Straß, Weiler mit 27 Einw., Filial von Wangen.

31) Thal, auch Eglofsthal genannt, Weiler mit 110 Einw., zerstreut theils an den Bergabhängen, theils an der Argen, mit einer Mahlmühle und einer Brücke, über welche die Landstraße von Wangen nach Isny führt, die hier aus dem Bayerischen wieder eintritt. Hier befindet sich das grundherrliche Rentamt mit dem Kameralhof. Im Jahr 1740 brannte das Amthaus ab, wobei alle älteren Dokumente zu Grunde gingen. Eine Kapelle zur Privatandacht, am Bergweg nach Eglofs gelegen, wird von der Parzellargemeinde erhalten. Thal hat eine angenehme Lage; besonders aber wird die Ansicht der Gegend durch das alte, noch wohl erhaltene Schloß Sirgenstein verschönert, dessen Geschlecht so vielfach in die Geschichte dieser Gegenden eingreift.

32) Untervorholz, Weiler mit 32 Einw.

33) Zellers, Weiler mit 12 Einw., zur Markung Straß gehörig, Filial von Wangen.

7. Gemeinde Eisenharz,

bestehend aus 11 (47) Parzellen auf 10 Markungen, mit 915 katholischen Einwohnern. Dieser Gemeindebezirk liegt nördlich von dem vorigen; besonders der westliche, von den Gießbächen bewässerte Theil ist sehr uneben und waldig; westlich erstreckt sich von dem St. Annaweiher bei Eisenharz an ein ausgedehnter Moorgrund bis in die Gegend von Isny. Die Luft ist rauh, der Boden für den Getreidebau sehr mittelmäßig, daher mehr Viehzucht betrieben wird. Die Vereinödung ist zum Theil schon sehr alt, in den meisten Parzellen erfolgte sie in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die letzte Arrondirung (Alleschwende) datirt sich vom Jahr 1791. Die gewöhnlichen ländlichen Gewerbe sind vorhanden, aber ihr Betrieb ist unbedeutend. Die Gemeindebewohner gehören zu den am wenigsten wohlhabenden des Oberamts. Man sieht hier und da Bettler, sonst eine höchst seltene Erscheinung im Oberamtsbezirk. Die Gemeinde unterhält ein Armenhaus. Kommunvermögen ist außer einem Kapital von 340 fl. keines vorhanden, die Ausgaben werden durch Umlagen gedeckt. Schulden hat die Gemeinde nicht. Landstraße führt keine durch den Bezirk, und die Vicinalstraße von Eisenharz nach Wangen ist von sehr geringem Belang. Grundherr ist der Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg mit Ausnahme von 3 Höfen in Eisenharz, 1 Hof in Alberis, 2 Höfen in Alleschwende, 3 Höfen in Bienzen, 6 Höfen in Willatz und 4 Höfen in Weihers, wo der Fürst von Windisch-Grätz Grundherr ist, indem diese Parzellen zur Grafschaft Eglofs gehörten. Auch besitzt der Graf Quadt einige Lehengüter und Gefälle und der Hospital Bärenweiler zwei Lehengüter. Die Groß- und Kleinzehnten in der ganzen Gemeinde (zu andern Zehnten ist sie nicht verpflichtet) stehen der Pfarrei Eisenharz zu, welche in Gemäßheit eines Vertrags vom Jahr 1630 1 fl. in Geld von der Winterfuhr bezieht, woneben noch jeder Söldner jährlich 30 kr. zu entrichten hat. In der nach Ratzenried eingepfarrten Parzelle Schlichten hat jedoch der Pfarrer nur das Großzehntrecht. Mit dieser einzigen Ausnahme haben alle Theile der Gemeinde ihre Kirche und Schule in Eisenharz.

Aus dem Umstande, daß das Kloster St. Salvator bei Schaffhausen in älteren Zeiten im Besitz des Pfarrsatzes und mehrerer Güter in Eisenharz war, ist man vielleicht zu dem Schlusse berechtigt, daß Eisenharz ehemals zu den Nellenburg'schen Besitzungen gehörte; denn der Stifter jenes Klosters, Eberhard von Nellenburg, begabte dasselbe im Jahr 1052 unter anderen mit mehreren Gütern in Oberschwaben. Der Forst und die Vogtei zum Isenharz, wie früher immer geschrieben wurde, waren Reichslehen. Im Jahr

1301 erkaufte Johann Truchseß von Waldburg von Bertold von Ebersberg die Vogtei in Isenhart, und Kaiser Albrecht belehnte ihn damit in demselben Jahre. Vielleicht daß diese Vogtei unter den Rechten begriffen ist, welche Truchseß Otto im Jahr 1376 seinem Vetter Johann mit der Herrschaft Trauchburg verkaufte, indem er ihm um 9000 Pfund Heller die Herrschaft mit allen ihren Zubehörungen, auch noch mehr andere Gerechtigkeiten zu Isny, Bregenz, Imberg und zu Isenharz überließ. Darauf kam dieses Lehen — wir wissen nicht wann und wie — an die Vögte von Summerau. Im Jahr 1438 bestätigt Truchseß Jacob, als kaiserlicher Landvogt, die Vögte Heinrich und Hans von Summerau, welche die Vogtei, den Kirchensatz und ein Dritttheil des Gerichts zum Isenharz von dem heil. Römischen Reiche zu Lehen inhatten, im Namen des Königs Albrecht in dieser Inhabung. Dieselbe Belehnung erfolgte 1441 im Namen des Kaisers Friedrich. Das Kloster bei Schaffhausen hatte ebenfalls noch mehrere eigene Leute und die niedere Gerichtsbarkeit über dieselben. Doch scheint schon um diese Zeit der größte Theil von Eisenharz und den dazu gehörigen Parzellen Trauchburgisch gewesen zu seyn und unter Trauchburgischer niederer Gerichtsbarkeit gestanden zu haben. In der Urkunde vom Jahr 1429, worin Kaiser Sigismund dem Truchsessen Jacob die Jurisdiction in der Herrschaft Trauchburg bestätigt, werden Isenhart, Friesenhofen, Nordorf, ausdrücklich als „Dörfer zur Veste Druchburg gehörend" genannt, in welchen er Gericht halten, und mit Richtern und Schöffen aus denselben Dörfern besetzen soll. Truchseß Johann kaufte im Jahr 1478 dem Kloster Schaffhausen seine Güter und Rechte ab, und Truchseß Wilhelm von Trauchburg erkaufte 1536 von den Vögten von Summerau die Vogtei mit dem dazu gehörigen Wildbann, worüber er die Reichslehen erhielt. Die hohe und forstliche Gerichtsbarkeit stand der Herrschaft Eglofs zu, und war im Besitz der Montforte; doch wurde auch diese von den Truchsessen im Jahr 1568 durch Vertrag mit der Stadt Wangen, als damaliger Pfandinhaberin von Eglofs erworben, und die ganze Herrschaft Eisenharz mit der Grafschaft Trauchburg vereinigt, nur daß die Vogtei, der Wildbann, Kirchensatz und ein Dritttheil des Gerichts Reichslehen verblieben, und 1806 in derselben Lehenseigenschaft auf die Krone Württemberg übergingen. *

* Uebrigens scheint auch später noch die hohe Jurisdiktion von Seiten Eglofs in Anspruch genommen worden zu seyn. Noch im Jahr 1806 sagt der fürstl. Windisch-Grätz'sche Obervogt in einer offiziellen Beschreibung der Grafschaft Eglofs: „Von Seiten Eglofs wird sowohl über die in der Pfarrei Eisenharz angesessenen eigenen, als auch Trauchburgischen Unterthanen die

Die einzelnen Theile der Gemeinde sind:

1) Eisenharz, katholisches Pfarrdorf mit 109 Einw. Zu der Markung gehören noch die Parzellen: a) Böschlenshof, Hof mit 2 Einw., b) Christle, Weiler mit 33 Einw., c) Drukker, Hof mit 6 Einw., d) Klaus, Weiler mit 26 Einw., e) Mockenhof, Hof mit 8 Einw., f) Rechenmacher, Hof mit 4 Einw., g) Urler, Hof mit 3 Einw., h) Wagner, Hof mit 5 Einw., i) Wälschers, Weiler mit 14 Einw., k) Weissenhof, Hof mit 3 Einw.

Eisenharz liegt etwas hoch, ziemlich eben und frei, 2¾ Stunden östlich von Wangen. Die Pfarrkirche zum heil. Benedikt ist in altem Styl erbaut und aus unbekannter Zeit, doch wohl nicht über 400 Jahr alt. Jedenfalls ist sie nicht die ursprüngliche, denn die Pfarrstelle ist älter. Nach einem Eintrag im Pfarrurbar und im Taufbuch vom Jahr 1612 wurde die Kirche eingeweiht 1097, den 12. Oktober. Im Jahr 1284 finden wir einen plebanus Rudolphus de Isenhartis, der mit seiner Gemeinde den Wiederaufbau des abgebrannten Klosters Isny mit einem Beitrag unterstützte. Das Patronatrecht, das, wie oben gesagt, früher dem Kloster Schaffhausen zugestanden hatte, gehört jetzt dem Fürsten von Waldburg-Zeil, der ein Vogtrecht von 21 Scheffeln 5 Simri 1 Vierling Haber bezieht. Der Pfarrei sind noch von der Gemeinde Eglofs 4 Höfe in Isnyberg und die Parzelle Osterwaldreute zugetheilt. Die Pfarrwohnung ist 1778 neu und solid erbaut worden und steht auf einem freien Punkte, der eine schöne Aussicht gewährt. Die Baulast desselben ruht auf der Pfarrei. Mit letzterer ist ein Falllehengut nebst Haus verbunden. Die Baulast der Kirche hat der Kirchenfonds zu tragen, der mit einem Bruderschaftsfonds und der sogenannten Stecher'schen Stiftung verbunden, 3570 fl. Kapitalien und 120 fl. fixirte und zufällige sonstige jährliche Einkünfte hat. Subsidiäre Bauverbindlichkeit hat die Pfarrgemeinde. Die Schule hat einen Lehrer. Eine kleine Viertelstunde von Eisenharz steht eine kleine Kapelle zur Privatandacht, ohne eigenen Fonds, und daneben der St. Annaweiher.

2) Alberis, Weiler mit 58 Einw., nebst a) Alberismühle, eine Mahlmühle am Gießenbach mit 6 Einw., b) Gera, Weiler mit 40 Einw., c) Halden, Weiler mit 18 Einw., d) Hengle, Weiler mit 17 Einw., e) Peterhof, Hof mit 4 Einw., f) Unwerth, Weiler mit 15 Einw.

---

hohe und malefizische, so wie die forstliche Gerichtsbarkeit, von Seiten Trauchburgs aber über die Seinigen die niedere Gerichtsbarkeit nebst dem Steuer- und Wasenrecht ausgeübt."

Bei Alberis, behauptet man, auf einem Berg mit steilem südlichen Abhang stand die alte Burg der Isenhard oder Eisenhart, von welchen übrigens die glaubhafte Geschichte, so viel uns bekannt ist, keine Nachricht gibt. Das berüchtigte Verzeichniß der am Feilenforst gefallenen Edeln nennt freilich auch einen Ottobert vom Eysennhardts. Die Steine des alten Schlosses sollen zum Schloßbau in Siggen verwendet worden seyn. Gegenwärtig ist nichts von Wällen und Gräben, noch weniger von Mauern etwas mehr zu sehen.

3) Alleschwende, Weiler mit 31 Einw., nebst a) Brodershof, Hof mit 5 Einw., und b) Weiherbauer, Hof mit 5 Einw. Alleschwende hat eine Kapelle zur Privatandacht, ohne Fonds, die von der Parzellargemeinde unterhalten wird.

4) Bienzen, Weiler mit 56 Einw., nebst a) Beisel, Hof mit 8 Einw., b) Fideler, Hof mit 10 Einw., c) Fuchsen, Hof mit 6 Einw., d) Söfflenshof, Hof mit 7 Einw., e) Thomashof, Hof mit 11 Einw.

5) Briegelmühle, eine Mahlmühle am Gießenbach, zur Markung Willatz gehörig, mit 10 Einw.

6) Haizen, Weiler mit 34 Einw., nebst a) Bachtelers, Hof mit 12 Einw., b) Huppeler, Haus mit 9 Einw., c) Siebersweiler, Weiler mit 41 Einw.

7) Matzen, Weiler mit 53 Einw., nebst a) Davids, Weiler mit 17 Einw., b) Enkenhofers, Hof mit 7 Einw., c) Hösers, Hof mit 6 Einw., d) Rothen, Hof mit 12 Einw., e) Schuppenhof, Hof mit 8 Einw., f) Schwarzen, Hof mit 4 Einw.

Matzen hat eine von der Parzellargemeinde zu erhaltende Kapelle zur Privatandacht.

8) Sandratz (Xandratz), Weiler mit 21 Einw.

9) Schlichten, Weiler mit 17 Einw., nebst Brenner, Hof mit 4 Einw.; Filiale der Pfarrei Ratzenried, wohin auch der kleine Zehnten entrichtet wird.

10) Weihers, Weiler mit 23 Einw., nebst Oberweihers, Weiler mit 19 Einw.

11) Willatz, Weiler mit 75 Einw., nebst a) Hägelesweiler, Weiler mit 19 Einw., und b) Wald, Hof mit 14 Einw. Im Jahr 1406 erwirbt das Gotteshaus Isny durch Kauf einige Gefälle „in Wilhalms.“ * Ob wir das Wielants, wo dem Kloster Roth seine Besitzungen von Papst Eugen III. im Jahr 1152 bestätigt

* Wenn dieß nicht richtiger von dem Dorfe Willhams im Bayerischen zu verstehen ist.

werden (Lünig, Spic. III. 451), hieher zu beziehen haben, scheint zweifelhaft.

8. Gemeinde Emmelhofen, s. unten.

9. Gemeinde Friesenhofen,

bestehend aus 5 (17) Parzellen auf 4 Markungen mit 440 kathol. Einwohnern. Der westliche Theil des Gemeindebezirks ist beinahe ganz eben und liegt in dem Thale, welches sich von Isny nach Leutkirch hinabzieht. Der östliche Theil ist stark mit Nadelholz bewaldet und steigt südwärts allmählig zu der Höhe der Rohrdorfer Berge an. Der Waldbach Eschach durchströmt einen Theil der Gemeinde und richtet bisweilen durch Ueberschwemmung bedeutende Verheerungen an. Torfmoose finden sich nur im südwestlichen Theile, in welchem die große Wasserscheide sich fast ganz verliert, um erst wieder oberhalb Rimpach auf dem Waldgebirge eine markirte Grenze zu ziehen. Das Klima ist verschieden, im Thal herrscht das mildere des untern Allgäus, rauh und kalt ist die Luft der höhern Waldgegend. Von der besondern Fruchtbarkeit der Friesenhofer Felder und ihrer wahrscheinlichen Ursache ist oben S. 8 gesprochen worden. Hier gedeihen auch die Winterfrüchte vorzüglich und werden fleißig gebaut. Auch blühen der Flachsbau und Holzhandel. Der Gewerbefleiß ist nicht unerheblich, und die Landstraße von Leutkirch und Isny, welche durch den Bezirk führt, belebt den Verkehr. Ausgezeichnet ist die fürstlich Zeil'sche Bierbrauerei in Rimpach, welche Bannrechte genießt und gute Einrichtungen hat. Außerdem verdienen zwei frequente Sägmühlen, und die Winterbeschäftigung der Weiber mit Spinnen und Weben Erwähnung. Friesenhofen ist eine der wohlhabendsten Gemeinden des Oberamts; auch der Gemeinde- und Stiftungshaushalt ist in vortheilhaftem Stande, s. die Tabelle IV. Die Vereinödung ist zum Theil noch neu. In dem Hauptort erfolgte sie erst in den Jahren 1805 und 1806. Grundherr ist der Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg. Der Graf Quadt zu Isny besitzt mehrere Gefälle und Lehengüter, indem das Kloster durch Kauf, Schenkung &c. mehrere Besitzungen, z. B. in den Jahren 1439, 1462, 1463, hier erwarb. Den großen, kleinen und Heuzehnten bezieht die Pfarrei, den Novalzehnten die Grundherrschaft. Blutzehnten wird nicht gereicht. Ausnahmen machen Hitzenlinde, das nach Hinznang zehntpflichtig ist, Rimpach, wo die Pfarrei $^{3}/_{26}$ des Großzehnten anzusprechen hat, und 87 Morgen auf der Markung Friesenhofen, welche den Großzehnten an die Kirchenpflege daselbst abreichen. Die Pfarrkirche mit der Schule ist in Friesenhofen, nur die Parzelle Hitzenlinde ist im Jahr 1834 der Pfarrstelle Hinznang zugetheilt worden.

Der ganze Gemeindebezirk ist eine alte Trauchburg'sche Besitzung; schon 1169—1187 war Adilbert, ein Trauchburg, Presbyter der Kirche in Friesenhofen. Mit der Grafschaft kam Friesenhofen im Jahr 1806 unter die württembergische Oberhoheit.

Die Parzellen sind:

1) Friesenhofen, katholisches Pfarrdorf mit 212 Einw., nebst a) Bachschwemme, Hof mit 14 Einw., b) Bottenthan, Weiler mit 11 Einw., c) Boschen, Weiler mit 17 Einw., d) Oesch, Hof mit 7 Einw., e) Friesenhofer Sägmühle, mit 5 Einw., f) Speckenloch, Hof mit 10 Einw.

Friesenhofen hat eine angenehme Lage in der Thalebene und am Fuß einer kleinen Anhöhe, an der Leutkircher Landstraße nach Jsny und 5 St. von Wangen entfernt, wohin eine Vicinalstraße über Beuren führt. Die Jsnyer Klosterchronik erwähnt diesen Ort schon 1176, wo ein Radpoto plebanus de Otinheim (?) dem Kloster sein Gut in Friesenhofen überläßt. Eben so übergibt 1178 eine gewisse Richenza diesem Gotteshaus ihr Gut in Friesenhofen. Der oben genannte Adilbert von Trauchburg war Presbyter der Kirchen Rohrdorf, Friesenhofen und Engeratshofen und machte 1187 Vermächtnisse und Stiftungen für das Kloster. 1398 wird die Pfarrkirche durch Bulle des Papstes Bonifazius IX. vom 1. September dem Kloster Jsny incorporirt, was auch die folgenden Päpste bestätigten; doch setzt ein Vertrag mit Konstanz vom Jahr 1650 fest, daß die Pfarrei durch einen Weltgeistlichen versehen werden müsse. Von dieser Incorporation rührt das Patronat und Vogtrecht her, das im Jahr 1803 mit dem Kloster Jsny an den Grafen Quadt überging. Dieses Vogtrecht, welches die Pfarrei vermöge Vergleichs vom 15—29. Januar 1781 zu gewähren hat, besteht in 406 Simri Dinkel, nebst einem Quantum Roggen- und Dinkelstroh. Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul ist hoch und frei gelegen, zwar alt, aber von innen schön, hell und geräumig. Schon im Jahr 1490 nahm der Jsny'sche Abt Georg II. Ausbesserungen und Verschönerungen an derselben vor. Der Kirchenfonds, welcher die Baulast hat, besitzt 4916 fl. Kapitalien, den Großzehnten von 87 Morgen, und 5 Morgen Wald. Die solid gebaute Pfarrwohnung hat eine sehr schöne Lage und reizende Aussicht; sie wird von der Pfarrstelle im Bau unterhalten. Durch die Errichtung der Pfarrei Hinznang hat Friesenhofen die Filialien Hitzenlinde und Jsgazhofen verloren. Die Schule hat 1 Lehrer.

2) Ellmeney, Weiler mit 37 Einw., nebst a) Halden, Hof (von dem Eigenthümer dermalen nicht bewohnt), b) Kaltbrunn, Hof mit 11 Einw. — Ellmeney liegt hoch und ist rings von Wäldern umgeben; eine kleine Kapelle wird von den Einwohnern unterhalten.

3) Hitzenlinde, Mahlmühle mit 6 Einw., nebst einem (kaum dem Namen nach bekannten) Bad, mit 4 Einw. Beide Parzellen sind übrigens mit Unter-Hitzenlinde (Gemeinde Winterstetten) vereinigt und liegen auch auf der Markung von Winterstetten.

4) Rimpach, Weiler mit 83 Einw., nebst a) Oberhofen, Hof mit 6 Einw., b) Moos, Hof mit 7 Einw.

Eine angenehme Allee führt nach dem eine Viertelstunde von Friesenhofen südlich gelegenen Rimpach, wo der Fürst von Zeil ein Jagdschlößchen mit einem Kameral- und Bauhof, einer Gartenanlage, der Lustberg genannt, nebst einer ansehnlichen Brauerei besitzt, von welcher schon oben die Rede war. Schon in ältern Zeiten war hier ein Trauchburg'scher Kameralhof mit einer Herrschaft-Brauerei und 297 Jauchert Feld, nebst einigen Söldgütern und einer alten Kapelle. Als die Herrschaft Trauchburg dem Fürstbischof von Chiemsee, Friedrich Karl, Graf von Waldburg, zufiel, hielt er sich zur Jagdzeit öfters hier auf und verwandelte, um bequemer zu wohnen, das alte Brauhaus in ein kleines Jagdschloß. An dasselbe ließ er 1768 eine neue und geräumige Kapelle anbauen und stiftete eine eigene Kapelle mit einem Kapellenfonds, der gegenwärtig 17,304 fl. besitzt und zu welchem einige andere Stifter, z. B. Fr. v. Clavel 4000 fl., v. Maßler 500 fl., beitrugen. Patron der Kaplanei ist der Fürst von Waldburg-Zeil. Vom Kloster Isny besitzt auch der Graf von Quadt hier einige Gefälle. Schon 1166 übergibt Ripert von Niederhofen dem Kloster sein Gut in „Rintbach." Auch das Stift Kempten hatte hier Gefällrechte; 1418 kaufte das Kloster Isny solche auf ein Gut in Rimpach ab. — Oberhofen entstand erst in den Jahren 1768 bis 1773, wo 61½ Winterfuhren von dem Hauptgut an Lehensleute abgegeben wurden. Gleich südlich von diesem Hof zog die alte, jetzt ganz verschwundene Schanze quer über das Thal, welche, nach der Trauchburger Chronik, im Bauernkrieg von den empörten Bauern aufgeworfen worden ist, um dem Grafen Wilhelm, damaligem Statthalter des Herzogthums Württemberg, die Heimkehr aus dem Unterlande abzuschneiden. Noch im dreißigjährigen Krieg scheint sie zur Abhaltung von Streifpartien benutzt worden zu seyn. Die Mappe der Herrschaft von Trauchberg vom Jahr 1716 zeichnet sie noch.

5) Wald, Hof mit 3 Einw., nebst Rinnebühl, Hof mit 7 Einw. Beide Parzellen liegen an der bayerischen Grenze, zwischen dem Waldberg Rinnebühl und der Eschach und führen auch den Namen „die untern Blockwiesen."

10. Gemeinde Göttlishofen,

bestehend aus 7 (25) Parzellen auf 5 Markungen, mit 518 katholischen Einwohnern. Der, bis auf die Markung Aufreute, geschlossene

Gemeindebezirk liegt auf dem Landrücken, der sich nördlich nach der untern Argen senkt; diese und das Oberamt Leutkirch begrenzen ihn nördlich; an der westlichen Grenze fließt der Eschachbach durch zusammenhängende Waldungen. Der Bezirk hat hinreichenden Ackerbau und Graswuchs und gehört im Ganzen zu den wohlhabendern. Der Gemeindevorsteher Essenreiter geht als praktischer Landwirth mit gutem Beispiel voran. Die Vereinödung ist schon alt, nur die von Au und Aufreute erfolgte in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Der Gewerbebetrieb ist unbedeutend; Bemerkung verdienen blos zwei Sennereien. Die Kommun hat 500 fl. Kapitalvermögen und keine Schulden, s. die Tabelle IV. Die Vicinalstraßen von Beuren nach Wangen und von Jsny nach Kißlegg führen mitten durch den Bezirk. Grundherr ist der Fürst von Windisch-Grätz. Die Gemeinde hat dieselbe Geschichte mit der Herrschaft Siggen, zu welcher sie gehörte (s. Eglofs). Einige Güter sind nach Kloster Jsny (jetzt Grafen Quadt), eines nach Sirgenstein, eines der Pfarrei Christazhofen lehnbar. Die Zehntverhältnisse richten sich nach dem Parochialverband; eine eigene Kirche hat nämlich die Gemeinde nicht. Göttlishofen ist nach Christazhofen, Au, Bremen, Meggen und Zäun sind nach Merazhofen, Oberamts Leutkirch, und Aufreute und Buch nach Siggen eingepfarrt. Von diesen Filialen bezieht die betreffende Pfarrstelle den großen, kleinen und Heuzehnten in einem fixen Geldsurrogat. Die Schulpflichtigen besuchen ihre Pfarrschulen. Parzellen sind:

1) Göttlishofen, Weiler mit 134 Einw., nebst a) Buchwies, W. mit 11 Einw., b) Klamm, Hof mit 6 Einw., c) Nebelschachen, Hof mit 6 Einw., d) Neuweiher, Hof mit 6 Einw., e) Rohrmoos, Hof mit 13 Einw., f) Schachen, Haus mit 6 Einw., g) Schlatt, Weiler mit 14 Einw., h) Sägenweiher, Weiler mit 31 Einw.

Göttlishofen liegt an der Vicinalstraße nach Kißlegg und Wangen und ist 2¾ St. nordöstlich von letzterm Ort entlegen. In diesem sehr zerstreut gebauten Weiler befindet sich eine Feldkapelle, die Privateigenthum ist. Schon im Jahr 1171 erwirbt das Gotteshaus Jsny von Graf Wolfrad von Veringen einige Leibeigene und das Gut einer gewissen Gertrudis in „Gottlinishofen." Einige weitere Erwerbungen machte das Kloster in den Jahren 1739 bis 1744. Um's Jahr 1500 erkaufte Truchseß Johann die Alp Rohrmoos.

2) Au, Weiler mit 18 Einw., zur Markung Meggen gehörig, liegt im Thalgrund der Argen, über welche hier eine Brücke führt.

3) Aufreute, Weiler mit 40 Einw., nebst a) Oberhalden, Hof mit 9 Einw., b) Unterhalden, Hof mit 4 Einw. Diese Markung ist von dem Gemeindebezirk durch den Bezirk Siggen getrennt.

4) Bremen, Weiler mit 11 Einw., gehört zur Markung Meggen.

5) Buch, Weiler mit 19 Einw., nebst Buchweiher, Hof mit 5 Einw.

6) Meggen, Weiler mit 107 Einw., nebst a) Bachholz, Haus mit 9 Einw., b) Haslach, Hof mit 7 Einw., c) Ottomoos, Hof mit 7 Einw., d) Stieg, Weiler mit 17 Einw., e) Weissenbühl, Hof mit 9 Einw.

7) Zäun, Weiler mit 20 Einw., nebst a) Bach, Haus mit 2 Einw., b) Zäunmühle, Mahlmühle in dem tief und schroff eingerissenen Thalgrund des Eschachbaches, kurz vor dessen Mündung in die untere Argen, mit 7 Einw.

11. Gemeinde Großholzleute,

bestehend aus 20 (39) Parzellen auf 13 Markungen, mit 626 katholischen Einwohnern. Dieser Bezirk bildet die äußerste Südostspitze Württembergs und besteht theils aus dem Thal der untern Argen von ihrem Eintritt aus Bayern an bis in die Gegend von Isny, theils aus den Anhöhen und Bergen, welche dasselbe auf beiden Seiten begleiten. Der größere Theil ist gebirgig, besonders die Gegend rechts von der Argen, wo sich das oben S. 5 beschriebene Gebirge der Adelegg erhebt. Auch über die hohe Kuppe des Ibergs, die Kugel, s. dort. Nadelwald und Bergweiden bedecken zwei Drittel der Gemeindemarkung. Sonach bleibt zum Feldbau nur eine beschränkte Fläche übrig und zudem ist die Dammerde sehr flach und auf bloßen Kies aufgelagert, daher fast nur Haber und Flachs gebaut wird. Besonders ist dieß in dem engen Gebirgsthal von Bolsternang der Fall, wo überdieß das rauhe Klima keinen andern Getreidebau als den des Habers gestattet, der aber vorzüglich gedeiht. Es findet sich hier weder Winter- noch Brachösch, und von Futterkräutern gewinnt man hauptsächlich nur Ackergras; denn auch die Wiesenkultur ist sehr beschränkt. Die Argen, in welche sich mehrere Waldbäche und der Ausfluß des großen Hengelesweihers münden, richtet, namentlich bei Argen und Rain, oft große Verwüstungen an. Gleichwohl gehören die Bewohner zu den wohlhabenden, sie sind sparsam und thätig, betreiben die Viehzucht auf eine einträgliche Weise (daher sich auch die Zahl der Sennereien vermehrt) und benutzen ihre ausgedehnten Waldungen zu vortheilhaftem Holzhandel. Die Gewerbe sind unerheblich. Statt des Spinnens beschäftigen sich die Weiber und Töchter des Winters häufig mit Leinwandweberei. Schulden hat die Gemeinde nicht; im Uebrigen s. die Tabelle IV. Mitten durch den Gemeindebezirk führt die Landstraße von Wangen, Leutkirch und Isny nach Kempten. Die Vereinödung geschah größtentheils in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Grundherr ist der Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg; auch fällt die Geschichte des Bezirks in der Hauptsache ganz mit der der Grafschaft Trauchburg zusammen. Einige Lehenhöfe und Gefälle gehören dem Grafen Quadt zu Isny. Zehntherr ist der Graf Quadt in Großholzleute, Anwanden, Blasenberg, Burkwang, Dürrenbach, Hengelesmühle, Kleinholzleute, Rothenbach, Schließlang, Wehrlang und Wolfbühl, wo er den großen und kleinen Zehnten nach der Aussaat zu beziehen hat und vom Haber ein Fünftel, von andern Früchten aber ein Drittel erhebt. Die katholische Pfarrstelle in Isny bezieht den großen und kleinen Zehnten in Haidlings, Häusings und von einem Hof in Großholzleute, und zwar akkordirter Maßen in Haber und Geld; eben so die Pfarrei Bolsternang den großen, kleinen und Heuzehnten in Argen, Bolsternang, Moos, Rain, Ried, Schidel und Simmerberg. Die in der Gemeinde befindliche Pfarrei Bolsternang hat die Parzellen Argen, Moos, Rain, Ried, Schidel und Simmerberg, die Pfarrei Rohrdorf den Weiler Wehrlang zu Filialien. Alle übrigen sind in die Stadtpfarrkirche nach Isny eingepfarrt. Früher hatten Haidlings, Häusings, Moos, Rain und Simmerberg in die königlich bayerische Pfarrey Gestratz, Argen und Schidel in die ebenfalls bayerische Pfarrei Grünenbach (eine Zeit lang auch nach Wengen) gehört. Nach diesen Verhältnissen richtet sich auch die Schulpflichtigkeit; nur Häusings, Haidlings und Simmerberg schicken die Schüler nach Mayerhof in Bayern und Großholzleute nach Bolsternang. Parzellen sind:

1) Großholzleute, Weiler mit 57 Einw., nebst a) Buchenstock und Wiesacker, Weiler mit 20 Einw., b) Engen, Hof mit 5 Einw., c) Leimgrub, Hof mit 9 Einw.

Großholzleute liegt an der Landstraße nach Kempten, die hier über die Argen führt, 5½ St. östlich von Wangen, und hatte früher eine Poststation, ungeachtet Isny nur eine Stunde entfernt ist. Eine Kapelle, welche von der Gemeinde unterhalten wird, besitzt eine Stiftung zu 10 Messen. Im Jahr 1168 beschenkt Adilhaid, Ministerialis des Grafen Wolfrad, dem Kloster in Isny einen halben Hof in Holzleuten; 1169 schenkt Graf Wolfrad dem Kloster einige Leibeigene.

2) Anwanden, Weiler mit 3 Einw., zur Markung Schließlang gehörig.

3) Argen, Weiler mit 40 Einw., im Argenthal. Der Ort hat eine sehr kleine Kapelle ohne Gottesdienst. Die Nachricht der Chronik von Isny, daß Rudolf, Pfalzgraf von Tübingen, seine Mutter Elisabeth und seine Gattin Mathildis, auf Bitten eines gewissen Rudolf, ihres Dienstmannes, ihn und sein Gut in Argun dem Kloster Isny überließen, ist auf Langenargen zu beziehen.

4) Blasenberg, Hof mit 6 Einw., gehört zur Markung Schließlang.

5) Bolsternang, katholischer Pfarrweiler mit 74 Einw., nebst a) Altweg, Hof mit 2 Einw., b) Anger, Weiler mit 18 Einw., c) Deschenacker, Hof mit 1 Einw., d) Endberg, Hof mit 6 Einw., e) Gaiskopf, Hof mit 3 Einw., f) Grätte, Hof mit 4 Einw., g) Hofacker, Hof mit 1 Einw., h) Osterösch, Hof mit 13 Einw., i) Riedacker, Hof mit 3 Einw., k) Thoracker, Hof mit 7 Einw., l) Ueberruh, Hof mit 2 Einw., m) Weidenhalden, Hof mit 3 Einw.

Der Pfarrweiler, gewöhnlich Bolsterlang genannt, liegt sehr abgeschieden in einem engen, von hohen und waldigen Bergen eingeschlossenen Thalkessel des Allgäuer Gebirgs, der nur von dem Argenthal aus zugänglich ist, 6½ geogr. St. von Wangen entfernt und ist somit der von dem Oberamts- und Dekanatsitz entlegenste Pfarrort. Die Kirche zu St. Martin ist alt, aber wohl unterhalten und ansehnlich. Schon 1169 kommt ein Priester Wernher vor, der dem Kloster Isny sein prædium in Bolsterlang und einen halben Hof überläßt. Bolsternang war übrigens keine selbständige Pfarrei, sondern Filial des Pfarrers in dem jetzt bayerischen Dorfe Wengen, der nur alle drei Wochen pfarrlichen Gottesdienst in Bolsternang zu halten hatte. Im Jahr 1690 wurde dieser Filialverband aufgelöst und in Bolsternang eine eigene Pfarrstelle errichtet. Das Pfarrhaus aber wurde erst 1769 gebaut, indem der Pfarrer früher in dem zur Stelle gehörigen Widdumhause gewohnt hatte. 1815 reparirte die Gemeinde das Pfarrhaus, welche in Folge des Zehntakkords die Baulast, die eigentlich auf dem Pfarrer als Decimator liegt, übernommen hat. Die Kirchenbaulast ruht auf der Kirchenpflege, deren unbedeutender Fonds (1500 fl.) nicht zureicht. Die Pfarrschule hat einen Lehrer. Patron ist der Fürst von Wald-Zeil und Trauchburg, der ein Vogtrecht von 40 Simri Haber bezieht. — Auf einer Höhe, südlich von Bolsternang, „das Faustrecht“ genannt, wurden Ueberbleibsel eines wahrscheinlich römischen Gebäudes gefunden, wovon oben S. 111 die Rede war.

6) Burkwang, Weiler mit 54 Einw., am Rothbach, nebst Bettmauer, Hof mit 4 Einw. 1177 übergeben Konrad de Tussin und seine Schwester dem Kloster Isny ihr Gut in Byrewanc (Byrcwanc? Burkwang?). 1252 überläßt Rudolf von Montfort eine Curia in Burkwang, die früher sein Dienstmann Konrad de Horgon als Lehen inne gehabt. Von dem historischen und antiquarischen Interesse dieser Punkte, wo man eine der wichtigern römischen Niederlassungen und Grenzbefestigungen annehmen muß, ist oben S. 110 gesprochen worden.

7) Dürrenbach, Weiler mit 23 Einw., am Fuß der Adelegg. 1170 acquirirt das Kloster Isny einen Hof in Dürrenbach und 1187 kauft es um 40 Mark Silber, welche Adilbert von Trauchburg dem Kloster geschenkt hatte, noch zwei weitere Höfe daselbst. Vielleicht ist auch das Durraha hierher zu ziehen, wo 1170 das Kloster ein Lehengut eintauschte. Der Weiler hat eine kleine Kapelle zur Privatandacht.

8) Haidlings, Hof mit 5 Einw., nebst Hasenberg, Hof mit 10 Einwohnern und einer kleinen Privatkapelle.

9) Häusings, Hof mit 1 Einw., in sehr hoher, kalter und unfruchtbarer Gegend.

10) Hengeles-Mühle, eine Mahlmühle am Ausfluß des Hengeles-Weihers, mit 12 Einw., zur Markung Schließlang gehörig.

11) Kleinholzleute, Weiler mit 63 Einw., nebst Grund, Hof mit 6 Einw. Kleinholzleute hat eine Kapelle, zum h. Wolfgang, ohne eigenen Gottesdienst. Abt Georg von Isny restaurirte die alte Kapelle im Jahr 1501. Die Brüder Berthold und Heinrich von Trauchburg schenkten dem Kloster Isny zwei kleine Güter in Holzleuthen viciniori, 1350.

12) Moos, Weiler mit 8 Einw., zur Markung Argen gehörig, mit einer kleinen Feldkapelle zur Privatandacht.

13) Rain, Weiler mit 9 Einw., zur Markung Argen gehörig.

14) Ried, Hof mit 4 Einw., zur Markung Großholzleute gehörig, mit einer kleinen Privatkapelle.

15) Rothenbach, Weiler mit 28 Einw., am rechten Argenufer, ein alter Ort. Im Jahr 861 bestätigt König Ludwig einen Tausch zwischen Grimald, Abt von St. Gallen, und Graf Konrad im Argengau, in welcher Urkunde (Neug. 394) Rotinbahc erwähnt wird, wenn man anders nicht mit mehr Recht Röthenbach (Oberamts Waldsee) darunter versteht. Vergl. oben Engliswеiler. 1171 tauscht das Kloster Isny von Graf Wolfrad von Veringen eine Mühle in Rotenbach mit mehreren Rechten ein. 1290 verkauft Rudolf oder Ruland von Trauchburg ein prædium an dasselbe um eine halbe Mark Silber.

16) Schidel, Hof mit 7 Einw. Diesen Hof, ehemals zu dem von Oesterreich, jetzt Bayern lehenbaren Dorfe Weiler gehörig, trägt der Fürst von der Krone Württemberg zu Lehen.

17) Schließlang (unrichtig Schießlang), Weiler mit 16 Einw. Im Jahr 1618 erkauft das Kloster Isny Grundzinse in „Schlißlang."

18) Simmerberg, Weiler mit 25 Einw., von hohen und kalten Bergen eingeschlossen, hat nur Viehweide und etwas Haberbau. Eine Feldkapelle dient zur Privatandacht.

19) Wehrlang, Weiler mit 55 Einw., am steilen Abfall der

Adelegg mit einer Kapelle. Von hier soll eine alte Straße über das Gebirg nach Kempten geführt haben. Nördlich über dem Ort befinden sich die Spuren einer alten Burg, wie auch von Schanzen längs der Straße nach Rohrdorf, die man für römisch gehalten hat, s. oben. Im J. 1499 kauft das Kl. Jsny einen Wald in „Werdlangs."

20) Wolfbühl, Hof mit 4 Einw. nebst Wolfbühlerberg, Hof mit 5 Einw., zur Markung Schließlang gehörig. Ersterer Hof liegt hart an der Grenze und ist ein Theil des Weilers Wolfbühl, der zum k. bayerischen Landgericht Weiler gehört.

12. Gemeinde Immenried, s. unten.

13. Gemeinde Jsny, Stadt. *

Jsny, ehemalige freie Reichsstadt, an der Aach, 4¾ geom. Stunden östlich von Wangen und 48½ von Stuttgart (über Leutkirch) unter 47° 41′ 31,8″ nördl. Breite und 27° 43′ 32,3″ östl. Länge, wobei der Blaserthurm als der Mittelpunkt der Stadt angenommen ist. Die Erdfläche über dem Wasserthor (vor dem Gasthof zum Kreuz) erhebt sich 2434 Württ. oder 2146,5 Pariser Fuß über dem Mittelmeer. Die Einwohnerzahl beträgt 1881, darunter sind 1324 Evangelische, 557 Katholiken; somit ist Jsny der bevölkertste Ort des Oberamts, und als Gemeinde der zweiten Klasse zugehörig. Jsny ist der Hauptort der standesherrlichen Besitzungen des Grundherrn, Grafen von Quadt-Wyckradt, der sich daher auch Graf von Quadt-Jsny nennt (s. u.), und hier seine gewöhnliche Residenz und seine Rentbeamtung hat. Außerdem ist Jsny der Sitz eines k. Amtsnotariats und eines Postamts.

Das Groß-, Klein- und Heuzehntrecht auf der ganzen zehntbaren Markung steht der St. Nikolai-Stadtpfarr-Kirchenpflege zu;

* Wichtig für die Geschichte der Stadt und der Abtei Jsny sind die Chronica Monasterii Ysnensis, welche sich handschriftlich im gräfl. Quadtschen Archiv befinden, und von der Gründung des Klosters bis zum Jahr 1777 herabreichen. Die früheren Abschnitte derselben bis zum Jahr 1239 sind abgedruckt in Heß Monumentis Guelphicis II. p. 275. Durch die uns gestattete längere Benutzung des Originals fühlen wir uns zu besonderem Danke verpflichtet. In Wegelins Thes. rer. suev. findet sich IV. p. 493 sqq. eine Dissertatio de natalibus civitatis imperialis Isnae in Algovia. Einige der wichtigsten Vertragsurkunden findet man abgedruckt in Jägers jurist. Magaz. für die deutschen Reichsst. III. S. 214 ff. und bei Hugo die Mediatis. der d. Reichsstädte S. 255 ff. Im J. 1750 gab ein evang. Pfarrer in Jsny, J. H. Specht ein „Jsnysches Denkmal" heraus, das uns jedoch nicht zu Gesicht gekommen ist. Im J. 1822 erschien: Sammlung denkwürdigster Begebenheiten der Stadt und des Klosters Jsny aus älterer und neuerer Zeit, von M. Weberbeck. Lindau. 8.

der Zehnt wird in einem mäßigen Geldäquivalent bezogen und deßhalb jährlich abgeschätzt. Dieses Zehntrecht, welches früher dem Kloster Isny zugestanden hatte, ist 1583 nach langen Streitigkeiten um 4000 fl. von letzterem abgetreten worden. Die Jagd auf der Markung der Stadt und das Fischrecht in der Aach und dem sogenannten Sauweiher gehört dem Grundherrn.

Hart an der bayerischen Grenze, wo sich eine Anhöhe nordwärts gegen das weite Argenthal sanft verflacht, liegt die Stadt offen und frei und gewährt besonders von Neuchtrauchburg und von Leutkirch her mit ihren wohlgebauten Kuppelthürmen einen vortheilhaften Anblick. Ihre Umgegend besteht nach Nordwesten aus Moor und sumpfigen Wiesen, nach Norden aus fruchtbarem Ackerland, im Uebrigen abwechselnd aus Getreide- und Grasflächen. Das Klima ist rauh, der Winter lange dauernd, wie die hohe Lage und die Nähe des Hochgebirgs dieß nicht anders erwarten läßt. Hinsichtlich der Schnee- und Regenmenge übertrifft Isny alle übrigen Orte des Landes. S. oben. In der nächsten Umgebung findet man einige hübsche Gärten und eine angenehme mit Bäumen bepflanzte Promenade führt rings um die Stadt. Diese ist mit Mauern umgeben und hat 4 Thore, das Lindauer oder Wangener, das Leutkircher oder Wasser-, das Kempter- oder Berg-, und das Espannthor, welches letztere nur nach Feldgütern hinaus führt. Durch die drei ersteren treten die durch die Stadt ziehenden drei Landstraßen von Wangen (oder Lindau und Bregenz), Leutkirch und Kempten ein. Die Anlage der Stadt ist wenigstens in ihren Hauptstraßen ziemlich regelmäßig. Eine breite, größtentheils gerade Straße vom Wangener- zum Wasserthor theilt die Stadt der Länge nach in zwei fast gleiche Hälften; diese wird rechtwinklich von einer zweiten Hauptstraße durchschnitten, die vom Bergthor nach dem Espannthor führt. Von den beiden Vorstädten gehört zum städtischen Gemeindeverband nur die eine, die sogenannte Wasserthorvorstadt an der Leutkircher Straße. Das Areal der Stadt beträgt mit beiden Vorstädten 38$^{3}/_{8}$ Morgen. Das Aussehen der Stadt macht auch von Innen keinen ungünstigen Eindruck, wiewohl manches unansehnliche und zu sehr ländliche Haus (selbst Landerendächer sind noch nicht ganz verbannt) das Auge stört. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die vermöglicheren Bürger in neueren Zeiten Manches für die Verbesserung und Verschönerung ihrer Wohnungen gethan haben. Die Anzahl sämmtlicher Gebäude beläuft sich auf 494, die Wasserthor-Vorstadt mitberechnet. Darunter sind 2 Kirchen, 2 Kapellen, 1 Rath-, 1 Schulhaus, 13 Gebäude zu anderen öffentlichen Zwecken, 287 Hauptwohngebäude, 188 Nebengebäude.

Staatsgebäude sind nicht vorhanden. Unter den dem Grundherrn

zugehörigen Gebäuden zeichnet sich die ehemalige Benediktinerabtei an der Nordostseite der Stadt aus, welche zwar in den politischen Verband der katholischen Vorstadt, topographisch aber hieher gehört, in so fern sie innerhalb der Stadtmauern liegt. Dieses Klostergebäude wurde von dem Abt Leo in den Jahren 1737 und 38 neu erbaut und nach Aufhebung des Klosters von dem Grafen von Quadt seiner jetzigen Bestimmung einer gräflichen Residenz angemessen eingerichtet und verschönert. Es ist ein solides, ziemlich regelmäßiges, aber nicht eben sehr ansehnliches Gebäude, das mit der Rentamtswohnung ein geschlossenes Ganze mit 2 Höfen bildet; dazu gehören noch einige andere Oekonomie- und Nebengebäude und hübsche Gartenanlagen.

Von den zwei Kirchen dient die eine dem evangelischen, die andere dem katholischen Kultus. Die evangelische Stadtpfarrkirche zu St. Nikolaus steht am nördlichen Ende der Stadt. Schon nach dem großen Brande im Jahr 1284 erbaute das Kloster an der Stelle einer unansehnlichen hölzernen Kapelle diese ansehnliche und geräumige Kirche, und erhob sie im Jahr 1286 zur Pfarrkirche der Stadtgemeinde. Wie sie zur Zeit der Reformation in den Besitz der evangelischen Bürger kam, wird unten in der Geschichte der kirchlichen Verhältnisse der Stadt gesagt werden. Im Jahr 1631 brannte sie mit Ausnahme des gewölbten Chors und der Sakristei gänzlich aus, und wurde darauf durchgängig restaurirt. Sie steht erhaben und frei, ist hell und für die Gemeinde vollkommen zureichend. Im Chor steht noch aus den Zeiten des katholischen Kultus ein schöner Hochaltar mit künstlicher Schnitzarbeit. Ein hoher Kirchthurm mit einem Kuppeldach und fünf wohl harmonirenden Glocken (aber ohne Uhr) ziert das Kirchengebäude.

Neben dieser Kirche und in Verbindung mit dem gräflichen Schloß steht die katholische Stadtpfarrkirche zum heil. Jakob dem Größern und dem heil. Georg. Sie ist noch schöner und ansehnlicher als die erstere, und besonders durch ein vortreffliches Altarblatt ausgezeichnet. Der wohlgeformte hohe Thurm hat ein kupfernes Kuppeldach und ein schönes Geläute. Diese Kirche war früher die Klosterkirche, und ist in ihrer ersten Gestalt schon im Jahr 1042 erbaut; darauf nach den Feuersbrünsten von 1284 und 1631 wieder hergestellt worden. Die letztere Restauration kam übrigens erst im Jahr 1666 zu Stande. Ihr jetziges sehr gefälliges Aussehen erhielt sie 1757. Eine Kapelle befindet sich neben der Kirche, in welcher bisweilen Messe gelesen wird. In einer kleinen Kirche oder Kapelle, welche zum Hospital gehört und der evangelischen Religionsübung eingeräumt ist, werden für die Hospitaliten Betstunden gehalten. Die katholische Gottesackerkirche gehört zur Vorstadt, s. d.

Unter den städtischen öffentlichen Gebäuden ist das bemerklichste das Rathhaus, ein nicht eben schönes, aber für seinen Zweck wohl eingerichtetes Gebäude, das von einem Privatmann, Johann Albrecht, um das Jahr 1680 erbaut, von dessen Erben aber im Jahr 1733, nachdem das frühere Rathhaus ein Raub der Flammen geworden war, an die Stadt verkauft wurde. Hier wird die alte städtische Bibliothek, die übrigens nicht von Belang ist, aufbewahrt. Weiter sind zu erwähnen: das große aber unschöne Hospitalgebäude, die ehemalige Stadtkanzlei, jetzt Wohnhaus der kathol. Geistlichen, das Schulgebäude, das Waag- und Lagerhaus, die Schießstatt u. a. Beinahe in der Mitte der Stadt befindet sich ein hoher Wachtthurm, der sogenannte Blaserthurm, von welchem aus die ganze Stadt und Umgegend übersehen werden kann, und auf welchem sich die Hochfeuerwacht, ein Theil des Stadtarchivs und die Heuwage befindet. Der Thurm ist 180′ hoch und scheint, da er sehr alt ist, in früheren Zeiten ein Theil eines größeren öffentlichen Gebäudes gewesen zu seyn. Bedeutende Privatgebäude besitzt Isny nicht.

Der katholische Gottesacker befindet sich bei der Vorstadt, s. d. Der evangelische liegt an der Straße nach Kempten; unter seinen Monumenten bemerken wir das Denkmal des seiner Zeit als Dichter bekannt gewesenen k. w. Hauptmanns von Lohbauer, der hier 1809 in einem Gefecht gegen die tyroler und vorarlberger Insurgenten fiel.

Die Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Am 15. Decbr. 1839 war die ortsangehörige Bevölkerung der Stadt 1881, darunter 899 männl. und 982 weibl. Seelen. Im Jahr 1832 waren von 1714 Ortsangehörigen 60 abwesend; die Zahl der Ortsanwesenden war demnach 1654; nach den Listen sollen damals keine Fremde anwesend gewesen seyn: im Jahr 1837 wurden dagegen gezählt Ortsangehörige 1839, Ortsanwesende 2128, es waren also hier zum wenigsten 300 Fremde anwesend; diese Angabe ist auch ohne Zweifel die richtige, die erstere dagegen schien auf einem Irrthum zu beruhen. Die Zählung vom 15. Decbr. 1840 ergibt jedoch nur wieder 1918. Die Zahl der Ehen war 1832 — 296, auf 1 Ehe kommen $5^{9}/_{10}$ E. Geboren wurden nach dem Durchschnitt der Jahre $18^{30}/_{40}$ — 73, es kommen daher auf 1000 Einw. 41 Geb. (oder 1 Geb. auf 24 Einw.); unter 100 Geb. befinden sich 11 uneheliche. Gestorben sind nach dem gleichen Durchschnitt 66 oder von 1000 Personen 36 (1 Gest. auf 26 Einw.); auf 100 Gestorbene kommen 110 Geborene. Ueber sechszigjährige wurden im Jahr 1832 gezählt 208 oder auf 1000 Einw. 121. Innerhalb des Decenniums

von $18^{30}/_{40}$ nahm die Bevölkerung der Stadt zu um 175 (männl. 95, weibl. 80), und zwar mittelst natürlicher Vermehrung um 69, durch Einwanderungen (über Abzug der Auswanderungen um 106).

Auch Isny fehlt es nicht an einigen Namen, die noch in weiteren Kreisen als in denen der Heimath bleibende Geltung gefunden haben. Merkwürdig ist besonders, daß die kleine Stadt aus der Mitte ihrer schlichten Bürger dem heil. römischen Reich einen Kurfürsten gegeben hat.

Heinrich Göckhelmann, genannt der Knoderer oder der Gürtelknopf, gewöhnlich unter dem Namen Heinrich von Isny bekannt, geboren im Jahr 1222 als der Sohn eines Bäckers, nach Andern eines Schmieds, trat in den Minoritenorden und wurde Guardian des M. Klosters in Luzern und später in Basel. In dieser Eigenschaft fand er Zutritt bei Graf Rudolf von Habsburg, wurde dessen Beichtvater, sein Rathgeber in allen Angelegenheiten, ja sogar sein und seiner Gemahlin Leibarzt, und als der Graf zum Kaiser erhoben ward, sein unentbehrlicher Vertrauter. Das Domkapitel in Basel wählte den klugen Franziskaner zu seinem Bischof. Nach der gemeinen Sage wären die Skrutinien immer ohne Ergebniß gewesen, bis man sich dahin vereinigt hätte, in das Minoritenkloster zu senden, und den ersten besten Frater, der entgegen kommen würde, zum Bischof anzunehmen. Die Abgesandten pochten an die Klosterpforte, und der sie öffnete, war Heinrich von Isny. Das Kapitel, hocherfreut, daß der Zufall gerade diesen angesehenen Mann ihm in die Hände führte, erwählte ihn ohne Verzug zu seinem Bischof — eine Sage, die ihre Unwahrscheinlichkeit in sich trägt. So viel ist gewiß, daß Göckhelmann als Bischof sich immer mehr geltend zu machen wußte, und von dem Kaiser zu wichtigen Sendungen, z. B. nach Böhmen gegen Ottokar und nach Rom gebraucht wurde. In Rom wußte er sich ebenfalls beim Papst, Honorius IV., sehr zu insinuiren, und so gelang es dem Barfüßermönch, mit Hülfe seiner beiden mächtigen Gönner, als der erzbischöfliche Stuhl in Mainz 1286 erledigt ward, sich auf denselben zu erheben und mit der Kurwürde bekleidet zu werden. Einen wichtigen Dienst hat dieser Isnyer dem Hause Württemberg erwiesen, als er 1287 den Frieden zwischen Rudolf und Graf Eberhard zu einer Zeit vermittelte, wo die Erfolge eines längeren Kampfes für den letzteren sehr nachtheilig hätten ausfallen können. Gewaltig war die Eifersucht des Klerus gegen den Erzbischof aus dem Bettlerorden. Sie rächten sich an seinem Glück durch Spottgedichte und durch den Beinamen der Knoderer oder der Gürtelkopf, worin eine Anspielung auf den Knotengürtel der Franziskaner liegt. Allerdings war G. nach seiner Erhebung weniger der Geistlichkeit und seinen

Ordensgenossen als dem Adel und den weltlichen Herrn ergeben. Daß er etwas für seine Vaterstadt gethan, wüßte man nicht, wozu er doch nach ihrem schrecklichen Brandunglück im Jahr 1284 so viele Gelegenheit gehabt hätte. Er starb im Jahr 1288. *

Ein Rudolf de Ysnina, Sohn eines Walter Faber oder Schmied, Bürgers von Isny, wird 1303 als Kanzler der Herzoge von Kärnthen und besonderer Wohlthäter des Klosters genannt.

Johannes Nieder trat 1400 zu Kolmar im Elsaß in den Dominikanerorden, studirte nachher in Wien und Köln, befand sich 1415 auf dem Konstanzer Koncilium, und lehrte später in Wien, 1428 wurde er Dominikanerprior in Nürnberg und 1431 in Basel, wo er auf der Kirchenversammlung sehr thätig gegen die Hussiten war. Er starb 1438. Er hinterließ mehrere, in jener Zeit viel gelesene Werke theologischen, moralischen und ascetischen Inhalts.

Peter Bufler, ein Isnyer Rathsherr, hat sich als eifriger Beförderer der Reformation einen Namen gemacht, s. unten.

Die Einwohner nähren sich von städtischen Gewerben, weniger von Feldbau und Viehzucht. Auch die unbemittelte Volksklasse findet mannichfaltigen Verdienst in den unten näher anzugebenden verschiedenen Gewerbe-Etablissements des Herrn Grafen von Quadt und einiger wohlhabender Privatleute. Der Wohlstand der Bewohner im Allgemeinen war in früheren Jahrhunderten namhaft; die Gründe seines Sinkens werden sich aus der Geschichte der Stadt ergeben; in neueren Zeiten hat er jedoch unverkennbar zugenommen, indem hauptsächlich der freigegebene Verkehr mit den Nachbarstaaten manche verstopft gewesene Erwerbsquelle wieder geöffnet hat. Gleichwohl ist der Vermögenszustand im Ganzen nur mittelmäßig zu nennen, indem die Zahl einzelner sehr reicher Handels- und Gewerbsleute von einer größeren Zahl Unbemittelter überwogen wird.

Das Areal der Stadtmarkung (die mit derselben durcheinander liegende Vorstadtmarkung mitgerechnet) beträgt 2,213$^6/_8$ Morgen; über $^2/_5$ bestehen aus flürlich gebautem Ackerland; Vereinödung besteht nicht. Das Nähere siehe in der Tabelle I. Die Stallfütterung ist nicht durchgeführt; es besteht allgemeiner Trieb unter bestimmten Modifikationen, nach welchen das Vieh zeitweise eingestellt werden muß. Die Hornviehrace ist die gewöhnliche Allgäu'sche. Der Viehhandel ist von wenigem Belang, indem auch die hier bestehenden 4 Viehmärkte nicht sonderlich besucht werden. Pferde- und Schweinezucht ist unerheblich, Schaf- und Ziegenzucht finden

* Noch findet man einen Minoriten aus Isny erwähnt, der um dieselbe Zeit Bischof von Toul geworden seyn soll (Vitodur. bei Eccard I, 1753). Wir haben jedoch von diesem nichts weiter in Erfahrung bringen können.

gar nicht statt. Mit der Bienenzucht befassen sich einzelne Bürger. — Die Güterpreise sind gegen vorige Jahre bedeutend gestiegen und scheinen sich zu halten. Der Boden gehört eben nicht zu dem besten, doch gedeiht Haber in sehr guter Qualität. Winterfrucht kommt in dieser schneereichen Gegend nicht gut fort. Der Mangel an Stallfütterung ist einer allgemeinen Besserung der Felder hinderlich. Der Gartenbau kann freilich bei diesen klimatischen Verhältnissen kein allgemeiner Kulturzweig seyn. Doch zeichnen sich einzelne Gartenanlagen durch feinere Gemüse- und Blumenzucht sehr vortheilhaft aus, unter welchen namentlich der schöne gräflich Quadtsche Schloßgarten, der Garten des Dr. Nick, der des Handelsgärtner Lober u. a. sehenswürdig sind. In dem Garten des letztgenannten geschickten Kunstgärtners vergißt man ganz, daß man sich 2400 Fuß über der Meeresfläche befindet. Die Obstkultur ist im Fortschreiten begriffen, so groß die natürlichen Schwierigkeiten sind, welche sich ihr entgegenstellen. Erwähnung verdient eine hier besonders beliebte und kultivirte Apfelgattung, die im Oberlande, namentlich in Lindau und Ravensburg, gewöhnlich nur unter dem Namen „Isner Apfel“ oder „Isner Fahrapfel“ bekannt ist. Es ist dieß der Fürstenapfel der Pomologen oder die deutsche Reinette, geschätzt wegen seiner vorzüglichen Haltbarkeit. Eine vielleicht eigenthümliche Birne besitzt Isny und seine Umgegend in der sogenannten Rothbirne, die in vielen Varietäten vorkommt, deren pomologischer Name aber nicht angegeben werden kann. Sie hat beinahe die Größe und Form der Knausbirne, ist sehr saftig und eignet sich besonders zum Dörren. Letzteres und das Brennen zu Branntwein ist die gewöhnliche Verwendungsart des Obstes, da das Bereiten von Obstmost eine kaum dem Namen nach bekannte Sache ist.

Der Gewerbsbetrieb ist lebhaft und steht höher als in jedem andern Ort des Oberamts und der Nachbarschaft, Ravensburg ausgenommen. Dabei sind freilich manche Gewerbe mit einer starken Konkurrenz beladen und daher arme Professionisten nicht selten; Kunstgewerbe im engern Sinn bestehen hier nicht. Apotheken sind 2, Buchdruckerei ist eine vorhanden. Die Fabrikwerke des Herrn Grafen von Quadt werden bei der Gemeinde Isny Vorstadt zur Sprache kommen. Die bedeutendsten Etablissements in Isny sind die des Kaufmanns Christoph Springer. Es besitzt derselbe 1) eine Fabrik von Seidezwirn und Nähseide, welche in der Regel 80 Weibspersonen beschäftigt. Die Seide wird roh — aber bereits von den Kokons abgewunden — bezogen und in einer hiefür eigens und höchst zweckmäßig eingerichteten Färberei in allen Farben gefärbt; 2) eine mechanische Baumwollenweberei, in

welcher über 100 Arbeiter und Arbeiterinnen, und 30—40 alte und gebrechliche Personen verschiedentlich beschäftigt werden. Spinnen und Weben geschieht mittelst Maschinen nach der neuesten und vervollkommneten Struktur, die vor nicht langer Zeit erst aus den Niederlanden bezogen worden. Die erzeugten Sarsenets werden größtentheils gefärbt oder gebleicht versendet. Das Färben besorgen die hiesigen Färbermeister, das Bleichen aber geschieht in der dem Kaufmann Springer gehörigen chemischen Bleichanstalt. Derselbe besitzt auch eine eigene Appretur, welche in neuerer Zeit eine weitere Verbesserung zum Appretiren von Moll, Jaconnet u. s. w. erhalten hat. Der Absatz geht in die Vereinslande und in die Schweiz. Ein zweite Sarsenetfabrik und mechanische Baumwollenweberei, von Wocher und Kieser, früher in Neutrauchburg etablirt, ist neuerdings hieher verlegt worden; aus Mangel einer angemessenen Wasserkraft aber sahen sich die Besitzer genöthigt, ihre Maschinen und Webstühle in Schüttentobel, k. bayer. L.-G. Weiler, aufzustellen.

Die Nadelfabrik von David Rödel liefert Steck-, Strick- und Haarnadeln, alle möglichen Arten von Drathstiften, Drathgittern, Haften, Wandschrauben und dergl. Der Absatz geht nach Bayern und in die Schweiz.

Die Leinwandfabrikation ist eines der ältesten und war in früheren Zeiten ein sehr bedeutendes Gewerbe der Stadt Isny. Schon der im Jahr 1290 zwischen dem Kloster und der Stadt geschlossene Vertrag „von wegen des Fischwassers, Leinwattschlagens, Dorckhelns, Druckhens, Walkens, Blaichens“ deutet auf frühen Betrieb der Leinwandweberei. Im Jahr 1598, wo der unten zu erwähnende Webertumult ausbrach, soll die Zahl der Webermeister ohne die Knappen sich auf 300 belaufen haben. Ohne Zweifel war es auch die Blüthe dieser Industrie, was im Jahr 1599 den Herzog Friedrich von Württemberg, diesen berühmten Freund der Weberzunft, bestimmte, einen Besuch in Isny zu machen. In den guten Zeiten, wo der Handel in Italien lebhaft ging, soll die Leinwandfabrikation der Stadt gegen 150,000 fl. eingetragen haben. Nachdem sie tief herabgesunken war, fing sie in neuern Zeiten, hauptsächlich durch die Bemühungen der verdienstvollen Bürger Schlegel und Springer, wieder an sich, zu heben. Ihre Leinwandhandlungen beschäftigen mehrere Weber in der Stadt und der Umgegend. Die Zahl derer in der Stadt belief sich 1835 auf 27 mit 7 Knappen.

Die Gewerbeliste der Stadt ist nach der Aufnahme vom Jahr 1835 folgende: Barbierer 2, Blättersetzer 2, Beindreher 2, Bortenwirker 4, Brodbäcker 20, Buchbinder 1, Bürstenbinder 1,

Buchdrucker 1, Büchsenmacher 1, Färber 4, Flaschner 1, Gärtner 2, Glaser 2, Goldarbeiter 2, Hafner 6, Hufschmiede 3, Hutmacher 2, Instrumentenmacher 1, Karrenfuhrleute 6, Kammmacher 1, Knopfmacher 1, Küfer 3, Kupferschmiede 2, Kaminfeger 1, Kürschner 2, Kleinuhrmacher 1, Leineweber 27, Lumpensammler 1, Leimsieder 1, Maurer 10 (9 Gesellen), Maler 1, Metzger 15, Nagelschmiede 3, Nadler 8, Pflästerer 1, Rothgerber 15, Seiler 2, Seifensieder 1, Sattler 2, Schlosser 3, Schreiner 6, Schuhflicker 1, Sporer 1, Schneider 4, Schuster 12, Siebmacher 1, Strumpfweber 1, Wagner 1, Weißgerber 1, Zeugmacher 1, Zinngießer 2, Zimmerleute 22 (darunter 17 Gesellen), Zuckerbäcker 1. Zahl dieser Handwerker: 210, mit einem Steueransatz von 429 fl. Zahl der Gehülfen und Lehrlinge: 66. Wasserwerke sind zwei frequente Mahlmühlen, davon eine Eigenthum des Grafen von Quadt ist, und eine Oelmühle. Steueransatz: 25 fl. 30 kr.

Wirthschaften und Getränkefabrikation. 23 Schildwirthschaften, 6 Weinschenken, 14 Branntweinschenken, 27 Branntweinbrennereien und 13 Brauereien sind offenbar mehr als das Bedürfniß erfordert. Die letztern sind überdies durch die Konkurrenz der sehr gut eingerichteten Herrschaft-Brauereien in Rimpach und Vorstadt Jsny beschränkt. Steueransatz 242 fl. 56 kr.

Handel. In die Kategorie größerer Handlungen gehören: Apotheken 2, Spezereihandlungen 5, Spezerei und gemischte Artikel 6, Spezerei und lange Waaren 4, Glashandlung 1, Käshandlung 1, Eisenhandlungen 2, Leinwandhandlung 1. Hierher gehören auch eine Handlung mit Peitschenstäben, die roh aus Italien kommen und hier zugerichtet werden, und der Springer'sche Fabrikbetrieb. Kleinhändler sind 28. Steueransatz der Handelsgewerbe überhaupt: 437 fl. 18 kr. Regelmäßiger Holzhandel findet nicht statt. Eine Weinhandlung befaßt sich vorzüglich mit Neckarweinen, ohne jedoch ihrem Geschäfte einen bedeutenden Umfang zu geben. Die Stadt hat 4 Jahrmärkte, welche Krämer- und Viehmärkte zugleich sind, und hält alle Vierteljahre einen regelmäßigen Viehmarkt. Die Krämermärkte sind ziemlich lebhaft. Ueber den Belang der Viehmärkte s. oben. Die Korndurchfuhren, insbesondere von Memmingen und Umgegend, nach Lindau und Bregenz sind bedeutend, so wie die Durchfuhr von Schmalz aus Bayern über Kempten in die Schweiz. Von Frachtfuhrleuten ist in Jsny selbst nur Einer ansässig; dagegen kommen wöchentlich 8 Frachtfuhrleute regelmäßig in die Stadt und gehen wieder mit Ladungen nach den verschiedenen Gegenden ab.

Gemeindewesen.

Die Stadt hat sich hinsichtlich ihrer finanziellen Lage im Laufe von 25 Friedensjahren sehr erholt, und nachdem ihr eine bedeutende

in Kriegszeiten angehäufte Schuldenmasse vom Staate abgenommen, auch eine an den Grafen von Quadt schuldige Rente von circa 1300 fl. abgelöst worden ist (s. unten S. 211), besteht ihr Vermögensstand nach den neuesten Rechnungen pro $18^{39}/_{40}$ in Ertrag gewährenden Liegenschaften im Gesammtanschlag zu . . 11,995 fl.
(darunter sind noch auf bayerischem Territorium 116 Tagwerke 94 Dezimalen nach bayerischem Meß)
in einem Aktivkapital (zu 4 und 4½ Proc. verzinslich) 1300 „

13,295 fl.

Dagegen: Verzinsliche Passiva zu 5 Proc. . . . 1000 fl.

Summe des Vermögens . . 12,295 fl.

Unter den auf 4587 fl. sich belaufenden städtischen Einnahmen ist der bedeutendste Posten die Kornhaus-Einnahme mit 2030 fl. Der Ausfall der Gemeindeausgaben wird durch Umlagen gedeckt, die sich dermalen auf 1100 fl. belaufen. Vergl. die Tabelle IV.

Der Vermögensbetrag der verschiedenen Stiftungen wird unten im Einzelnen angegeben werden. Besondere bürgerliche Ortsnutzungen sind nicht vorhanden.

Das Stadtwappen zeigte in alten Zeiten das Bild des heil. Georg zu Pferd mit dem Lindwurm und einem Hufeisen. Wegen der 1488 bei Brügge bewiesenen Tapferkeit erhielten die Isnyer von Kaiser Friedrich III. das Recht, einen goldenen Adler mit dem Hufeisen auf der Brust als Wappen zu führen, welches gegenwärtig noch das Stadtwappen ist.

Kirchliche Einrichtung. Schulanstalten.

Es bestehen hier zwei Parochien, eine evangelische und eine katholische. Das Patronatrecht zu den beiderseitigen vier Kirchenstellen steht dem Grafen von Quadt zu. Die Religionsübung der Evangelischen wird in der oben beschriebenen St. Nikolauskirche gehalten; wie jene in den Besitz derselben kamen und auf welche Weise die Reformation hier zu Stande kam, wird unten in seinem historischen Zusammenhange dargestellt werden. An dieser Kirche stehen ein Stadtpfarrer und ein Pfarrer; vor dem Jahr 1804 bestanden noch 3 Pfarrstellen. Der Stadtrath schlägt im Erledigungsfalle 3 Kandidaten dem Patron vor und dieser wählt aus denselben Einen, welchen er zur landesherrlichen Bestätigung präsentirt. Filialisten sind die wenigen evangelischen Einwohner in Wangen und in Blitzer; das Dekanat ist in Ravensburg. Die Baulast hat die St. Nikolaikirchenpflege.

An der katholischen Stadtpfarrkirche sind ebenfalls zwei Geistliche, ein Stadtpfarrer und ein Kaplan, angestellt. Nachdem sich die Evangelischen der Parochialkirche zu St. Nikolaus bemächtigt hatten,

war die Klosterkirche zugleich auch die Pfarrkirche für die katholisch gebliebene Vorstadt und die umliegende Gegend, und der Abt war immer der oberste Pfarrer; nach der Aufhebung des Reichsstiftes im Jahr 1802 hatte der Universal-Successor desselben, Graf von Quadt, eine Pfarrei und eine Kaplanei zu dotiren, wie ihm auch die Bestreitung der Kultuskosten und die Baulast an der Kirche und den Priesterwohnungen obliegt. Dem Sprengel der katholischen Stadtpfarrei sind die Vorstadt und die bei den Gemeinden Eglofs, Großholzleute und Neutrauchburg näher bezeichneten Parzellen zugetheilt. Isny war von jeher bis auf die neuesten Veränderungen in der Capitelseintheilung der Haupt- und Versammlungsort des nach der Stadt genannten Landkapitels.

Schulen. Evangelischer Seits bestehen 4 Schulen mit 4 Lehrern, nämlich eine Elementarschule mit Kindern von 6—8 Jahren in zwei Alters- (nicht Geschlechts-) Abtheilungen; eine Knabenschule für Kinder von 8—10 und eine solche für Knaben von 10—14 Jahren; eine Mädchen-Schule für Kinder von 10—14 Jahren in zwei Abtheilungen. Für die Katholiken in der Stadt besteht eine Schule mit einem Lehrer. Die Gemeinde Vorstadt Isny mit den auswärtigen Filialisten der Pfarrei hat ihre eigene Schule. Auch besteht hier eine Industrieschule. Höhere Lehranstalt ist keine vorhanden. In früherer Zeit hat Isny für diesen Zweck mehr gesorgt; Schon im Jahr 1242 kommt als erbetener Schiedsrichter zwischen dem Stift Buchau und dem Kloster Isny ein Rudolf Rector puerorum in Isnina vor (Urk. d. d. Cal. Apr. in Burgo Sulgen), der diesem Auftrage zufolge ein Mann von Ansehen und Einfluß gewesen seyn muß. Nach der Reformation wurde außer der deutschen Schule auch eine lateinische mit einem Rektor oder Präceptor errichtet, der gewöhnlich der dritte Geistliche war. So besorgte bis in die neuesten Zeiten der zweite evangelische Geistliche den lateinischen Unterricht gegen ein besonderes Honorar, was nunmehr aufgehört hat. Nicht sowohl die Wiederaufnahme der letztern Einrichtung als vielmehr die Errichtung einer guten Realschule wäre in dem gewerbsamen Isny höchst wünschenswerth. — Wie in allen Benedictiner-Stiften, so bestand auch in dem hiesigen Kloster bis zu seiner Aufhebung eine lateinische Lehranstalt.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Stiftungen.

Der in frühern Zeiten die Deutschen so sehr auszeichnende religiöse Wohlthätigkeitssinn war auch hier sehr lebendig und hinterließ Stiftungen, welche in Vergleichung mit den politischen Verhältnissen dieser Stadtgemeinde recht ansehnlich genannt werden müssen. Vor Allen ist zu nennen:

1) Die Hospital-Stiftung. Sie besitzt ein Hospitalgebäude mit Kirche, ein Huberhaus, Gärten, Wiesen, Felder, Weiher und Alpen. Ihr reines Vermögen beträgt nach der Rechnung pro $18^{38}/_{39}$ (über Abzug von 56 fl. 6 kr. Passiven) 78,470 fl. 55 kr. Ihre Hauptbestimmung ist Unterstützung und Verpflegung verarmter und hülfsbedürftiger Gemeindeangehöriger.

2) Die St. Nikolai-Stadtpfarrkirchenpflege. Ihr Fonds beträgt nach der Rechnung $18^{38}/_{39}$ (über Abzug von 500 fl. Passiven) 33,233 fl. 44 kr. Auf ihr ruht die Kirchenbaulast und zum größten Theil die Unterhaltung der Kirchendiener.

3) Die Allmosenpflege besaß den 30. Juni 1839 11,348 fl. 49 kr. reines Vermögen.

4) Die St. Leonhardipflege hatte an demselben Termin 54,644 fl. 17 kr. reines Vermögen. Auch diese Pflege trägt zur Besoldung der Kirchen- und Schuldiener bei; ihre Hauptbestimmung ist die einer Wohlthätigkeitsstiftung.

5) Die Reinöl'sche Stiftung, von dem ehemaligen Bürgermeister Reinöl für Arme, zunächst für verwaiste Kinder, gestiftet, mit einem Vermögen von 12,168 fl. 23 kr. (den 30. Juni 1839).

6) Die Xell'sche Stiftung, von dem ehemaligen Bürgermeister Xell, ebenfalls für Arme, mit 621 fl. 43 kr. Vermögen (eod.).

7) Das Xell'sche Fidei-Commiß mit 7699 fl. 16 kr. (eod.).

8) Die Schulstiftung von Kaufmann Schlegel (vom 10. September 1834) hatte den 30. Juni 1839 ein reines Vermögen von 10,284 fl. 10 kr.

9) Die Andreas Friedrich Feyerabend'sche Stiftung hatte eod. ein reines Vermögen von 3178 fl. 56 kr., nebst noch einigen andern von wohlthätigen Stiftern herrührenden Pflegen, z. B. die Studien- und Armenstiftungen von v. Eberz, Hyrus, Feuerstein u. A.

Die zur Stadtgemeinde gehörigen Katholiken haben, da sie in Verarmungsfällen aus den öffentlichen Fonds unterhalten werden müssen, Antheil an den Wohlthätigkeitsstiftungen.

Sonstige Anstalten.

In Isny besteht eine Postanstalt, welche mit Stuttgart nur durch Influenz über Leutkirch in Verbindung steht.

Das Bedürfniß an Trinkwasser liefern 4 Wasserleitungen, wovon eine Hauptleitung aus der Gegend von Grünenbach im Bayerischen kommt und für 11 öffentliche und 22 Privatbrunnen das nöthige Wasser in guter Qualität liefert.

Badeinrichtungen gibt es zwei.

Das Straßenpflaster ist nicht schlecht zu nennen und ziemlich reinlich gehalten.

Als Vergnügungsanlage dient die oben erwähnte angenehme Promenade um die Stadt mit einigen öffentlichen Gärten. Auch besitzt die Stadt eine Schießstätte.

Geschichte und frühere Verhältnisse des Klosters und der Stadt Jsny.

Wenn gleich diese beiden Körperschaften im Lauf der Zeiten außer allen politischen Zusammenhang mit einander gekommen sind, so verknüpft sie doch wieder ein gemeinsames Schicksal, sowohl hinsichtlich ihrer Entstehung, als durch die Art, wie nach dem Aufhören ihrer Selbständigkeit über beide verfügt worden ist; und, von einer gemeinschaftlichen Ringmauer umschlossen, wurden sie fortwährend in gleicher Weise von den Ereignissen berührt, so daß es am angemessensten zu seyn scheint, ihre beiderseitige Geschichte zu verbinden, wobei wir uns freilich nur auf die Hauptmomente beschränken müssen.

Daß die Römer in der nächsten Umgebung von Jsny eine nicht unwichtige Niederlassung hatten, haben wir oben S. 107 gesehen, und daß sie auch auf der vortheilhaften Stelle der jetzigen Stadt sich angebaut haben werden, ist wenigstens wahrscheinlich. Allein, daß hier ein Isistempel gestanden und die Stadt ihren Namen von diesem erhalten habe, ist eine zwar schon alte (s. schon Sim. Fabricius in seinem Kommentar zu des Tacitus Germ. p. 189 vom Jahr 1580), aber aller nähern Begründung ermangelnde Hypothese. Der Name der Stadt wird in den ältesten Urkunden Isinun,* Isinina, Ysnina, Ysinni, später Ysna, Ysne, Ysni, Jsni, gegenwärtig gewöhnlich Jsny oder Jßny geschrieben und vom Volk Jhsne (mit gedehntem J und kurz abgestoßenem e) ausgesprochen. Unter den verschiedenen Herleitungen des Namens hat die von dem Bache Eisenach (in Chron. Isn. ad ann. 1171 Ysenach ** geschrieben), jetzt gewöhnlich Ach genannt, die meiste Wahrscheinlichkeit. Für Eisen spricht der Allgäüer Isen; und daher rührt auch das Y, denn bekanntlich wurde in ältern Zeiten das gedehnte, statt des Diphthongen ei gesprochene i mit y geschrieben, wie jetzt noch in der Schweiz Wyl, Wyß u. dgl. Daraus würde sich die Schreibart Ysni als die richtigere, die jetzt gewöhnliche (Jsny) aber als eine gänzlich unbegründete ergeben.

Um das Jahr 1040 finden wir Jsny als eine zur Herrschaft Trauchburg gehörige Villa *** der Grafen von Vöringen, auf deren

* So in der Stiftungsurkunde von Ochsenhausen vom Jahr 1099, wo als Zeugen auftreten Manegoldus Comes et filius ejus Wolferadus de Isinun et de Alshausen.

** „Das Wasser, daß da heißet Isine." Urk. vom Jahr 1219.

*** Auch St. Gallen hatte hier einen Hof, der in das St. Gallische Meieramt (villicatus) zu Wangen gehörte. S. Ildef. von Arx 1. S. 157.

ihm eigenen Boden Graf Wolfrad mit seiner Gattin Hildrud dem heil. Jakob d. Gr. und Georg zu Ehren eine Kirche erbaute, welche auf seine Bitte Bischof Eberhard von Constanz gegen Ende des Jahres 1041 * einweihte. Schon damals scheint er beabsichtigt zu haben, ein Benediktinerkloster zu dieser Kirche zu stiften, wie er denn auch hiezu die Anstalten traf; aber der Tod vereitelte die Ausführung seines Vorhabens, 1065, in demselben Jahre, in welchem auch sein Sohn, Wolfrad, starb. Ihre Erben, Manegold, des jüngern Wolfrad Bruder, mit seiner Gemahlin Liutphild, seinen Söhnen Walter und Wolfrad, und seiner Schwester Irmengard, die Wittwe war und einen Sohn Mangold hatte, vollendeten die begonnene Stiftung, errichteten das Kloster (1090) und begabten es (1096) mit 12 Hofgütern und andern Zugehörungen an Waldungen u. dgl., mit Allem, was der ältere Wolfrad zu der von ihm erbauten Kirche gestiftet, und mit weitern Gütern in Mechensee, Cell, „in pago Herigzur (wohl in pago Eritgow, in welchem Groß- und Klein-Tyssen lagen), in Tüssin, in Watte, in Waldu, et in Stenowe." Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster Hirsau; Mangold, aus der Familie der Stifter, wahrscheinlich der Sohn der Irmengard, wurde der erste Abt (1096); aber schon im Jahr 1100 fand er den Tod von der Hand seines eigenen Diakonus aus einem unbekannten Grunde. Im Jahr 1104 starb Mangold, der Stifter, und erst 1106, unter dem Abt Landold, erfolgte von Paschalis II. die päpstliche Bestätigung der Abtei, welche Ottokar von Tenchilishofen einzuholen beauftragt war. Nach der Sitte damaliger Zeit war auch ein Frauenverein mit dem Kloster in Verbindung, dessen erste Vorsteherin (1091) eine Adelheid, wahrscheinlich die Wittwe des Ritters Swigger von Rohrdorf, war. Dieses Frauenkloster wurde 1278 nach Rohrdorf übergesiedelt, wo es im 15. Jahrhundert allmählig erlosch. Seit der Stiftung der Abtei waren die Stifter und ihre Nachkommen, die Grafen von Vöringen und Nellenburg, die Schirm- und Kastenvögte derselben bis 1306, in welchem Jahre sie diese Schirmvogtei mit der ganzen Grafschaft Trauchburg an den Truchseß Johann von Waldburg verkauften, dessen Nachkommen dieselbe bis zum Jahr 1750 besaßen. Der Stifterfamilie verdankte das Kloster auch seine größten Wohlthaten. Mit der Zunahme des Klosters vermehrt sich die Zahl der Ansiedler, denen es bald an Raum gebrach. Daher schloß Graf Wolfrad von Vöringen im Jahr 1171 mit dem Abt Marquard einen Tauschvertrag, wonach das Kloster dem Grafen den südlichen Theil, wo das jetzige Isny steht, ganz

* Die Isn. Chronik gibt das Datum so an: XVIII (alii habent VIII) Cal. Jan. 1042.

überließ und durch andere Besitzungen, Mühlen, Fischwasser u. s. w. entschädigt wurde. Auf diese Weise entstand die Stadt Isny, die wahrscheinlich von diesem Grafen ummauert und mit wichtigen städtischen Privilegien begabt wurde. So erließ er ihr den Zoll, den er bisher erhoben hatte, so daß das Städtchen, durch seine Lage begünstigt, sich schnell zu einiger Bedeutung gehoben zu haben scheint. Auch das Kloster machte in jener Zeit glückliche Fortschritte, indem der obengenannte Abt Marquard (1166—1194) eifrig darauf bedacht war, die Güter, Rechte und Freiheiten seiner Abtei zu vermehren. Marquard war einer der ausgezeichnetsten Aebte dieses Klosters und ein ritterlicher wehrhafter Herr, der einmal wegen eines streitigen Walddistriktes einen Krieg mit dem Abt von Kempten führte und ihn aus seinem Kloster verjagte, das er besetzt hielt, bis er den inzwischen gesammelten stärkern Streitkräften des Feindes weichen mußte.* Im Jahr 1219 finden wir die erste Streitigkeit des Klosters mit der aufblühenden Stadt, den Amman und Rath der Stadt mit Abt und Konvent verglich.** Im J. 1242 erscheint, wie oben bemerkt, sogar schon ein Rector puerorum. Doch behielten die Grafen von Vöringen als Herren von Trauchburg das Recht, den Amman zu setzen, das Recht der Tafern, den Steuerbezug; auch hatten sie in der Stadt eine eigene feste Wohnung, die Burg genannt. Die erste große Calamität kam über Stadt und Kloster im Jahr 1284. Eine große Feuersbrunst, deren Entstehungsart unbekannt geblieben, verzehrte das ganze Kloster, die Nikolauskapelle und die gesammte Stadt. Unvermögend aus eignen Mitteln das Kloster wieder herzustellen, nahm der Konvent seine Zuflucht zu Bitten um Unterstützung. Diese floß auch so reichlich zu, daß man schon im Jahr 1288 das neu erbaute Kloster beziehen und die Kirche einweihen konnte. Die Nikolaus-Pfarrkirche für die Stadt, welche an die Stelle der ehemaligen Kapelle trat, scheint schon im Jahr 1286 vollendet gewesen zu seyn. Auch die Stadt erstand schnell wieder aus ihrem Schutt. Denn schon ins Jahr 1290 fällt jener oben erwähnte Vertrag, aus welchem wir einen vortheilhaften Schluß auf ihren Gewerbsbetrieb machen mußten. Im Jahr 1306 kam die Stadt und die Vogtei nebst Vogtrecht über das Kloster (Oppidum Ysinni, advocatiam Monasterii et advocatiam extra oppidum Ysinni) mit dem Verkauf der Grafschaft Trauchburg an Johann, Truchseß, und somit eigenthümlich an das

* Die mehrjährigen Zwistigkeiten mit dem Stift Kempten wurden erst durch den Leutkircher Vertrag vom Jahr 1239 beigelegt.

** Der Tädingsbrief ist abgedruckt in Jäger's Jurist. Magaz. für die Reichsst. III. S. 214. Diese Urkunde soll nach Schmidt Phis. S. 17, die bis jetzt entdeckte älteste ursprünglich deutsche seyn, gegen deren Aechtheit kein Zweifel erregt worden.

Waldburg'sche Haus, nachdem Truchseß Johann und seine Vorfahren die Herrschaft schon früher als Lehen besessen hatten. (Nach dem Chron. Isn. hatten die Grafen von Vöringen schon 1052 den Truchsessen von Waldburg die Vogtei über Isny als Lehen übertragen?) Isny hatte diese Veränderung nicht zu bedauern; Johann sorgte väterlich für seine Unterthanen, indem er bei Kaiser Rudolf für seine Stadt Isny alle die Rechte und Freiheiten, welche die Stadt Lindau hatte, und die Zusicherung auswirkte, daß sie nicht sollte verpfändet werden dürfen, was 1309 Kaiser Heinrich VII., 1330 Kaiser Ludwig und 1348 Kaiser Karl IV. bestätigten (nach Urkunden des k. Staatsarch.). In den Jahren 1349 und 1350 raffte die damals in Deutschland wüthende Pest, der schwarze Tod genannt, in der Stadt 5000 Menschen (?) und im Kloster den Abt Konrad III. mit seinem ganzen Konvent weg, worauf Otto I., Truchseß, als Vogt und Schirmherr, weit entfernt, das leere Kloster einzuziehen, den damaligen Pfarrer an St. Nikolai bestimmte, in den Benediktinerorden zu treten, mit bischöflicher Zustimmung ihn zum Abt ernannte, und so gewissermaßen der zweite Stifter des Klosters wurde. * Schon um diese Zeit scheint sich der Wohlstand der Stadt auf eine bedeutende Höhe gehoben zu haben, wozu besonders der Leinwand- und Speditionshandel der Güter aus und nach Italien beitrug. Als im Jahr 1365 ihr damaliger Landesherr, Otto II., Truchseß, der tief verschuldet war, von der Stadt eine Summe Geldes bedurfte, kam ein Kaufsvertrag zu Stande, wonach die Stadt um die für jene Zeiten sehr bedeutende Summe von 9000 Pfund Heller von ersterem ihre Freiheit erhandelte, um sich unmittelbar in des Reiches Schutz zu begeben. Kaiser Karl IV. bestätigte laut Urkunde d. d. Veronæ (Bern) in Uechtland d. d. V. N. Maji 1365 den Kauf. Der Truchseß behielt 1) sich dabei alle seine Nutzungen und Rechte über das Gotteshaus zu Isny und des Gotteshauses Leute mit aller Zugehör, 2) sich und seinen ehelichen Leibeserben die Stadtsteuer bevor, nämlich von jeder fahrenden Mark Silber 4 Pfenning, von jeder liegenden Mark 2 Pfenning, 3) das Ammanamt und alljährlich die Hälfte des Raths zu besetzen, 4) die „Zwäng und Bänn" der Stadt, das ist: gewisse Zinse vom Weinschenken, Brodbacken, Metzgen, vom Salzmarkt, Marktrecht, von der Frohnwage u. s. w., 5) den Schutz und Schirm über die Stadt. Die Kaufsurkunde, so wie die kaiserliche Bestätigungsurkunde liegen in Original im k. Staatsarchiv. Diese vorbehaltenen Rechte wurden von dem Truchseß, dem Kaiser und Reich für sich und seine

* Nach der gemeinen Sage starb der Konvent an Gift, indem durch die Unvorsichtigkeit des Kochs eine giftige Kröte mit in dem Fleischtopf gesotten worden seyn soll.

Leibeserben zu Lehen aufgetragen, da sie früher sein Eigenthum gewesen sind. Sollte er ohne eheliche Leibeserben absterben, so soll die Stadt dieser Verbindlichkeit los und ledig seyn und die genannten Gerechtigkeiten ihr anheim fallen, in welch letzterm Falle sie 100 Pfund Heller, so lange aber jene dauerten, 50 Pfund Reichssteuer zu bezahlen hätte. So trat Jsny, kraft des oben genannten kaiserlichen Briefs, in die Reihe der Reichsstädte mit allen Rechten ein.* Den Uebermuth der jungen Reichsstadt hatte das Gotteshaus vielfältig zu empfinden, indem die beiderseitigen Privilegien nicht selten in Kollision kamen. Im Jahr 1379 erlaubten sich sogar die Städter, 90 den Klosterleuten gehörige, um die Stadt her liegende Gebäude niederzubrennen, angeblich weil sie für die Sicherheit der Stadt bei Annäherung der Feinde gefährlich seyen. Das Kloster führte Beschwerde vor dem Kaiser in Ulm, konnte aber weiter nichts erreichen, als die Abtretung der Viehweide, mit dem Rechte, seine Leute daselbst anzusiedeln, woraus dann die dermalige katholische Vorstadt entstand. Ueberhaupt finden wir von jetzt an das Kloster in mannichfaltigen Bedrängnissen. Eingeklemmt zwischen der Reichsstadt, die sich wiederholte Uebergriffe und, besonders in der Reformationszeit, nicht zu rechtfertigende Brutalitäten erlaubte, und zwischen dem fest geschlossenen Ganzen der Herrschaft Trauchburg, deren Herren ihr Kastenvogtamt nicht immer in freundlicher Weise geltend machten,** blieb das Kloster hinter so manchen glücklich aufblühenden Abteien Oberschwabens weit zurück. Sein ganzes Vermögen beschränkte sich auf den Besitz vereinzelter Leibeigenen, Höfe und Grundstücke, ohne daß es irgend eine zusammenhängende Besitzung mit Gerichtsbarkeit gehabt hätte, welch letztere von den Schirmvögten theils als solchen, theils als Herren von Trauchburg ausgeübt wurde. — Nachdem die Stadt von dem immer geldbedürftigen Truchseß Otto II. im Jahr 1381 den Salzmarkt und die freie Wahl des Bürgermeisters und der Zunftmeister gegen 300 fl. erhandelt, und ihn im Jahr 1368, als er sich rüstete, dem Herzog Leopold von Oesterreich zu Hülfe zu ziehen, mit einem Anlehen von 8000 Pf. Heller unter dem Vorbehalt unterstützt hatte, daß, im Fall er aus dem Feldzug nicht wiederkehrte und ohne Leibeserben stürbe, alle seine

* Zwar wollte Otto im Jahr 1374 seine vorbehaltenen Rechte und Nutzungen in Jsny, offenbar dem Vertrag zuwider, an seinen Vetter Johann, welchem er die Feste Trauchburg und die Advokatie über das Kloster käuflich überließ, zugleich mit verkaufen. Allein der Handel wurde durch eine kaiserliche Kommission für null und nichtig erklärt.

** So erzwang im Jahr 1424 Truchseß Jakob von dem Abt Werner einen Revers, daß hinfort kein Abt ohne Vorwissen des Erbvogts gewählt werden solle, worüber auch von den Nachfolgern Jakob's streng gehalten wurde.

vorbehaltenen Rechte der Stadt anheim fallen sollten,* so wurde Isny im Jahr 1386 erst vollkommen frei und unabhängig, da Truchseß Otto wirklich in der Schlacht bei Sempach eines unbeerbten Todes starb. Die Bestätigung des Kaisers Wenzeslaus erfolgte in Nürnberg 1387 und alle folgende Kaiser bestätigten die Privilegien der Reichsstadt. Einen kleinen Ueberrest truchsessischen Anrechts an Kornzoll u. dergl. löste die Stadt im Jahr 1448 aus, so daß von jetzt an alle Beziehung zu der Trauchburg'schen Herrschaft aufhörte. Isny's weitere Geschichte ist in der Hauptsache die der übrigen Reichsstädte. Durch Bündnisse, z. B. 1397 mit Graf Eberhard von Württemberg, 1440 mit den 40 Reichsstädten u. a., suchte sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit im Kampf mit den Fürsten und dem Adel nach außen zu behaupten, während durch Handel und Gewerbsamkeit ihr Wohlstand sich täglich mehrte, aber auch innere Zerwürfnisse herbeiführte. Im Anfang des 16. Jahrhunderts erreichte der Stadt Ansehen und Reichthum seinen Höhepunkt. In Einem Jahre sollen aus dem kleinen Isny für 150,000 fl. Linnenwaaren ausgeführt worden seyn. Die Zahl der Bürger stieg auf 650 und Kaiser Maximilian, der Stadt besonders gewogen, ertheilte ihr 1507 das Recht, Silbermünzen zu schlagen.** Im Jahr 1514 widerfuhr der Stadt auch

* So Pappenheim in der Truchsessen-Chronik; es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß hier eine Verwechslung mit dem Vertrag vom Jahr 1365 vorgegangen ist. Die völlige Befreiung Isny's erfolgte übrigens jedenfalls erst mit dem Tode Otto's II.

** Das Recht nämlich, „daß sie silberne Münz an Hellern, Pfenningen, Groschen und bis in den Gulden hinein münzen möge." Die Stadt hat sich dieses Rechts von dem Jahr 1508 bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts häufig bedient, späterhin jedoch nur einige Male im 17. Jahrhundert. Man hat von Isny hauptsächlich: Kreuzer, einseitig geprägt, nach der Art der viel ältern oberschwäbischen eigentlichen Bracteaten, jedoch von geringerem Silber; eine Menge Batzen, zum Theil auch halbe Batzen, von den Jahren 1508 bis 1532, auf der Vorderseite mit dem einfachen Adler und dem Hufeisen auf dessen Brust, und der Inschrift MON. NOV. CIVITA ISNI und ähnlich, auf der Kehrseite mit dem sechseckigen Stern und einem Adler über demselben und GRA MAXIMILI RO. REG. u. desgl., später CAROLUS ROMA IMP. u. desgl.; auch wurden ähnliche Drei-Kreuzerstücke mit: CAROLI V. IMP. AUG. P. F. DECR u. desgl. auf der Kehrseite, in den Jahren 1554 und 1555 gemünzt. Thaler wurden geprägt 1538 und 1554, Doppelthaler im Jahr 1540. Die Vorstellung der Thaler auf der Vorderseite ist ein gekrönter Adler mit dem Hufeisen auf der Brust, auf der Kehrseite das gekrönte und geharnischte Brustbild Karls V., mit dem Scepter in der Rechten. Auf Thalern von 1554 erscheint auf der Kehrseite statt des Brustbildes auch ein gekrönter Doppeladler mit dem Reichsapfel auf der Brust. Einseitige Kupfermünzen (sog. Kupferbracteaten) von Isny kommen ohne Jahrzahl vor, solche sind aber vermuthlich in der gesetzlosen Zeit von 1622—23 entstanden. Ein Kupferheller trägt die Jahrzahl von 1698. Anm. von Herrn Prof. Stälin.

die Ehre, eine der vier Mahlstätte des kaiserlichen Landgerichts auf Leutkircher Haide zu werden, indem Leutkirch dieser Eigenschaft verlustig gegangen war.

Weniger erfreulich gestaltete sich um diese Zeit die Geschichte des Klosters. In der Disciplin hatten große Unordnungen eingerissen, so daß der Abt Philipp, ein Edler von Stain, im Jahr 1502 in Gemeinschaft mit dem Truchseß Johann und dem Bischof Hugo von Konstanz eine Reformation vornahm, die ausgearteten Konventualen aus dem Kloster entfernte, nur einen Pater Senior und einen Konventbruder zurückbehielt und vier Religiosen aus Blaubeuren hieher berief. Um seine Ordensleute mehr von der Berührung mit den Laien abzuhalten, ließ er eine Ringmauer um das Kloster führen. So kam der Konvent allmählig wieder in Achtung. Der im Jahr 1505 verstorbene Truchseß Jakob setzte das Kloster zum Erben aller seiner fahrenden Habe in Gold und Silber ein.

Der Kirchenverbesserungseifer ergriff auch die Isnyer Bürger mit Macht, allein das erste Werkzeug, das in dieser Sache thätig war, erschien als ein sehr unwürdiges. An der Kirche zu St. Nikolaus stand ein Pfarrvikar aus Leutkirch, M. Wilhelm Steudlin, ein Mensch von ärgerlichen Sitten, was den Abt Philipp bestimmte, auf seine und seiner gleichgesinnten Cooperatoren Entfernung zu denken. Um dieser zuvorzukommen, predigte Steudlin mit zweien seiner Kapläne die neue Lehre, und das Volk, so verächtlich jener war, hing ihm an, so daß er es wagte, an Ostern 1525 in der Nikolaikirche das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu reichen. Aber sey es, daß die Obrigkeit erkannte, daß dieser Mensch keineswegs für den Verkündiger eines gereinigten Christenthums zu achten sey, oder daß er, was wahrscheinlicher ist, im Einverständniß mit den zahlreichen empörten Bauernschaaren stand, welche das Kloster bedrohten — kurz, er wurde von der städtischen Obrigkeit verhaftet und starb im Gefängniß. Der Bauernaufstand hatte nämlich in dem genannten Jahr 1525 in dem Trauchburg'schen eine sehr drohende Gestalt angenommen (s. oben bei Rimpach, S. 179). An der Spitze stand ein Bauer aus dem benachbarten Holzleute, Johannes Vogt. Alles Eigenthum des Klosters außerhalb der Mauern fiel in ihre Hände und das Kloster selbst hatte einen Angriff zu besorgen, aber die Bürgerschaft vertheidigte kräftig den bedrängten Konvent und besetzte die Mauern so zahlreich mit Bewaffneten, daß die Bauern um so weniger einen Angriff wagten, als der gefürchtete Bundeshauptmann Georg Truchseß gegen sie im Anzug war. Die Kirche blieb jedoch 16 Wochen lang geschlossen, der Abt und Konvent war wie im Gefängniß gehalten und die Glocken schwiegen. Endlich machte Truchseß Wilhelm dem Bauernkrieg in der Gegend von Isny

ein Ende; Vogt von Holzleute, Meßner von Bolsternang und andere Rebellenhäupter, welche in seine Hände fielen, wurden zu Durach bei Kempten mit dem Schwert gerichtet. Der Abt wollte jetzt die Pfarrkirche zu St. Nikolai mit einem würdigen Priester besetzen, allein die Bürgerschaft, und die beiden Kapläne nahmen ihn nicht an, sondern erklärten ihren förmlichen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche. Isnysche Rathsdeputirte erschienen 1529 als Protestanten bei dem Reichstag in Speyer, und unterschrieben 1536 den Schmalkalder Bundesvertrag. Der erste evangelische Prediger, den Magistrat und Bürgerschaft wählten, war M. Konrad Frick († 1549). Neben ihm stand einige Jahre Paul Fagius als Rektor und Prediger. Dieser berühmte Gelehrte (eig. Büchlein, geb. zu Rheinzabern 1504) legte hier eine hebräische Druckerei an, von welcher noch Werke in der alten Nikolaikirchenbibliothek vorhanden sind. Doch schon nach fünf Jahren (1543) verließ er Isny, um einem Rufe als Professor der hebräischen Sprache in Straßburg zu folgen, von wo er einige Jahre später nach England in gleicher Eigenschaft ging. Er starb 1549. Ein eifriger Beförderer der Bemühungen des Fagius und überhaupt der evangelischen Sache war der Rathsherr Peter Bufler, der auf seine Kosten junge unbemittelte Studirende der Theologie aus Isny und anderen benachbarten evangelischen Städten unterstützte. *

So rühmlich die Haltung der Isnyschen Bürger im Bauernkrieg und so zeitgemäß ihr Bestreben war, den religiösen Interessen zu genügen, so verwerflich war der intolerante, rohe Eifer, mit welchem sie dem Kloster und dessen katholischen Unterthanen ihren lutherischen Kultus aufdringen wollten. Sie verfuhren hier mit wahrem Vandalismus, zerstörten den Bilderschmuck der Klosterkirche, und nöthigten den Prälaten, die Kirche zu schließen (1534). Der Erbkastenvogt des Klosters, Truchseß Wilhelm, ein sanfter Mann, begnügte sich, das Kammergericht in Speyer anzurufen, dessen Restitutionsmandat ohne Wirkung blieb. Truchseß Wilhelm bot dem Konvent ein leeres Kloster in Mengen zu seiner Zuflucht

* Der Nachfolger des Fagius war Dr. Johann Marbach aus Lindau. Er wurde von Wittenberg hieher zum Pfarrer berufen und zwar von Luther selbst ordinirt und denominirt. Bezeichnend für Luthers Eifersucht gegen die Schweizer Reformatoren sind dessen Worte, als Marbach von ihm Abschied nahm: „Lieber Herr Doctor, weil Ihr aus dem Oberland bürtig, do in der Schweiz und etlichen Orten des Zwengels Opinion, so thut Ihr desto mehr Fleiß, damit solchem Irrthum gesteuert werde.“ Auch hat Luther selbst hierher in dieser Angelegenheit geschrieben. Im Jahr 1545 folgte Marbach seinem Vorgänger Fagius nach Straßburg.

an, allein der würdige Abt Ambrosius zog es vor, den Besitz nicht aufzugeben, sich mit den Seinigen in seine Mauern zu verschließen, und den Gottesdienst in aller Stille fortzusetzen. Während des schmalkaldischen Kriegs (1546) fielen die Bürger aufs Neue über das Kloster her, legten ihm eine Kontribution auf, nahmen alles Kirchengeräth und Silber weg, bis der für die Protestanten unglückliche Ausgang des Kriegs (1547) für die Stadt die demüthigende Folge hatte, daß sie in Folge des Spruchs einer kaiserl. Kommission (v. 20. Mai 1548) dem Kloster die geraubten Güter herausgeben, 2000 fl. Schadenersatz leisten, und dem Kastenvogt, Truchseß Wilhelm, der sich väterlich seiner Schutzbefohlenen angenommen, 650 fl. bezahlen mußte. Die Kosten, welche der schmalkaldische Krieg der Stadt verursachte, berechneten sich auf 82,150 fl. In Folge des Interim (1548) mußte die Stadt die Nikolaipfarrkirche, in welcher seit 1525 der evangelische Gottesdienst gehalten worden war, dem katholischen Kultus wieder einräumen, der auch bis zum Passauer Vertrag (1552) im Besitz blieb. Erst durch diesen Vertrag wurde die Kirche der evangelischen Gemeinde förmlich überlassen. — Ein Besuch des Kaisers Ferdinand I., der auf der Durchreise von Bregenz nach Insbruck von der Stadt glänzend empfangen wurde und im Kloster übernachtete, ist in den Annalen der Stadt und des Klosters, als ein besonders hervorstechendes Ereigniß, eingezeichnet (25. Jan. 1563). Uebrigens machte sich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ein allmähliches Herabkommen der Stadt von der Höhe ihrer Blüthe bemerklich. Der große Umschwung in den Handelsverhältnissen in Folge der Entdeckung von Amerika und des Seeweges nach Ostindien, und das dadurch herbeigeführte Sinken der großen italienischen Handelsrepubliken, zugleich mit dem Emporkommen niederländischer und englischer Handels- und Gewerbsindustrie, hatte das Verblühen von Augsburg, Memmingen und anderen schwäbischen Städten zur Folge und verfehlte nicht, seine Wirkung auch auf unser Isny zu äußern. Dazu kamen noch große Kalamitäten, die besonders im folgenden Jahrhundert den Wohlstand der Stadt schnell zerrütteten. Noch im Laufe des sechszehnten richteten wiederholte Seuchen Verheerungen unter den Bewohnern an, so in den Jahren 1551, 1574 und im folgenden Jahre, wo 1100 Personen gestorben seyn sollen, und 1593. In den Jahren 1580, 1597 und 1598 ereigneten sich Aufstände der Weberzunft gegen die Obrigkeit, welche letztere die Stadt Wangen in einer alten Gerechtigkeit schützen wollte, ihre Leinwand in der Schau der Stadt Isny schauen, bleichen, färben und mit dem Isnyschen Stadtzeichen versehen lassen zu dürfen. Der Aufruhr ist das letztemal nur durch bewaffneten Zuzug der Städte Memmingen, Kempten und Lindau gedämpft

worden; doch kam es nicht zur wirklichen Anwendung der Waffengewalt. *

Die eigentliche Jammerperiode kam für Isny, Stadt und Kloster, mit dem 30jährigen Krieg. Schon die Durchzüge der ligistischen und österreichischen Völker, noch ehe der Schauplatz der Feindseligkeiten selbst in diese Gegenden rückte, verursachten der Stadt bedeutende Kosten, die sich allein in den Jahren 1628—30 auf 66,314 fl. beliefen. Eines Tages aber, den 15. Sept. 1631, als eben eine kaiserliche Kompagnie ihre Quartiere in der Stadt verlassen hatte, brach in eines Beckers Wohnung Feuer aus, das mit so unaufhaltsamer Gewalt um sich griff, daß von 2 Uhr Nachmittags bis 1 Uhr Nachts 359 (nach andern 380) Gebäude ein Raub der Flammen wurden und nur 63 Gebäude, darunter der Hospital, übrig bleiben. Von der St. Nikolauspfarrkirche blieb nur der Chor mit der die Bibliothek enthaltenden Sakristei stehen; der sehr hohe und spitzige Glockenthurm stürzte zusammen. Eben so sanken die klösterlichen Gebäude, die Kirche mit ihren zwei Thürmen, und das Truchsessische Amthaus oder die Burg, in Schutt und Trümmer. Kaum fingen die Bürger an, ihre Wohnstätten wieder aufzurichten, als sich der Krieg mit allen seinen Gräueln heranwälzte. Die Schweden, diese vorgeblichen Beschützer des Glaubens, erschienen zuerst im Jahr 1632 und raubten den Abgebrannten den Rest ihrer Habseligkeiten, so daß sie den nachrückenden Oesterreichern und Bayern nur eine sehr geringe Nachlese übrig ließen. Eine pestartige Seuche, die schon 1611 und 1628 viele Opfer weggerafft hatte, brach im Jahr 1635 mit erneuerter Wuth aus, und fraß ⅔ der Bevölkerung; gleichwohl trieb in demselben Jahre der kaiserl. General von Ossa von der zertretenen Gemeinde eine Kontribution von 45,000 fl. ein. Mit einem Eifer, der dem patriotischen und religiösen Sinn der Isnyer Ehre macht, strengten alle Klassen der Bürger, selbst die Dienstboten nicht ausgenommen, ihre Kräfte an, vor allen Dingen zur Wiederherstellung der Kirche die nöthigen Kosten aufzubringen,

* Zum Beweis, wie unfreundlich sich auch bisweilen die Verhältnisse mit den Nachbarn gestalteten, mag folgender Vorfall dienen: Am Charfreitag 1617 wollte der evang. Pfarrer Porcelius den Siechen im Leprosenhaus zu Schweinenbach, das an die Bregenzer Herrschaft grenzte, das h. Abendmahl reichen, als er auf dem Wege dahin von 10 bewaffneten Bregenzer Bauern, den herrschaftl. Steurer an der Spitze, überfallen, der Patine, des Kelchs und der Kanne beraubt, und nach Bregenz abgeführt wurde. Erst nach drei Wochen gelang es den nachdrücklichsten Verwendungen der Isnyer, ihren Geistlichen aus gefänglicher Haft zu befreien. Der Zufall wollte, daß nach 29 Jahren, als Bregenz von den Schweden ausgeplündert wurde, der Kelch einem Soldaten in die Hände fiel, der gewissenhaft genug war, denselben seiner Eigenthümerin, der St. Leonhardipflege in Isny wieder zuzustellen.

so daß diese schon im März 1643 ihrer Bestimmung wieder gegeben werden konnte.* Noch waren aber die Stadt, und namentlich das Kloster lange nicht aus ihren Trümmern erstanden, als im Spätherbst 1646 abermals eine wilde Schwedenrotte hereinbrach und sich nicht mit gänzlicher Ausplünderung begnügte, sondern auch gegen Leib und Leben der Einwohner wüthete. Der Abt Johannes mußte sich, nachdem der evang. Prediger M. Groß ihn einen Tag und eine Nacht in seinem Hause verborgen gehalten hatte, verkleidet zu einem Nebenthor hinausflüchten, um sein Leben zu retten.

Das verarmte Isny erholte sich von nun an nicht mehr. Seine Bürgerzahl war von 650 auf ungefähr 250 herabgesunken. Mehrere der vermöglicheren Kaufleute und Gewerbsmänner hatten sich auswärts, in der Schweiz und anderswo, ansäßig gemacht. Um die ungeheuern Kriegspräßtationen zu erschwingen (bis zum Jahr 1648 hatte es nur an Kontributionen, Quartier u. a. Kosten, ohne die schweren Reichsanlagen, 272,247 fl. zu bezahlen gehabt), mußte zur Aufnahme großer Kapitalien geschritten werden, die, verbunden mit nachtheiligen Gewerbsverhältnissen, keinen Wohlstand mehr aufkommen ließen. Brandunfälle wiederholten sich in den Jahren 1721, (wo der Blaserthurm gänzlich ausbrannte),** 1727, 1737, 1759. Mit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts belaufen sich die städtischen Schulden auf 29,575 fl. 54 kr. Als aber im J. 1775 eine von dem Herz. v. Württ. ernannte Kreiskommission den Finanzzustand der Stadt untersuchte, ergaben sich an Kapital- und Zinsschulden, Kreis-, Steuer- und Kammerzieler-Rückständen 159,398 fl. 51 kr.

Ehe wir die letzte Katastrophe der Reichsstadt berühren, fassen wir die noch übrige Geschichte des Klosters in einer kurzen Uebersicht zusammen. Ungeachtet Papst Leo X. schon im Jahr 1513 dem Abt Philippus die Pontifikalia (Abtsmütze, Ring und Stab) ertheilt hatte, blieb es doch fortwährend ein Mediatkloster unter der Gerichtsbarkeit der Truchsesse; daher auch, als das Kloster 1520 in die Reichsmatrikel gezogen wurde, Truchseß Wilhelm sowohl als das Kloster dagegen protestirten, und der erstere einen Proceß 1544 gegen den Reichsfiskal anhängig machte, der endlich 1591 dahin entschieden wurde, daß das Kloster aus der Reihe der zum Reiche steuerbaren Klöster wieder zu streichen sey. Inzwischen hatte aber das Kloster

* In jenen Zeiten der Drangsal erwarb sich besonders die noch jetzt blühende Familie Eberz (Bürgermeister Georg Eberz, dann Leonhard, Johannes und Abraham Eberz) durch die uneigennützigste Aufopferung ein ruhmvolles Gedächtniß. Dieses Geschlecht weist schon im 13ten Jahrhundert verdienstvolle Isnyer Rathsherren nach. Nach ihm war eines der ältesten und angesehensten das der Ritter von Hyrus.

** Die Brandstifterin, Maria Bechtlin aus dem Tyrol, wurde zum Feuertod verurtheilt.

die Reichsanlagen, Türkensteuer u. s. w. zu tragen gehabt und war noch überdieß durch schlechte Verwaltung so zurückgekommen, daß es im Jahr 1607 an 50,000 fl. Schulden hatte. Vollends wurde es durch den Brand von 1631 und die totale Ausplünderung 1646 seinem Untergange nahe gebracht; allein die Unterstützung, die es bei seinen Ordensmitbrüdern fand, und eine Reihe kluger und sparsamer Prälaten (Dominikus, Theodorich, Alphons, 1650—1689) bewirkten eine Herstellung des Wohlstandes, der den früheren übertraf, aber auch den Wnnsch rege machte, gleich so vielen andern schwäbischen Stiftern, reichsunmittelbar zu werden — ein Wunsch, der das Kloster in einen fast hundertjährigen Kampf mit seinen Schirmvögten, den Truchsessen, verwickelte. Es ging siegreich aus demselben hervor, da die Aebte die öfteren Geldverlegenheiten ihrer Vögte klug zu benützen verstanden. Schon im Jahr 1652 fingen die Streitigkeiten zwischen Graf Johann Ernst und Abt Dominikus an, die so weit gingen, daß ersterer das Kloster mit bewaffneter Hand besetzte (1662), und die erst 1675 einigermaßen beigelegt wurden. Im Jahr 1693 kam zwischen dem Gr. Christian Franz und dem Abt Michael ein Hauptvergleich zu Stande, nach welchem der Abt gegen Auswärtige sich Reichsprälat nennen darf, und ihm die niedere Gerichtsbarkeit und das Besteuerungsrecht gegen eine jährliche Abgabe von 100 fl. über die alten Stiftungsgüter, und das Dinggericht über die Leibeigenen zugestanden wird, dagegen das Kloster mediat von dem Grafen vertreten bleiben und 3300 fl. bezahlen sollte. Dieser Vergleich wurde zu Gunsten des Klosters 1720 und 1728 dahin erweitert, daß ersteres gegen Bezahlung von 22,300 fl. die hohe Gerichtsbarkeit innerhalb der Klostermauern, die Vogteirechte und niedere Gerichtsbarkeit in mehreren dem Kloster gehörigen Gütern, und das Recht, Glashütten zu errichten, erhielt. Allein auch dieser Vergleich endigte die Streitigkeiten nicht, vielmehr kam es 1740 zu einem neuen Proceß, der endlich 1750 dahin verglichen wurde, daß das Kloster dem Grafen Eusebius Karl, Fürst-Bischof von Chiemsee, als damaligem Herrn von Trauchburg eine Schuld von 58,000 fl. nachließ und ein Darleben von 100,000 fl. auf die Grafschaft Trauchburg machte, dagegen die hohe Gerichtsbarkeit mit dem Recht, Stock und Galgen zu haben, über sämmtliche Klosterbesitzungen, als die kathol. Vorstadt Isny, Herrenberg, Adelegg, Eisenbach und Blockwiesen, besitzen und reichsunmittelbar seyn sollte. Kaiser Joseph bestätigte 1762 diesen Vertrag: doch gab es noch einige Anstände, die im Jahr 1781 durch einen neuen Vertrag zwischen den Grafen von Waldburg-Zeil und dem Kloster gehoben wurden. Ersterer erhielt 50,000 fl. und mehrere im Trauchburgschen gelegene Klostergüter (1106 Winterfuhren); wogegen

er auf alle Rechte und Ansprüche an das Stift verzichtete und sich und seiner Familie nur die forstliche Gerichtsbarkeit und das jus sepulturae und suffragii in Isny vorbehielt. Nachdem auch dieser Vertrag die kaiserl. Bestätigung erhalten hatte, erhielt der Abt als Reichsprälat Sitz und Stimme auf der schwäbischen Prälatenbank. Im Reichsmatrikularanschlag zahlte das Kloster 5 fl. und stellte zwei Mann zu Fuß zum Kreiskontingent. Das stiftische Gebiet war in zwei Hauptmannschaften eingetheilt, die erste bildete die sog. Viehweide, d. i. die katholische Vorstadt mit den dazu gehörigen Mühlen und Wasserwerken, die zweite den von der ersten getrennten Komplex der Parzellen auf dem Gebirge (s. die folg. Gemeinde).

Die französischen Revolutionskriege berührten auch Isny empfindlich genug. Die Stadt berechnete ihre Kriegskosten an Reichs- und Kreisanlagen, Verpflegungs- und Lieferungskosten in den Jahren 1793—99 auf 158,599 fl. 5 kr.* Dazu gesellte sich ein zweimaliges Brandunglück den 29. Juni 1798 und den 13. August 1800; besonders richtete das letztere einen sehr beträchtlichen Schaden an.

Der Frieden von Luneville hatte auch für Isny wie für die übrigen Reichsstädte Schwabens die Folge des Verlustes ihrer Selbständigkeit. Die Verfassung war, so lange sie jene behauptete, ihrem Wesen nach Demokratie, indem die Zünfte regierten und zu den höchsten Stellen jeder Bürger wählbar war. Die Verwaltungsgeschäfte wurden durch den Rath, das Gericht und die Gemeinde besorgt.** Ersterer bestand aus zwei, auf Jahresdauer gewählten, abwechselnden Bürgermeistern, zwei Ammännern, 1 Geheimen und 10 Senatoren. Das Gericht hatte zwölf Beisitzer und besorgte nicht bloß die Rechtshändel der Bürger, sondern bildete auch — wie oben gesagt worden — eines der vier Land- oder Mahlgerichte für die Freien. Die Gemeinde bestand aus 20 Mitgliedern, auch der äußere Rath genannt, der in wichtigeren Fällen

* Den 20. Septb. 1796 kam es zu einem Gefecht zwischen den Oesterreichern und Franzosen in der Nähe der Stadt bei Isnyberg (Gemeinde Eglofs). Der franz. General Tarreau, der, bei Kempten geschlagen, über Isny nach Eglofs sich zurückgezogen hatte, war in der Nacht auf den 20. wieder vorgerückt, um die Oesterreicher in Isny zu überfallen. Diese aber rückten noch vor Tages Anbruch gegen die Franzosen aus, und nöthigten sie nach einer heftigen Kanonade mit beträchtlichem Verlust zum Rückzug. Was den Ausschlag gab, war, daß eine österreichische Truppenabtheilung bei Gründels den Franzosen in den Rücken fiel, wobei ein junger Isnyer Bürger, der oben (S. 191) erwähnte Kunstgärtner Loher, die Truppen auf Seitenwegen durch die Bodener Waldung führte. Kaiser Franz ehrte das Verdienst des unerschrockenen Führers durch eine goldene Medaille.

** Die Regimentsordnung datirte sich vom 12. Mai 1729, und war die im demokratischen Sinn modificirte Wahlordnung K. Karls V., deren Instrument im großen Brand 1631 verloren gegangen war.

von dem innern Rath beigezogen wurde. Für jede der 4 Pflegen waren 2 Pfleger bestellt. Das Kanzleipersonal bestand aus einem Kanzleiverwalter und einem Registrator.* Auf dem Reichstage hatte Isny unter den Städten der schwäbischen Bank die 25ste, auf dem Kreistag aber die 20ste Stelle. Der Reichsmatrikularanschlag, der früher 80 fl. betrug, wurde später (1686) auf 20 fl. herabgesetzt. Zu einem Kammerziel gab die Stadt 42 Reichsth., als Kreisanschlag 30 fl. Zum Kreiskontingent stellte sie einen Mann zu Pferd und 9 Mann zu Fuß. Das Gebiet erstreckte sich außer den Mauern nur einige Büchsenschüsse weit bis an die 7 sogenannten Freisäulen oder Territorialmarken, und war selbst innerhalb der Thore nicht unvermischt mit stiftischem Gebiet.

Gemäß dem §. 24 des Reichsdeputations-Recesses vom J. 1803 fiel Stift und Stadt Isny nebst einer auf Ochsenhausen angewiesenen Rente von 11,000 fl. dem Reichsgrafen Otto von Quadt als Entschädigung für die Herrschaften Wyckradt und Schwanenberg zu, welche derselbe jenseits des Rheins besessen hatte. Die Besitzergreifung von der aus der Stadt und dem Stift nebst dessen Gebiet gebildeten Grafschaft erfolgte den 2. März 1803, und somit trat der Graf in die Reihe der schwäbischen Reichsstände. Den 12. April desselben Jahrs verließ Rupertus, der 48ste und letzte Abt von Isny, die aufgehobene Abtei.**

Die Grafschaft, mit einer Bevölkerung von 2000 Seelen, wurde getheilt in das Stiftamt und Stadtamt. Sie gab zu einem Kammerziel 76 fl. 7 kr. Die milde reichsgräfliche Regierung schonte die verarmte und verschuldete Stadt möglichst; sie ließ ihr alle ihre bisherigen Einkünfte und begnügte sich mit einem Surrogat von 1300 fl. wie es die Reichsdeputations-Subdelegation in Ochsenhausen gleich Anfangs festgesetzt hatte. Auf diese Art sah sich Isny im Stande, jährlich gegen 4000 fl. an seiner Schuldenlast abzutragen. Dieß änderte sich, als der Graf im J. 1806 durch die rheinische Bundesakte mediatisirt wurde und Isny unter die Oberhoheit der Krone Württemberg kam.*** Die Stadt verlor ihre Einkünfte und behielt ihre Schulden. Die letzteren beliefen sich im Jahr 1806 auf 129,058 fl. 47 kr. Stiftamt und Stadt Isny wurden jetzt unter

* Die Stadt hatte einige eigene Statuten, die in Jägers jurist. Magazin für die Reichsstädte abgedruckt sind.

** Dieser in der Stadt wie in der Umgegend allgemein geachtete Prälat lebte von jetzt an in Augsburg, später in Kaufbeuren und starb an letzterem Orte den 24. Jan. 1811.

*** Den 10. Sept. 1806 wurde die bisherige Reichsgrafschaft von dem franz. General Börner an den württ. Kommissär Frhrn. von Maucler zu Weingarten übergeben und ein Procès verbal darüber ausgefertigt.

dem Namen des Patrimonial-Obervogteiamts Isny dem Souverainetätsoberamt und Kreis Altdorf zugetheilt, machten sodann, nach Aufhebung der ersteren, auf kurze Zeit ein eigenes Oberamt aus, zu welchem das Fürstenthum Zeil, die Grafschaft Trauchburg und die Herrschaften Eglofs, Siggen und Kißlegg gehörten, und wurden endlich 1810 dem neu gebildeten Oberamt Wangen zugetheilt, wobei Isny bis zum J. 1819 der Sitz eines Unteramtes war.

Als die Mediatisirung eintrat, betrugen die herrschaftlichen Einkünfte in Geld 23,662 fl. 57 kr., mit Einschluß der Ochsenhauser Rente von 11,000 fl. Württemberg setzte sich in den Besitz der Souverainetätsgefälle, ohne daß eine förmliche Ausscheidung derselben und der damit zusammenhängenden Schulden- und Lastenabtheilung vorgenommen wurde, welche erst durch den spätern Vertrag von 1827 erfolgte. Diese Gefällausscheidung umfaßt aber nur stiftische Gefälle und Lasten. Mit der Stadt kam im Jahr 1821 eine Schuldenausgleichung zu Stande, zu Folge welcher die Summe von achtzigtausend Gulden auf den Staat übernommen wurde, wobei die Staatskasse noch die Verbindlichkeit übernahm, die Stadt gegen den Grafen in Ansehung obiges Surrogates oder der Rente von 1300 fl. zu vertreten, welchem nun für diesen Anspruch eine jährliche ewige Rente von 1200 fl. auf die Staatskasse angewiesen wurde. Für die Forderung an die im Jahr 1825 durch Kauf an den Staat übergegangene Herrschaft Ochsenhausen wurde dem Grafen eine jährliche Rente von 10,800 fl. auf die Staatskasse zugestanden. Wegen Epavisirung mehrerer Güter und Gefälle von stiftischen Besitzungen in den Oberämtern Tettnang und Wangen verglich man sich dahin, daß dem Grafen die Hälfte des Kapitals, dem Staat die andere Hälfte und sämmtliche bezogene Nutzungen zufallen sollten. Aus einer Ausscheidung der landesherrlichen und grundherrlichen Revenuen des vormaligen Stiftes (berechnet im Nov. 1826) geht hervor, daß die landesherrlichen Einnahmen 305 fl., die grundherrlichen 11,955 fl. betragen. Zu letzteren obige 1200 und 10,800 fl. geschlagen, belaufen sich die Revenuen des Grafen von Quadt auf 23,955 fl. Die Deklaration über die standesherrlichen Rechte des Grafen datirt sich vom 8. Mai 1827. Regierungsbl. 1827. S. 179. Der k. württembergische Standesherr, gegenwärtig Se. Erlaucht Herr Wilhelm Otto Graf von Quadt-Isny, geb. den 24. Febr. 1783, ist Grundherr der Gemeinden Stadt Isny und Isny Vorstadt mit 2354 Seelen; außerdem aber besitzt er in den Gem. Beuren, Christatzhofen, Eisenharz, Friesenhofen, Winterstetten, Großholzleute, Neutrauchburg, Rohrdorf und Eglofs 154 Lehengüter und 27 Söldhäuser. In Bayern gehören dem Standesherrn einige Falllehengüter. Dem Staate lehenbar ist ein

einziges Gut in Ratzenhofen (Gem. Neutrauchburg), das vom Stift Kempten herrührt. Die unmittelbar verwalteten, nicht verliehenen Güter bestehen in 6⁶/₈ M. Gärten, 121³/₈ M. Aecker, 257⁶/₈ M. Wiesen, 56⁵/₈ M. Weiher, 4522⁵/₈ M. Waldungen.

14. Gemeinde Isny Vorstadt,

bestehend aus 5 (19) Parzellen mit 473 kathol. Einwohnern, und zwei von einander getrennten Markungen. Die eine ist die mit der Stadtmarkung ein ungetrenntes Ganze bildende Markung der katholischen Vorstadt oder ehemals sogenannten Viehweide; die andere begreift die auf dem Gebirge und im Eschachthal liegenden Parzellen, welche durch die Markungen von Großholzleute und Neutrauchburg von der Vorstadt getrennt sind. Von der natürlichen Beschaffenheit der ersteren gilt das bei Isny Gesagte. Die zweite Markung ist größtentheils ein sehr hoher, rauher und waldigter Gebirgsstrich mit der Abdachung gegen die Eschach; hier ist die Viehzucht vorherrschend und der Feldbau nicht bedeutend. Die Waldungen nehmen gerade die Hälfte, Weiden und Oeden beinahe ¹/₃ des Areals dieser zweiten Markung ein, ein Verhältniß, wie es sonst im ganzen Oberamtsbezirk nicht gefunden wird. Der Gewerbsbetrieb, so weit er von Belang ist, beschränkt sich einzig auf die Gewerbe des Grafen von Quadt, welche mehrere Glieder dieser im Ganzen nicht sehr wohlhabenden Gemeinde in Nahrung setzen, und welche bei den betreffenden Parzellen näher angegeben werden sollen. Die unbedeutenden Handwerker sind die auf dem Lande gewöhnlichen. Wasserwerke sind 5 vorhanden, welche sämmtlich dem Grafen zugehören, darunter 2 starke Mahlmühlen, 1 Säge, 1 Walke und 1 Lohstampfe. Auf dem Gebirge befinden sich 2 Sennereien, und in der Vorstadt eine, welche viel und guten Käse liefern. Grundherr ist der Graf von Quadt-Isny, welcher auch den Groß- und Kleinzehnten auf der ganzen Gemeindemarkung bezieht; Heu- und Blutzehnten wird nicht gereicht. Die Vereinödung ist uralt. Die Vorstadt mit Roggs ist der kathol. Stadtpfarrei Isny, die übrigen Parzellen sind der Pfarrei Rohrdorf zugetheilt. Die Vorstadt hat eine eigene Schule. Die geschichtlichen Verhältnisse sind bei Isny Stadt abgehandelt. Die Parzellen sind:

1) Isny Vorstadt, mit 295 kathol. Einw., nebst Roggs, Hof mit 4 Einw. Die katholische Vorstadt (so genannt im Gegensatz gegen die lutherische oder Wasservorstadt) liegt im Osten der Stadt; in den politischen Verband mit der Vorstadt gehören die gräflichen Schloßgebäude oder die ehemalige Benediktinerabtei im Umfange der Stadt, wovon oben schon die Rede war. Von

gräflichen Gewerben befindet sich hier eine chemische und Naturbleiche, eine Waarenappretur für Baumwollentücher und eine Sengmaschine für dieselben, und eine Walke. Hieher gehört auch eine beim Schloß befindliche ziemlich bedeutende gräfliche Bierbrauerei. Am östlichen Ende liegt der katholische Gottesacker für die Stadt und Vorstadt mit einer großen, sehr schönen Kapelle zum heil. Joseph; es ist eine Rotunde mit gut gemaltem Plafond. Es besteht eine Gottesackerkapellenpflege, verbunden mit der St. Josephsbruderschaft, deren Fonds 538 fl. 51 kr. beträgt. Außerdem hat die Vorstadt eine Allmosenpflege mit einem Vermögen von 4124 fl. 58 kr. (den 1. Juli 1839).

2) Adelegg, Weiler mit 4 Einw., nebst a) Kapellenbauer, Hof mit 2 Einw., b) Schneebauer, Hof mit 6 Einw., c) Spilz, Hof mit 4 Einw., d) Wegmann, Hof mit 7 Einw. Diese Parzellen liegen auf dem höchsten Rücken der in den Oberamtsbezirk hereinstreichenden Allgäuer Voralpen, welcher Strich von dem vorgenannten Weiler gewöhnlich den Namen der Adelegg führt. Das Kloster Isny kam in den Besitz dieses Walddistrikts, theils 1169 durch Schenkung des Grafen Wolfrad von Vöringen, theils 1188 ebenfalls durch Schenkung einer Adelhaid, der Wittwe Schwiggers von Rohrdorf, und dessen Bruders Heinrich. Schon früher hatten Ulrich und Bertold von Grünenbach einen Theil jener Waldungen dem Kloster vergabt.

3) Blockwiesen, Weiler mit 33 Einw., nebst a) Halder, Hof mit 5 Einw., und b) Krummen, Weiler mit 10 Einw. Diese Parzellen liegen im tiefen und engen Eschachthal an der bayerischen Grenze. Die Kinder in Blockwiesen besuchen die bayerische Schule in Kreuzthal.

4) Eisenbach, Weiler mit 40 Einw., nebst a) Armenhaus, Haus mit 2 Einw., und b) Tobel, Hof mit 10 Einw. Eisenbach liegt dem bayerischen Dorfe Kreuzthal gegenüber, dessen Schule die Kinder in Eisenbach besuchen, an der Mündung des wilden Eisenbach-Waldtobels in das Eschachthal. Hier errichtete das Kloster Isny schon im Jahr 1708 eine Glashütte, welche jetzt auf gräflich Quadt'sche Rechnung betrieben wird. Die Fabrik liefert weißes und halbweißes Großtafelglas nach böhmischer Art und Arzneigläser für Apotheker, und beschäftigt gewöhnlich 28 Arbeiter. Die Rohstoffe, als Quarz u. dergl., werden aus der nächsten Umgebung geholt, Glaubersalz, Pottasche und Braunstein aus Bayern und der Schweiz bezogen. Der Absatz geht in die Schweiz und in die Vereinslande. Auch besitzt der Graf hier ansehnliche Mühlwerke. Der Ort hatte eine Kapelle, die im Jahr 1824 abgebrochen wurde.

5) Herrenberg, Hof mit 12 Einw., nebst a) Bergmann, Hof mit 9 Einw., b) Gollenhof, Hof mit 3 Einw., c) Langenhalder, Hof mit 7 Einw., d) Maushardsberg, Weiler mit 9 Einw., e) Oelbergwald, Weiler mit 11 Einw. Im Jahr 1464 setzt der Abt von Isny 3 Lehenbauern auf ein großes Gut auf dem Herrenberg. 1602 werden Klostergüter zu Herrenberg auf 30 Jahre an den von Zeil verliehen. Im Jahr 1707 schloß das Kloster einen eigenen Vertrag mit Trauchburg wegen Herrenberg ab, wonach dieses Gut von allen Steuern und Lasten befreit und dem Kloster das Recht zugestanden wird, Theile des Waldes ausstocken, in Aecker und Wiesen verwandeln und Bauernhöfe dorthin setzen zu dürfen. Letzteres geschah auch gleich im folgenden Jahre, und so entstanden die Nebenparzellen von Herrenberg.

15. Gemeinde Kißlegg, s. unten.

16. Gemeinde Neuravensburg,

bestehend aus 20 (51) Parzellen (darunter 1 Dorf und 2 Pfarrweiler) auf 18 Markungen, mit 1020 kathol. Einwohnern. Dieser Gemeindebezirk, die ehemalige Herrschaft Neuravensburg, deren Geschichte unten bei dem Orte dieses Namens angegeben werden wird, ist der südwestlichste des Oberamts, von dem Oberamt Tettnang, der fürstlich sigmaringen'schen Herrschaft Achberg und dem königlich bayerischen Gebiet (Landgericht Lindau) beinahe ganz eingeschlossen. Die obere Argen fließt durch einen Theil des Bezirks und vereinigt sich an der Tettnanger Oberamtsgrenze mit der untern, so daß die vereinigte Argen auf eine halbe Stunde die Oberamtsgrenze bildet. Außerdem ist der Bezirk von dem Schwarzenbach und einigen bedeutenden Weihern, dem Hüttenweiler-, Neuravensburger-, Kohlbronnen-, Riederweiher und Blauensee bewässert. Das Terrain ist hügelig, der Boden fruchtbar. Da dieser Bezirk unter allen Gemeinden des Oberamts die niedrigste Lage hat, und sich südwärts nach dem Bodensee senkt, von welchem er nur zwei kleine Stunden entfernt ist, so ist das Klima das mildeste im Oberamt, und nähert sich schon der Temperatur der Seegegenden. Obstkultur findet man daher hier mehr als sonst im Allgäu; doch wird auch hier mehr Spät- als Frühobst gezogen, da kalte Nebel und Frühlingsfröste dem letzteren, wie auch dem Hanf, der hier sehr fleißig gebaut wird, und zarteren Gartengewächsen oft nachtheilig sind. Die Viehzucht steht im Ganzen dem Feldbau nach. Auszeichnung verdient als Viehzüchter der Wirth Bruder in Neuravensburg, s. oben. Die Vereinödung wurde in den Jahren

1775 — 90 ausgeführt. Die Gemeindebürger leben in mittlerem Wohlstande. Auch der Gewerbsbetrieb ist nicht ganz unbedeutend. Da Neuravensburg früher eine besondere Herrschaft bildete, so hatte es eine eigene Zunftlade und die Gewerbe sind ziemlich vollständig besetzt, wiewohl nur auf das eigene Bedürfniß beschränkt. Daß die sehr frequente Straße von Wangen nach Lindau mitten durch den Bezirk führt, ist ein günstiger Umstand, und bringt namentlich in die Wirthschaftsgewerbe einiges Leben. Von Wasserwerken verdienen zwei Eisenhämmer und zwei Mahlmühlen Erwähnung. Sennereien gibt es drei. Durch den unten anzuführenden Kaufsvertrag sind sämmtliche grundherrliche, Patronats- und andere Rechte an den Staat übergegangen. Die Zehntverhältnisse betreffend, so bezahlt die Pfarrgemeinde Roggenzell (nach ihrem früheren Bestand, wonach die Parzellen Föhlschmitten, Grub und Mindbuch noch zu ihr gehörten) aus vertragsmäßigem Zeitpacht ein Geldsurrogat an den Staat von 1212 fl. In der Pfarrgemeinde Schwarzenbach ist die Pfarrei zehntberechtigt, mit Ausnahme der eben genannten drei Parzellen. Heu- und Blutzehnten werden nicht gereicht. Die Gemeinde theilt sich in die zwei Pfarrsprengel Roggenzell und Schwarzenbach so, daß zu den ersteren Neuravensburg, Bettensweiler, Dabensweiler, Hub, Hüttenweiler, Kocherbauer, Moos, Reute, Ried, Roggenzell, Strohdorf und Trollenhof, zu der letzteren Dametsweiler, Degetsweiler, Engetsweiler, Föhlschmitten, Grub, Mindbuch, Schwarzenbach und Untermooweiler, je mit ihren Nebenparzellen gehören. An jedem der beiden Pfarrsitze befindet sich die Schule für den Pfarrsprengel. Jede der genannten Parzellen bildet eine eigene Markung mit Ausnahme des Weilers Kocherbauer und des Hofs Trollenhof.

1) Neuravensburg, kath. Dorf mit 110 Einw., nebst der Mahlmühle Hagmühle mit 8 Einw.

Neuravensburg liegt zwei Stunden südwestlich von Wangen an der Landstraße von da nach Lindau, am Fuß des steilen Hügels, der das jetzt zum Abbruch bestimmte alte Schloß trägt, von welchem das Dörfchen seinen Namen hat. Diese Burg ist auch jetzt noch, nachdem die Dächer des Thurms und des Schloßgebäudes abgetragen sind, eine Zierde der ganzen Gegend, und es ist zu bedauern, daß man vielleicht in Kurzem ihre Spur vergeblich suchen wird. Von der Zinne des sehr hohen Wartthurms hatte man eine unvergleichliche Aussicht über die ganze Landschaft, besonders aber nach der Bodenseegegend und den Schweizeralpen. In alten Zeiten lag um den Schloßberg her ein Städtchen, das aber zerstört wurde, wie aus dem Folgenden ersehen werden wird. Die Erbauer und ersten Besitzer der Burg sind unbekannt, doch dürften dieß die

alten Grafen des Argengaus gewesen seyn,* theils weil, sowie ihre alte Stammburg im Schussenthale den Namen der Grafenburg oder Ravensburg führte, so auch diese im Argenthale und Argengau gelegene Burg die neue Grafen- oder Ravensburg genannt worden seyn mag, theils und hauptsächlich, weil wir als Burgvögte oder Lehenträger von Neuravensburg die Diener (Ministri) der Welfen und ihrer Erben, der Hohenstaufen, finden. Der erste, der urkundlich nachgewiesen werden kann, ist ein Gebizo von Bienburg, Stifter des Klosters Weißenau im Jahr 1145, dessen Vater Hermann der Reiche und dessen Schwester Luitgart war, der sich auch selbst Gebizo von Ravensburg nannte, und im Jahr 1153 sich als einen Ministerial des Herzogs Welf bezeichnete (s. Stiftungsurkunde des Klosters Weißenau). Nach ihm erscheint Dieto von Eisteggen oder Aistegen (der Adelhaid, Markgräfin von Vohburg, die geschiedene Gemahlin Kaiser Friedrichs I. geehlicht hatte) als Dieto von Ravensburg im Jahr 1179, wie ihn auch die Zwiefalter Annalen nennen.** Von den späteren Lehen- oder Burgvögten von Neuravensburg finden wir als Hohenstaufensche Ministerialen im Jahr 1219 und 1220 Bernhard, 1240 Heinrich, einen Sohn oder Enkel des Dieto von Eisteggen, der sich auch von Löwenthal nannte (s. Oberamtsbeschreibung von Tettnang, S. 130), 1251 Ulrich und 1258 Heinrich.*** Das unbeerbte Ableben dieses Heinrich † benützte der mächtige und kriegerische Abt Bertold von St. Gallen, dem die ganze Umgegend als altes St. Gallisches Stiftungsgut angehörte, und zog die Burg, mit Ausschließung der Verwandten des Heinrich als eröffnetes Lehen an sich, und übergab sie seinem Vasallen Rudolf, Edlen von Rorschach, als Burglehen.†† Nach dem Tode des Abts Bertold (1271) wurden zwei Aebte, Ulrich von

---

* Wir folgen in dieser ältern Geschichte von Neuravensburg einer gütigst mitgetheilten Untersuchung des Herrn Domkapitulars von Vanotti.

** Sulgeri Annal. Zwief. T. I. p. 58. Vergl. Tschudi, Schweizerchronik I. S. 74.

*** „Ob nun alle diese, die sich von Ravensburg schrieben, auch im Besitze von Neuravensburg waren, oder ob sie diesen Namen nicht als Ammanne (Ministri) der Hohenstaufen in der Stadt Ravensburg führten, dürfte bei Einigen zweifelhaft seyn.“ v. Vanotti.

† Er starb nach Tschudi 1260, jedenfalls vor 1270, da ihn eine Urkunde von 1271 Henricum de Ravensb. piae mem. nennt.

†† Tschudi's Schweizerchronik I. S. 159: „1260 starb Heinrich von Nuwenravenspurg fry ohne Liberben. Er was Abt Berchtolden von St. Gallen Mumen Sune und was ouch sin Gottzhuß Dienstmann, denn er sin Schloß und Stettlin Ravensburg vom Gottzhuß St. Gallen zu Lehen hat, deßhalb die Burg und Stettlin dem Gottzhuß ledig heimfiel.... Nun hatt der von Ravensburg Blutzfründ, die vermeintend Erben zu sin, unterstunden sich des Guts zu unterwinden ... mußtend aber abstan —“

Güttingen und Heinrich von Wartemberg gewählt. In der hieraus entstandenen Fehde ergriff Graf Ulrich von Montfort die Waffen für Abt Ulrich, und da dessen Gegner Neuravensburg besetzt hielten, eroberte er das Schloß, und verbraunte und zerstörte das Städtchen (1272). Nur das Schloß wurde verschont. Abt Ulrich verpfändete dieses mit den Gütern an Eglof von Rosenberg und den Grafen von Montfort, dessen Burgvogt Bruno von Ravensburg 1274 war, von welchem sie der Abt Konrad von Gundelfingen 1291 wieder auslöste. Nach dem Tode Kaiser Rudolfs I. 1291 besetzte Abt Wilhelm, ein Graf von Werdenberg, der mit dem Kaiser bis an dessen Tod im Unfrieden gelebt hatte, das Schloß, und setzte laut Urkunden vom Jahr 1294 und 1302 den Heinrich von Schönenstein zum Burgvogt.* Nach ihm erhielt diese Stelle als ein Feudum castrense Dietegen von Castell. Wie bedeutend dieses Lehen oder diese Burghut damals gewesen seyn muß, geht daraus hervor, daß Kaiser Heinrich VII. diesem Dietegen im Jahr 1311 die Grafschaft Zeil gegen dieses Burglehen als Pfandschaft für die damals so bedeutende Summe von 800 Mark Silbers überließ und diese Ueberlassung durch den Kanzler und Erzbischof Vichold von Köln im Namen des Reichs 1313 bestätigen ließ. Im Jahr 1349 verpfändete St. Gallen die Burg mit allen Zubehörungen für 300 Pfund Heller an Eglof von Rosenberg den Jüngern, acht Jahre später aber löste es dieselbe wieder aus und belehnte Wilhelm von Praßberg damit. Nach einander besaßen Burg und Zubehörde theils pfandweise, theils als Vögte Ulrich Wermeister in Wangen, Albrecht von Königseck, Niggel Ruprecht in St. Gallen (1404 als Leibgeding), dann 1431 Michael Ruprecht, endlich Anton Schenk von Landegg.** Der Verfall des Stiftes nöthigte den Abt Kaspar 1450 die Herrschaft Neuravensburg an die Stadt Lindau gegen 4500 fl. zu verpfänden, und sie ein Jahr später um weitere 2500 fl. kaufweise, jedoch auf Wiederlösung, zu überlassen. 136 Jahre blieb

* Der Wohnsitz der Ritter von Schönenstein in der Nähe von Neuravensburg war ein Lehen von St. Gallen. In der Fehde des Abtes Bertold mit dem Bischof Werner von Constanz (1260) war Konrad von Schönenstein auf der Seite des Abtes. Im Jahr 1418 wurde von St. Gallen der Burgstall Schönenstein dem Burkart Negel und Burkart von Heimenhofen geliehen, dagegen erhielt Lutz von Schönenstein 1419 die Kastenvogtei über die Kirche zu Sigmars als ein St. Gallisches Lehen.

** Den 10. Oktober 1408 verlieh König Ruprecht den Zoll zu Neuravensburg als heimgefallenes Lehen seinem Landvogt in Schwaben, dem Grafen Hug von Werdenberg (Chmel. Reg. p. 164). 1570 bewilligt Abt Joachim von St. Gallen den österreichischen Amtleuten zu Neuravensburg, einen neuen Zoll aufzurichten, jedoch unbeschadet der niedern Gerichtsbarkeit des Stiftes (Urk. des K. Arch.).

sie in den Händen der Stadt Lindau. Während dieser Zeit, wahrscheinlich im Bauernkriege, wurde das Schloß niedergebrannt und lag mehrere Jahre in Trümmern. Während noch 1351 eine Urkunde von der Stadt * Neuravensburg spricht, sagt die Verkaufsurkunde vom Jahr 1451: „Burg, Burgstall, Dorf und Herrschaft Neuravensburg." Abt Joachim überließ 1586 die Herrschaft der Stadt Wangen zur Auslösung von Lindau, um 25,190 fl. Weil dieser Kaufschilling weit unter dem wahren Werth des Objekts zu stehen schien, focht Abt Bernhard 1604 den Kauf als ungültig vor dem Kammergericht in Speyer an. Der Streit wurde durch Abt Georg von Weingarten 1608 dahin vermittelt, daß St. Gallen die Herrschaft wieder herausbekam, an Wangen aber den von Abt Joachim bezogenen Kaufschilling bis auf 2990 fl. zurückbezahlte und auf seine Rechte und Einkünfte in der Stadt Wangen und deren Gebiet verzichtete. Jetzt erst erhob sich das Schloß Neuravensburg wieder aus seinem Schutt, indem Abt Bernhard 12,958 fl. auf seinen Wiederaufbau verwendete. Sein Nachfolger acquirirte für die Herrschaft das Dörfchen Untermooweiler, s. d. Das Stift hatte sich, während Lindau und Wangen im Besitz von Neuravensburg waren, die Patronat- und geistlichen Rechte, so wie die Landeshoheit vorbehalten; letztere wurde 1699 den Grafen von Montfort-Tettnang pfandweise überlassen, aber 1772 wieder ausgelöst und von St. Gallen bis 1803 ausgeübt. Die hohe und forstliche Obrigkeit nebst der Jagd war Montfort schon durch Vertrag von 1615 zuständig. Untermooweiler war zur Ritterschaft kollektabel und stand unter österreichischer hoher Gerichtsbarkeit. Das Stift zahlte jährlich für die Herrschaft an die Schwäbische Kreiskasse ein Aversum von 720 fl. Durch den Reichsdeputationsreceß vom J. 1803 erhielt der Fürst Johann Baptist von Dietrichstein die ganze Herrschaft als Entschädigung für die von ihm an die helvetische Republik abgetretene Herrschaft Trasp in Graubündten, und da der Fürst die letztere von Oesterreich zu Lehen getragen hatte, ging diese Eigenschaft laut Lehenvertrags vom 1. Februar (ratif. den 26. cj.) 1804 auf Neuravensburg so über, daß der Fürst diese Herrschaft als ein rechtes österreichisches Mannslehen und die vollkommene österreichische Territorialhoheit über dieselbe, die jura praesidii, armorum, aperturae, sequelae, das Zollregale und die Straßenjurisdiktion anerkennt, wie Oesterreich alle diese Rechte über Trasp besessen. Als Aversum zur Schwäbischen Kreiskasse zahlt der Fürst 720 fl. an das Rentamt der Grafschaft Montfort; die fürstliche Reichstagsstimme wird durch

* Noch jetzt trägt ein Distrikt, aus Baumgut, Ackerland und Wiese bestehend, den Namen „die alte Stadt."

den österreichischen Direktorialgesandten vertreten. Hierauf nahm das Kreisamt Altdorf den 7. Oktober 1804 die Landeshuldigung für Oesterreich ein. Um diese Zeit zählte die Herrschaft (jetzige Gemeinde) 164 Häuser und 834 Einwohner ohne die Dienstboten. In Folge des Preßburger Friedens und Pariser Staatsvertrags vom 12. Juli 1806 gingen die Rechte Oesterreichs über diese Lehensherrschaft auf die Krone Württemberg über, * worauf die Herrschaft zuerst als Patrimonialamt dem souv. Oberamt Altdorf, 1810 aber als Schultheißerei dem Oberamt Wangen zugetheilt wurde. Der Fürst trat in die Reihe der k. Standesherrn. Im Jahr 1829 verkaufte Fürst Franz Joseph von Dietrichstein-Proskau-Leslie die Herrschaft nebst Untermooweiler mit allen Rechten und Lasten an den Staat. Die Uebernahme und Besitzergreifung von Seiten des Letzteren erfolgte den $^{18}/_{19}$. August 1829. Der Kaufschilling (sammt der Ausgleichungssumme für sämmtliche frühere Ansprüche und Entschädigungsforderungen des Fürsten) betrug 73,000 fl., nachdem zuvor die Lehenbarkeit der Herrschaft durch einen verhältnißmäßigen Abzug an der anfänglich höher gestellten Kaufsumme abgelöst worden war. Der Reinertrag berechnete sich im Sept. 1825 auf 2743 fl. 47 kr. Der Grundbesitz bestand in 345 Morgen Güter (Gärten, Aecker, Wiesen, Weiden, trocken gelegte Weiher und Torfgründe) und 435 M. Waldungen. Inzwischen wurden vom Staate Güterstücke, Waldungen u. dgl. wieder an Privaten, und im Jahr 1834 auch das Schloß und Schloßgut selbst an Herrn von Linden veräußert, der im J. 1836 das Schloß an einen Bürger von Wangen auf den Abbruch verkaufte, nachdem es bis diese Zeit bewohnbar und ziemlich gut erhalten gewesen war. Im J. 1837 wurde mit der allmähligen Abtragung begonnen, die zum Leidwesen aller Freunde dieser malerischen Gegend nur zu bald vollendet seyn dürfte, da das Material guten Absatz findet.

2) Bettensweiler, Weiler mit 29 Einw., nebst Gugelis, Weiler mit 16 Einw. Bettensweiler (am Hüttenweiler Weiher) ist einer der ältesten beglaubigten Orte Württembergs. Im Jahr 735 vergabt Riulf seine Güter zu Pettinwillare sammt seinem Knechte Allidulf an das Kloster St. Gallen und im Jahr 864 ein Samuel

* Die Uebergabe erfolgte den 10. Sept. 1806 zu Weingarten durch den franz. General Börner an den k. württ. Kommissär, Freih. von Maucler. Im Januar 1806 hatte sich Bayern durch ein Militärkommando auf eine Zeitlang in faktischen Besitz gesetzt; dieser wurde auch durch Vertrag vom 6. Juni von Württemberg anerkannt. Untermooweiler wurde — als ritterschaftlich — erst durch den Vertrag vom 13. Okt. 1806 von Bayern an Württemberg abgetreten.

mit seinem Weibe Wildrud alle ihre Güter in Pettenwilare an dasselbe Kloster. *

3) Dabensweiler, Weiler mit 79 Einw., nebst a) Altschmitte, Weiler mit 6 Einw., b) Fuchsbühl, Hof mit 8 Einw., c) Hunderiß, Hof mit 5 Einw., d) Loch, Weiler mit 8 Einw.

4) Dametsweiler, Hof mit 4 Einw., eine Sennerei.

5) Degetsweiler, Weiler mit 32 Einw., nebst a) Aichhof, Hof mit 7 Einw., und b) Rothen, Weiler mit 10 Einw.

6) Engetsweiler, Weiler mit 54 Einw., nebst a) Irgenhaus, Hof mit 6 Einw., und b) Kögelshof, Hof mit 9 Einw.

7) Föhlschmitten, Weiler mit 37 Einw., nebst a) Maierhalden, Hof mit 11 Einw., und b) Wuhr, Haus mit 7 Einw. Föhlschmitten, gegenüber dem Schloßberg an der Argen gelegen, ist im Jahr 1814 von der Pfarrei Roggenzell der Pfarrei Schwarzenbach zugetheilt worden.

8) Grub, Weiler mit 24 Einw., nebst Hinterberg, Hof mit 5 Einw.; das kirchliche Verhältniß wie bei Föhlschmitten.

9) Hub, Weiler mit 23 Einw.

10) Hüttenweiler, Weiler mit 32 Einw., nebst a) Halders, Hof mit 8 Einw., b) Metzgerhof, Hof mit 5 Einw., c) Schlachters, Hof mit 5 Einw. Hüttenweiler ist der südlichste Ort des Oberamts; der davon benannte Weiher ist von Abt Ulrich von St. Gallen im J. 1484 erweitert und zu einem großen Fischteich eingerichtet worden.

11) Locherbauer, Weiler mit 6 Einw., gehört zur Markung Bettensweiler, an der Landstraße nach Lindau.

12) Mindbuch, Weiler mit 36 Einw., nebst a) Argenhof, Hof mit 3 Einw., b) Dittis, Hof mit 4 Einw., c) Friedhag, Hof mit 8 Einw., d) Gugelloch, Hof mit 9 Einw. Das kirchliche Verhältniß s. oben bei Föhlschmitten.

13) Moos, Weiler mit 29 Einw.

14) Reute, Weiler mit 28 Einw., nebst a) Bachhof, Hof mit 8 Einw., und b) Bergler, Hof mit 4 Einw. Durch Reute führt die Landstraße von Wangen nach Lindau.

15) Ried, Weiler mit 38 Einw., nebst a) Buhlmüller, Hof mit 7 Einw., und b) Weißenhaus, Haus mit 9 Einw.

* Neugart (C. D 9 et 420) will beidesmal Bätschwyl im Zürichgau verstehen, gewiß mit Unrecht; denn Bettensweiler ist eine uralte Besitzung St. Gallens, und in letzterer Urkunde deutet ja der Name des Gaugrafen Gozbert deutlich genug auf diese Gegend, da er um jene Zeit Graf des Nibelgau's war. Auch das Patachinwilare, wo ein Priester Patacho mit seinem Bruder Sigbert Güter von St. Gallen eintauscht (839. Neug. 296), ist vielleicht unser Bettensweiler.

16) Roggenzell, kath. Pfarrweiler mit 42 Einw. Roggenzell liegt $2^1/_2$ St. von Wangen, an der Landstraße von da nach Lindau. Die Pfarrkirche zum heil. Gallus, ein altes unscheinbares Gebäude, welches das Haupt des heil. Märtyrers Faustus bewahrte, ist 1839 abgebrochen und dafür auf Staatskosten im folgenden Jahre eine neue Kirche erbaut worden, die einen gefälligen Eindruck macht. Die alte Kirche war ehemals Filialkirche von Siegmarszell in Bayern, wurde aber 1480 vom Stift St. Gallen mit bischöflicher Zustimmung zu einer Pfarrkirche erhoben. Mit dem Patronat- und Zehntrecht ging auch die Baulast der Kirche und Pfarrwohnung an den Staat über. Der Kirchenfonds hat 4500 fl. Kapital. Eine Schule besteht für den Pfarrsprengel.

17) Schwarzenbach, kath. Pfarrweiler mit 87 Einw., nebst a) Ferdishof, Hof mit 18 Einw., b) Kiesgrub, Hof mit 2 Einw., c) Knolper, Weiler mit 14 Einw., d) Mendler, Hof mit 8 Einw. Schwarzenbach hat eine angenehme Lage im Argenthale an der Mündung des Schwarzenbachs in die obere Argen und an der Straße von Wangen nach Lindau, $1^3/_4$ St. von ersterem Orte. Der Ort und seine Pfarrkirche gehört zu den ältesten der Umgegend. Schon 815, als Hadupert, Hatto's Sohn, sein väterliches Erbe im Argungau (pago Argunense) dem Kloster St. Gallen schenkt, kommt Swarzinpach vor, und zwar mit einem Priester Theodold. Eben so wurde 856 die Schenkung Reginberts von Niederwangen in „Suarzunpac" verhandelt. Die Kirche zu St. Felix und Regula steht auf einer kleinen Anhöhe und wurde 1663 neu gebaut. 1577 belehnt das Kloster St. Gallen die Söhne Christophs von Sirgenstein mit dem Vogtrecht in Schwarzenbach. Der Kirchenfonds hat nur ungefähr 1200 fl. Kapital; Ausfälle decken die Beiträge der Kirchengenossen und subsidiär der Zehntherr, welches hier die Pfarrei ist. Das Pfarrhaus wurde 1816 neu gebaut; die Baulast trägt die Pfarrei. Die Pfarrschule hat Einen Lehrer. Von Niederwangen ist Schuppenberg hieher eingepfarrt und der Pfarrei zehntpflichtig. Im dreißigjährigen Krieg (1633) wurde der Ort von den Schweden gänzlich eingeäschert.

18) Strohdorf, Weiler mit 14 Einw.

19) Trollenhof, Hof mit 5 Einw., zur Markung Dabensweiler gehörig.

20) Unter-Mooweiler, Weiler mit 79 Einw., nebst a) Füßinger, Hof mit 6 Einw., b) Schmalholz, Hof mit 7 Einw., c) Tegernmoos, Hof mit 4 Einw. Untermooweiler war Eigenthum der Sirgen von Sirgenstein, und wurde um die Mitte des 17ten Jahrh. deren Erben vom Abte Pius von St. Gallen um 8200 fl. abgekauft, blieb aber fortwährend zum Ritterkanton Allg. Bodensee

steuerbar und stand unter österreichischer hoher Jurisdiktion, s. oben. Der Ort hat eine von der Parzellar-Gemeinde unterhaltene, schon 1312 erbaute Kapelle zum h. Nikolaus, in welcher der Pfarrer von Schwarzenbach jährl. 14 Messen zu lesen hat. Wilhelm von Neidegg besaß hier den halben Zehnten als Laienzehnten und stiftete ihn 1437 mit einem Jahrstag zur Pfarrei.

17. Gemeinde Neutrauchburg,

bestehend aus 13 (29) Parzellen auf 13 Markungen mit 683 kathol. Einwohnern. Dieser langgestreckte und sehr unregelmäßig geformte Bezirk begreift südwestlich die zum Theil versumpften Niederungen gegen Eisenharz hin; seine östlichsten Parthien gehören schon dem Waldgebirge der Adelegg an, die nördlichen bestehen aus den bergigen und waldigten Distrikten des Menelzhofer Berges und des Rothholzes. In der Mitte durchzieht ihn das untere Argenthal, welches sich hier zu verengen anfängt und seine westliche Richtung annimmt. In die Argen münden hier der Herbisweiherbach von der rechten, und der Dengelshofer mit dem Schweinebach und der Isnyer Ach von der linken Seite. Die bedeutendsten Seen sind der Herbis- und Menelzhofer Weiher. Das Klima ist, besonders im bergigen nördlichen Theile, rauh, die Luft mehr feucht als trocken; die Fruchtbarkeit des Bodens gehört zu den geringern; Moorboden bedeckt einen bedeutenden Theil des Gemeindebezirks. Am besten ist die Umgegend von Neutrauchburg selbst angebaut. Die Viehzucht ist der Hauptnahrungszweig, dann der Anbau von Sommerfrüchten. Die Vereinödung ist im Hauptort und in Achen erst 1806 vollendet worden. In den andern Markungen besteht sie theils schon seit Jahrhunderten, theils seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Gewerbsbetrieb findet sich sehr geringer, weil das nahe Isny die Bedürfnisse befriedigt. Eine Ziegelei und ein Kupferhammer des Grafen von Quadt sind bei Ratzenhofen und Riedhammer zu erwähnen. Leineweberei ist eine Winterbeschäftigung meistens der Weiber. Drei Mahl- und zwei Sägmühlen sind nicht von sonderlichem Belang. Der Wohlstand der Bewohner ist mittelmäßig; eigentliche Arme sind selten. Gemeindefonds ist keiner vorhanden, dagegen ein Passivum von 1400 fl. Als ein Theil der im J. 1806 unter württ. Oberhoheit gekommenen, früher reichsunmittelbaren Herrschaft (Grafschaft) Trauchburg hat die Gemeinde zum Grundherrn den Fürsten von Waldburg-Zeil und Trauchburg. Zwei Lehengüter sind dem Hospital Bärenweiler lehenbar; auch besitzt der Graf von Quadt hier einige einzelne Lehenhöfe. Der Letztere ist Universalzehntherr im ganzen Gemeindebezirk, mit Ausnahme von zwei

Höfen in Dornweid, deren Zehnten der kath. Stadtpfarrei in Isny zustehen. Der Novalzehnten gehört dem Grundherrn. Im Bezirk befindet sich eine Pfarrei in Menelzhofen, welcher aber nur dieser Ort mit den dazu gehörigen Parzellen, und der Weiler Haubach zugetheilt sind. Getheilt zwischen Isny und Rohrdorf ist Ratzenhofen mit seinen Parzellen (drei Häuser pfarren nach Isny); nach Isny eingepfarrt sind: Neutrauchburg, Achen, Dengeltshofen, Dornweid, Gründels, Neuhaus, Schweinebach, Unterried und Zell, je mit den dazu gehörigen Parzellen. Außer der Pfarrschule in Menelzhofen für diesen Pfarrsprengel besteht eine Schule in Neutrauchburg für die Schulpflichtigen von da und von Achen, Dengeltshofen, Neuhaus, Unterried und Zell. Die übrigen besuchen die Schulen ihrer betr. Pfarreien.

Da der Name der alten Veste Trauchburg auf den Hauptort dieser Gemeinde übergegangen ist, so wird hier die geeignetste Stelle seyn, die historischen Verhältnisse der Herrschaft Trauchburg kurz zu berühren. Die alte Burg selbst, welche vor etwa 50 Jahren bis auf die Stockmauern abgetragen worden, liegt im Königreich Bayern und somit außer den Grenzen unserer Darstellung. Man leitet ihren Namen von Truhe, Truche her, mit welcher Art von Kiste die Figur des Schloßberges einige Aehnlichkeit haben soll. Die Burg und umliegende Herrschaft finden wir im eilften Jahrhundert als freies Eigenthum (Dynastie) im Besitze der Grafen von Vöringen und Nellenburg. Wie diese in den Besitz Trauchburgs kamen, läßt sich aus sicheren Nachrichten nicht ermitteln. Historisch und hieher gehörig ist nur, was wir oben bei Isny gesehen haben, daß im J. 1041 Wolfrad (II.) Graf von Vöringen auf seinem eigenen Grund und Boden, den er von seinen Voreltern ererbt hatte, und wozu die Veste Trauchburg und die ganze Umgegend gehörte, eine Kirche erbaute (Chron. Isn.). Seine Söhne waren Wolfrad (III. † 1065) und Mangold († 1104), der sich von Vöringen schrieb und zwei Söhne hatte, Walter, der in dem Treffen bei Idungesheim als Verbündeter des Gr. Rudolf von Bregenz erschlagen wurde (1109), und Wolfrad (IV.), der sich in der oben angeführten Ochsenhauser Stiftungsurkunde 1099 mit seinem Vater Mangold de Isinun et de Alshausen unterschrieb und 1130 starb. Ein späterer Graf Wolfrad (V.) erscheint 1166, 1169 und 1170 als Schirm- und Kastenvogt des Klosters Isny, und Herr der umliegenden Herrschaft Trauchburg, und 1289 ein Graf Heinrich von Vöringen in derselben Eigenschaft. Dieser Gr. Heinrich und mit ihm Eberhard von Nellenburg, beide, wenn nicht Brüder, doch nahe Stammverwandte, verpfändeten dem Truchseß Eberhard von Waldburg die Veste und Herrschaft Trauchburg und die Stadt Isny mit der Schirmvogtei des Klosters;

wenigstens finden wir schon 1290, daß Truchseß Eberhard als Schirmvogt einen Streit zwischen Stadt und Kloster beilegt. Die genannten beiden Grafen von Vöringen und Nellenburg waren um jene Zeit so sehr herabgekommen, daß sie sich, urgente onere debitorum, 1306 (Urk. Konstanz III. Non. Sept.) entschließen mußten, die verpfändete Herrschaft Trauchburg mit der Stadt Jsny und der Schirm- und Kastenvogtei des Klosters an Truchseß Eberhards Sohn, Johann von Waldburg um 190 Mark Silbers käuflich zu überlassen. Von da an blieb das Haus der Truchsesse von Waldburg bis auf unsere Tage im Besitz von Trauchburg, wiewohl dieser Besitz von einem Zweige der Familie auf einen andern überging. Nach dem Tode Johanns (1338) erhielt sein Sohn Otto die Herrschaft, allein mit Otto II. Tod in der Schlacht bei Sempach 1386 starb diese Linie aus, und Trauchburg fiel der noch jetzt blühenden Waldburgischen Linie zu. Bei der Theilung sämmtlicher Truchsessischen Besitzungen im J. 1429 unter die drei Söhne Johanns des Jüngeren fiel Trauchburg Jakob, dem ältesten, zu. Dessen Nachkommen blieben im Besitz, bis im J. 1772 diese Linie mit Franz Karl, Fürstbischof von Chiemsee, ausstarb, wo denn die Herrschaft an das gräfliche, nunmehr fürstliche Haus Waldburg-Zeil kam, welchem sie noch jetzt zugehört. Schon im J. 1760 hatten die beiden letzten Zweige der Jakobinischen Linie, obiger Fürstbischof und Graf Georg Leopold zu Friedberg-Scheer, ein gegenseitiges Testament errichtet, daß, auf den Fall ihres Absterbens ohne Leibeserben, die Kinder des Grafen Fr. Anton von Waldburg-Zeil, deren Mutter Maria Anna, eine Tochter des Grafen Friedrich Marquard von Friedberg-Scheer-Trauchburg war, Trauchburg erben sollten. Dagegen verwahrten sich die Agnaten; doch kamen sie nach Graf Leopolds Tod (1764) dahin überein, daß dem Graf Fr. Anton und dessen Erben die Reichsgrafschaft Trauchbnrg mit der Kastenvogtei des Kl. Jsny, die Reichslehen des Forstes, das österreichische Lehen des Schlosses und Weilers Trauchburg sogleich zufallen sollen. Graf Anton empfing auch 1768 die österr. Lehen und der Fürstbischof überließ ihm den 24. Okt. 1768 mittelst Schenkung unter Lebenden die ganze Herrschaft, und von nun an schrieben sich seine Nachkommen von Waldburg-Zeil-Trauchburg oder v. W.-Zeil und Trauchburg. *

* Außer den Dynasten, den Grafen von Vöringen, und nachmals den Truchsessen, befanden sich im Umfange der Herrschaft noch mehrere Adelige, die von Rohrdorf, Sommersbach, Enkenhofen, Dengeltshofen, Christianih (Christatzhofen?), vor allen aber eine adelige Familie, die sich von Trauchburg schrieb, und die nach dem Vorgange von Pappenheims Chronik fast allen neuern Geschichtschreiber als Besitzer von Trauchburg durch Belehnung von den Grafen von Vöringen und als einen Zweig des Waldburgschen

In einem Lehenbrief König Ruprechts (Nürnberg Mittw. nach St. Joh. Enthaupt. 1402) sind die Grenzen des Wildbanns der Herrschaft Trauchburg also bestimmt: „Item den Wiltpann, der anfahet in dem Kesselbrunnen (bei Rechtis im K. Bayern) und gant hinüber in die Aschach (Eschach); die Aschach abe biß gein Hwntznang (Hinzuang) vnd von Hwntznang gein Rimpach in die Letze* und als die Letze gant hinüber gein Merhartzehofen (Merazhofen, Oberamts Leutkirch) bis in die Argen und dasselben dannen als die letz gant von der Argen hinder dem Ysenharz hin daselben hinüber an den Schwinberg (Schweineburg im K. Bayern, ½ St. südlich von Schweinebach) von dem Schwinberg an den Inberg (Iberg auf der äußersten Landesgrenze bei Simmerberg) von dem Inberg an die Rotenfluchte (?) von dem Rotenfluchte gein dem Hellengers (Dorf Hellengerst im Ld. G. Kempten) von der Hellengers wider in den Kesselbrunnen." Eine genauere Grenzbestimmung aber wurde 1537 zwischen Trauchburg und Oesterreich festgesetzt. Eine Mappa der Herrschaft Trauchburg von Rudolf Mohr, Maler aus der Insel Reichenau 1716, zeigt die Herrschaft in diesem Bestand mit den

---

Hauses, jedoch irrig, annehmen. Nach den Annalen des Klosters Isny und dessen Urkunden war das erste bekannte Haupt dieser adeligen Familie ein Walter von Rotinberg und Honegg, dessen Söhne Adilbert und Walter sich noch 1166 von Rotinberg schrieben. Alberts Söhne waren Bertold, Heinrich und Adilbert der Priester von Rohrdorf, zugleich Pfarrer in Friesenhofen und Engeratzhofen († 1187). In zwei Urkunden von 1171 und 1173 schrieben sie sich Bertoldus de Truchburg et frater ejus Henricus de Hohinegge, und Adilbertus presbyter de Rordorf frater Bertoldi et H. Kinder Heinrichs oder Bertolds waren 2 Söhne mit gleichen Namen, von welchen Heinrich als Knabe 1189 starb. In dem Vergleich zwischen Kempten und Isny (Leutkircher Urkunde 1239) waren Bertold und Rudolf die Edeln (nobiles) von Trauchburg Zeugen. Diese zwei Brüder erscheinen auch 1266 auf einer Konstanzer Urkunde. Später finden wir einen Heinrich (1347), und (1350) denselben mit seinem Bruder Bertold im Besitze einiger Güter in Beuren und Holzlente, so wie 1365 einen Konrad und 1392 einen Bertold miles de Truchburg. Diese Zusammenstellung zeigt, daß diese Trauchburg nie Truchsessen noch Grafen, sondern nur nobiles und milites sich nannten, daß sie ursprünglich von Rotinberg herstammten und als Ministerialen der Grafen von Vöringen-Nellenburg und vielleicht später der Waldburg sich, wie häufig, nach der Burg derselben, Trauchburg schrieben; während die Waldburg sich immer nach dieser ihrer Burg benannten und seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts den Namen Truchsessen führten, woraus sich ergibt, daß beide zwei ganz verschiedene Familien waren. Vgl. des Herrn Domkapit. von Vanotti Geschichte der Fürsten von Waldburg in den württ. Jahrb. 1834. S. 153 f.

* Bekanntlich bedeutet Letze eine Verschanzung, s. oben S. 145. Wahrscheinlich waren die Grenzen der Herrschaft schon in alten Zeiten durch einen Landgraben oder Landhag markirt.

angrenzenden Jurisdiktionsbezirk.* Die Herrschaft war Allodium mit Ausnahme des Blutbanns und der Regalien und der Veste Trauchburg nebst dem dazu gehörigen Weiler, welche beide letztere von Truchseß Jakob dem Herzog Friedrich von Oesterreich 1429 zu Lehen übertragen wurden. Auch waren die Vogtei Eisenharz, Forst, Kirchensatz und ein Drittel des Gerichts daselbst fortwährend Reichslehen. Im J. 1806 kam die gesammte Herrschaft Trauchburg sammt Eisenharz und dem Schloßgut Neideck unter württembergische Oberhoheit, aber im Staatsvertrag 1810 ließ sich Bayern, um die Straße von Kempten nach Lindau und Bregenz frei zu bekommen, die zwei Gemeinden Wengen und Weiler (mit den Orten Eisenschmitten, Götzenberg, Greit, Höfen, Nellenburg, Alttrauchburg und Glashütte) abtreten, so daß die Lehensherrlichkeit über Alttrauchburg und das Dorf Weiler der Krone Bayern, über dem zu Weiler gehörig gewesenen, bei Württemberg verbliebenen Hof Schiedel (S. Großholzleute) aber Württemberg zusteht. Außerdem rühren von Württemberg die Eisenharzer Lehen (s. d.) und der Wildbann. Gegenwärtig begreift die Herrschaft folgende Gemeinden: Beuren, Christatzhofen, Eisenharz (mit Ausnahmen), Friesenhofen, Großholzleute, Neutrauchburg, Rohrdorf und Winterstetten. Zu Reichszeiten bestand in Neutrauchburg ein Oberamt, und die Grafschaft war in zwölf Gerichte und die Hauptmannschaft oder das Gericht Eisenharz getheilt. In früheren Zeiten waren auch Freie im Umfang dieser Herrschaft, welche zu den Freien in Eglofs gerechnet wurden. Die übrigen Bewohner waren leibeigen, doch ihr Loos verhältnißmäßig sehr mild, indem nach einem Vertrag, gestiftet durch Eberhard Truchseß von Waldburg als Schirmvogt des Klosters Isny, schon im Jahr 1300 den Leibeigenen des Klosters das Erbrecht zugesichert wurde, mit Ausnahme des besten Stück Viehs und des besten Kleides, wenn der Mann stirbt. Die Weiber gaben keinen Sterbfall; alles Uebrige sollte den natürlichen Erben gehören. Auch die Gülten waren schon früh festgesetzt und im Ganzen nicht bedeutend. Dessen ungeachtet gehörten die trauchburgischen Bauern zu den wildesten Empörern im Bauernkriege (s. oben).** Als die Reichssteuern aufkamen, bildete sich für die ganze Herrschaft eine eigene Landschaftskasse, in welche die Steuern bezahlt und bei welcher die Rechnungen mit Zuziehung der Ortsvorstände abgehört wurden. Zu diesem Zwecke wurden die Felder vermessen, in Winterfuhren (1 = 3 Jauchert = 520 □ Ruthen Nürnb. M.) eingetheilt und nach 6 Klassen mit 2 kr.

* Eine verjüngte, sorgfältige Kopie verdankt das K. St. top. Bureau der gütigen Mittheilung des Herrn Pf. Fürst in Aichstetten.

** Welche Verheerungen die Kalamitäten des dreißigjährigen Krieges unter den Einwohnern anrichteten, ist oben gesagt worden.

6 Heller bis 4 kr. besteuert (1696—98). Der Reichsmatrikelanschlag betrug 32 fl., ein Kammerziel 104 fl. 28 kr. Durch den spanischen Successions- und mehr noch durch den franz. Revolutionskrieg gerieth die sehr geordnet und wohlhabend gewesene Landschaftskasse in Schulden. Im J. 1792 wurde eine Brandversicherungsanstalt eingerichtet, bei welcher sämmtliche Gebäude zu 513,300 fl. angeschlagen wurden. Den Grund zu einer Allmosenpflege legte Truchseß Wilhelm, der 1530 für die Armen der Herrschaft 1000 fl. stiftete. Diese Stiftung erhielt 1603 einen bedeutenden Zuwachs durch die Stiftung eines Sirg von Sirgenstein, und wurde durch gute Verwaltung und weitere Stiftungen sehr ansehnlich vermehrt, im Jahr 1829 aber aufgelöst und unter die Schultheißereien der ehemaligen Landschaft mit Aktiven und Passiven vertheilt. * Die Kammergüter des Fürsten betragen (nach der Realmatrikel vom Jahr 1818) an Aeckern, Wiesen und Gärten 164 M. 39 Ruth., an Waldungen 751 M. 3 R., mit der Verbindlichkeit der Holzabgabe an mehrere Lehensleute, an Torfstichen 40 M., an Weihern circa 190 M. Die reinen Revenüen werden in runder Summe auf 25,000 fl. berechnet. Der Standesherr, dermalen Se. Durchlaucht der Fürst Franz Thaddäus, geb. den 15. Okt. 1778, residirt im Schl. Oberzeil (Oberamt Leutkirch).

1) Neutrauchburg, kathol. Weiler mit 88 Einw., an der Vicinalstraße von Kislegg nach Isny, $1/2$ Stunde von letzterer Stadt und $4 1/2$ g. Stunden östlich von Wangen. Dieser Ort hieß früher Mechensee und gehörte zu den ersten Stiftungsgütern des Kl. Isny, indem Irmengard, die Schwester Gr. Mangolds von Vöringen, mit ihrem Sohn Mangold 1096 locum Mechinsowe an das Kloster vergabt. Nachdem im Laufe des letzten Jahrhunderts die alte Burg Trauchburg nach und nach verfallen, und die Erbauung neuer Beamtenwohnungen für die an Zeil übergegangene Grafschaft nothwendig geworden war, errichtete man 1786—88 von dem Baumaterial der alten Veste in dem Mittelpunkt des Territoriums ein neues Schloß mit den nöthigen Nebengebäuden und Wohnungen für die gräflichen Diener, und wandelte den alten Namen Mechensee in Neutrauchburg um. Das Schloß, gegenwärtig von dem Erbgrafen Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg bewohnt, liegt auf einer kleinen Anhöhe am Rande der Isnyer Thalebene, und ist ein einfaches, nicht großes, aber gefälliges Gebäude. Die Aussicht über

* Die Trauchburgschen Landschaftsschulden wurden den 14. März 1821 (vom 1. Juli 1820 an verzinslich) im Aversalbetrag von 130,000 fl. auf den Gesammtstaat übernommen und dadurch auch der Anspruch wegen der an Bayern abgetretenen Gemeinden Wengen und Weiler ausgeglichen, welchen die Staatskasse in Gemäßheit des Münchener Vertrags zu vertreten hätte.

die nahe Stadt und die umliegende Gebirgslandschaft ist ausgezeichnet schön; die nächste Umgegend bilden hübsche Gartenanlagen. Neutrauchburg hat eine eigene Kaplaneistiftung, ursprünglich von der Gräfin Monika von Waldburg, geb. Gr. von Königsegg, herrührend, die im Jahr 1686 bei Mechensee eine Lorettokapelle erbaute und 1000 fl. für dieselbe stiftete. Weiter hinzugekommene Stiftungen machten die Anstellung eines eigenen Kaplans möglich, welchem im J. 1810 die Gutsherrschaft eine eigene Wohnung einräumte. Patron ist der Fürst. Auch hat Neutrauchburg, wie oben bemerkt, eine eigene Schule.

2) Achen, Weiler mit 59 Einw., nebst Maler, Hof mit 12 Einw. im Argenthal.

3) Boden, Weiler mit 18 Einw.

4) Dengeltshofen, Weiler mit 44 Einw. nebst a) Au, Hof mit 8 Einw., b) Fuchsbauer, Hof und Haus mit 20 Einw., c) Halden, Weiler mit 14 Einw., d) Wies, Weiler mit 7 Einw. Dengeltshofen war der Sitz eines edlen Geschlechts von Tenchilishofen oder Tankilishofen. Ein Ottakar von Tench. holte die Bestätigung der Klosterstiftung in Isny bei dem päpstlichen Stuhl ein, 1096, und starb 1110. Später, 1169, schenkte Graf Wolfrad diesem Kloster einige Güter neben dem Berge Tankilishofen. Von einer Stammburg dieses Geschlechts ist keine Spur vorhanden.

5) Dornwaid, Weiler mit 17 Einw., an der Straße von Wangen und Bregenz nach Isny, welche von hier bis nach letzterem Orte die Landesgrenze bildet; ein Theil von Dornwaid ist bayerisch. Ueber das 1796 hier vorgefallene Gefecht s. Isny.

6) Gründels, Weiler mit der G. Eglofs getheilt, hieher mit 24 Einw. Konrad von Trauchburg verkauft 1365 zwei Höfe daselbst an das Kl. Isny.

7) Haubach nebst Rosen, Weiler mit 57 Einw., mit einer Feldkapelle zur Privatandacht, die von den Bewohnern erhalten wird.

8) Menelzhofen, kathol. Pfarrweiler (sammt Bentele, Eckenthal, Knobelholz und Staig) mit 69 Einw., nebst a) Knollenhof, Hof mit 6 Einw., b) Langen, Hof mit 8 Einw., c) Menelzhofer Berg, Weiler mit 21 Einw., d) Oberweiher, Hof mit 8 Einw., e) Unterweiher, Hof mit 3 Einw., f) Wächters, Hof mit 5 Einw. Menelzhofen liegt 4¼ St. nordöstl. von Wangen, in abgeschiedener Lage zwischen waldigten Bergen, am Hirsch- oder Desbach, der im Ort eine Mahlmühle treibt. Die Pfarrkirche zu St. Margareth und Katharina ist alt. 1287 schenkt ein Priester, Mennel genannt, seinen Hof in Menelzh. dem Kl. Isny. 1303 schenkt Rudolf von Isny (s. oben S. 190) Güter in Sommersbach und Rieden an die Kirche in Menelzh. 1363 bestätigt der Bischof von Konstanz

einen Tausch zwischen Abt Bertold und Heinrich, Rektor der Kirche zu Menelzh., der dem Kloster einige Leibeigene gegen die Einkünfte aus einem Gute in Rohrdorf und einem in Menelzh. abtritt. 1467 wird die Pfarrei dem Kloster inkorporirt und von diesem aus versehen. Nach der Sekularisation besorgte ein Exkonventual bis zum J. 1812 die Pfarrstellen. Den 13. März 1813 kam eine Uebereinkunft mit dem Patron, Grafen von Quadt, zu Stande, wonach der Graf zur Erbauung des Pfarrhauses den Bauplatz unentgeldlich abgab, die Gemeinde aber den Neubau desselben und die künftige Baulast übernahm. In denselben Vertrag hat der Graf der restaurirten Pfarrei eine Kompetenz von 500 fl. sammt 5 Morgen Gütergenuß ausgeworfen; welchen Gehalt 1833 die Gemeinde durch einen jährl. Beitrag von 40 fl. zu erhöhen sich verbindlich machte. Für den Pfarrsprengel (Mark. Menelzhofen und Haubach) besteht eine Schule. — Ueber den Bergbau auf Braunkohlen im Menelzhofer Berg s. oben.

9) Neuhaus, Hof mit 4 Einw. Hieher bezieht sich ohne Zweifel eine Tettnanger Urkunde d. d. 30. Nov. 1435, nach welcher Burkhard von Ellerbach das Schloß, ehemals Niuvesulzberg, jetzt das Niuvehus genannt, das mit seinen Zugehörden Stift Kemptisches Erblehen sey, und ihm zugefallen, auf seine Söhne überträgt. 1479 kauft das Kl. Isny ein Gehölz in Neuhaus. Auf einem isolirten kleinen Hügel steht das noch jetzt in seinen Grundmauern wohl erhaltene Schlößchen, von einem Fischer bewohnt, mit einer Kapelle, welche das gräfl. Rentamt in Isny zu unterhalten hat, und in welcher jährlich einige Messen gelesen werden.

10) Ratzenhofen, Weiler (sammt Furtwies) mit 81 Einw., nebst a) Burg, Weiler mit 11 Einw, b) Lochter, Hof mit 2 E., c) Schleifertobel, Hof mit 8 Einw., d) Waidach, Weiler mit 10 Einw. Ueber die von Manchen vermuthete Römerburg bei dem W. Burg ist oben (S. 111) das Nöthige gesagt worden. Ratzenhofen wird schon 907 genannt, wenn man mit Neugart (DCLXV.) Racenhovan statt Pacenhovan lesen will. Eben so lassen wir dahin gestellt, ob das Ratineshoven einer Urkunde vom J. 826 (Neug. CCXXVII.) hier zu suchen ist. 1168 erhält das Kl. Isny hier einen halben Hof. Weitere Erwerbungen machte das Kloster hier erst 1709 und 1713. Einen Antheil an dem W. Burg erhält das Kl. 1450 schenkungsweise.

11) Schweinebach, Weiler mit 35 Einw., nebst Ziegelstadel, Hof mit 8 Einw., an der Landstraße von Bregenz und Wangen nach Isny, durch diese Straße, welche die Landesgrenze bildet, so getheilt, daß 4 Höfe zu Bayern gehören. In früherer Zeit hatte die Stadt Isny hier ein Leprosenhaus.

12) Unterried, Weiler mit 12 Einw., auch Ried genannt, an

der Ach und Argen, mit einer Brücke über die letztere, und einer Kapelle. Hier befand sich eine Pfannenschmiede, der Riedhammer genannt; der jetzige Besitzer, Graf von Quadt, läßt nunmehr das Werk durch einen Pächter als Kupferhammer mit erwünschtem Erfolg betreiben.

13) Zell, Weiler mit 24 Einw. Der Name dieses Weilers deutet auf einen alten Sitz eines oder mehrerer Religiosen. Man glaubt eine Urkunde bei Neug CCCCXIII. hieher ziehen zu müssen, nach welcher Hupold, ein Presbyter, sein Besitzthum in Hupoldescella im Nibelgau dem Kloster St. Gallen übergibt, 860 den 6. August. Gewisser ist, daß Zell zu den ersten Stiftungsgütern gehörte, mit welchen die Vöringen das Kloster Isny dotirten, 1096.

18. Gemeinde Niederwangen,

bestehend aus 20 (41) Parzellen auf 20 Markungen, mit 706 kath. Einwohnern. Der Bezirk ist von der obern Argen in einem ziemlich flachen Thal durchströmt und von der untern Argen nördlich begrenzt. Mitten durch den Bezirk führen die Landstraßen von Wangen nach Lindau und nach Tettnang. Der ebenste und fruchtbarste Theil ist die Gegend des Orts Niederwangen selbst; links und rechts von dem obern Argenthal ist hügeliges, waldiges, zum Theil auch sumpfiges Gelände. Viehzucht und Ackerbau wird ergiebig betrieben, so daß der Bezirk zu den wohlhabenden gehört. Für die wenigen Armen der Gemeinde besteht ein Armenhaus; Bettler gibt es gar nicht. Die Vereinödung schreibt sich größtentheils aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die Parzellen 2 — 6, 11, 15, 18, 20 sind seit undenklichen Zeiten, 14 ist erst seit 1825 vereinödet. Die Gewerbe sind unbedeutend; nur die Mahlmühle bei Wellbrechts verdient Erwähnung. Konzessionirte Branntweinbrenner gibt es 22. Die Gemeinde besitzt 1300 fl. verzinsliches Kapital ohne Schulden. Da die Gemeinde Niederwangen ein Gebietstheil (eine Hauptmannschaft) der Reichsstadt Wangen war, so ist ihre Geschichte mit der letzteren verflochten. Die Vogtei und Vogtrecht, den Kirchensatz und die Kirche sammt Widdum und Zugehörungen und den Maierhof zu Niederwangen, dann die Parzelle Feld trug die Stadt von Oesterreich zu Lehen, als von Nellenburg herrührend. Wangen hatte hohe und niedere Gerichtsbarkeit nur in 1, 3, 6, 7, 11, 19, 20. In allen übrigen Parzellen, welche ursprünglich zur Herrschaft Schomburg oder Schowenburg gehörten, wurde die hohe Jurisdiktion von Montfort geübt. * Sämmtliche Theile der Gemeinde sind nach

* Darüber liegen Verträge von 1447 zwischen Oesw. Siber als Inhaber von Schomburg, dann von 1493, 1527, 1550, 1580 zwischen Montfort und Wangen vor. Die letzte Vereinigung der Jurisdiktionsgrenzen fand 1747 statt.

Niederwangen eingepfarrt, mit Ausnahme von 18, was nach Schwarzenbach, und 16, was nach Wangen gewiesen ist. Nach dieser Bestimmung richtet sich auch die Schulpflichtigkeit. Die großen, kleinen und Blutzehnten in der ganzen Pfarrei hatte früher die Pfarrstelle. Nach ihrer Einverleibung in den Hospital zu Wangen (1471) bezog letzterer alle Zehnten, mit Ausnahme der Markung Feld, wo früher Oesterreich, jetzt die königliche Kammer zehntberechtigt ist und ein Surrogat von 1 fl. per Winterfuhr bezieht; einen kleinen Antheil hat dort auch die Pfarrei. Das Hospital Wangen vertrug sich 1824 mit der Gemeinde dahin, daß statt aller Naturalabgabe ein jährliches Geldsurrogat von 1 fl. 15 kr. per Winterfuhr für immer gereicht, von der Gemeinde aber alle Baulasten übernommen werden sollen. Schuppenberg ist zur Pfarrei Schwarzenbach zehntpflichtig.

1) Niederwangen, kathol. Pfarrdorf mit 146 Einw., nebst a) Kussenhof, Hof mit 10 Einw., und b) Thomashof, mit 7 Einw.

Niederwangen liegt angenehm und frei an der Straße nach Tettnang, 3/4 Stunden südwestlich von Wangen. Auf einer kleinen Erhöhung fast mitten im Ort liegt die Pfarrkirche zum h. Andreas; sie ist alt, wenigstens aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; im Jahr 1827 nahm die Pfarrgemeinde auf ihre Kosten eine Renovation vor. Das schön gelegene Pfarrhaus baute der Hospital Wangen nach dem dreißigjährigen Krieg, in welchem dasselbe mit einem Theil des Dorfes von den Schweden eingeäschert worden war. Der Kirchenfonds hat 5170 fl. Kapital und 37 fl. 58 kr. Grundzinse. Das Patronat ging 1802 von der Stadt Wangen (wegen des Hospitals) an Bayern, 1810 an Württemberg über. Die Pfarrschule hat einen Lehrer und einen ständigen Gehülfen. Ein kleiner Hügel auf der Nordseite des Dorfs, der Kalvarienberg, trägt eine Kapelle. — Das hohe Alter Niederwangens beurkundet ein Schenkungsbrief eines gewissen Reginperts, der 856 alle seine Güter in Argungowe in loco Nidirowangun an das Kloster St. Gallen vergabt. Uebrigens scheint der Ort selbst den alten Grafen von Bregenz und des Nibelgaus angehört zu haben, da später sich die Grafen von Vöringen und Nellenburg, diese theilweisen Erben und Verwandten ersterer, im Besitze des Vogtrechts, Kirchensatzes, der Kirchenlehen, Patronate mit Leuten, Gütern, Dienststeuern u. s. w. befanden. Graf Hans von Nellenburg und Thengen belehnt mit diesen Rechten allen 1422 den Ulrich von Heimenhofen, dessen Erben Hans, Rudolf und Erchanger im Jahr 1431 dieselben um 900 Pfund Heller an die Stadt Wangen oder vielmehr den Hospital daselbst verkaufen. Graf Hans von Nellenburg bestätigt diesen Verkauf 1432 und belehnt

den Claus Halder als Lehensträger. Mit Nellenburg ging die Lehensherrlichkeit auf Oesterreich über. Einzelne Höfe und Güter gehörten aber auch zur Veste Schomburg; 1594 verkauft Humpiß zu Schomburg an Wangen seine Höfe, Güter und Gerechtigkeiten zu Niederwangen, Wellbrechts und Melitz (Elitz) um 7000 fl.

2) Berg, Weiler mit 21 Einw., nebst Weissenhof, Hof mit 3 Einw.

3) Böhen (Böchen), Hof mit 7 Einw.

4) Brententhann, Weiler mit 10 Einw., war Eigenthum der Humpiß. 1622 verkaufte Wilhelm Humpiß zu Pfaffenweiler seinem Bruder Friedrich dem Jüngern zu Waltrambs seine Höfe, Güter, Weiher und Holzmarken zu Lachen und Brententhann um 11,000 fl.

5) Bürsten, Weiler mit 26 Einw., nebst Kiebachhof, Hof mit 7 Einw.

6) Dorreite, Hof mit 4 Einw.

7) Elitz, Weiler mit 33 Einw., nebst Baurus, Hof mit 8 Einw., s. vorhin bei Niederwangen.

8) Ettensweiler, Weiler mit 50 Einw., nebst a) Biggelshof, mit 4 Einw., b) Fidelershof, Hof mit 4 Einw., c) Locherhof, Hof mit 7 Einw., d) Welschenhof, Hof mit 14 Einw. Ettensweiler gehörte früher zur Veste Schomburg. 1335 schenkt Gözwin (Geßwein) von Schowenburg „Ettisweiler" dem Kloster Weißenau für das Seelenheil seines Bruders Mangold. Neun Jahre später sieht sich das Kloster wegen Schulden genöthigt, diesen Ort wieder zu veräußern, wodurch er wieder an Schomburg kam; daher ein Hof und Gut daselbst 1501 erstmals von Oesterreich an Hans Schnitzer zu Lehen gegeben wird; dieses Lehen kam nach mehreren Veränderungen 1735 an Johann Philipp v. Scherer, der 1742 nochmals damit belehnt wird.

9) Feld, Weiler mit 31 Einw. Das Gut und den Hof zu Feld, in vier Sölden abgetheilt, mit Zugehörungen trug die Stadt Wangen von Oesterreich als Nellenburgisches Mannslehen, das die Stadt mit lehensherrl. Consens von Chr. Hohls Erben 1709 erkaufte.

10) Hatzenweiler, Weiler mit 20 Einw. Nach einer Urkunde d. d. 5. September 773 (Neug. n. LIV.) schenken Hadupert und seine Mutter Teotrada ihre Güter in Haddinwilare im pagus Argonensis dem Kloster St. Gallen. Eben derselbe überläßt 815 (n. CLXXXIII.) demselben Kloster Alles, was ihm sein Vater Hatto in Haddinwilare hinterlassen. Graf Hugo von Montfort verkauft an die Stadt Wangen die Schomburg'schen Güter in Hatzenweiler sammt der Fischenz in der obern Argen 1661. Der Ort liegt an der Landstraße nach Lindau.

11) **Herzmanns**, Weiler mit 23 Einw.

12) **Humbrechts**, Weiler mit 40 Einw., nebst a) **Geigers**, Hof mit 6 Einw., b) **Ibelers**, Hof mit 6 Einw., c) **Moser**, Hof mit 7 Einw., d) **Weißes**, Hof mit 2 Einw.

Humbrechts hatte seinen eigenen Adel, der in dem jetzt ganz verschwundenen Schlosse bei Humprechts wohnte, und St. Gallen lehenpflichtig war. Im Jahr 1419 empfing dieses Lehen Andreas Wermeister, Bürgermeister zu Wangen mit Blumenau, von welchem es an die Stadt kam.

13) **Jussenweiler**, Weiler mit 34 Einw., nebst a) **Mohrhaus**, Haus mit 2 Einw., b) **Paulshof**, Hof mit 8 Einw., c) **Wälsches**, Hof mit 8 Einw.

14) **Lachen**, Weiler mit 20 Einw., s. vorhin bei Nr. 4.

15) **Löwenhorn**, Hof mit 8 Einw. In dem Theilbrief der Montforte vom Jahr 1338 wird „Lewenhorn, daß Guet daß Weylandt des Rueßers was, und was dazu hört, dem Grafen Wilhelm zugetheilt." Mit Schomburg kam Löwenhorn an die Humpiß, von denen es die Stadt Wangen 1614 um 2300 fl. erkauft. Auf einem jetzt ganz bewaldeten Hügel, nördlich von dem Hof, stand die alte Burg Löwenhorn, von welcher keine Mauern mehr, wohl aber Wälle und Gräben sichtbar sind.

16) **Nieratz**, Weiler mit 25 Einw., nebst a) **Hohstatt**, Hof mit 3 Einw., b) **Nieratzbad**, Haus ohne beständige Bewohner, c) **Oelmühle**, Hof mit 4 Einw., d) **Sailers**, Hof mit 12 Einw.

Wangen erhielt 1589 einen Theil von Nieratz durch Tausch von Johann Ludwig von Ratzenried. Ueber die Bestandtheile und Heilkräfte des Bades ist oben S. 15 das Nähere angegeben. Die Anstalt, 3/4 Stunden von der Stadt entlegen, genießt das Vertrauen der Umgegend; ihre Einrichtung ist sehr ländlich, doch genügsame Ansprüche befriedigend. Die abgeschiedene Lage in einem angenehmen Thälchen und stille Waldpartien machen Nieratz zu einem beliebten Zielpunkt für die Spaziergänge der nahen Stadtbewohner. Auf den waldigen Berg über dem Badhaus, die **Finsterburg** genannt, verlegt die Sage eine alte Burg dieses Namens, von welcher kaum noch einige Spuren eines Grabens bemerkbar sind. — Nieratz ist erst seit 1821 nach Wangen eingepfarrt und gehörte früher in die Pfarrei Niederwangen. Einen Theil des kleinen Zehnten bezieht die Stadtpflege.

17) **Obermooweiler**, Weiler mit 21 Einw., nebst **Schmidles**, Hof mit 4 Einw. Papst Eugen III. bestätigt dem Kloster Roth capellanam ecclesiam in Mowiler cum praedio et praedia in villa superiore Mowiler, 1152. Die Stadt Wangen trug „einen Weiher, des Hanselmanns Weiher genannt, und das Moos

aneinander zu Obermooweiler mit Zugehörden" als ein feudum ordinarium durch Lehensträgerei von Oesterreich. (Stift Lind. Lehenshof.)

18) Schuppenberg, Weiler mit 18 Einw., s. oben Schwarzenbach.

19) Wellbrechts (auch Mellbrechts, s. oben S. 163) Weiler an der obern Argen mit 20 Einw., s. vorhin bei Niederwangen. Wellbrechts hat ein Bad mit sehr beschränkter und geringer Einrichtung. Eine kleine Feldkapelle unterhält die Parzellargemeinde.

20) Wolfatz, Weiler mit 23 Einw. an der bayerischen Grenze, hatte eine Burg, von welcher sich eine adelige Familie schrieb. Die Landtafel von 1617 verzeichnet noch das Schlößchen, schreibt aber Wolfholz. Vergl. oben Gemeinde Deuchelried. Eine Zeitlang besaßen es die Schnitzer in Wangen.

19. Gemeinde Pfärrich,

bestehend aus 107 (109) Parzellen auf 101 Markungen mit 1207 kath. und 14 evang. Einw. Diese Gemeinde ist dem Areal nach die ausgedehnteste des Oberamts nach Sommersried, und die parzellirteste des ganzen Königreichs. Ihre natürliche Beschaffenheit kommt in der Hauptsache mit der von Eggenreute überein. Der Karbach durchfließt den östlichen, der Eggenbach den westlichen Theil des Bezirks, die untere Argen begrenzt ihn südlich. Der bedeutendste Weiher ist der Herzogsweiher. Die Landstraße von Wangen nach Ravensburg zieht mitten durch den Bezirk. Das Gelände ist durchaus hügelig und waldig, die Fruchtbarkeit meist nur mittelmäßig, in höheren Lagen sogar gering. Die Niederungen sind sehr sumpfig. Die Viehzucht steht dem Ackerbau nach; der Gewerbfleiß ist nicht ganz unbedeutend und entspricht dem Bedürfniß. Besonders zu erwähnen sind: 3 Papiermühlen (in Karbach und Oberau), 4 Mahl- und 7 Sägmühlen, 3 Eisenhämmer, 27 Branntweinbrenner. Der Wohlstand ist nur mittelmäßig; doch gibt es keine eigentlich Arme. Fonds besitzt die Gemeindekorporation nicht, dagegen hat sie 6230 fl. Passiva zu verzinsen. Die Vereinödung ist alt und wohl größtentheils ursprünglich, nur Amtzell, Geißelharz und Pfaffenweiler datiren sie aus der neuesten Zeit, der letztere Ort erst vom Jahr 1831. Grundherr ist durchgängig der Staat. Der ganze Bezirk gehörte einst zu den alt-welfischen Stammgütern, doch erhielten bald das Kloster Weingarten und in der Folge auch mehrere adelige Familien, wie die Humpiß, Sirgen, Hacken u. a. Besitzungen in demselben, wie denn auch die adeligen Sitze Amtzell, Pfaffenweiler, Steinhaus, Schattbuch u. a. sich hier befanden. Nachdem die obere Landvogtei in Schwaben an Oesterreich

gekommen war (s. Oberamtsbeschreibung von Ravensburg S. 79, 144 f.), wurde auch die diesseitige Gemeinde, unter dem Namen Amt Pfärrich, zu derselben gezogen; nur Amtzell blieb ein zum Ritterkanton Hegau steuerbares Rittergut. Der Landvogtei stand die hohe, niedere und forstliche Obrigkeit in dem ganzen Bezirk zu, mit Ausnahme von Amtzell, wo sie nur die hohe Gerichtsbarkeit besaß (das Nähere s. unten). Weingarten hatte in dieser Gemeinde keine Landeshoheit, wohl aber die Grundherrlichkeit über den größern Theil der Höfe. Nachdem Oesterreich 1803 die Weingarten'schen Güter sequestrirt hatte, kam 1806 diese ganze Gemeinde sammt der Landvogtei an Württemberg und wurde zuerst dem Oberamt Altdorf, 1810 aber dem Oberamt Wangen einverleibt. 1826 wurden die getrennt gewesenen Gemeinden Amtzell und Pfärrich wieder vereinigt. Die kirchlichen und Zehntverhältnisse sind sehr komplicirt. Der größte Theil der Parzellen ist in die beiden, in der Gemeinde befindlichen Pfarrkirchen Pfärrich und Amtzell eingepfarrt, einige andere gehören in die Pfarreien Waldburg und Karsee (Oberamt Ravensburg) und Haslach (Oberamt Tettnang). Bei den einzelnen Parzellen wird auch ihr kirchlicher Verband angegeben werden, wobei zu bemerken, daß, wo derselbe nicht ausdrücklich genannt ist, die betreffende Parzelle als Filial nach Amtzell gehört. Die Schulpflichtigkeit richtet sich nach dem kirchlichen Verband; nur einige Filialisten von Amtzell besuchen die Filialschule zu Blaser, Gemeinde Waldburg. Den großen und zum Theil auch den kleinen Zehnten hat der Staat in den Parzellen: 4, 8, 11, 13, 15, 17, 20, 23, 25—27, 29, 30, 34, 36, 37, 40, 45—49, 51, 53, 62, 65, 69, 72—75, 77—79, 81, 82, 84, 85, 93, 96, 98, 99, 102, 105, 107; den kleinen Zehnten allein in 6, 55; den Heu- und Blutzehnten hat der Staat in der ganzen Gemeinde anzusprechen. Die Pfarrei und Kirchenpflege Pfärrich ist zehntberechtigt in 6 (Großzehnten), 11 (getheilt mit dem Staat), 22, 31, 33, 43, 59, 66, 83, 92, 103. Die Pfarrei Haslach in 80. Die Pfarrpräsenz in Ravensburg 32. Die Pfarreien Haslach und Amtzell gemeinschaftlich 70. Der Fürst von Waldburg-Wolfegg in 101. In weiteren Parzellen die Pfarrei Amtzell. Das Fischrecht im Eggenbach besitzt der Staat; in der Argen hat es die Stadt Wangen bis unterhalb Pfärrich, von dort an der Staat. Das Jagdrecht ist getheilt zwischen dem Staat und dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg; der letztere besitzt es, jedoch ohne Jagdpolizei, in den Parzellen: 4, 5, 6, 13, 14, 16, 20, 26, 27, 29, 30, 37, 46, 49, 51, 54, 55, 57, 58, 61, 69, 75, 76, 77, 79, 85, 90, 98, 102, 107.

1) Pfärrich, kath. Pfarrweiler mit 15 Einw., 1¼ Stunden

westlich von Wangen. Die Lage des Weilers auf einem ziemlich hohen und steilen Berge über den Krümmungen des Argenthals mit seinem weithin sichtbaren Kirchthum hat etwas Romantisches. Die Pfarrkirche zur beatissima virgo Maria ist ein ansehnliches Gebäude, und im Jahr 1386 als Wallfahrtskirche eingeweiht worden; der Chor ist aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Als ihr Stifter wird ein Ritter von Hacken, ein Lehenmann der Grafen von Montfort-Werdenberg, genannt, dessen Namen und Wappen auf einem Grabstein in der Kirche zu sehen ist. Der Stifter und die Andacht anderer Reichen und Edeln begabten die Kirche freigebig mit Gütern, Gülten und Zehnten, so daß Pfärrich lange Zeit einer der ansehnlichsten und besuchtesten Wallfahrtsorte der Umgegend war. Zwei Geistliche, unter dem Namen Ober- und Unterbeichtiger, besorgten den Kultus und bezogen den Ertrag der Stiftungen. Das Patronatrecht und die Kirchenvogtei besaßen als Lehen der Grafen von Montfort-Werdenberg die Pfanner von Wangen von 1437 — 1457, von 1457 — 1669 die Humpiß von Schomburg und Pfaffenweiler; von da zogen die Grafen von Montfort-Tettnang das Lehen an sich, welches nach dem Aussterben derselben dem Fürsten von Fürstenberg als Inhaber von Heiligenberg zufiel; gegenwärtig noch besitzt der Fürst das Patronat alternirend mit der Krone. Im dreißigjährigen Kriege litt die Kirche sehr und verarmte, weßwegen 1645 alle Zehnten und Gefälle der Pfründen mit der Kirchenpflege vereinigt, und bis zum Jahr 1746 die Stelle des zweiten Beichtigers unbesetzt gelassen wurde. Im Jahr 1808 wurde die Wallfahrtskirche zur Pfarrkirche erhoben, aus der Stelle des Oberbeichtigers eine Pfarrstelle, aus der des Unterbeichtigers eine Kaplanei creirt. Der Pfarrei wurden 27 hauptsächlich Amtzell'sche Filialien zugetheilt, und die Schule, die sich früher in Tobel befand, nach Pfärrich verlegt. Die Besoldung der Kirchenstellen, die Kultkosten und die Baulast ruhten auf dem Kirchenfonds, der 14,700 fl. Kapitalien, 700 fl. Gefälle und 10 Morgen Waldungen besitzt. Die zur Kirche gehörig gewesenen Widdumgüter wurden 1817 allodificirt.

2) Aigen, Hof mit 3 Einw. — 3) Altböse, Hof mit 7 Einw., ehemals zur Herrschaft Amtzell und Schattbuch gehörig. — 4) Amberg, Hof mit 7 Einw.

5) Amtzell, katholischer Pfarrweiler mit 82 Einw., darunter 2 evang., 2 Stunden westlich von Wangen an der Straße nach Ravensburg, in einer kleinen Erweiterung des Eggenbachthales, die bedeutendste unter den Parzellen der Gemeinde. Die Pfarrkirche zum heil. Johannes Evangelista ist ansehnlich und wohlgebaut. Die Baulast hat der Kirchenfonds, der 12,300 fl. Kapital

und 890 fl. an Grundgefällen, Zehnten und Zinsen besitzt. Eine kleine Kapelle ohne öffentlichen Gottesdienst befindet sich auf einer Anhöhe, dem sogenannten Zellerberg. Eine Kaplanei, die St. Anna-pfründe, wurde im Jahr 1506 von dem Pfarrer in Amtzell, Nikolaus Herberger, gestiftet. Der Pfarrsprengel verlor im Jahr 1808 64 Filialien, die der Pfarrei Karsee und den neu gebildeten Pfarreien Vogt und Pfärrich zugetheilt worden sind. Patron der Pfarrei und Kaplanei ist seit 1838 (s. unten) der Staat. Amtzell ist der Sitz eines Revierförsters. — Amtzell gehörte zu den Montfort'schen Besitzungen und wurde 1302 von Hugo von Montfort an das Kloster Weingarten geschenkt. Darauf änderte sich der Besitz vielfältig, ohne daß wir diese Wechsel einzeln genau anzugeben wüßten. Schon 1344 wurde es von dem Kloster veräußert. 1360 verkaufen die Gebrüder Werner, Gerlach, Wilhelm und Hans von Rosenharz genannt von Sigmarshofen Widdum und Kirchensatz zu Amtzell an das Kloster Weißenau um 120 Pfund Pfenning. Später erscheinen im Besitze des Ortes Junker Heinrich Sirg von Sirgenstein zu Raitnau und Hildebrand Sirg von Sirgenstein zu Amtzell. 1511 vergleicht sich die Landvogtei mit Heinrich und 1523 mit Hans von Sirgenstein wegen der niedergerichtlichen Obrigkeit dahin, daß diese zu $\frac{1}{3}$ der Landvogtei zugehören, auch der Ort Amtzell in specie mit der Folgerungspflicht unter landvogteilichem Schutz und Schirm stehen soll. Von den Sirgen, von welchen noch ein Joachim († 1588) in der Pfarrkirche begraben liegt, kam Amtzell als eine eigene Herrschaft an die Humpiß von Waldrams und Pfaffenweiler, die bis um das Jahr 1672 in deren Besitz waren. Bald darauf aber findet man die Altmannshausen als Herren von Amtzell, deren einer 1690, laut einer Grabschrift in der Kirche, mit Tod abging. Später kam die Herrschaft unter die Administration des Ritterkantons Hegau und wurde 1749 nach einem Beschlusse der Reichsritterschaft in Schwaben an den fürstl. Kempten'schen Oberhofmarschall Karl Joseph von Reichlin-Meldegg verkauft, bei dessen Familie sie verblieb, bis sie 1823 durch Kauf an den Kaufmann Möhrlin in Ravensburg überging. Diese reichsritterschaftliche Besitzung, welche den 30. Okt. 1806 unter königl. württemb. Souveränität kam, wurde damals zu 140 Seelen mit 806 fl. reinen Revenüen angegeben; * sie bestand aus dem Schloß Amtzell mit Nebengebäuden, den Weilern Amtzell und Schattbuch und den Höfen Hössel, Buchreute, Hütten, Alt- und

* Im Jahr 1806 stritten sich Bayern und Württemberg gegenseitig um den Besitz; bald hatten bayerische bald württembergische Truppen den Ort inne, und schlugen um die Wette die Wappen ihrer Souveräne an. Der Staatsvertrag vom 13. Oktober machte dem Streit ein Ende.

Neuböse. * Das ganze Rittergut ging durch Kaufsvertrag vom 1. Mai 1838 (ratif. den 7. Mai) von Möhrlin gegen die Summe von 56,000 fl. auf den Staat über. Zu dem Gut gehören: $3^1/_2$ M. Gärten, $37^3/_8$ M. Aecker, $53^5/_8$ M. Wiesen, $124^2/_8$ M. Waldungen. Der reine Jahrsertrag der Güter, Gefälle u. s. w. berechnete sich auf 1848 fl. 8 kr. Im folgenden Jahr überließ der Staat das Schloß der Kirchengem. Amtzell kaufsweise, welche dasselbe zu einem Schulhause einrichtete. Dieses Schloß ist kein großes, aber ein hübsches und wohlerhaltenes Gebäude und trägt viel zu dem angenehmen Aeußeren des kleinen Ortes bei. Von der alten Wohnung der Humpiß ist noch eine Ruine vorhanden, das Schlößle genannt, auf einem Hügel bei dem Weiler gleichen Namens und einem kleinen See; die Ueberbleibsel bestehen aus einer 40′ langen, 43′ breiten Mauer von 25′ Höhe, und einem Kellergewölbe.

6) Bildspitz, Hof mit 11 Einw., vom Oberamt Ravensburg enklavirt, Fil. von Waldburg. — 7) Bremen, Hof mit 8 Einw., Fil. von Karsee, vormals dem Frhrn. von Rehling gehörig. ** — 8) Brenner, Hof mit 11 Einw., Fil. von Karsee, zum Pfarrwiddum in Amtzell geh. — 9) Brunnenhaus, Hof mit 8 Einw., vormals zum Kl. Weissenau geh. — 10) Buchreute, Hof mit 6 E., zu Amtzell geh. — 11) Büchel, Weiler mit 17 Einw., 1 Hof gehörte nach Weißenau, 1 anderer der Pf. Pfärrich. — 12) Burkardtshaus, Hof mit 6 Einw., Fil. von Pfärrich. — 13) Danner, Hof mit 7 Einw. — 14) Degel, Hof mit 9 Einw. — 15) Dietenweiler, Weiler mit 9 Einw., vom Oberamt Ravensburg eingeschlossen. In einer Weingartner Urk. vom J. 1246 erscheint ein Ulrich von Dietinswilare als Zeuge. — 16) Duler, Hof mit 21 Einw. — 17) Fidenacker, Hof mit 4 Einw., ein Fürstenbergisches Lehen. — 18) Fildern, Weiler mit 12 Einw., Fil. von Pfärrich.

19) Geiselharz, Weiler mit 60 Einw. S. oben Gem. Eggenreute Nr. 13. In den J. 1376 und 1385 kaufte Weingarten 3 Höfe, 2 weitere gehörten zu den Pfarrpflegen Amtzell und Pfärrich, und 1 vorm. zu Amtzell (ohne Landesh.). Von dem Hochgesträß, das hier auf der Höhe über der Argen hinzieht, war oben S. 113 die Rede.

---

* Im J. 1707 gehörten noch dazu (aber ohne Landeshoheit) Steinach, 1 Hof in Geiselharz, 1 Hof in Moosing.

** Wir geben, so weit es uns möglich ist, die früheren Grundherrn jeder Parzelle an, indem wir dabei einer im Jahr 1707 aufgenommenen, jetzt in der Registratur des k. Oberamts Ravensburg befindlichen offiziellen Beschreibung der Landvogtei Altdorf folgen. Wo der Grundherr nicht bemerkt ist, versteht sich entweder das Kl. Weingarten, oder — in wenigen Fällen — daß das fragliche Gut Eigenthum ist. Die Landeshoheit hatte, wie gesagt, überall die Landvogtei, mit Ausnahme von der Herrsch. Amtzell.

20) Grenis, Hof mit 4 Einw. — 21) Greut, Hof mit 10 Einw., Fil. von Karsee, zur Kirchenpfl. Amtzell geh. — 22) Hackbrettler, Weiler mit 7 Einw., ist noch gegenwärtig Lehen eines Sprosses der Humpiß, der Herrn von Weiler in Bayern. — 23) Häusing, Hof mit 9 Einw. — 24) Hagmühle, Mahlm. mit 8 Einw., am Karbach und an der Landstr. nach Ravensburg, vormals der Kommende Altshausen gehörig, Fil. von Pfärrich. — 25) Halden, Hof mit 7 Einw., Rudolf von Weiler verkauft diesen Hof mit andern Gütern 1307 an Kl. Weingarten. — 26) Hankelmann, Hof mit 7 Einw. — 27) Hanser, Hof mit 3 Einw. — 28) Hechelhäusle, Haus mit 6 Einw., zur Markung von Wollmatingen geh. — 29) Hössel, Hof mit 4 Einw., s. Amtzell. — 30) Hoher, Hof mit 8 Einw., Fil. von Pfärrich. — 31) Hübschenberg, Weiler mit 16 Einw., Fil. von Pfärrich, 1 Hof gehörte der Kirchenpfl. daselbst. Hübscheuberg erscheint schon 1143 in dem Bestätigungsbrief Papst Innocenz II. unter den Weingarten Kloster-Gütern. — 32) Hütten, Hof mit 1 Einw., s. Amtzell. — 33) Ibele, Hof mit 14 Einw., Fil. von Pfärrich.

34) Karbach, Weiler mit 35 Einw. an der Argen. Es befinden sich hier 2 in ziemlich lebhaftem Betrieb stehende Papiermühlen, deren eine nur Schreib-, die andere auch Druckpapier liefert. — Karbach wird schon im J. 853 genannt. In diesem Jahre übergibt ein Priester Cunzo dem Kl. St. Gallen seine Güter, quidquid in pago Nibalgaugiensi in loco qui nominatur Charabach, de utraque illius fluvioli parte concaptum. (Neug. CCCXLVI.) Im J. 1276 schenken Alb. von Liebenau und 1294 Konrad Schenk von Winterstetten ihre Güter in Karbach dem Kl. Weingarten, welches 1387 von Andreas Wermeister in Wangen das Uebrige mit lehensherrl. Konsens des Kl. St. Gallen erkauft. — Auf einem Hügel in der Nähe verlegt die Sage eine alte, jetzt ganz verschwundene Burg, welche Runenburg geheißen haben, und von welcher die Burgglocke sich jetzt auf dem Kirchthurm zu Pfärrich befinden soll.

35) Kerzen, Hof mit 1 Einw. — 36) Kohlhaus, Hof mit 10 Einw., Fil. von Karsee. — 37) Korb, Weiler mit 12 Einw., vorm. Weißenauisch. — 38) Kratzer, Hof mit 6 Einw., gehörte zur Kirchenpflege Pfärrich. — 39) Krottenthal, Weiler mit 25 Einw., darunter 12 evang. Filialisten von Ravensburg; die Katholiken sind Fil. von Pfärrich, 2 Höfe gehörten vormals einem Goldbach in Wangen. — 40) Kugel, Hof mit 9 Einw. — 41) Kugelhäusle, Haus mit 3 Einw. — 42) Landolz, Hof mit 12 Einw., gehörte zur Kirchenpfl. Pfärrich. — 43) Lehen, Hof mit 8 Einw. — 44) Lerchensang, Weiler mit 17 Einw. — 45) Lubach, Hof mit 4 Einw. — 46) Luppenmühle, Hof mit 7 Einw. an der

Ravensburger Straße, 1306 verkauft Heinrich von Ebersberg den Hof Luppenmühle an Kloster Weingarten. Eine Mühle ist längst nicht mehr vorhanden. — 47) Luß, Hof mit 8 Einw., Fil. von Karsee. — 48) Lutzenhaus, Hof mit 6 Einw. — 49) Maierhof, Hof mit 4 Einw. — 50) Mittele, Hof mit 9 Einw., vorm. dem Freih. von Rebling geh. — 51) Mittelwies, Hof mit 9 E. — 52) Mösle, Weiler mit 9 Einw., gehörte zur Kirchenpfl. Pfärrich. — 53) Moos, Hof mit 3 Einw. — 54) Moosing, Weiler mit 9 Einw., s. Amtzell.* — 55) Mündele, Hof mit 12 Einw. — 56) Neuhöfe, Hof mit 4 Einw., s. Amtzell. — 57) Neuhaus, Weiler mit 20 Einw. — 58) Neuwinkel, Hof mit 7 Einw. — 59) Niemandsfreund, Weiler mit 17 Einw., Elsa Trub, des Heinrich Meienburg Wittwe, stiftet zu einer Messe im Kl. Weingarten 1384 3 Höfe in N. und einen Hof zu Wieser, die ihr Mann 1352 von Eberhard Truchseß zu Waldburg erkauft hatte. — 60) Oberau, Weiler mit 29 Einw., Fil. von Pfärrich. — 61) Oberhelbler, Hof mit 3 Einw., gehört zur Markung Unterhelbler, Fil. von Pfärrich. — 62) Oberhof, Hof mit 8 Einw., Fil. von Karsee. — 63) Obermatzen, Weiler mit 27 Einw., Fil. von Pfärrich, vormals zur Kommende Altshausen geh., s. Untermatzen Nr. 93. — 64) Oberstotzen, Hof mit 6 Einw., gehörte zur Kirchenpfl. Pfärrich. — 65) Oberwies, Hof mit 11 Einw., Fil. von Karsee. — 66) Pfärricherhöfe, Weiler mit 11 Einw., nebst Neuhaus, Haus mit 2 Einw., Pfärr. Höfe (2) vormals Montfortsches Lehen, Fil. von Pfärrich.

67) Pfaffenweiler, Weiler mit 22 Einw., Fil. von Pfärrich. Bei Pfaffenw. stand eine Burg, von welcher noch Ueberbleibsel an dem Südabhang eines ziemlich abgerundeten, ehemals mit einem Wassergraben umgebenen Hügels zu sehen sind. Zu dieser Burg gehörten außer dem Weiler noch mehrere Güter, die sämmtlich Lehen von St. Gallen waren. Im J. 1414 erhielt Frick Gossolt, und 1419 Anna von Wildegg, Wittwe des Wilhelm von Moosheim, den Burgstall zu Pfaffenw. zu Lehen; 1436 ist wieder ein Frick Gossolt im Besitze des Lehens. Später besaßen es die Humpisse, und Wilhelm von Humpiß zu Wallrams, ein Bruder des Fried. H. zu Wallrams in Schomburg schrieb sich in Urkunden von 1594 und 1622 von Pfaffenweiler, wo er auch seinen Wohnsitz hatte. Im J. 1707 aber führt die Landvogtei-Beschreibung die Stadt Wangen als Besitzerin von 3 Höfen auf.

68) Ratzenhaus, Hof mit 7 Einw., Fil. von Pfärrich. —

* Die beiden Schupflehenhöfe, aus welchen der Weiler besteht, gehören dem Herrn Werner von Kreit zu Mosisgreut (Oberamt Ravensburg).

69) Reibeisen, Mühle und Ziegelhütte mit 10 Einw. — 70) Reute, Weiler mit 19 Einw., 1 Hof gehörte zur Kirchenpfl. Pfärrich. — 71) Riedwieshäusle, Hof mit 4 Einw. — 72) Ruhmaier, Hof mit 13 Einw., war freiherrl. Rehlingisch. — 73) Schattbuch, Weiler mit 30 Einw., war ein St. Galler Lehen, das 1419 Hans von Ebersberg empfing. Später — wir wissen nicht anzugeben, wann? — wurde es mit der Herrschaft Amtzell verbunden; theilweise aber hatte die Landvogtei die Landeshoheit. — 74) Schirings, Hof mit 4 Einw., vormals einem Junker Schach von Wurzach gehörig. — 75) Schlegel, Hof mit 10 Einw., vorm. Weißenauisch. — 76) Schlößle, Weiler mit 8 Einw., s. Amtzell. — 77) Schmitten, Weiler mit 14 Einw. — 78) Schnabelau, Weiler mit 8 Einw., früher Eberspergsches Lehen. — 79) Siggenhaus, Hof mit 6 Einw., Fil. von Karsee. — 80) Siglisberg, Weiler mit 36 Einw., Fil. von Haslach, Oberamt Tettnang, 1 Hof war Weißenauisch, ein anderer Eberspergsches Lehen. — 81) Singenberg, Hof mit 6 Einw, kam 1369 durch Kauf von Heinrich Guttmann an Weingarten. — 82) Spießberg, Weiler mit 30 Einw., Herzog Heinrich von Sachsen († 1139) schenkte dem Kl. Weingarten die Zehnten in Spiezisberch. Bertold von Attenhof verkauft 1288 mit Einwilligung des Lehensherrn Konrad Schenk von Winterstetten zwei Höfe auf dem Spießberg an Weingarten, ebenso 1514 des Joh. Humpiß Kinder 4 Höfe.

83) Steinach, Hof mit 8 Einw., Heinrich des Bossen Wittwe zu Grüningen sagt 1421 Oesterreich alle ihre von ihrem Vater ererbten Lehen, unter diesen auch den Hof Steinach, auf. Dieser kommt nach mehreren Lehensveränderungen 1677 an Waldburg-Wolfegg, welches noch 1749 damit belehnt wurde. Die Landvogteibeschreibung von 1707 nennt jedoch den Herrn von Amtzell als Inhaber. — 84) Steinhaus, Hof mit 8 Einw., Fil. von Pfärrich. 1287 verkauft Bertold von Attenhof den Hof Steinh. an Weingarten. 1707 gehörte er der Kommende Altshausen; gegenwärtig haben ihn als Lehen die von Weiler s. Nr. 22.

85) Stahrenberg, Hof mit 2 Einw., Fil. von Pfärrich, 1361 verkaufte das Kl. Isny diesen Hof an Weingarten. — 86) Tobel, Weiler mit 13 Einw., Fil. von Pfärrich. — 87) Töbele, Hof mit 6 Einw., Fil. von Pfärrich, auf der Markung von Tobel.

88) Unterau, Mühle und Haus mit 10 Einw., Fil. von Pfärrich, an dem Einfluß des Karbachs in die Argen. Die hiesige Papiermühle fabrizirt Schreib- und Druckpapier und hat einen lebhaften Betrieb. — 89) Unterbühl, Hof mit 1 Einw. — 90) Unterhelbler, Hof mit 7 Einw. — 91) Unterhof, Weiler mit 37 Einw. — 92) Unteribele, Hof mit 9 Einw., Fil. von Pfärrich, liegt auf der Markung von Ibele.

93) Untermatzen, Weiler mit 22 Einw. nebst Schuppis, Hof mit 6 Einw., beides Fil. von Pfärrich. Untermatzen war der Wohnsitz des Ritters von Hacken, des Erbauers der Wallfahrtskirche in Pfärrich. Eine Zeit lang waren die Herren von Neidegg die Herren von Ober- und Untermatzen, s. oben bei Neidegg. 1568 verkauft ein Michael König seinen Hof und Mühle in Matzen an Weingarten; 1707 finden wir beide Matzen im Besitz der Kommende Altshausen.

94) Unterstotzen, Hof mit 6 Einw., vormals Rehlingisch. — 95) Unterwies, Hof mit 8 Einw., Fil. von Pfärrich, vormals dem Kl. Langnau geh. — 96) Unterwochenhaus, Hof mit 6 Einw., zur Markung von Wochenhaus. — 97) Unter-Wollmatingen, Hof mit — Einw., zur Markung von Wollmatingen. — 98) Vogelsang, Hof mit 7 Einw., der Freiherr von Hornstein trägt als Mannslehen den Hof und das Gut zum Vogelsang. (Vormal. Landvogt. Lehenhof). Früher hatte Vogelsang zu Weingarten gehört, das 1357 diesen Hof von Eberhard Truchseß von Waldburg erkauft hatte. — 99) Weihers, Hof mit 6 Einw., vormals Weißenauisch. — 100) Weissenbach, Hof mit 1 Einw., Fil. von Pfärrich. Nach der päpstlichen Bestätigungsbulle von 1219 gehörte Wizzenbach dem Kl. Weißenau, war aber später Montfortsches Lehen. — 101) Wernersberg, Hof mit 7 Einw., dem Heinrich von Riedolph und Hans Bärwinkler 1351 und 1354 von Weingarten abgekauft. — 102) Wieser, Weiler mit 12 Einw., s. o. Nr. 59. — 103) Wiesflecken, Weiler mit 6 Einw., Fil. von Pfärrich, vormals dem Kl. Löwenthal, noch früher (1200) zum Theil dem Kl. St. Gallen gehörig. — 104) Winkelmühle, Mahlmühle am Eggenbach mit 7 Einw. — 105) Wochenhaus, Hof mit 6 Einw., gehörte zur Kirchenpfl. Pfärrich. — 106) Wollmatingen, Hof mit 6 Einw., Fil. von Pfärrich. Schon 843 weist der Abt von Reichenau seinem Kellermeister Einkünfte in Uuolmatingen an (Dümgé Reg. Bad. p. 70). — 107) Zuber, Hof mit 9 Einw.

20. Gemeinde Praßberg, s. unten.

21. Gemeinde Ratzenried,

bestehend aus 24 (35) Parzellen auf 21 Markungen, mit 646 Einw., darunter 1 Evangel. Dieser Bezirk liegt zum größten Theil hoch und fällt steil nach dem Thal der untern Argen ab, die ihn nördlich begrenzt. Einige unbedeutende Waldbäche und Weiher bewässern das unebene Gelände; Boden und Klima sind der Kultur nicht sehr günstig, gleichwohl beweist das Beispiel der gutsherrlichen Verwaltung (s. oben S. 57), was eine rationelle Bewirthschaftung auch bei minder vortheilhaften Verhältnissen zu leisten vermöge. Die Vereinödung wurde im Jahr 1768 eingeleitet und 1779 vollendet.

Wie auf die Beförderung der Landwirthschaft, so ist der Gutsherr, Graf von Beroldingen, auch auf die Verbesserung des Gewerbsbetriebs bedacht. Derselbe hat neuerdings eine sogenannte Kunstmühle (s. unten Parz. 14) und eine sehr vervollkommnete Sägmühle mit Maschinerien für Fourniere u. dergl. eingerichtet. Auch bestehen hier 4 Sennereien. Im Ganzen ist der ökonomische Zustand der Gemeindeangehörigen befriedigend; die Gemeinde besitzt ein Armenhaus mit einem Fonds von gegen 4000 fl., allein beinahe keinen Armen, der öffentlicher Unterstützung bedürftig wäre. — Grundherr ist der Graf von Beroldingen. Die ganze Gemeinde bildet zugleich auch die Pfarr- und Schulgemeinde Ratzenried, zu welcher außerdem noch Schlichten (Gem. Eisenharz) und Dürren, Oberamt Leutkirch, gehören. Den Zehntbezug hat durchgängig die Pfarrei, und zwar seit länger als 100 Jahren in einem fixirten Geldsurrogat. Nur von Schwenden, das bis 1753 zur Pfarrei Merazhofen, Oberamt Leutkirch, gehörte, bezieht die diesseitige Pfarrei bloß den Großzehnten.

Dieser Gemeindebezirk bildet zugleich das Territorium der ehemals reichsritterschaftlichen Herrschaft Ratzenried, welche ihren Namen von dem unter Parzelle 16 zu beschreibenden Schlosse trug. Ein altes Geschlecht der Ratzenriede scheint schon im vierzehnten Jahrhundert ausgestorben zu seyn. * In diesem Jahrhundert finden wir Ratzenried als Lehen des Kl. St. Gallen, welches 1369 Ratzenried die Feste mit dem Schlosse Bütz (?) und dem Dorfe Wetzelried an Hans von Molbrechtshausen, später an die Sirgen von Sirgenstein, 1419 an Walther von Königsegg, darauf an Hartmann von Praßberg, 1423 an Wilhelm Stüdli verlieh. Im Jahr 1453 besaß Walther von Hirnheim Schloß und Herrschaft Ratzenried, der sie in diesem Jahre ohne Erwähnung des Lehensherrn als freies Eigenthum an den Junker Johs Humpiß (Hundbiß) von Ravensburg verkaufte. Als Inhaber von Schloß und Herrschaft Ratzenried erneuerte letzterer 1460 sein Bürgerrecht in der Stadt Ravensburg. Seine Nachkommen nahmen nun den Namen und das Wappen der alten Ratzenrieder an, indem sie das letztere mit ihrem Familienwappen vereinigten. ** Sie vereinigten die Herrschaft Arnsberg (Ansberg) mit Ratzenried, tauschten 1589 und 1590 mehrere Güter ein, die in der Nähe von Ratzenried lagen, und erkauften Schwenden. Dagegen veräußerte Ludwig von Ratzenried die fünfzehn Jahre zuvor von den Truchsessen erkaufte Herrschaft Bellamont (Oberamts

---

* So viel wenigstens, daß es alt war, ist aus der berüchtigten St. Emeramer Urkunde zu schließen erlaubt.

** Das Wappen der Humpiß-Ratzenried ist geviertheilt; auf 2 Feldern sind 3 laufende Hunde übereinander; auf den beiden andern eine Rose. Die Pfarrkirche in Ratzenried enthält mehrere Monumente dieser Familie.

Biberach) wieder an das Kl. Ochsenhausen um 25,000 fl. Der letzte männliche Sprosse dieses Hauses, Frhr. Franz Konrad von Ratzenried, erwarb noch im Jahr 1810 mehrere Güter, Gefälle und Rechte in den jetzigen Oberämtern Ravensburg und Leutkirch von Nassau-Oranien durch Kauf,* überließ aber 1811 sämmtliche Besitzungen verkaufsweise seinem Vetter, dem Grafen Paul Joseph von Beroldingen, und starb den 3. Jan. 1813. Der gegenwärtige Besitzer ist Graf Paul Ignatius von Beroldingen, k. Kammerherr, dritter Sohn des verstorbenen Grafen Paul Joseph. Die Herrschaft Ratzenried war zum Ritterkanton Hegau-Bodensee kollektabel, und hatte hohe und niedere Jurisdiktion. Im Jahr 1806 kam sie unter k. bayerische, 1810 unter k. württemb. Souveränität. Noch jetzt ist sie mit allen ihren Rechten, Kirchensatz, Vogtrecht ꝛc. Mannlehen. Zu dem Schloßgut gehören: Garten 1 M., Aecker 110⅝ M., Wiesen 103⅜ M., Waldungen 949 M., Weiher 98 M., der jährliche Reinertrag berechnet sich auf ungefähr 3000 fl.

1) Ratzenried, kath. Pfarrdorf mit 155 Einw. (darunter 1 Evang.), nebst a) Bendel, Hof mit 6 Einw., b) Fischer, Hof mit 13 Einw., c) Fricks, Hof mit 7 Einw., d) Ihrles, Hof mit 17 Einw., e) Meister, Haus mit 8 Einw.

Das Pfarrdorf liegt hoch über dem Argenthal an dem Vereinigungspunkt mehrerer Vicinalstraßen, 1¾ Stunde nordöstlich von Wangen. Hier befindet sich das gutsherrliche, vom Grafen von Beroldingen bewohnte Schloß, ein eben nicht ausgezeichnetes Gebäude aus dem sechszehnten Jahrhundert mit einigen Gartenanlagen und Oekonomiegebäuden. Schloß und Dorf hießen bis gegen die Mitte des siebzehnten Jahrh. Wetzelried; erst nach der Zerstörung der alten Veste Ratzenried (s. unten Nr. 16) wurde dieser Name hieher übergetragen. Auch nannte man das Schloß im Gegensatz gegen das alte Hauptschloß das untere Haus. Der Graf von Beroldingen hat hier ein Rentamt. — Die Pfarrkirche zum h. Georg liegt wie das Schloß auf einer kleinen Anhöhe. Sie ist aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts. Erst in der neuesten Zeit hat sie einen sehenswürdigen Schmuck an einem neuen Hochaltar mit einem schönen Gemälde von Lochbihler aus Kempten, Jesus am Kreuze vorstellend, erhalten. Erwähnung verdient auch der alte gothische Taufstein vom J. 1420. An der Kirche stehen ein Pfarrer und ein Kaplan. Die Kaplanei ist 1468 von Joseph von Humpiß gestiftet und auf Lehengüter, die jetzt im Bayerischen liegen, fundirt worden. Die Pfarrei hat ein Widdumgut. Patron beider Kirchenstellen ist der Gutsherr, der ein Vogtrecht von der Pfarrei von 20 Scheffel Haber bezieht. Der

* Siehe Oberamtsbeschreibung von Ravensburg S. 157. Anmerk.

Kirchenfonds beträgt 2500 fl. Kapitalien und 135 fl. jährliche Gefälle. Pfarrhaus und Schule sind erst in diesem Jahrhundert erbaut worden.

2) Alperts, Weiler mit 40 Einw. Einen Hof tauschte Wangen 1564 gegen ein Gut in Bürsten von einem Matth. Motz aus.

3) Ansberg (Arnsberg), Hof mit 7 Einw., am Rand der steilen Argenthal-Wand. Hier stand in alten Zeiten eine Ritterburg, zu deren Füßen eine Brücke über die Argen führte. Edle von Arnsberg erscheinen 1196 (Weißenauer Trad. Buch) und 1241 (Weing. Urk.). Auch diese Burg mit dem Brückenzoll war St. Gallisches Lehen, und wurde 1413 dem Heinrich Sürg, 1419 dem Hans Humpiß verliehen, später aber mit Ratzenried vereinigt. Der Burghügel ist jetzt mit Gebüsch und Wald überwachsen; doch lassen sich die Fundamente der 120 Schritte in Umfang betragenden Ringmauer noch verfolgen. Die Brücke befindet sich jetzt etwas weiter unten bei Dürren.

4) Argenmühle, Mahlmühle mit 9 Einw.

5) Artisberg, Weiler mit 28 Einw. Bemerkenswerth ist eine schöne Insel in dem benachbarten See.

6) Berfallen, Weiler mit 31 Einw., nebst Brietschneider, Hof mit 16 Einw. Die Stadt Wangen besaß in Berfallen, Schwenden, Reute, Zumberberg (Zimmerberg) und an der Argen mehrere Höfe und Güter, die von ihren sogenannten freien Ausbürgern bewohnt und benützt wurden. Diese überläßt die Stadt 1589 dem Ludwig von Ratzenried gegen andere Güter bei Niederwangen und Deuchelried.

7) Berg, Hof mit 11 Einw., nebst Maurers, Hof mit 8 E. Berg wurde 1590 von Wangen gegen andere Güter ausgetauscht.

8) Buchen, Weiler mit 37 Einw.

9) Burkardts, Hof mit 10 Einw.

10) Eggen, Hof mit 2 Einw. } auf der Markung Ratzenried.
11) Hochstetten, H. mit 7 E. }

12) Kögelegg, Hof mit 6 Einw., höchste Kuppe des Landrückens zwischen beiden Argen, s. oben S. 6.

13) Mittelried, Weiler mit 15 Einw., nebst Knobel, Hof mit 4 Einw.

14) Neumühle, Mühle mit 2 Einw., auf der Markung von Burkardts, an der Argen und an der Straße nach Kißlegg und Leutkirch, dem Gr. von Beroldingen gehörig. Die Hälfte dieser Mühle hat amerikanische Einrichtung mit eisernem Triebwerk, und wird ausschließlich auf den Mehlhandel betrieben.

15) Oberried, Hof mit 6 Einw.

16) Platz, Hof mit 9 Einw. Wenige Schritte südlich von diesem, an sich schon hoch gelegenen, Hof zieht sich ein tiefer Zwinger

um den halben Burgberg, der die ausgezeichnet schönen Ruinen der alten Veste Ratzenried trägt. Diese Trümmer gehören unstreitig zu den ausgedehntesten und sehenswürdigsten des Landes; durch Veranstaltung der Gutsherrschaft sind sie bequem zugänglich gemacht worden. Mächtige Thürme befestigten die Ecken der Umfangsmauer; in der Mitte des weiten Hofraums erhob sich das gewaltige Schloßgebäude, von welchem nur noch Kellergewölbe vorhanden sind. Von den Thürmen aber und der äußern Mauer steht zum Theil noch die Hälfte. Ein Wäldchen von schlanken Tannen hat den innern Burgraum eingenommen und macht diese Stätte der Zerstörung zum angenehmsten Spaziergang. Das Malerische des Bildes wurde durch den großen Schloßweiher erhöht, der sich um die steile Südseite des Burgberges herumzog, gegenwärtig aber in nutzbares Kulturland verwandelt ist. Die Schweden richteten hier und in den benachbarten Wohnplätzen den 8. Mai 1633 die vollständigste Verwüstung an und brannten das Schloß nieder, das in der Folge nicht wieder aufgebaut wurde.

17) Rehmen, Hof mit 7 Einw.

18) Reute, Weiler mit 19 Einw., s. Nr. 6.

19) Schwenden, Weiler mit 39 Einw., nebst Schwenderhof, mit 8 Einw., s. oben Nr. 6. Schwenden hatte eigene adelige Besitzer, von welchen Heinrich und sein Bruder 1309 dem Kl. Weißenau ein Gut verkauften. Einige Ueberbleibsel ihrer Burg sind noch auf einer gegen Norden etwas steilen Höhe zu sehen.

20) Sechshöf, Weiler mit 29 Einw., nebst a) Neckeler, Hof mit 12 Einw., und b) Reutemann, Hof mit 8 Einw. Auf der Wangenschen Landtafel und ältern Karten führen diese Höfe den Namen Ratzenried oder Ratzenrieder Weiler.

21) Thal, Weiler mit 26 Einw.

22) Vallerey, Hof mit 7 Einw., ehemals auch Falleraich geschrieben. Oestlich über dem Hof stand auf einem ungefähr 70′ hohen Hügel eine Burg, deren ehemalige Besitzer unbekannt sind. Man fand hier mehrere, einem kleinen Schmelztiegel nicht unähnliche Gefäße von graulicher Erde.

23) Weihers, Weiler mit 18 Einw.

24) Zimmerberg, Weiler mit 19 Einw., s. Nr. 6.

22. Gemeinde Rohrdorf,

bestehend aus 7 (13) Parzellen auf 4 Markungen mit 416 katholischen Einw. Die östliche Seite des Bezirks gehört dem Adelegg-Gebirge an, auf dessen Grat die Bezirksgrenze fortläuft, dieser Theil ist rauh und waldigt; die größere Hälfte liegt in der fruchtbaren Niederung zwischen Jsny und Friesenhofen. Die untere Argen berührt

nur die Südgrenze. Die Ansicht der Gegend hat von der, Rohrdorf westlich gegenüber liegenden Höhe, Kleingehren, etwas Großes. Getreidebau, Viehzucht, auch Holzhandel erhalten die Gemeindeglieder in einem Wohlstand, der von keiner der übrigen Gemeinden des Oberamts übertroffen wird. Der Gewerbfleiß aber ist höchst unbedeutend. Die Vereinödung ist in Rohrdorf 1736, in Schwenden 1772, in Aigeltshofen und Rengers aber erst 1804 und 1805 eingeführt worden. Die Landstraße von Jsny nach Leutkirch führt mitten durch den Bezirk. Da die Gemeinde einen Bestandtheil der Grafschaft Trauchburg ausmacht, so ist der Fürst von Waldburg-Zeil Grundherr. Ein großer Theil der Lehengüter (31) gehörte dem Kloster Jsny, die jetzt sammt dem Groß- und Kleinzehntrecht im ganzen Bezirk auf den Grafen von Quadt übergegangen sind. Der Novalzehnt ist grundherrlich. Für die ganze Gemeinde besteht Pfarrkirche und Schule in Rohrdorf.

1) Rohrdorf, kathol. Pfarrdorf mit 170 Einw., nebst Bach, Hof mit 6 Einw. Rohrdorf liegt 5¾ geogr. Stunden von Wangen am Fuß des Gebirgs, wo der Rohrdorfer Tobel in die fruchtbare Ackerfläche ausmündet, durch welche sich die Landstraße von Jsny nach Leutkirch zieht. Auf dem Gebirge will man noch Ueberreste von Schanzen und Befestigungen wahrnehmen, und wirklich scheint der Name Heidenkapf, welchen der nördlich von Rohrdorf gelegene Berg trägt, auf römische Anlagen hinzudeuten (s. oben S. 111). Nach der Jsnyer Chronik ist Rohrdorf ein sehr alter Ort, in dessen Kirche, als die älteste der ganzen Umgegend, selbst Jsny eingepfarrt war. Diese Pfarrkirche (angeblich zuerst dem H. H. Germanius und Vedastus, nach ihrer Restauration 1501 aber dem H. Remigius und H. Cyriacus geweiht) liegt frei auf einer Anhöhe und ist von alter Bauart. In den Jahren 1163 — 87 war Adilbert von Trauchburg Pfarrherr daselbst. Nach dessen Tod inkorporirte (laut Urk., gegeben zu Werd 1189) K. Friedrich I. die Pfarrstelle dem Kloster Jsny ad mensam abbatis, und befahl, daß das Frauenkloster, welches sich in Jsny befand, nach Rohrdorf versetzt werde, s. oben S. 198. Von jetzt an wurde die Gemeinde vom Kloster aus pastorirt. Hundert Jahre später (1289) erlaubte Rudolf, Bischof von Konstanz, dem Kloster, ungeachtet eines dagegen ergangenen Diöcesanbeschlusses, die Kirche fortwährend durch einen Konventual versehen zu lassen. Nach Aufhebung des Klosters wurde die Pfarrstelle von dem Grafen von Quadt, als nunmehrigem Patron, redotirt. (Ihre weiteren Fil. außer dem Gemeindebez. s. bei Großholzleute, Vorst. Jsny und Neutrauchburg.) Der unzulängliche Kirchenfonds besteht nur aus 1300 fl. Kapital. Die Baulast der Kirche und Pfarrwohnung ruht auf dem Großzehntherrn; an den Kultkosten trägt subsidiär die

Gemeinde. Die Pfarrschule hat 1 Lehrer. — Von Rohrdorf schrieb sich eine eigene adelige Familie. Ein Heinrich von Rohrdorf mit seiner Schwägerin Adelheid schenkt im J. 1188 für die Seele seines von den Seinigen erschlagenen Bruders Swigger, an dessen Begräbnißtage dem Kl. Isny einen Theil von Adelegg, und 1290 helfen Bertold und Friedrich von Rohrdorf einen Vergleich zwischen den Bürgern und dem Kloster in Isny stiften. Die Erwerbungen des Klosters datiren sich hauptsächlich aus den Jahren 1425, 1427, 1428, 1460, 1488, 1497, 1653, 1711 – 13.

2) Aigeltshofen, Weiler mit 48 Einw., nebst Halden, Hof mit 4 Einw. Aigeltshofen liegt an der Landstraße nach Leutkirch.

3) Haslach, Weiler mit 20 Einw., zur Markung Rohrdorf gehörig.

4) Leprosenhaus, Haus an der Landstraße mit 13 Einw., auf der Markung Rohrdorf.

5) Rangen, Hof mit 9 Einw., auf der Markung Rohrdorf, am nördlichen Abhang des isolirten waldigten Rangenbergs.

6) Rengers, Weiler mit 45 Einw., nebst a) Langenwaid, Hof mit 12 Einw., und b) Rangenhalden, Weiler mit 17 Einw. Rengers liegt an der Landstraße. Früher bestand hier eine Mühle, welche 1494 das Kl. Isny nebst anliegenden Gütern kaufte.

7) Schwenden, Weiler mit 48 Einw. nebst a) Lurer, Hof mit 9 Einw. und b) Schwarzen, Hof mit 5 Einw. Der nördliche Theil dieser Markung besteht aus einem Moos. Der in diesem Bezirk, wie überhaupt in Oberschwaben mehrmals vorkommende Name Schwenden, Schwanden, so wie die Endung von Ortsnamen auf —schwende kommt von Schwenden, d. i. Abbrennen, oder ein Land durch Ausbrennen des Gehölzes urbar machen.

23. Gemeinde Siggen,

bestehend aus 9 (12 Parzellen) auf Einer Markung, mit 149 kath. Einw., die kleinste Gemeinde des Oberamts hinsichtlich der Bevölkerung; an Areal steht ihr nur Kißlegg nach. Die Lage des Bezirks ist hoch, das Klima rauh, der Boden nicht sehr dankbar; den westlichen Theil bedeckt der Siggenwald. Der Ausfluß des Neuweihers oder der Eschbach rinnt nach der untern, der des Buch- und Schloßweihers nach dem Giesbach und der obern Argen. Der Bezirk ist ziemlich abgeschieden, da nicht einmal eine frequente Vicinalstraße durch denselben führt. Die Bewohner gehören zu den minder wohlhabenden. Gewerbebetrieb findet sich mit Ausnahme einer Bierbrauerei beinahe gar keiner. Die Vereinödung datirt sich von 1764. Grundherr ist der Fürst von Windisch-Grätz. Die historischen Verhältnisse der ehemaligen Herrschaft Siggen, wozu diese Gemeinde nebst

Göttlishofen gehörte, sind oben bei Eglofs, S. 168, angegeben. Der Pfarrsprengel begreift die Gemeinde, nebst Aufreute und Buch (Göttlishofen). Statt des Zehnten reicht die Gemeinde der Pfarrei gemäß einem Vertrag von 1820, ein Geldsurrogat von 139 fl.

1) Siggen, kath. Pfarrweiler mit 72 Einw., 2½ St. ostnordöstlich von Wangen. Am südwestl. Ende des Orts lag auf einer Anhöhe über einem Weiher das alte Schloß Siggen, welches der Herrschaft ihren Namen gab. Schon 1128 findet sich in einer Ochsenhauser Urkunde ein Odalricus de Siccun. Wahrscheinlich war schon dieser ein Stift Kemptenscher Lehenmann, da nach der Urkunde K. Ludwig des Frommen von 832 dieses Stift bedeutende Güter in dieser Gegend besaß. Später war das Lehen in den Händen der Linie Humpiß-Waltrams, s. oben bei Eglofs. In der Kirche finden sich noch die Familiengruft und die Wappenschilde dieser Humpisse. Der Letzte derselben war Maximilian, der als Kind von 6 Jahren 1698 starb und in der Kirche (Kapelle des h. Anton) begraben liegt. Die neueren Besitzer, Traun und Windisch-Grätz, ließen das Schloß verfallen, bis es endlich den 23. Sept. 1830 einstürzte, so daß gegenwärtig nur noch eine Mauer davon übrig ist. Die Pfarrkirche zum h. Sebastian steht mit dem 1758 neu und massiv erbauten Pfarrhause auf einer Anhöhe. Die Kirche ist alt; zwei kleinere Nebenkapellen sind angebaut. In Folge einer starken Beschädigung durch einen Blitzstrahl 1810 wurde sie ausgebessert. Ein gothischer Taufstein trägt die Jahrszahl 1486. Patron der Pfarrei ist der Fürst, der ein Vogtrecht bezieht. Zur Pfarrei gehört ein Widdumgut; die Baulast an den Pfarrgebäuden ruht auf der Gemeinde. Der Kirchenfonds beträgt 1445 fl. Kapitalien, mit ungefähr 60 fl. jährliche Grundzinsen und Gülten. An der Schule steht 1 Lehrer.

2) Siggener Einöden oder die Höfe: a) Ammanshauses mit 7 Einw., b) Balthases mit 5 Einw., c) Nägele am Wald mit 7 Einw., d) Pfeifenmacher mit 5 Einw.

3) Biegen, Hof mit 10 Einw., 4) Bergbauer, Hof mit 13 Einw., 5) Fahles am Weiher, Hof mit 2 Einw., 6) Hösis, Hof mit 7 Einw., 7) Reutenen, Hof mit 10 Einw., 8) Rosis, Hof mit 4 Einw., 9) Unger, Hof mit 7 Einw.

24. Gemeinde Sommersried, s. unten.

25. Gemeinde Wiggenreute, s. unten.

26. Gemeinde Winterstetten,

bestehend aus 5 (12) Parzellen auf 5 Markungen mit 349 katholischen Einw. Dieser Bezirk liegt als der äußerste des Oberamts gegen

Nordost an der bayerischen Grenze und besteht ganz aus dem Eschachthal, das sich westwärts erweitert. Die Felder dieser Niederung sind sehr ergiebig, aber den Verheerungen des wilden Waldbaches, der Eschach, ausgesetzt. Ackerbau und Viehzucht werden mit großem Erfolg betrieben, so daß diese Gemeinde vielleicht die wohlhabendste des Oberamtsbezirks genannt werden kann. Hier beginnt wieder der Bau der Winterfrüchte, der in den höher liegenden Distrikten nicht mehr gedeiht. Bedeutend ist der Haber- und Flachsbau, nicht minder der Holzhandel. Die Vereinödung ist aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nur die von Hinznang erfolgte erst 1803. Unter den Gewerben zeichnet sich die Glasfabrik zu Schmidsfelden (s. unten) aus. Die Eschach treibt 1 Mahl-, 3 Oelmühlen und 5 Sägwerke mit 11 Sägen. Die Gem. gehört zur Grafschaft Trauchburg und hat somit den Fürsten von Waldburg-Zeil zum Grundherrn; sie bildet den Pfarrsprengel Hinznang, wohin die Gemeinde auch zehntpflichtig ist, mit Ausnahme von Isgazhofen, das nur von 13½ M. der Pfarrstelle Hinznang, sonst der zu Friesenhofen den Zehnten reicht. Heu-, Obst- und Blutzehnten wird nicht gegeben. Der Novalzehnt ist grundherrlich. Die Schule ist in Emmerlanden; Hinznang aber und Isgazhofen sind noch in dem Schulverband mit Friesenhofen.

1) Winterstetten, kath. Weiler mit 84 Einw., nebst a) Jörger, Hof mit 9 Einw., b) Unter-Hitzenlinde, Mühle mit 6 Einw. Vgl. oben bei Friesenhofen Nr. 3, c) Weibach, Hof mit 7 Einw., Winterstetten ist 6½ geogr. Stunden nordöstlich von Wangen entlegen, und somit der entfernteste unter den Amtsorten. Schon 833 schenken Trogo und sein Sohn Liutrich dem Kl. St. Gallen in pago Nibelgowe in loco Wintirsteti novales juxta aquam Aschaa etc. (Trad. San Gall.).

2) Emmerlanden, Weiler mit 105 Einw., nebst a) Emmerlander Mühle, Weiler mit 35 Einw. und b) Unter-Seelach, Hof mit 3 Einw. Emmerlanden hat eine Schule für die Kinder des Orts, von Winterstetten, Schmidsfelden und einiger benachbarter bayerischer Orte, eine Kapelle zum heil. Magnus, die von der Parzellargemeinde unterhalten, und in welcher wöchentlich eine Messe gelesen wird, und einen Eisenhammer.

3) Hinznang, kath. Pfarrweiler mit 56 Einw., nebst Vogelberg, Hof mit 1 Einw. Hinznang ist 6 geogr. Stunden von Wangen entfernt. In einem Vergleich zwischen Stift Kempten und Kloster Isny 1330 kommt Huznanc und ein nobilis Eberhardus de Huznanc vor, und Hwntznang steht im ältesten Waldburgschen Lehenbrief von K. Ruprecht 1402. Die Pfarrkirche zur H. Gertrudis ist sehr alt, und keineswegs schön, auch nicht geräumig genug.

Früher war Hinznang ein Filial der jetzt bayerischen Pfarrei Frauenzell; im Jahr 1812 wurde dieser Verband aufgehoben, und für Hinznang, Isgazhofen, Emmerlanden und Winterstetten, welche beiden letzteren Filialien von Urlau, nachher aber wie ersteres von Friesenhofen, gewesen waren, die Errichtung einer eigenen Pfarrei beschlossen, welche aber erst 1834, in welchem Jahr die bischöfliche Errichtungsurkunde ausgefertigt wurde, zu Stande kam. Im Jahr 1832 wurde die Pfarrwohnung von freiwilligen Beiträgen der Gemeindeangehörigen gebaut. Das Patronat über Frauenzell und Hinznang übte bis 1806 das Hospital Leutkirch; das über Hinznang ist somit königlich. Der Kirchenfonds hat nur 1700 fl. Kapitalien und 15 fl. 28 kr. jährliche Grundzinsen. Mit der Pfarrei ist ein Widdumgut verbunden. Die Zehnten von Winterstetten und Emmerlanden sind gegen eine Entschädigungssumme von 3000 fl. Kapitalien von Urlau an Hinznang gebracht worden.

4) Isgazhofen, Weiler mit 17 Einw., nebst Hitzenlinde, Weiler mit 11 Einw.

5) Schmidsfelden, Weiler mit 15 Einw., an der Vereinigung der Kirchnach (aus dem Bayerischen) mit der Eschach, mit einer Kapelle ohne regelmäßigen Gottesdienst. Balthasar Schmid legte hier 1720 eine Glashütte an, welche seine Nachkommen, die jetzigen Herrn von Schmidsfeld, die dem Ort ihren Namen gaben, zu einer ansehnlichen Blüthe emporhoben. Man fabrizirt hier weißes und grünes Hohlglas aller Gattungen, eben so weißes und halbweißes Tafelglas von verschiedener Größe. In der Fabrik arbeiten 26 Personen, darunter 14 eigentliche Glasmacher. Potasche und Glaubersalz für den Fabrikbedarf werden aus Bayern bezogen. Neben dieser Fabrik betreibt der gegenwärtige Besitzer auch bedeutende Feldökonomie.

Nicht unter unmittelbarer Verwaltung in administrativer und polizeilicher Beziehung steht, sondern dem f. fürstl. Waldburg-Wolfeggschen (theilweise mit Waldburg-Wurzach gemeinschaftlichen) Amt Wolfegg zugetheilt ist die sogenannte

Vogtei Kißlegg.

Es besteht diese aus der zwischen Wolfegg und Wurzach getheilten Herrschaft Kißlegg (Gem. Emmelhofen, Immenried, Kißlegg, Sommersried und Wiggenreute) und der Wolfegg allein angehörigen Herrschaft Praßberg-Leupolz (Gem. Praßberg), und bildet als ein geschlossenes Ganze das nördliche Drittel des Oberamtsbezirks mit 3943 Einw. In gerichtlicher Beziehung steht die Vogtei unter

dem k. Oberamtsgericht Wangen, da die Fürsten auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit für jetzt verzichten. Für die Gemeinden und Parzellen des Wolfeggschen Antheils besteht für die Gegenstände der Forstadministration die k. fürstl. W. Wolfeggsche Forstverwaltung in Wolfegg. — Das Allgemeine über die geschichtlichen Verhältnisse beider Herrschaften wird unter den beiden Hauptorten Kißlegg und Praßberg vorkommen.

a) Gem. 8. **Emmelhofen,**

bestehend aus 17 (25) Parzellen auf 16 Markungen mit 524 kathol. Einw. Dieser hochgelegene Bezirk, durch welchen die Wasserscheide fast unmerklich zieht (s. oben S. 7), ist naß, moorigt und kalt, unstreitig der reizloseste unter den diesseitigen Gemeindedistrikten. Das ausgedehnte Röthseer Ried, viele kleinere Moore, nasse Wiesen und einige bedeutende Weiher bedecken einen großen Theil seines Areals. Die fast stagnirenden Gewässer ziehen sich theils der Wolfegger, theils der Leutkircher Ach zu. So feucht und sumpfig dieser Bezirk aber auch ist, so kommt doch bisweilen eigentlicher Wassermangel, wenigstens an gutem Trinkwasser vor, auch außerdem ist das Wasser meistens schlecht, Röthsee ausgenommen. Die Bodenkultur scheint hier verhältnißmäßig noch jung zu seyn, wie schon aus der Legende vom seeligen Ratperonius (s. Röthsee) geschlossen werden dürfte. Die Vereinödung ist aus den letzten 25 — 50 Jahren. Viehzucht ist Hauptnahrungszweig, nach ihr der Ackerbau. Gewerbefleiß besteht beinahe gar keiner; kaum daß die Verfertigung von hölzernen Tabakspfeifenköpfen mit Röhren, womit sich des Winters einige Bauern auf den Verkauf beschäftigen, Erwähnung verdient. Keine Straße von einigem Belang führt durch den Bezirk. Doch leben die Bewohner in mittlerem Wohlstand. — Die Grundherrlichkeit ist zwischen Wolfegg und Wurzach theils getheilt, theils gemeinschaftlich; das letztere ist sie in Emmelhofen selbst mit 3, 6, 13, 16, 17. Wurzach steht sie zu in 5, 7, 9. Wolfegg in den übrigen. Eingepfarrt ist die Gemeinde nach Kißlegg mit Ausnahme von 5, 7, 8, 10, welche Filiale von Gebratzhofen, Oberamts Leutkirch, sind. Die Schulen sind bei der betreffenden Pfarrkirche. Den großen, kleinen und Heuzehnten (Blutzehnt wird nicht gereicht) bezieht Wolfegg allein in 2, 8, 10, 12, 14—16, gemeinschaftlich mit Wurzach in 3. Beide gemeinschaftlich mit einer Privatperson zu Menzlings in 6 und 11. Wolfegg mit einer Privatperson zu Weitershofen in 13. Wurzach allein in 1 und 9. Die St. Katharinen-Pfründe in Kißlegg in 4 und 17. Die Pfarrstelle in Gebratzhofen in 5 und 7. Den Novalzehnten hat Wolfegg in der ganzen Gemeinde allein, nur in 1, 3, 6, 13, 16 und 17 gemischt mit Wurzach.

1) **Emmelhofen**, katholischer Weiler mit 89 Einw., nebst a) **Hagwies**, Hof mit 8 Einw., b) **Schindbühl**, mit 4 Einw., c) **Schwenden**, mit 10 Einw. Emmelhofen liegt 3¾ Stunden nördlich von Wangen am sogenannten Eratsmoos. Nach Ildefons von Arr (I. S. 155) erhielt das Kloster St. Gallen schon 847 Güter in Emmelhofen, und das Kloster Weingarten hatte nach der Bulle des Papstes Innocenz II. vom Jahr 1143 ein Gut in Emilhoven. Ein Gut ist zum heil. Geisthospital in Kißlegg, ein anderes zum Hospital Bärenweiler lehenbar.

2) **Blöden**, Weiler mit 21 Einw. — 3) **Bremberg**, Weiler mit 13 Einw. Bremberg hat eine Kapelle zur Privatandacht. — 4) **Freiholz**, Weiler mit 20 Einw. — 5) **Gronholz**, Hof mit 10 Einw. — 6) **Haslach**, Weiler mit 26 Einw.

7) **Herroth**, Weiler mit 68 Einw., nebst a) **Kaspers**, Hof mit 3 Einw., und b) **Mundstückle**, Hof mit 9 Einw. Herroth hat eine kleine Kapelle ohne regelmäßigen Gottesdienst. Von dieser Parzelle benannte sich eine eigene Herrschaft Herroth, welche ehemals die Grafen von Waldburg-Zeil in ihrem Titel führten. Hieher ist vielleicht auch das Roto zu beziehen, das zweimal in St. Galler Urkunden (861 und 865 bei Neug. N. 396 und 432) vorkommt. Nach der letztern tauschen die Brüder Cundbert und Mowo vom Kloster St. Gallen, dessen Besitzungen in Willeratzhofen, und X juchos sylvae in Roto ein. Von Willeratzhofen (Oberamts Leutkirch) ist Herroth nur ½ Stunde entfernt.

8) **Höhmühle**, Mahlmühle am Rothbach, auf der Markung von Kehr, mit 8 Einw.

9) **Hunau**, Weiler mit 12 Einw. — 10) **Kehr**, Weiler mit 18 Einw. Der heil. Geisthospital in Kißlegg hat hier zwei Lehengüter. — 11) **Menzlings**, Weiler mit 8 Einw. — 12) **Oberroth**, Weiler mit 27 Einw. Privatkapelle. Ein Gut ist dem heil. Geisthospital in Kißlegg lehenbar. — 13) **Reipertshofen**, Weiler mit 50 Einw. Eine Kapelle zur Privatandacht wird von der Parzellargemeinde unterhalten. Der ehemalige bedeutende Reipertshofer Weiher ist trocken gelegt.

14) **Röthsee**, Weiler mit 15 Einw., auf einer kleinen Erhöhung in dem Röthseer Ried und an dem gleichnamigen See mit einer Kaplanei und Kirche nebst Gottesacker. Die Chronik des Klosters Petershausen (ed. Usserm. p. 379) enthält folgende Erzählung: Um das Jahr 950 lebte ein frommer Mann mit Namen **Ratperonius**, aus einem angesehenen thüringischen Geschlechte.*

---

* Eine neuere Hand hat an den Rand der Chronik geschrieben: ein Graf von Rappenberg, nach andern Landgraf.

Dieser kam einst in Gesellschaft des Bischofs Ulrich von Augsburg, der zugleich auch Abt von Kempten war, auf einer Reise in die Gegend am rothen See. Hier überfiel sie der Schlaf, in welchem der heil. Ulrich die Mahnung empfing, seinen Gefährten Ratperonius zum Anbau und Ansiedelung in dieser Gegend aufzufordern. Dieser folgte der Weisung und bat die umliegenden adeligen Eigenthümer, ihm Grund und Boden zu einer Niederlassung abzutreten. Schnöde von ihnen abgewiesen, legte er einen Fluch auf sie, der in Erfüllung ging, indem ihre Häuser ausstarben. Nur Einer, Berengar von Arnanc (Arnach, Oberamts Waldsee), überließ ihm am rothen See einen öden Landstrich, wo ein wilder, grausamer Räuber hauste. Ratperonius machte nun das Land urbar, was ihm mit sichtlichem göttlichem Beistand schnell gelang, und erbaute mit eigenen Händen, da er keine Gehülfen hatte, eine große Kirche. Aber aus Eifersucht von benachbarten Klerikern bei dem Bischof Warmann von Constanz verläumdet, wurde er aus seiner Gründung vertrieben, und erst wieder von Eberhard, dessen Nachfolger, zurückberufen, * der auch die von Ratperonius erbaute Kirche der heil. Jungfrau Maria weihte. Zum Dank übergab Ratperonius seine Kirche und die ganze Kulturanlage der Umgegend dem Bisthum Constanz. Da übelwollende Menschen — setzt die Legende hinzu — ihm wiederholt seine Gehölze verwüsteten, bat er den Herrn, daß er ihn mit Wasserströmen schützen und seine Pflanzung rings umgeben möchte. Alsbald stieg das Gewässer und wuchs zu dem schönen See an, der noch jetzt zu sehen ist, und davon hat der Ort seinen Namen Röthsee. Ratperonius entschlief nach vieler Mühsal und liegt begraben in der Kirche, die er erbaut hat, und hört nicht auf, Segen über die Gegend zu verbreiten. Wirklich gibt die Lage von Röthsee deutlich zu erkennen, daß der See ehemals weit ausgedehnter war und der Ort sich auf einer Insel befand, wie es denn auch in dem gleich anzuführenden Kaufsvertrag heißt: insula in pago Nibilgouwe quae vocatur Rotse. Ulrich nämlich, Graf von Dillingen, Bischof von Constanz, verkaufte Röthsee mit allen Zugehörungen 1112 an das Kloster Petershausen um 8 Mark Silber. Dieses Kloster überließ um die Mitte des 16. Jahrhunderts Röthsee käuflich an Ulrich von Schellenberg um 4000 fl. Durch Heirath und Erbschaft kam es 1708, nach dem Tod des Freiherrn Franz Christoph von Schellenberg an die Linie der Waldburg-Wolfegg. Die Kirche (zur Verehrung Mariä) ist an

* Ussermann macht hier auf die chronologische Schwierigkeit aufmerksam, daß der Umgang des Ratperonius mit dem heil. Ulrich spätestens ums Jahr 962, diese Zurückberufung durch Bischof Eberhard aber frühestens 1035 erfolgen konnte.

ihrem vorderen Theile sehr alt, das Uebrige ist 1750 — 57 angebaut worden. Sie hat einen eigenen Fonds (5456 fl. Kapital nebst einigen Gefällen). Der Pfarrer Rom von Arnach, ein Mann, der sein bedeutendes Vermögen nur zu religiösen und wohlthätigen Zwecken legirte (s. Oberamtsbeschreibung von Waldsee, S. 136), stiftete 1753 zu dieser Kirche eine Kaplaneipfründe mit 6000 fl. Kapital. Graf Joseph Franz zu Waldburg-Wolfegg erbaute darauf ein Kaplaneihaus und vervollständigte die Pfründe, deren Patron der Fürst von Waldburg-Wolfegg ist.

15) Schneller, Hof mit 8 Einw. — 16) Unterroth, Weiler mit 47 Einw., nebst Kebach, Hof mit 5 Einw. Der heil. Geistspital in Kißlegg hat hier zwei Lehengüter. — 17) Weitershofen, Weiler mit 34 Einw., nebst a) Hasenfeld, Hof mit 8 Einw. und b) Hechlenbach, Hof mit 2 Einw. Ein Gut ist dem heil. Geistspital in Kißlegg lehenbar.

b) Gem. 12. Immenried,

bestehend aus 10 (24) Parzellen auf 9 Markungen mit 657 kathol. Einw. Immenried ist der nördlichste Gemeindebezirk des Oberamts; das Gelände ist sehr hügelig, die Luft bei der hohen Lage rauh, der Boden an vielen Stellen feucht und moorigt, und besonders bei Einthürnenberg lettig und kalt, daher der Feldbau beschränkt und die Fruchtbarkeit nur mittelmäßig. Der Wohlstand ist kaum ein mittlerer, doch gibt es wenige eigentlich Arme. Die unbedeutenden ländlichen Gewerbe haben nichts Bemerkenswerthes. Mit Ausnahme von Immenried und Oberreute, welche 1810 und 1804 vereinödet wurden, ist die Vereinödung schon Jahrhunderte alt. Durch die Gemeinde führt die Straße von Kißlegg nach Waldsee und Wurzach. Unter den mehreren Weihern ist der Holzmühleweiher der bedeutendste. Grundherr ist der Fürst von Waldburg-Wolfegg. Pfarreien sind zwei in der Gemeinde, Immenried und Einthürnenberg, zu jener gehören: 1, 3, 5, 7, 10, zu dieser: 2, 4, 6. Nach Arnach, Oberamts Waldsee, sind eingepfarrt 8 und 9. Zum Zehntbezug sind berechtigt: der Fürst von Waldburg-Wolfegg in 1, 2, 3, 5, 7, und zwar bezieht er den großen und kleinen Zehnten mit Ausnahme von 3, wo der kleine Zehnten der Pfarrei Einthürnenberg, und 5, wo der große und kleine Zehnten theilweise eben dieser Pfarrei gebührt. Ferner hat letztere den großen und kleinen Zehnten allein anzusprechen in 4 und 6, die Pfarrei Arnach in 8 und 9, und die Pfarrei Immenried in 10. Den Novalzehnten in der ganzen Gemeinde hat Wolfegg. Die Schulpflichtigkeit richtet sich nach dem Pfarrverbande.

1) Immenried, katholisches Pfarrdorf mit 297 Einw., nebst

a) Frickers beim Holz, Hof mit 9 Einw., b) Gemeindehäusle, Weiler mit 11 Einw., c) Kramerhof, Hof mit 5 Einw., d) Peterhof, Hof mit 3 Einw., e) Schachen, Hof mit 3 Einw., f) Steig, Hof mit 7 Einw., g) Spamannshof, Hof mit 4 Einw. Immenried liegt etwas vertieft auf sumpfigem Boden an der Wolfegger Ach (wenn der Ausfluß des Holzmühleweihers dafür gelten soll) und an der Kißlegg-Waldsee-Wurzacher Straße, 4¾ Stunden von Wangen. Immenried war immer ein Theil der Herrschaft Kißlegg, und scheint früher von den alten Herren von Kißlegg, oder wenigstens einer Linie derselben bewohnt gewesen zu seyn, wie sich denn Bertold von Kißlegg zu Immenried schrieb, s. unten bei Kißlegg. Auch ist wahrscheinlich, daß ehe Kißlegg emporkam, der Pfarrsitz in Immenried war, und später erst nach Kißlegg verlegt wurde. So weit die Urkunden gehen, war Immenried Filial des letztern Orts, hatte aber eine eigene Kirche zur heil. Ursula, von alter Bauart, mit einem Fonds von 2712 fl. Kapital und einigen Grundzinsen und Gülten. Im Jahr 1719 stiftete Matthäus Sautter, Kaplan in Bärenweiler, ein Kapital von 1000 fl., dessen Zinsen zu ⅕ dem Kirchenfonds zu Immenried, zu ⅘ aber der Pfarrei Kißlegg zukommen sollten, wofür dieser durch seinen Vikar 36 Gottesdienste im Jahr halten lassen mußte. Im Jahr 1810 aber wurde die 1450 gestiftete Frühmeßkaplanei von Kißlegg nach Immenried verlegt und mit Zutheilung der oben genannten Filialien, wovon 10 nach Arnach, die übrigen nach Kißlegg gehörten, zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben, und 1811 aus dem Erlös der Kaplaneigebäude in Kißlegg und aus Intercalargeldern, nebst Beiträgen der Pfarrgemeinde ein Pfarrhaus gebaut. Obige ⅘ Zinsen fielen nun der neuen Pfarrei zu. 1833 wurde das Pfarrwiddum allodificirt. Die Baulast der Kirche liegt dem Kirchenfonds, die der Pfarrgebäude der Gemeinde ob. Patron ist der Fürst von Waldburg-Wolfegg. Die Schule für den Pfarrsprengel hat einen Lehrer. Auch besteht eine Feldkapelle zur Privatandacht, ohne Fonds, und von der Gemeinde zu erhalten. Das Hospital Bärenweiler hat hier ein Lehengut.

2) Brunnen, Weiler mit 57 Einw., nebst a) Maucher, Hof mit 6 Einw., und b) Moos, Hof mit 4 Einw. Zwei Güter sind dem Hospital in Kißlegg, eines ist der Kirchenfabrik Einthürnenberg lehenbar. Erstere hat das Hospital pfandweise von der Standesherrschaft. — 3) Eberharz, Weiler mit 25 Einw., nebst a) Sägenhöfle, Weiler mit 9 Einw., und b) Windhag, Hof mit 6 Einw.

4) Einthürnenberg, kathol. Pfarrweiler mit 36 Einw., in der nördlichsten Ecke des Oberamtsbezirks, in sehr hoher, ringsum

freier Lage, die eine schöne Aussicht gewährt, 5¾ Stunden von Wangen. Das am Fuß der Anhöhe liegende Dorf Einthürnen gehört schon in das Oberamt Waldsee. Auf derselben Anhöhe, welche die Pfarrkirche trägt, lag die Burg Einthürnen, die 1437 von Hildbrand Wyelin von Winnenden an Rudolf Mottelin, Bürger zu Ravensburg, verkauft wurde, s. Oberamtsbeschreibung von Waldsee, S. 150. Daß die Pfarrstelle alt sey, zeigt der Umfang ihres Sprengels, der sich bis 1793 selbst über die Pfarrei Röthenbach, Oberamts Waldsee, erstreckte. Noch gehören zu ihr von der Gemeinde Wiggenreute: Holderreute, Saamhof und Straß, und mehrere Parzellen des Oberamts Waldsee. Die Kirche zum heil. Martin wurde 1645 nebst dem Pfarrhaus eingeäschert, wie denn überhaupt im dreißigjährigen Krieg der Ort sehr hart mitgenommen wurde. Erst im Jahr 1671 konnten Kirche und Pfarrhaus durch mehrjährige Beiträge der Zehntherrn wieder hergestellt werden. In neuester Zeit hat diese Kirche eine schöne Zierde in einem Gemälde von Schabet aus Wurzach (gegenwärtig in München) erhalten, Jesus den Bergprediger vorstellend. Patron der Kirche ist der Fürst von Waldburg-Zeil-Wurzach; die Baulast ruht auf dem Kirchenfonds, der 384 fl. jährliches Einkommen besitzt. Die Pfarrei besitzt ein Widdumgut, das eine Zeit lang unbefugterweise als Falllehengut in den Händen eines Lehenbauern war, im Jahr 1838 aber der Pfarrstelle von den Oberbehörden wieder vindicirt wurde. Ein Lehengut hat die Kirchenfabrik; ein zweites hat sie in Brunnen. Die Pfarrschule hat einen Lehrer.

5) Holzmühle, Hof mit 11 Einw., nebst Luzenhof, Hof mit 5 Einw. — 6) Klaren, Weiler mit 24 Einw., gehört zur Markung Einthürnenberg. — 7) Oberreute, Weiler mit 45 Einw. — 8) Pfenders, Hof mit 6 Einw. — 9) Rahmhaus, Weiler mit 55 Einw., nebst a) Brenters, Hof mit 13 Einw., und b) Töbele, Hof mit 4 Einw. — 10) Stadels, Weiler mit 12 Einw.

c) Gem. 15. Kißlegg.

Kißlegg,* ein kath. Marktflecken, mit 101 Gebäuden, darunter 86 Haupt- und Wohngebäude, und 444 Einw., liegt unter dem 27° 32′ 38,3″ östlicher Länge und 47° 47′ 15,4″ nördlicher

* Das Schriftchen: Die Geschichte von Kißlegg mit Einschluß ihrer (sic) Umgebung, Isny 1822, 8., enthält nicht, was man nach dem Titel vermuthen sollte, eine beglaubigte Geschichtserzählung, sondern eine Reihe zum Theil possirlicher Knittelverse, die bestimmt waren, am Maienfeste 1822 von der Schuljugend vorgetragen zu werden. Gleichwohl sind die Hauptmomente der Sage und Geschichte Kißleggs und seine Merkwürdigkeiten ziemlich vollständig aufgeführt.

Breite, den Kirchthurm als Mittelpunkt angenommen, 3¼ Stunden nördlich von Wangen, an dem Straßenknoten von Wurzach, Waldsee, Wolfegg nach Wangen und Isny, und an der Wolfegger Ach, die hier aus dem Zeller See tritt, dessen Niveau 1907 pariser Fuß oder 2162 württembergische Fuß beträgt. Kißlegg liegt ganz frei und eben auf einer rauhen Hochfläche, mit zahlreichen Torfmooren. Es befinden sich hier zwei Schlösser, welche nebst der schönen Kirche dem Ort schon von außen ein stattliches Ansehen geben, während die regelmäßige Anlage der breiten und gepflasterten Hauptstraße auch im Innern einen vortheilhaften Eindruck macht. Die Markung ist nicht vereinödet, und sämmtliche Aecker werden flürlich gebaut. Haber und Flachs, auch Hopfen sind die Hauptprodukte. Doch hat der Hopfenbau neuerdings den Runkelrüben theilweise weichen müssen. Grundherren sind die Fürsten von Waldburg-Wolfegg und Waldburg-Wurzach; die Grundherrschaft ist nach den Familien getheilt, gemeinschaftlich sind nur drei Häuser. Sämmtliche Güter sind Falllehen; Erblehen findet sich nur ein einziges. Die Zehnten sind getheilt zwischen den beiden fürstlichen Häusern, zum Theil aber auch der St. Katharinenkaplanei und dem Heil. Geisthospital zuständig. — Hauptgebäude sind: die Pfarrkirche zum heil. Gallus und heil. Ulrich, ein großes, sehr schönes, im Innern reich dekorirtes Gebäude mit einem hohen und zierlichen Thurm, erbaut in den Jahren 1734—38, mit einem Geldaufwand von 18,538 fl. Diese Kirche ist sehr sehenswürdig; sie besitzt eine kostbare und prunkvolle Kirchengarderobe, und einen reichen Schatz an Paramenten, Gefäßen, Reliquien, Bildern u. dergl., worunter besonders ein Kelch mit sehr feinen Emaille-Malereien Erwähnung verdient. Einer der vorzüglichsten Stifter dieses Kirchenschatzes war ein hiesiger Pfarrer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, Lohr mit Namen, der in Gemeinschaft mit seiner Schwester ein Christusbild, ein Marienbild, die schweren, silbernen, reich verzierten Apostelbilder, und die der vier Kirchenlehrer, Gregorius, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus stiftete. Im dreißigjährigen Krieg wurde die Kirche geplündert, indem ein Bürger aus Kißlegg dem Feinde die verborgenen Kirchenschätze verrathen hatte. Das Patronatrecht wechselte hier und in Einthürnenberg zwischen den beiden fürstlichen Häusern; durch Vertrag vom Jahr 1711 aber gehört das zu Kißlegg dem Fürsten von Wolfegg, das zu Einthürnenberg dem Fürsten zu Wurzach. Die Parochie ist sehr ausgedehnt und begreift 1800 Seelen; ihre Filialien s. bei den Gemeinden Emmelhofen, Sommersried und Wiggenreute. Die Pfarrwohnung ist ein ansehnliches, massives, 1818—19 neu hergestelltes Gebäude. Die Baulast an Kirche und Pfarrhaus ruht auf der Kirchenfabrik,

die 6350 fl. Kapital mit jährlichen 41 fl. 30 kr. und 85 Schfl. Haber, 3 Schfl. 3 Vrtl. Dinkel an Zinsen und Gülten, auch Antheil an den Zehnten in Halden, Oberhorgen und Liebenried besitzt, und von der Pfarrei einen Bauschilling von 20 fl. bezieht. Außerdem besteht an der Pfarrkirche die St. Katharinenkaplanei (Patron der Fürst von Waldburg-Wolfegg), gestiftet 1399 von den Brüdern Marquard Tölzer und Merk von Schellenberg, mit welcher 1694 die von Tölzer von Schellenberg 1420 gestiftete Marienpfründe vereinigt wurde. Von der Pfarrei und von der Kaplanei bezieht der Staat Vogtrechte, von jener im Geldbetrag von 80 fl. 55 kr., von dieser 5 Schfl. 7 Sri. 1 Vrl. Haber. Für den ganzen Pfarrsprengel besteht eine Schule mit 3 Lehrern in Kißlegg. Die Leistungen der Industrieschule verdienen alle Anerkennung.

Mit der Kirche durch einen bedeckten Gang verbunden ist das Gebäude des ehemaligen Frauenklosters zu Bethlehem, des dritten Franciskanerordens. Schon im 10. Jahrhundert (s. unten) soll sich hier, ohne eine bestimmte Regel anzunehmen, ein geistlicher Frauenverein gebildet haben, der jedoch 1426 die Regel des heil. Franciskus bei sich einführte. Die Frauen, deren Zahl bis auf 24 stieg, lebten theils von ihrer Handarbeit, theils von dem Ertrag einiger Güter und Grundgefälle. Die Klosterkirche wurde nach dem großen Brand 1548 neu gebaut. Im Jahr 1806 wurde das Kloster zwar aufgehoben, doch den Frauen der Aufenthalt im Kloster bis zu ihrem Absterben gestattet. Gegenwärtig (August 1840) befinden sich noch deren zwei am Leben. Die dem Staat gehörigen Klostergebäude mit dem dazu gehörigen Gasthaus und Oekonomiegebäude sind geräumig und solid gebaut; sie werden, wenigstens theilweise, gegen einen mäßigen Kaufpreis der Gemeinde zum Zweck einer Schule überlassen werden.

In Kißlegg befindet sich ein fürstlich Waldburg-Wolfegg'sches Hospital zum Heil. Geist, dessen Stiftung von Hans Ulrich von Schellenberg (1575) und seiner Ehefrau Anna, geb. von Weiler zu der Altenburg, herrührt. Diese erbauten (nach dem Stiftungsbrief vom 12. Septbr. des angeführten Jahrs) das Hospital mit einer Kirche, und dotirten ersteres mit einem Hofgut, einer Mühle (die Krummühle genannt), dem Zehnten zu Zaisenhofen, einigen Hellerzinsen u. s. w., damit arme, alte, preßhafte Leute aus ihren Dienst- und leibeigenen Leuten in Allem verpflegt, und ein im Hospital wohnender Geistlicher (der nachmalige Hospitalkaplan) unterhalten werden könnten. Auch Auswärtige sollten gegen ein Pfründgeld Aufnahme in der Anstalt finden. Die Aufsicht und Gerichtsbarkeit behielt er sich und seinen Erben bevor, die denn auch an die Fürsten von Waldburg-Wolfegg

übergingen. * Der Brand von 1704 verzehrte auch den Hospital mit der Kirche; beide ließ Franz Christoph von Schellenberg auf seine Kosten wieder erbauen, wie denn derselbe überhaupt um die Emporbringung dieser wohlthätigen Anstalt sich die größten Verdienste erworben hat. Die Kirche aber ist unscheinbar und ziemlich finster. Durch Nachstiftungen und Vermächtnisse des Schellenbergschen und nachmals des gräflich Waldburg-Wolfeggschen Hauses hat sich das Grundstocksvermögen (das nach der ursprünglichen Dotation 6000 fl. betrug) auf die Summe von 57,000 fl. an Kapitalien, Gebäuden, Gütern, Waldungen, Weihern ꝛc. erhoben, wozu noch 7—8000 fl. an Inventar und Vorräthen kommen. Gegenwärtig genießen 24 Hospitaliten in der Anstalt vollständige Verpflegung. Der fürstl. Wurzachsche Hospital in Bärenweiler, die Gottesackerkirche zu St. Anna und die Lorettokirche werden bei der Gem. Sommersried erwähnt werden. — Noch verdient hier angeführt zu werden die Armenstiftung des Grafen Karl Eberhard, durch Testament vom 17 Okt. 1797 zur Unterstützung von Armen und Kranken aus dem Wolfeggschen Antheil. Das Vermögen derselben besteht in 10,000 fl. Grundstockskapitalien.

Beide fürstliche Familien besitzen hier Schlösser; das Wolfeggsche mit seinen Nebengebäuden (der Forstverwalterswohnung u. s. w.) steht am südlichen Ende des Orts und ist ein ziemlich unregelmäßiges, alterthümliches, aber eben darum mehr malerisches Gebäude, als das zwar regelmäßige aber einförmige Wurzacher Schloß, welches auf der Nordseite des Orts in den Jahren 1704 — 29, zum Theil mit Materialien von der alten Feste Trauchburg, erbaut wurde. Beide Schlösser haben Hauskapellen; die im Wurzacher Schloß (zum Jesus Kindlein) ist besonders hübsch gebaut und geziert, sie hat einen eigenen Fonds von 1200 fl. Kapitalien. Messen liest in derselben der St. Katharinenkaplan. Am Wolfegger Schloß befindet sich ein Garten und ein angenehmes Wäldchen längs dem Zellersee. Letzteres ist in einen Gesellschaftsgarten in Form einer englischen Anlage mit Gängen und Sitzen umgeschaffen und zum Wirthschaften verpachtet.

Mit diesen Schlössern sind fürstliche Schloßgüter verbunden, und zwar gehören dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg: Gärten $5^7/_8$ Morgen, Aecker $54^5/_8$ M., Wiesen, einmähdig, $38^6/_8$ M., zweimähdige $4^3/_8$ M.; dem Fürsten von Waldburg-Wurzach: Gärten $4^7/_8$ M., Aecker $66^7/_8$ M., einmähdige Wiesen $54^7/_8$ M.

---

* Die k. württ. Regierung gab im Jahr 1820 die von ihr an sich gezogene Administration dem fürstlichen Hause wieder zurück. Die k. Kreisregierung bestätigt den von dem Fürsten ernannten Administrator.

Kißlegg ist der Sitz eines fürstl. Waldburg-Wolfeggschen und eines fürstl. Wurzachschen Rentamtes.

Was den Nahrungsstand der Einwohner betrifft, so fehlt es Kißlegg nicht an Erwerbsquellen, die einen im Durchschnitt mittleren Wohlstand begründen; außer dem schon erwähnten Feldbau und der Viehzucht, sind es Gewerbe und ein nicht unbedeutender Marktverkehr, was die Bürger vortheilhaft beschäftigt. Kißlegg hat fast alle städtischen Handwerker für das Bedürfniß des Orts und der Umgegend.* Eine Chaisenfabrik, die früher ziemlich lebhaft betrieben wurde, ist gegenwärtig von geringem Belang. Apotheke ist 1, Handlungen sind 2, Bierbrauereien 2, Schildwirthschaften 4 hier. Auch hat ein praktischer Arzt in Kißlegg seinen Wohnsitz. Sehr wichtig sind die regelmäßigen 4 Jahr- und 8 Monatsmärkte, wo viel Viehhandel getrieben wird, indem sie stark von Schweizern besucht werden, um Einkäufe zu machen. Im Jahr 1836 wurden an den

4 Jahrmärkten 1352
an den übrigen 8 Monatsmärkten . . 295
zusammen 1647 Stück Hornvieh

und Pferde verkauft. Im Jahr 1830 betrug der Verkehr nur in Hornvieh an Geld 40,000 fl., s. oben. — Besondere Erwähnung verdient der Reichthum der umliegenden Seen und Weiher, namentlich des Schlingsees an ungemein großen Edelkrebsen, welche die berühmten schweren Krebse der Altmühl sogar noch übertreffen sollen. Auch finden sich mehrere der edleren Fischgattungen in diesen Gewässern, z. B. der Weller.

Von Kalamitäten, welche über Kißlegg gekommen sind, erwähnen wir die Feuersbrunst 1548, die den Ort fast ganz verzehrte. Schellenberg, die benachbarten Waldburgschen Herrschaften und der Herr von Ratzenried machten durch milde Beiträge das baldige Wiederaufbauen möglich. Der dreißigjährige Krieg nahm auch Kißlegg hart mit; am ärgsten hausten die Schweden im Frauenkloster, dessen Bewohnerinnen sich geflüchtet hatten; der Konventsaal wurde zum Pferdestall. Im Jahr 1682 wüthete eine pestartige Seuche. Den 23. April 1704 kam durch die Nachläßigkeit eines französischen Kochs, als französische Truppen hier lagen, Feuer aus, das 35 Häuser, also fast den ganzen Ort, einäscherte. Nur die Kirche, das Kloster, das Schloß, und ein Bürgershaus blieben verschont. Diesem Unglück verdankt Kißlegg seine jetzige regelmäßige und gefällige Anlage. Endlich suchte 1756 den 14. Febr. eine bedeutende Feuersbrunst den Ort abermals heim, veranlaßt durch ein Weibsbild,

* Ein geschickter Schlossermeister, Müller, erhielt 1828 die Anerkennung der Centralstelle d. l. V., s. Korresp. Bl. 1828. II. S. 208.

welches, um der alten Mutter los zu werden, das Haus anzündete. Die Verbrecherin büßte mit Enthauptung.

Geschichte der Herrschaft Kißlegg. Schon oben S. 112 war von den Ueberresten einer Burg und ansehnlicher Befestigungs-Anlagen die Rede, welche neben dem jetzt noch den Namen Burg führenden Hof, eine kleine halbe Stunde nordwestlich von Kißlegg, jedoch schon im Gemeindebezirk Sommersried, sich befinden. Die auffallende Namensähnlichkeit scheint uns zu berechtigen, hier das Cassiliacum der Römer zu vermuthen. Im Mittelalter führte nicht der jetzige Ort, sondern diese Burg den Namen Kißlegg, und war der Sitz eines davon benannten adeligen Geschlechtes, das alte Sagen schon in das neunte Jahrhundert verlegen, und das wir später als Lehenleute und Vasallen des Klosters St. Gallen finden. Wann und von wem diese Burg zerstört wurde, läßt sich nicht angeben; daß es jedoch sehr frühe, vielleicht in den vielen Fehden geschah, in welche das Kloster St. Gallen vom eilften bis dreizehnten Jahrhundert verwickelt war, wird dadurch wahrscheinlich, daß die Herren von Kißlegg im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in Immenried und im jetzigen Kißlegg wohnten, und von der alten Burg keine Erwähnung mehr geschieht. Der Marktflecken Kißlegg führte laut Urkunden von 1394, 1399, 1419, 1420 noch den Namen Zell bei Kißlegg. * Dieser Name soll daher rühren, daß sich im zehnten Jahrhundert an dem See bei Kißlegg, der mit dichten, sumpfigen Wäldern umgeben war, sechs Einsiedler niedergelassen hätten, um in stiller Abgeschiedenheit dem Herrn zu dienen. Selbst in der nächsten Nachbarschaft — so lautet die alte Sage — wußte man nichts von dem Daseyn dieser frommen Männer in dem dichten Walde. Einst aber drang zufällig ein entsprungenes Pferd des nahen Ritters von Kißlegg, verwundet und von Durst gequält, zu der Zelle am See hindurch, wo es bei den Einsiedlern Aufnahme und Pflege fand. Die Diener des Ritters, welche den Spuren des Pferdes gefolgt waren, entdeckten die abgeschiedene Wohnstätte, und bewogen ihren Herrn, den Wald zu lichten und Häuser an das Gestade des Zellersees zu bauen. Dieß störte den Frieden der heiligen Brüder, so daß sie es vorzogen, die Stätte, die sie angebaut, den Eindringlingen zu überlassen, und sich nach Weißenau zu übersiedeln [wovon jedoch die Urkunden und Traditionen dieses Klosters nichts melden]. Ein Frauenverein bezog die verlassene Zelle, aus welchem in der Folge der Franciskaner-Schwestern-Konvent hervorging, s. oben.

* In der Stiftungsurkunde der Marien-Meßpfründe von 1420 heißt es: „in der Pfarrkirche ze Zell im Ampt“ und in dem Konsensbriefe des Pfarrers: Ego Joannes Locher Rector Ecclesiae Paroch. in Zell prope Kisslegg.

Von dem alten Geschlechte der Kißlegg finden wir in den Ephemeriden des Klosters St. Gallen (Goldast. I. p. 91), die gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben sind, die Namen: Guntram de Kisilecke, Burkardus de Chisilecke und Bertoldus de Kisiliegge de Immenrieth ultra lacum. Diese drei lebten zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, da unter den Helfern des Abts Ulrich von St. Gallen in der Fehde mit Bischof Werner von Konstanz, Guntram, Bertold, Burkard und Walter, die Edelknechte von Kißlegg genannt werden. Der genannte Bertold ist ohne Zweifel derselbe, der 1239 einen Vertrag zwischen dem Stift Kempten und dem Kloster Jsny mit unterschrieb als Bertoldus de Kisslegg. (S. württ. Jahrb. 1834. S. 225.) Diese alte Familie scheint die Burghut von Kißlegg als St. Gallisches Lehen innegehabt zu haben, und Ildef. von Arr. (I. S. 369) führt unter den schwäbischen Besitzungen dieses Klosters Kißlegg noch um das Jahr 1260 auf. Auf Sallmannsweiler Urkunden erscheinen 1269 und 1274 ein Burkard und ein Bertold von Kißlegg. Bertold de Chiseleck unterschreibt als kaiserlicher Landrichter einen Spruchbrief des Grafen Hugo von Werdenberg. Auch einen Bruno von Kißlegg, der sich auch Schenk von Diesenhofen schrieb, findet man 1275, so wie 1284 einen Dietrich und Rupert. Im Jahr 1280 kauften die Brüder Ulrich und Marquard von Schellenberg dem Burkard von Kißlegg Wasserburg am Bodensee um 500 Mark Silber ab. Um diese Zeit scheinen die Kißlegg ihre Herrschaft schon nicht mehr als St. Gallisches Lehen, sondern als freies Eigenthum besessen zu haben. Denn dieser Burkard, der letzte männliche Sprosse des Hauses, verheirathete seine einzige Tochter an den Sohn Marquards von Schellenberg; sie war die Universalerbin der Kißleggschen Güter, als Burkard ums Jahr 1300 starb, und so kam die Herrschaft an das Haus Schellenberg.* Diese Familie stammte aus dem alten Geschlecht der Scalamont im Feldkirch'schen, erwarb aber besonders durch den genannten Marquard, der von K. Rudolph sehr begünstigt wurde und in Diensten des kaiserl. Landvogts Grafen Hugo von Werdenberg stand, in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts bedeutende Güter in Oberschwaben. Zwar hatte St. Gallen noch einzelne Zehnten und Gefälle in der Herrschaft Kißlegg; so belehnte dasselbe noch 1419 die Herren von Schellenberg mit mehreren Gütern zu und um Zell, und noch im Jahr 1475 hatte der zum Spital gestiftete Hof nach St. Gallen einen Hellerzins zu bezahlen, allein später verloren sich auch

* K. Karl V. verlieh 1545 den Herrn von Schellenberg das Wappen der ausgestorbenen Kißlegge, ein schwarzes Panterthier mit Ochsenhörnern in einem goldenen Schild; sie vereinigten es mit ihrem eigenen Wappen, einem Schild mit vier abwechselnden schwarzen und goldenen Querstreifen.

noch diese Rechte. Die Schellenberge, wenn schon reich begütert, wurden doch nur dem rittermäßigen Adel beigezählt und schlossen sich dem St. Georgenbund des Adels, 1488 dem schwäbischen Bunde, und nach dessen Auflösung 1531 dem Ritterkanton des Hegau (Bezirk Allgäu-Bodensee) für Kißlegg an, wohin sie auch steuerten, und erst Hans Christoph von Schellenberg zu Kißlegg wurde 1637 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Schon frühe kommen in Kißlegg zwei Linien dieser Familie vor, welche die Herrschaft unter sich getheilt hatten. Die ursprüngliche Theilung ist die vom Jahr 1381 zwischen Märk Schellenberg dem ältern einer-, und den Brüdern Märk dem jüngern und Tölzer andererseits. Die damals vorgenommene Theilung ist in der Hauptsache dieselbe, wie sie jetzt noch zwischen den fürstlichen Häusern Wolfegg und Wurzach besteht; der jetzige Wolfeggsche Antheil war der des alten Märk. Am nächsten Sonnabend vor Fastnacht 1394 verlieh Kaiser Wenzeslaus dem Marquard Tölzer und Märk von Schellenberg das Marktrecht, Gericht, Stock und Galgen zu Zell im Amte Kißlegg. Im Jahr 1525 verkaufte die Wittwe des Balthasar von Schellenberg mit ihrem Sohne Marquard das Schloß und die ihr zustehende halbe Herrschaft Kißlegg an Friedrich von Freiberg, dessen Enkelin Helena, Gemahlin des Grafen Gabriel von Hohenems, 1588 kinderlos starb, von deren Verwandten (22 Erben) im folgenden Jahr Kaspar von Schönau oder Schynen diesen Antheil auslöste und 1590 an Ernst und Ferdinand von Baumgarten zu Hohenschwangau verkaufte. * Dieser letztere starb 1618 kinderlos und hinterließ sein Eigenthum seinen beiden Schwestern Maria Gräfin von Hohenems und Eleonora. Diese stifteten den Hospital zu Bärenweiler (s. unten Gem. Sommersried) 1619. Maria war kinderlos und Eleonora unvermählt, daher Schellenberg sich Hoffnung machte, die ganze Herrschaft wieder in seinem Besitz zu vereinigen. Allein Maria und Eleonora trugen diese Hälfte Oesterreich zu Lehen auf (1627) mit der Bedingung, daß dieselbe der Adoptiv-Tochter der ersteren, Susanna, Freyin von Kuen-Belassi, und deren Gemahl, Truchseß Friedrich von Trauchburg, als Kunkellehen überlassen werde. Die Ansprüche Christophs von Schellenberg wurden diesem um 9000 fl. abgekauft. Später (1653) wurde die Lehenbarkeit von Oesterreich wieder nachgelassen und auf die Hälfte an der Herrschaft Konzenberg übergetragen. Nach dem Tod Friedrichs von Trauchburg (1636) trat Susanna in die zweite Ehe mit August, Vizthum von Eggstädt, Gouverneur von Landau. In ihrem Testament 1664 und Nachtrag 1666 setzte sie ihre Söhne Christoph und Johann Ernst,

* Hienach ist die Angabe in den württ. Jahrb. 1834 S. 226 zu berichtigen.

Truchsessen und Grafen zu Friedberg und Trauchburg, und deren Descendenz zu Erben ihrer Besitzungen und besonders ihres Antheils an Kißlegg ein, worauf sie 1669 starb und in der Pfarrkirche in Kißlegg begraben wurde. Sie ist die Stifterin der Loretto-Kapelle. Nach dem 1772 erfolgten Aussterben der Waldburg-Trauchburgschen Linie nahm Graf Fr. Anton Besitz von diesem Antheil an Kißlegg (12. Juli 1772), wogegen die Agnaten nicht nur protestirten, sondern auch ihrerseits mit bewaffneter Hand sich in Besitz setzten (18. Juli). Der hierüber bei dem Reichshofrath geführte Prozeß wurde durch Vergleich im Jahr 1779 beigelegt, nach welchem diese halbe Herrschaft dem Grafen von Waldburg-Wurzach zuerkannt, Zeil aber wegen seiner Ansprüche mit 60,000 fl. entschädigt wurde.

Auch die andere Hälfte der Herrschaft kam von Schellenberg an das Waldburgsche Haus. Der letzte Schellenberg war Freiherr Franz Christoph, dessen Tochter Maria Anna sich 1702 mit Ferdinand Ludwig Grafen zu Waldburg-Wolfegg vermählte.* So kam nach dem Tod des Freiherrn Fr. Christoph den 6. Mai 1708 der Schellenbergsche Antheil an Wolfegg, und als 1791 die männliche Wolfeggsche Linie ausstarb, an Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Im Jahr 1806 aber kamen beide Theile der Herrschaft Kißlegg mit den beiden fürstlichen Häusern Waldburg-Wolfegg-Waldsee und Waldburg-Wurzach unter k. württemb. Oberhoheit, nachdem zuvor Bayern

* Die Gräfin Maria Anna, eine wegen ihrer Mildthätigkeit sehr verehrte Frau, starb den 13. Aug. 1754 und mit ihr erlosch das Schellenbergsche Geschlecht. Es liegt nicht in der Bestimmung dieser Schrift, die Geschichte des Geschlechtes der Schellenberge weiter zu verfolgen; doch darf hier nicht unterlassen werden, das Andenken eines zu seiner Zeit berühmten Kriegshelden zu erneuern, des Ritters Ulrich von Schellenberg, der, geboren und gestorben zu Kißlegg (1487 und 1558), ganz unserem Bezirk angehört, so entfernt auch der Schauplatz seines glänzenden Wirkens war. Hans Ulrich von Schellenberg studirte in Pavia und Bologna die Rechte und erwarb sich den Grad eines Juris utriusque Doctor. Bald jedoch mehr von dem ritterlichen Waffenhandwerk angezogen, wohnte er allen Feldzügen des Kaisers Maximilian I. in Italien bei und wurde von diesem zum Obristen ernannt, auch unter seine Hof- und Kriegsräthe aufgenommen. Mehr als einmal war er der Führer der tapfern Eidgenossischen Schaaren, welche für den Kaiser um das Herzogthum Mailand kämpften, und hatte wesentlichen Antheil an den ehrenvollen Waffenthaten derselben gegen die französischen Heerführer Trivulzi und Latremouille (1512 — 1515), so daß der K. Maximilian, der ihn gleich beim Beginn seiner kriegerischen Laufbahn zum Ritter geschlagen hatte, ihm durch seinen Feldherrn Raimond von Cardona diese Ehre zum zweitenmal widerfahren ließ. Noch unter Kaiser Karl V. führte er die Schweizer nach Italien und trug zur Wiedereroberung von Mailand (1529) das Seinige redlich bei. Schellenberg wurde von seinen Zeitgenossen als ein Mann von imposanter Persönlichkeit, als ein biederer und jovialer Ritter gerühmt. Vgl. Schrenck von Notzingen Descriptt. Imperatt. etc. Innsbruck 1601.

vom 3. Jan. bis den 13. (30.) Okt. 1806 deren Besitz behauptet hatte. Die Herrschaft war bis auf diese Zeit zur Ritterschaft (Kanton Hegäu-Allgäu-Bodensee) kollektabel, und stand in letzter Instanz unter den höchsten Reichsgerichten. Blutbann aber und das Marktrecht in Kißlegg waren Reichslehen, und zwischen beiden Häusern gemeinschaftlich. Hinsichtlich der gemischten Gemeinden und Parzellen ist 1831 für den Zweck der Ausübung der Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt oder deren Surrogate zwischen Wolfegg und Wurzach eine Purifikation zu Stande gekommen, wonach Wolfegg auf diese Befugnisse in seinem Antheil an den Gemeinden Sommersried und Wiggenreute, Wurzach dagegen in Emmelhofen und Kißlegg verzichtet,* so daß Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt in Emmelhofen, Immenried uud Kißlegg dem fürstl. Hause Wolfegg, in Sommersried und Wiggenreute dem fürstl. Hause Wurzach zusteht. (S. Deklaration Regierungsbl. 1831. Nr. 14.) Sonach ist, nach Verzichtleistung auf die Rechtspflege, für die Polizeiverwaltung der ehemaligen Herrschaft Kißlegg (jetzt mit Inbegriff der Herrschaften Praßberg und Leupolz, die Vogtei Kißlegg genannt) das im Jahr 1838 gebildete k. fürstl. Waldburg-Wolfegg-Waldseesche Amt Wolfegg bestellt, welches in Angelegenheiten der Gem. Sommersried und Wiggenreute den Namen k. württemb. fürstl. Waldburg-Wolfegg-Waldseesches und Waldburg-Wurzachsches Amt führt, aber von Wolfegg-Waldsee allein besetzt wird. (Regierungsbl. 1838. Nr. 12.)

d) Gem. 20. Praßberg,

bestehend aus 57 (63) Parzellen auf 56 Markungen mit 901 kath. Einw. Dieser, aus den ehemaligen Ritter-Herrschaften Praßberg und Leupolz gebildete Gemeindebezirk ist südlich von der unteren Argen, westlich auf eine lange Strecke vom Karbach, nördlich von der Wolfegger-Ach begrenzt, und begreift ein bedeutendes, zu einem großen Theil mit Wald, Sumpfboden und kleinen Weihern bedecktes Areal (6500 M.). Der größte Theil gehört zu dem rauhen Gelände der Hochfläche, deren Felder nicht sehr ergiebig sind, daher die Viehzucht vorherrschend ist. Arme gibt es wenige, doch im Ganzen nur einen mittelmäßigen Wohlstand. Unter den sehr unbedeutenden Gewerben machen sich nur zwei Mahlmühlen, zu Praßberg und Leupolz, bemerklich. Die Vereinödung ist theils uralt, theils im vorigen Jahrhundert zu Staude gekommen. Durch den Bezirk führen die Straßen von Wangen nach Wolfegg und Kißlegg. Grundherr ist

* Von Seiten Wurzachs jedoch unter Vorbehalt des als Surrogat der Polizeiverwaltung zugesagten niedern Strafrechts im fürstl. Schlosse zu Kißlegg und dessen Umkreis (Deklar. vom 14. Jan. 1834. Reg. Blatt Nr. 8).

der Fürst von Waldburg-Wolfegg-Waldsee. In Leupolz ist eine Pfarrkirche für die größere nördliche Hälfte des Bezirks. Die Parzellen 1, 11, 13, 16, 18, 19, 28, 31, 32, 36, 37, 40, 42, 44, 46, 52, 56 sind Filialien von Wangen, 48 von Röthenbach, Oberamt Waldsee. Schulpflichtig nach Leupolz sind auch die Filialisten von Wangen, doch besuchen die Kinder der Nähe wegen die Schule zu Wangen, wie ohnedieß die Sonntagsschüler. Die Parzellen des alten Pfarrsprengels von Leupolz (vor 1814 und 1821), nämlich 3, 5—8, 15, 20, 23—25, 30, 33, 35, 38, 43, 45, 49, 57 sind der Pfarrei zehntpflichtig; 24 und 25 reichen aber nur den kleinen Zehnten und sind großzehntfrei. In den übrigen Orten sind Zehntherrn: der Fürst von Wolfegg, der Hospital in Wangen (in Wangenschen Filialien), die Pfarrstellen Immenried (Großzehnt in 48), Einthürnenberg (Großzehnt in 41) und Röthenbach (Kleinzehnt in 48). Den Novalzehnten bezieht die Grundherrschaft.

1) **Praßberg**, Schloß mit 4 Einw.,* $^{5}/_{4}$ Stunden nördlich von Wangen, über dem rechten Argenufer auf einem steilen, durch einen Thaleinschnitt isolirten Hügel. Dieses verlassene Schloß mit der kolossalen Masse einer hohen Thurmruine, von Tannenwäldern umgeben, gewährt eine der schönsten Ansichten im Argenthale. Der obere Theil des Schloßgebäudes selbst ist im vorigen Jahrhundert auf den Umfangsmauern des alten erbaut und noch vor wenigen Jahren von einem Förster bewohnt worden, jetzt aber unbewohnt. Die Schloßkapelle zum heiligen Georg, wo sonst der Pfarrer von Leupolz alljährlich am Tage des Patrons eine Messe zu lesen hatte, ist jetzt geschlossen. Der viereckigte Thurm auf der Nordostseite mißt 15 — 18′ auf jeder Seite, 5 — 6′ in der Mauerdicke, und hat, wie alle altdeutsche Bergfriede, keinen Eingang zu ebener Erde, sondern ungefähr 20′ über dem Boden. Auch dieser Burg und Herrschaft älteste Geschichte führt uns nach St. Gallen, dessen Stift in diesen Gegenden so weit ausgedehnte Besitzungen hatte. Im Jahr 1122 wurde der neu gewählte Abt Heinrich von Twiel durch einen von Herzog Conrad von Zähringen begünstigten Gegenabt, Mangold von Böttstein, verdrängt und genöthigt, mit seinem Anhang über den Bodensee nach den schwäbischen Besitzungen des Klosters und nach dem festen Schlosse Zeil zu fliehen. Dorthin verfolgte ihn Mangold, bemächtigte sich aller Klostergüter in Schwaben, und erbaute in der Mitte derselben das feste Schloß Praßberg, um sich ihres Besitzes gegen seinen Gegner zu versichern. Das

* Das Schriftchen: die Ruinen von Praßberg, von Karl Julius Erath, Gmünd 1839. 8., wird vom Verf. selbst als eine romantisch-historische Erzählung bezeichnet, und macht auf geschichtlichen Werth keinen Anspruch.

Schloß erhielt einen adeligen Burgvogt, der sich von Praßberg schrieb. Im Jahr 1260 kommt Praßberg noch als St. Gallisches Eigenthum vor und im Verzeichniß der St. Gallischen Edelleute von 1300 erscheinen noch die von Praßberg, von welchen 1294 Hartmann dem Kloster Weingarten Karsee und Unteregg verkaufte. Ob dieser Hartmann der Familie der Vögte von Summerau angehörte, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, aber schon 1337 schreibt sich Wilhelm von Summerau Herr zu Praßberg. Es ist wohl derselbe Wilhelm von Praßberg, welcher 1357 mit Neuravensburg belehnt wurde (s. oben S. 217). Ueber das Geschlecht der Vögte von Summerau s. d. Oberamtsbeschrbg. von Tettnang S. 150.* Noch 1403 lebte ein Kind des Konrad von Praßberg, dessen Pfleger ein Gut, genannt Praßberger Au, an Kunz Mangold verkauft. Darauf scheint diese Linie ausgestorben zu seyn, und das Lehen kam an die Schellenberge. Aber schon 1411 verkauft Heinrich von Schellenberg an Heinrich Vogt von Leupolz und Summerau „die Veste Praßberg, Burg und Berg, Burggesäß und Burgstall für recht Burggesäß, gen St. Gallen, Tobel und Graben mit allem Zugehörd" um 2066 Pfund 13 Schilling Pfenning (das Pfund zu 1 fl. 8 kr. 4 Heller, zusammen 2373 fl. 36 kr.) **

Von nun an bleiben die beiden Herrschaften Praßberg und Leupolz vereinigt und die Inhaber schrieben sich Vögte von Summerau zu Leupolz und Praßberg, oder auch von Praßberg allein. *** Im Jahre 1731 wurden beide Herrschaften von den Freiherrn Wilhelm und Albert von Summerau in Beiseyn einer kaiserlichen

---

* Für die Annahme, daß Albert von Summerau ein Schloß dieses Namens (1/4 Stunde östlich von Praßberg) gebaut habe, finden wir keine Bestätigung.

** Mit dieser, aus archivalischen Quellen gezogenen Angabe, stimmt hinsichtlich der Chronologie Ildef. von Arx II. S. 179 nicht ganz überein, nach welchem Anna von Königsegg, Frau des Rudolfs von Landenberg-Sonnenberg 1412, der von Schellenberg 1413, Hartmann von Praßberg 1419 die Feste Praßberg zu Lehen empfingen. Herr D. C. von Vanotti erklärt diese Differenz so: Wahrscheinlich nahmen es bei der Verwirrung und Unordnung, in welcher sich um diese Zeit das Kloster St. Gallen befand, die entfernteren Lehensleute mit den Rechten des Klosters nicht so genau, und es geschahen Veränderungen durch Kauf, Tausch u. dergl., die erst später dem Lehensherrn zur Genehmigung angezeigt und in die Lehenprotokolle eingetragen wurden, auf welche sich von Arx beruft.

*** Ob der Hartmann von Praßberg, der um das Jahr 1420 mit Ratzenried belehnt ward (s. d.), dieser Linie angehörte, wissen wir nicht zu sagen. Den Stammbaum der spätern Nachkommen des Vogt Heinrich, s. bei Bucelin Germania. p. 214. Eine Zeit lang, gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts, waren Praßberg und Leupolz zwischen die Brüder Johann Rudolph und Eitel Johann getheilt.

Kommission versteigert, und gegen 99,000 fl. dem Freiherrn Westernach von Kronburg überlassen, welcher sie 1749 durch seinen Bevollmächtigten, Marquard von Hornstein, an Joseph Franz Grafen von W. Wolfegg um 106,000 fl. verkaufte. Durch Erbschaft kamen sie an das jetzige fürstliche W. Wolfegg-Waldseesche Haus. Steuerbar waren sie zum Ritterkanton Hegau-Allgäu-Bodensee. Die hohe und forstliche Gerichtsbarkeit hatte die österreichische Landvogtei, vermöge Vertrags vom 10. Juli 1545. Die niedere Gerichtsbarkeit und den Blutbann bei ihren Schlössern ertheilte Kaiser Karl 1541 den Vögten als Reichslehen, und bestätigte noch Kaiser Ferdinand 1654. Darauf aber kam, wie es scheint, die Muthung des letztern (des Blutbannlehens) in Abgang, und das Recht wurde tacite zu der Landvogtei gezogen. Auch von Praßberg und Leupolz hatte Bayern den 16. Januar 1806 Besitz genommen, aber noch in demselben Jahr trat Württemberg durch Staatsvertrag vom 13. Oktober die Souveränitätsrechte an.

2) Allewinden, Weiler mit 14 Einw. — 3) Bach, Hof mit 9 Einw. — 4) Bayums, Weiler mit 35 Einw. — 5) Becken, Weiler, bestehend aus zwei zum Hospital Bärenweiler lehenbaren Gütern mit 8 Einw. — 6) Bertlings, Hof mit 8 Einw. — 7) Bietenweiler, Weiler mit 74 Einw. — 8) Buchen, Weiler mit 22 Einw. — 9) Butzmann, Weiler mit 17 Einw. — 10) Ehrlach, Weiler mit 20 Einw. — 11) Fünfers, Hof mit 8 Einw. — 12) Girensberg, Weiler mit 8 Einw.

13) Grünenberg, Hof mit 5 Einw., 1/4 Stunde westlich von Praßberg. Nach den Traditt. Sangall. übergibt der oben bei Winterstetten erwähnte Trogo mit seinem Sohn Liutrich dem Kloster St. Gallen Alles, was er von seinem Bruder Treso in Croninperc erhalten hat, 7 Cal. Novembres 833. Eben so schenkt der Priester Huppold demselben Kloster, was er in Cruoninberc im Nibelgau und in der Nähe dieses Ortes erworben hat 860. (Neug. I. CCCLXXXVII.) Im Jahre 1128 lebte ein Ritter Hatto, der sich von Grünenberg nannte. Noch 1617 bezeichnet die Wangensche Landtafel Grünenberg als adeligen Sitz, der aber schon damals zu Praßberg gehörte, und im Schwedenkrieg zerstört wurde.

14) Gutermann, Weiler mit 14 Einw. — 15) Halden, Hof mit 3 Einw.

16) Herfatz (Herfarts), Weiler mit 12 Einw., nebst a) Herfatzbruck, Weiler mit 15 Einw., und b) Waldberg, Haus mit 8 Einw. Hier führt, an der Grenze des Gemeindebezirks, die Ravensburger Landstraße auf einer Brücke über die untere Argen. Man will aus dem Namen Heerfarth auf einen alten Hauptstraßenzug und Flußübergang schließen, und bringt damit Spuren von

Verschanzungen in Verbindung, welche sich am linken Argenufer hinziehen sollen. Letztere sind aber wahrscheinlich nicht älter als der 30jährige Krieg. Im Mai des Jahrs 1632 wurde bei diesem Argenübergang den Schweden ein hitziges Gefecht geliefert. Die bewaffneten Bauern der nächsten Landvogteiischen Gemeinden und der Herrschaft Praßberg-Leupolz hatten sich unter der Anführung der Humpisse an der Brücke aufgestellt, und hielten beherzt den Angriff eines Schwedenkorps aus, das von Wangen her gegen sie angerückt war. Oberst von Franzin, der endlich den Bauern mit 2000 Mann zu Hülfe kam, half ihnen den Feind mit Verlust in die Flucht schlagen.

Unweit der Brücke steht eine Kapelle zu U. L. F. und dem heiligen Silvester aus unbekannter Zeit, mit einigem Kapitalfonds, der zum Theil von der alten Praßberg'schen Familie, zum Theil auch von Wolfegg herrührt. Der Pfarrer von Leupolz hat jährlich 12, der ständige Vikar von Wangen 2 Messen hier zu lesen.

17) Höfen, Weiler mit 14 Einw. — 18) Hofstätt, Hof mit 5 Einw. — 19) Holzmaier, Hof mit 6 Einw. — 20) Hub, Weiler mit 11 Einw. — 21) Knöpfler, Hof mit 7 Einw.

22) Kohlhäuser, Weiler mit 16 Einw. Bei diesem Weiler ($1\frac{1}{2}$ Stunde nordnordöstlich von Wangen) ist ein hoher ganz abgerundeter Hügel, jetzt Ackerfeld, auf welchem die ehemalige Burg Blumenau gestanden haben soll. Man sieht von ihr keine Spuren mehr, und eben so wenig weiß man etwas mit Gewißheit von dem Erbauer oder den ehemaligen Besitzern dieser Burg.

23) Leupolz, kath. Pfarrweiler mit 73 Einw., nebst Langhalden, Hof mit 6 Einw. Leupolz liegt an der Grenze des Oberamts Ravensburg, ziemlich hoch und rauhen Winden ausgesetzt, 2 Stunden nördlich von Wangen, an der Straße nach Wolfegg. Kirche und Pfarrhaus liegen auf einem Berg, um diesen herum die übrigen Häuser. Ein hoher runder Hügel, südlich von dem Pfarrweiler, trug das Schloß Leupolz, von welchem jetzt nichts mehr über dem Boden zu sehen ist; nur die Grundmauern verrathen noch seine ehemalige Stärke. Es gab Edle, die sich von Leupolz schrieben; so ist ein Hugo von Luitpoldis Zeuge in einer Weingartner Urkunde 1241. Frühe schon standen diese Edle im Lehenverband mit St. Gallen. 1413 wurden Heinrich und Hans von Summerau, die sich Vögte von Lütpolz schrieben (wie schon ihr Vater Heinrich 1404), mit der Veste Leupolz belehnt. (Ildef. v. Arx. II. S. 179.) Vergleiche oben die Geschichte von Praßburg, mit welcher von jetzt an die von Leupolz zusammenfällt. Den Ueberfall der Wangener 1389, in Folge dessen das Schloß zerstört wurde, erzählten wir oben S. 136. Später wurde das Schloß wieder aufgebaut, den 24. Juni

1624 aber vom Blitz entzündet und eingeäschert. Seitdem lag es in Trümmern, von welchen vor ungefähr 20 Jahren der letzte Mauerrest zu einem Häuserbau verwendet wurde. — Die Pfarrkirche zum heiligen Lorenz soll im Jahr 1404 erbaut worden seyn. Patron der Pfarrstelle ist der Fürst von Waldburg-Wolfegg. Die Pfarrei hat erst in den Jahren 1814—27 durch Zutheilung von Parcellen der Pfarreien Kißlegg, Röthenbach und Wangen, einen größeren Sprengel erhalten. Der Kirchenfonds hat 2700 fl. Kapital, 25 Scheffel jährliche Habergülten und einige Grundzinsen. Die Pfarrwohnung hat eine freie Aussicht, und wurde 1764 von dem damaligen Pfarrer Bauer auf eigene Kosten neu erbaut. Die Baulast daran hat die Kirchenpflege unter subsidiärer Verbindlichkeit des Pfarrers als Zehntherrn. Die Pfarrstelle hat ein kleineres und ein größeres Widdumgut. Die Pfarrschule, für welche 1821 ein neues Gebäude errichtet wurde, hat einen Lehrer. — Das Kloster Weingarten bezog hier Einkünfte von einigen Höfen. Elisabetha Trub stiftete zu einer Messe in Weingarten einen Hof in Leupolz 1384. Im Jahr 1444 verkaufte Heinrich von Summerau zwei Höfe an Weingarten.

24) Leupolz-Bauhof, Weiler mit 13 Einw. Auf der Markung dieses Weilers lag das vorhin genannte alte Schloß Leupolz. — 25) Leupolz-Mühle, eine Mahlmühle am Karbach mit 6 Einw.

26) Loch, Weiler mit 19 Einw., nebst Stämpfle, Hof mit 8 Einw. In der Nähe der Landstraße von Wangen nach Leutkirch, auf einem durch zwei Thalschluchten abgesonderten Berge des rechten Argenufers stand die alte Burg „im Loch", von der sich schon 1300 die St. Gallischen Edelleute von Lochen schrieben. Später waren die von Heimenhofen im Besitz. Konrad von Heimenhofen trägt 1434 dem Herzog Friedrich von Oesterreich sein Schloß sammt Behausung im Allgäu, das Loch genannt, zu Lehen auf.

27) Merken, Hof mit 8 Einw. — 28) Mischen, Hof mit 7 Einw. — 29) Missen, Hof mit 7 Einw. — 30) Mittelhub, Weiler mit 17 Einw. — 31) Müllern, Hof mit 5 Einw. — 32) Nebenberg, Hof mit 10 Einw. — 33) Niederweiler, Hof mit 4 Einw.* — 34) Nußbaum, Weiler mit 27 Einw. — 35) Oberweiler, Weiler mit 22 Einw. Weingarten erhält einen Hof in Oberenwilare von einer gewissen Kunigund (Necrol. bei Heß p. 151.) — 36) Praßberger Bauhof, Hof mit 10 Einw. — 37) Praßberger Mühle, Mahlmühle mit 11 Einwohnern. —

* Ob hierunter das Nidigeswilare zu verstehen sey, welches Herzog Welf 1009 dem Kloster Weingarten schenkte, lassen wir unentschieden.

38) Rehmen, Hof mit 6 Einw. — 39) Reischmann, Weiler mit 31 Einw., nebst Krähenberg, Hof mit 10 Einw. — 40) Rempen, Hof mit 5 Einw. — 41) Reute, Weiler mit 36 Einw. Ein der Pfarrei Leupolz zehentbares Feld heißt die Rittersburg. 42) Reutstock, Weiler mit 15 Einw.

43) Ried, Hof mit 6 Einw., dürfte (nach der Vermuthung des Herrn E. Pfaff) das Ottramesried in pago Nibilkevve seyn, wo St. Gallen Güter erhielt 861; (Neug. CCCXCVI.) denn Rieden Oberamt Leutkirch, hieß schon 838 Reodun. — 44) Röhrenmoos, Hof mit 7 Einw. — 45) Rohrweiher, Hof mit 2 Einw. — 46) Samen, Weiler mit 26 Einw. — 47) Schmidberg, Hof mit 10 Einw. — 48) Siggen, Hof mit 12 Einw. — 49) Steinberg, Weiler mit 9 Einw. — 50) Straß, Hof mit 11 Einw. — 51) Stützenberg, Weiler mit 16 Einw. — 52) Trifts, Weiler mit 13 Einw., nebst Holzhäusle, Hof mit 4 Einwohnern. — 53) Ungerhaus, Weiler mit 19 Einw. — 54) Weihers, Weiler mit 21 Einw. — 55) Weiherhäusle, Haus ohne eigene Markung mit 7 Einw. — 56) Weiler, Weiler mit 29 Einw. — 57) Wolfshaus, Weiler mit 10 Einw.

e) Gem. 24. Sommersried,

bestehend aus 53 (74) Parzellen auf 50 Markungen, mit 1098 kath. Einw. Dieser Bezirk, der ausgedehnteste im Oberamt (gegen 11,400 Morgen), liegt ganz auf der Kißlegger Hochfläche, wird von der Wolfegger Ach und ihren Nebenbächen durchflossen, und zählt mehrere Seen und Weiher, von zum Theil bedeutender Ausdehnung, wie z. B. den Horber Weiher, den Wuhrmühle-Weiher und Argensee. Die Fläche ist nur von sehr niedrigen Anhöhen unterbrochen, Torfmoore und sumpfige Wiesen bedecken die Niederungen (das Arrisrieder-, das Burgermoos, das Moos bei Ober- und Unterriebgarten); fast die Hälfte des Bodens ist von geringer Beschaffenheit, die Luft rauh und feucht, die Fruchtbarkeit nur mittelmäßig, daher auch der Wohlstand nicht sonderlich. Viehzucht und Ackerbau sind die einzigen Nahrungszweige, die Gewerbe gänzlich Nebensache. Der Bezirk hat 6 Mahlmühlen von unbedeutendem Betrieb. Erwähnung verdient übrigens die Zahl von 23 Brantweinbrennern. Die Vereinödung ist zu einer Hälfte schon alt und nicht mehr zu datiren; zur andern aber im vorigen Jahrhundert begonnen und (in Liebenried) erst 1827 vollendet worden. Die Straßen von Wangen und Isny nach Kißlegg durchschneiden den Bezirk. Die Grundherrlichkeit ist getheilt zwischen den fürstlichen Häusern Waldburg-Wolfegg und Waldburg-Wurzach (s. übrigens oben bei Kißlegg), und zwar steht sie Wolfegg ausschließlich zu in den Parzellen:

11, 12, 15, 16, 21, 23, 24, 26, 32, 34, 46. Wurzach aber in 2—5, 7, 9, 13, 14, 18—20, 31, 35, 38, 42, 47—52. In den übrigen ist sie gemischt. Das Hospital Bärenweiler hat 16, in der Gemeinde umher zerstreute Lehengüter. In kirchlicher Beziehung sind die Gemeindeangehörigen 4 verschiedenen Pfarreien zugetheilt; nach Leupolz gehören 1, 3, 7, 13, 15, 16, 18, 19, 40; nach Rothenbach (Oberamt Waldsee) 20, 33, 46, 47, nach Waltershofen (Oberamt Leutkirch) 4, 5, 17, 22, 36, 51, 52. Die übrigen nach Kißlegg. Hiernach richtet sich auch die Schulpflichtigkeit, nur 2, 11, 38, schicken ihre Kinder nach Leupolz. In dieser Gemeinde kommt großer, kleiner und Heu-, nicht aber Blutzehnt vor, und es haben jene zu beziehen: 1) die Pfarrei Kißlegg in 2, 6, 8, 10 (gemeinschaftlich mit dem fürstlich Wurzachschen Rentamt in Kißlegg), 14 (getheilt mit dem fürstlich Wolfeggschen Rentamt), 25, 26, 27, 30, 34, 37, 38, 39, 43, 50 (wie 14). — 2) Die Pfarrei Waltershofen in 4. — 3) Das Hospital Bärenweiler in 5, 22, 36, 49. — 4) Das fürstlich Wurzachsche Rentamt in 1, 10 (mit der Pfarrei Kißlegg), 11, 13, 44, 48 (den Großzehnt), 53 (mit dem Wolfeggschen Hospitale in Kißlegg). — 5) Das fürstlich Wolfeggsche Rentamt in 14 (mit der Pfarrei Kißlegg), 20 (den Großzehnt, den Kleinzehnt, hat die Pfarrei Röthenbach), 45 (wie 20), 48 (den Kleinzehnt), 50 (wie 14), 51. — 6) Der Freiherr von Deuring in Kempten in 17. — 7) Die Kirchenpflege in Kißlegg in 18, 19, 28, 31. Zehntfrei sind: 12, 15, 16, 21, 23, 24, 32, 40. — 8) Getheilt mit dem fürstlich Wolfeggschen Rentamt und den Pfarreien Einthürnenberg und Röthenbach sind die Zehnten in 33, 35 (von einem Hof in 35, die Pfarrei Leupolz), 46, 47. Die Novalzehnten sind grundherrlich.

1) Sommersried, katholischer Weiler mit 40 Einw., nebst a) Buchermoos, Hof mit 9 Einw., und b) Winkel, Hof mit 3 Einw. Die Straße von Kißlegg nach Wangen, welches 2 Stunden südlich liegt, führt ganz nahe an Sommersried vorüber.

2) Ach, Weiler mit 5 Einw. — 3) Aich, Hof mit 10 Einw. — 4) Argensee, Weiler mit 16 Einw., zwischen dem See dieses Namens und dem Wuhrmühle-Weiher. — 5) Arrisried, Weiler mit 22 Einw. Nördlich von Arrisried ein ausgedehntes Moos, von welchem der Weiler den Namen hat. — 6) Au, Weiler mit 9 Einw., auf der Markung von Unter-Sammisweiler. — 7) Bachhäusle, Haus mit 5 Einw., auf der Markung von Häusern. — 8) Bachmühle, Weiler mit 20 Einw., nebst Stähleshof, Hof mit 5 Einw.

9) Bärenweiler, Weiler mit 23 Einw., eine kleine halbe Stunde südwestlich von Kißlegg, fürstlich W. Wurzachsches Hospital, nebst Kirche. Der Ort selbst scheint schon alt zu seyn, indem Ildef.

von Arx (Geschichte von St. Gallen I. S. 155) ihn schon aus dem Jahr 864 als einen derjenigen erwähnt, wo das Kloster St. Gallen Erwerbungen gemacht hat. Das Hospital aber mit der Kirche erbauten 1619 Maria Anna, Gräfin von Hohenembs, geborene von Baumgarten, Wittwe, und ihre Schwester Eleonore, als Inhaberinnen der halben Herrschaft Kißlegg, und dotirten, laut Urkunde vom 10. März 1619, das Hospital mit den beiden Höfen in Bärenweiler, der Mühle zu Weilers, dem Schlingsee (auf der Markung Kißlegg) und mit 30,700 fl. Kapitalien. In diesem Hospital sollten alte, gebrechliche und arme Personen aus den Lehenleuten, Dienern und Leibeigenen, des den Stifterinnen angehörigen Antheils der Herrschaft Kißlegg, Aufnahme und Verpflegung finden. Gegen eine angemessene Geldeinlage wird dieselbe auch Auswärtigen zu Theil. In demselben Jahre (Urkunde, den 9. Nov. 1620) stifteten die genannten Schwestern eine eigene Hospitalkaplanei, mit einem Fonds von 6000 fl., erbauten eine eigene Wohnung für den Kaplan und wiesen ihm mehrere Emolumente an. Beide Stiftungen bestätigte der Bischof von Konstanz, Franz Johann, 1646. Das Patronatrecht über die Kaplanei steht dem Fürsten von Wurzach zu. Die Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit hat einen hübschen Thurm mit 3 Glocken, und ist an das Hospitalgebäude angebaut. Sie hat einen schönen Hochaltar mit einem Gemälde, Mariä Himmelfahrt vorstellend, und ist die Begräbnißstätte der frommen Stifterinnen. Kirche und Kaplaneiwohnung werden vom Hospital unterhalten. Gegenwärtig besteht der Hospitalfonds aus Aktivkapitalien (24,500 fl.), eigenen Gütern, 28 Falllehengütern (davon 11 allodificirt), Grundzinsen, Zehnten und Zehntgeldern, Gülten u. s. w., alles zu Kapital angeschlagen (laut Rechnung vom 30. Juni 1836): 79,326 fl. 59 kr. Das arrondirte hospitalische Hofgut umfaßt mit Einschluß der Waldungen ein Areal von 379$^{1}/_{8}$ Morgen. Lobenswürdig ist die Feldökonomie der fürstlichen Hospitalverwaltung, durch welche der Ertrag der Güter in den letzten Jahren bedeutend gesteigert worden ist. S. Korrespondenz-Blatt des landwirthschaftlichen Vereins. 1840. I. S. 68.

10) **Burg**, Hof mit 12 Einw., nebst a) **Hahnensteig**, Hof mit 3 Einw., b) **Rudishof**, Hof mit 14 Einw., c) **Seppersburg**, Hof mit 5 Einw. Der Hof Burg, ein altes, gemauertes Haus, soll das Gesindehaus gewesen seyn, das zu dem alten Schloß Kißlegg gehörte. Von dieser alten Burg war oben S. 112 und S. 262 die Rede. Rudishof ist vielleicht das Rudhartishoven, wo Herimannus von Rudishof dem Kloster Isny ein Gut schenkt, 1174. Seppersburg gehört zur Markung von St. Anna. Der größte Theil dieser Markung besteht aus dem Torfmoor Bürgermoos.

11) Feld, Hof mit 6 Einw. — 12) Finken, Hof mit 8 E., auf der Markung von Unterriedgarten. Dieser dem Hospital Kißlegg lehenbar gewesene Hof ist jetzt zinseigen. — 13) Fischreute, Weiler mit 12 Einw. — 14) Frohnmühle, Weiler mit 9 Einw., nebst Rädlers, Hof mit 6 Einw. Die Mahlmühle Frohnmühle liegt an der Ach und an der Straße nach Kißlegg.

15) Furthmühle, Weiler mit 18 Einw., zwei Mühlen an der Ach. — 16) Furthmühleberg, Weiler mit 6 Einw. Beide Parzellen sind von der Gemeinde Praßberg beinahe ganz eingeschlossen.

17) Goppertshofen, Weiler mit 46 Einw., nebst a) Niederholz, Hof mit 10 Einw., und b) Schornreute, Hof mit 6 Einw. Goppertshofen, in der Nähe des Argensee's, muß zum Theil den alten Grafen von Bregenz gehört haben. 1128 überläßt zu Ulm Graf Rudolf von Bregenz dem Herzog Friedrich von Schwaben einen halben Hof in Gotipretishoven, und im nämlichen Jahr unterschreibt ein Meginzo miles de Cotepretishofen eine Urkunde des Klosters Ochsenhausen. Die Markung enthält den Schorrenwald und das Rotherholz. Auf einem Berg im Schorrenwalde soll eine Burg gestanden haben; der Berg ist ziemlich hoch und bewaldet; Mauern sieht man nicht mehr, aber Wälle um den Berg herum.

18) Häusern, Weiler mit 12 Einw. — 19) Halden, Hof mit 6 Einw. — 20) Hinter-Moos, Weiler mit 11 Einw., Enklave zwischen der Gem. Praßberg und den Oberämtern Ravensburg und Waldsee. — 21) Johlers, Hof mit .. Einw. — 22) Kaibach, Weiler mit 15 Einw. — 23) Kochs, Hof mit 6 Einw., dem Hospital in Kißlegg lehenbar.

24) Krummbach, Weiler mit einer Mahlmühle und 10 Einw., 1/8 Stunde nordöstlich vom Horberweiher. Mit der Mühle ist eine sehr unvollkommene und ländliche Badeinrichtung verbunden; die Quelle ist eisenhaltig, s. oben. Zwei Güter, sonst dem Hospital in Kißlegg lehenbar, sind jetzt zinseigen.

25) Langenacker, Weiler mit 31 Einw. — 26) Lanquanz, Hof mit 11 Einw.

27) Lautersee, Weiler mit 20 Einw., ohne Zweifel das Luterseebach, wo nach Ildef. von Arx (I. S. 155) das Kloster St. Gallen schon 847 Güter erwarb. Nördlich dabei der zur Markung Bärenweiler gehörige Lautersee.

28) Liebenried, Weiler mit 28 Einw. Ein dem Hospital in Kißlegg lehenbar gewesenes Gut ist jetzt zinseigen. — 29) Löhle, Hof mit 4 Einw. — 30) Oberhaid, Weiler mit 14 Einw. — 31) Ober-Horgen, Weiler mit 19 Einw., an der Straße von Isny nach Kißlegg. — 32) Ober-Riedgarten, Weiler mit 21 Einw.

33) Ober-Tiefenthal, Weiler mit 22 Einw., nebst Scheiben, Hof mit .. Einw. Die oben bei Praßberg, Parzelle 35, erwähnte Kunigund tauschte (nach dem Nekrol. v. Weingarten S. 151) einen halben Hof in Tiufental bei Lancrain ein. Der jetzt verschwundene Name Langrain kommt auch unter den Gütern vor, welche Welf IV. 1090 dem Kloster Weingarten schenkte (ebendaselbst S. 155). Ein Gut ist dem Hospital in Kißlegg afterlehenbar und ein Trauchburgsches Handlehen.

34) Pfaffenweiler, Weiler mit 23 Einw., am Zellersee, mit zwei der Pfarrei Kißlegg lehenbaren Gütern. — 35) Reute, Weiler mit 15 Einw., nebst Breite, Hof mit 7 Einw. Reute hat eine von der Parzellargemeinde unterhaltene Feldkapelle zur Privatandacht. — 36) Riehlings, Weiler mit 26 Einw., nebst a) Riehlingshöhe, Weiler mit 12 Einw. und b) Weingarten, Hof mit 7 Einw., liegen über dem Argenthal an der Oberamtsgrenze von Leutkirch.

37) Sammisweiler, Hof mit 8 Einw., nebst Unter-Sammisweiler, Hof mit 9 Einw., auf 2 besonderen Markungen. — 38) Schönenberg, Hof mit 10 Einw. — 39) Schurtannen, Weiler mit 32 Einw., an der Straße von Wangen nach Kißlegg. — 40) Sommershalden, Weiler mit 19 Einw.

41) St. Anna, Weiler mit 28 Einw., $1/8$ Stunde nordwestlich von Kißlegg; hier ist der Gottesacker der Kißlegger Kirchengemeinde. Die Gottesackerkirche, erbaut 1718, eingeweiht 1723, ist ein geräumiges, sehr gefälliges und geschmackvolles Gebäude. Sie hat einen eigenen Fonds von 7700 fl. Kapitalien in fürstlich Wolfeggscher Administration, eine Stiftung der Reichsgräfin Maria Anna von Waldburg-Wolfegg, geborenen von Schellenberg. Dabei befindet sich das Leprosen- oder Armenhaus zu St. Anna, ebenfalls eine Schellenbergsche Stiftung mit 3550 fl. Kapitalien; hier haben 14 — 16 heimathlose Angehörige der Herrschaft Kißlegg, Schellenbergschen Antheils, Wohnung und Obdach. Auch diese Pflege steht unter fürstl. Wolfeggscher Verwaltung. Ein zweites Armenhaus ist das fürstl. Wurzachsche für 10—12 Obdachlose aus dem Baumgartenschen (Wurzachschen) Antheil, mit 800 fl. Kapitalien.

42) St. Loretto, Kapelle und Meßnerhaus mit 5 Einw., auf der Markung von Bärenweiler, an der Straße von Wangen nach Kißlegg, $1/4$ Stunde von letzterem Orte. Loretto ist eine Wallfahrtskirche auf einer sehr sanft ansteigenden Anhöhe in der gewöhnlichen Form von Lorettokirchen, in alterthümlichem Styl mit schönen Paramenten. Susanna, Gemahlin des Vizthum von Eggstädt, geborene Gräfin Kuen-Belassi, gründete die Kirche und dotirte sie 1656, das Gnadenbild stiftete Konrad Oettlin, Kaplan in Konstanz. Der

Kirchenfonds beträgt 7200 fl. Kapitalien und steht in fürstl. Wurzachscher Administration. Messen liest der Hospitalkaplan von Bärenweiler.

43) Unterhaid, Weiler mit 22 Einw., an der Ach. — 44) Unterhorgen, Weiler mit 44 Einw., mit einer Mühle am Argenseebach und einer Feldkapelle, die von der Parzellargemeinde unterhalten wird. Unterhorgen ist durch den bedeutenden Münzenfund (wovon oben S. 109) bekannt geworden, der auf seiner Markung gemacht wurde.

45) Unter-Riebgarten, Weiler mit 41 Einw., die Markung schließt den bedeutenden Horberweiher ein und ist sehr sumpfig. — 46) Unter-Tiefenthal, Weiler mit 29 Einw., nebst Fuchshof, Hof mit .. Einw., größtentheils vom Oberamt Waldsee umgeben. — 47) Vordermoos, Hof mit 4 Einw., von der Gemeinde Praßberg und dem Oberamte Ravensburg eingeschlossen. — 48) Waffenried, Weiler mit 10 Einw. — 49) Wallmusried, Weiler mit 20 Einw., an der Straße von Wangen nach Kißlegg.

50) Weilers, Weiler mit 33 Einw., nebst Kopfhalden, Hof mit 7 Einw., mit einer Mühle an der Ach, und einer Feldkapelle, welche von der Parzellargemeinde unterhalten wird. — 51) Wolfgelts, Weiler mit 37 Einw., nebst Eggen, Hof mit 8 Einw. — 52) Wuhrmühle, Mahlmühle mit 11 Einw., am Ausfluß des davon benannten großen Weihers, hart an der Grenze des Oberamts Leutkirch.

53) Zaisenhofen, Weiler mit 65 Einw., nebst a) Berghof, Hof mit 3 Einw., und b) Schorren, Hof mit 5 Einw. Zaisenhofen liegt an der Straße von Jsny nach Kißlegg, und hat eine Feldkapelle, welche von der Parzellargemeinde unterhalten wird.

f) Gem. 25. Wiggenreute,

bestehend aus 11 (23) Parzellen auf 9 Markungen, mit 319 kath. Einw. Dieser ziemlich kleine, von den Straßen von Kißlegg nach Wolfegg und Waldsee durchschnittene Bezirk, hat dieselbe Beschaffenheit, wie die angrenzenden und bietet nichts besonders Bemerkenswerthes, außer daß gegen 100 Morgen Aecker, gegen die allgemeine Einrichtung in dieser Gegend, flürlich und nicht willkührlich gebaut werden. Im Uebrigen ist die Vereinödung erst in diesem Jahrhundert eingeführt worden. Gewerbe sind fast gar keine vorhanden; nur etwas Spinnen, Weberei und Garnhandel kann angeführt werden. Grundherr ist in den Parzellen 2, 5, 9, 11 der Fürst von Waldburg-Wurzach, in 1, 8, 10 der Fürst von Waldburg-Wolfegg; die übrigen gehören beiden Fürsten gemeinschaftlich. Zwei Lehengüter gehören dem Hospital Bärenweiler.

Kirche ist keine in dem Bezirke; die Bewohner sind Filialisten von Kißlegg, mit Ausnahme von 4, 8, 10, welche nach Einthürnenberg zur Kirche und Schule gehen. Großen, kleinen und Heuzehnten beziehen a) der Fürst von Waldburg=Wolfegg allein in 3, b) die beiden Grundherren mit verschiedenem Antheil in 5—7, c) die beiden Grundherren und die Pfarrstelle Einthürnenberg in 5, d) der Fürst von Wolfegg und die Pfarrstelle Einthürnenberg in 1, 2, 4, 8, 10, 11, e) der Fürst von Wurzach allein in 9. Den Novalzehnten haben die Grundherren.

1) Wiggenreute, katholischer Weiler mit 46 Einw., nebst a) Biggels, Hof mit 9 Einw., b) Bronner, Hof mit 14 Einw., c) Kiebele, Hof mit 4 Einw., d) Schöllhorn, Hof mit 5 Einw. Wiggenreute liegt 4¼ geographische Stunden nördlich von Wangen an der Straße von Kißlegg nach Wolfegg und hat eine Kapelle, die von der Parzellargemeinde unterhalten wird.

2) Hinterhub, Weiler mit 7 Einw., bildet mit Nro. 11 eine Markung; wo diese an den Boschenweiher (Oberamts Waldsee) stößt, ist sie sehr sumpfig.

3) Höllenbach, Weiler mit 30 Einw., nebst Lenzers, Hof mit 7 Einw. — 4) Holderreute, Weiler mit 15 Einw. Ein Lehengut hat das Hospital in Kißlegg pfandweise von der Standesherrschaft. — 5) Matzenweiler, Weiler mit 36 Einw., mit einer Feldkapelle, welche die Parzellargemeinde unterhält. — 6) Mündelshof, Hof mit 6 Einw., gehört zur Markung von Rempertshofen.

7) Rempertshofen, Weiler mit 58 Einw., nebst a) Baierhof, Hof mit 3 Einw., b) Berghof, Hof mit 6 Einw., c) Moos, Hof mit 11 Einw., d) Steibshof, Hof mit 7 Einw., e) Winneberg, Hof mit 4 Einw. Rempertshofen liegt an der Straße von Kißlegg nach Waldsee. Ein Albertus de Rambrehtshoven ist Zeuge in einer Urkunde Herzog Heinrichs von Bayern, d. Aste civit. Lombardie 1155 (Trad. Sangall.).

8) Saamhof, Hof mit 8 Einw., an der Straße nach Wolfegg. — 9) Stolzensee, Weiler mit 17 Einw., Feldkapelle, von der Parzellargemeinde unterhalten. — 10) Straß, Hof mit 6 Einw., an der Straße nach Wolfegg. — 11) Vorder=Hub, Hof mit 9 Einw., nebst a) Linders, Hof mit 7 Einw., und b) Mangler, Hof mit 4 Einw., liegen auf der Markung von Nr. 2.

Schlußwort.

Das königl. statistisch-topographische Büreau hält es für seine Pflicht, die Leser von der Mitwirkung in Kenntniß zu setzen, durch welche von Seiten verschiedener amtlicher Stellen, so wie einzelner, über die Verhältnisse des Oberamtsbezirks Wangen unterrichteter Privaten, das mit der Abfassung vorliegender Schrift beauftragte Mitglied, Professor Pauly, in Lösung seiner Aufgabe unterstützt worden ist.

Vor Allem hat das statistisch-topographische Büreau die große Gefälligkeit zu rühmen, mit welcher Herr Domkapitular von Vanotti durch Mittheilung einer von ihm ausgearbeiteten „Geschichte des Oberamtsbezirks Wangen" die Arbeit des Verfassers gefördert hat. Besonders verdanken die Abschnitte über Eglofs, Neuravensburg und Neutrauchburg den gründlichen Untersuchungen dieses Geschichtforschers die schätzbarsten Bereicherungen. Nicht minder kamen für den historischen Theil dieser Beschreibung die reichhaltigen Papiere des auch für die württembergische Geschichte so unermüdlich thätigen königl. bayerischen Regierungsdirektors Herrn von Raiser zu Statten.

Die Bereitwilligkeit, mit welcher sämmtliche königl. Bezirksstellen, die Lokalbehörden in Wangen, Jsny und Kißlegg, so wie diejenigen standesherrlichen Rentämter, welche um Auskunft über einzelne Fragen anzugehen waren, dem statistisch-topographischen Büreau die erforderlichen Notizen zugehen ließen, verpflichtet dasselbe zu rühmender Anerkennung. Namentlich sind als dankenswerth zu erwähnen: die Mittheilungen des Herrn Oberamtmanns Leypold, über landwirthschaftliche Verhältnisse, des Herrn Oberförsters von Fromm in Weingarten, über Waldkultur, des Herrn Bezirksamtmanns Rugl in Wolfegg, über verschiedene Verhältnisse der Vogtei Kißlegg; ferner die Beiträge der Herren: Gerichtsnotar Späth, Amtsnotar Prielmayer (in Jsny), Oberamtspfleger Schnitzer, Rathsschreiber Schwarz u. A. Insbesondere hat Herr Gerichtsnotar Späth, dieses eifrig thätige Mitglied des Vereins

für Vaterlandskunde, durch Nachweisungen über die Geschichte der Vereinödung und durch Mittheilung einer von ihm abgefaßten Beschreibung der alten Schlösser und Burgen im Oberamt Wangen, die nähere Kenntniß dieses Bezirks gefördert.

Ueber die natürliche Beschaffenheit der Gegend gab eine handschriftliche Arbeit des Herrn Med. Dr. Zengerle in Wangen mehrere willkommene Aufschlüsse, welche man der gefälligen Mittheilung der königl. Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins verdankt. In derselben Richtung dienten auch die von Herrn Amtsarzt Dr. Nick in Jsny eingesendeten Bemerkungen.

Auch außerhalb dieses Bezirks waren einige Freunde der Vaterlandskunde für die Förderung des fraglichen Zweckes thätig, und zwar: der fürstl. Waldburg-Wolfegg'sche Kanzleirath Herr Bodent in Wolfegg, durch Beiträge zu der Geschichte der Herrschaften Kißlegg, Praßberg und Leupolz; der Herr Konrektor Pfaff in Eßlingen, durch Mittheilung sehr schätzbarer historischer Notizen für den ganzen Bezirk; der Herr Pfarrer Fürst in Aichstetten, durch Einsendung eines mit schönen Zeichnungen begleiteten Aufsatzes, die Ueberreste der Vorzeit in dem östlichen Theile des Oberamts betreffend.

Die Abschnitte über die Mineralquellen, so wie über das Pflanzen- und Thierreich haben das Mitglied des statistisch-topographischen Bureau, Herrn Med. Dr. Riecke, zum Verfasser. Vielfältig fördernd, namentlich für historische Aufklärungen, war die Theilnahme des Herrn Professor Stälin, Mitglied des statistisch-topographischen Bureau. Die Darstellung der Bevölkerungsverhältnisse, die detaillirte Gefälltabelle, die Abschnitte über Oberamts- und Gemeindehaushalt, Kataster und Steuern, mehrere einzelne statistische Berechnungen, und die beigelegten vier Tabellen sind auf der Kanzlei des Bureau durch Herrn Kanzlei-Assistent Klemm ausgearbeitet worden.



Ortsregister.

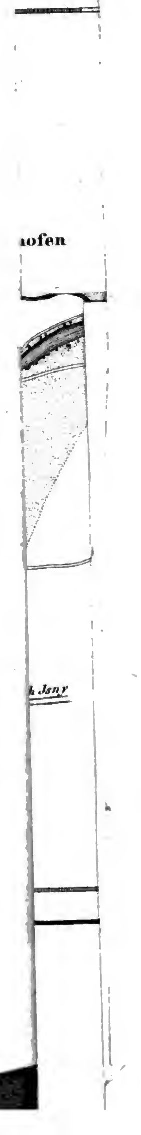


Verbesserungen.

S. 107 Z. 5 statt: Im Jahr 1701 lies: Vor Jahrhunderten schon.
Ebend. Z. 12 von unten statt: 202 lies: 201.
S. 108 Z. 16 statt: 145 lies: 144.
S. 139 Z. 19 ist nach „Besitzungen." einzuschieben: Den Leibeigenen war der Meier vorgesetzt, der die Arbeiten leitete, die Früchte und Grundgefälle bezog.
S. 160 Z. 23 Was von diesen zwei Lehengütern hier gesagt wird, betrifft ein anderes Englisweiler, im Oberamt Biberach, und ist durch Versehen hieher bezogen worden.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN




MDCXI





